

Universität der Bundeswehr München



BEITRÄGE ZUR INTERNATIONALEN POLITIK

21

Herausgeber: Prof. Dr. Jürgen Schwarz

DISTRIBUTION STATEMENT A:
Approved for Public Release
Distribution Unlimited

Sascha Zarthe

Der asiatisch-pazifische Raum in der Perzeption
amerikanischer Außenpolitik

München 1999

BEITRÄGE ZUR INTERNATIONALEN POLITIK, eine Schrift des Instituts für Internationale Politik der Universität der Bundeswehr München, bringt in unregelmäßiger Folge Originalbeiträge in Form von kleineren wissenschaftlichen Studien, die sich in den Themenrahmen „Strukturen und Prozesse - Ordnung im internationalen System“ einfügen.

Die Publikationen konzentrieren sich in der Regel auf einzelne Fallbeispiele der internationalen Politik, die mit dem theoretischen Instrumentarium, welches dem Fach Internationale Politik zur Verfügung steht, analysiert werden. Dabei stehen die Außenpolitiken einzelner Staaten und ihre jeweiligen Entscheidungssysteme ebenso auf der Forschungsagenda wie charakteristische Entwicklungen im Beziehungsgeflecht des internationalen Systems.

Herausgeber: Prof. Dr. Jürgen Schwarz

Redaktion: Dr. Hanns-Frank Seller
Dr. Christoph Ulrich Vogel
Angelika Schoppel (Sekretariat)

Red. für 21/1999: Dr. Christoph Ulrich Vogel

Erscheinungsort: München

Redaktionsanschrift:

BEITRÄGE ZUR INTERNATIONALEN POLITIK
Institut für Internationale Politik
Universität der Bundeswehr München
85577 Neubiberg

Tel.: 089-6004-2048/3966 Fax: -2044
E-Mail: ulrich.vogel@unibw-muenchen.de

Die in BEITRÄGE ZUR INTERNATIONALEN POLITIK geäußerten Meinungen sind die der Autoren.

ISSN: 0175-5338
© Jürgen Schwarz

REPORT DOCUMENTATION PAGE			Form Approved OMB No. 0704-0188
<p>Public reporting burden for this collection of information is estimated to average 1 hour per response, including the time for reviewing instructions, searching existing data sources, gathering and maintaining the data needed, and completing and reviewing the collection of information. Send comments regarding this burden estimate or any other aspect of this collection of information, including suggestions for reducing this burden to Washington Headquarters Services, Directorate for Information Operations and Reports, 1215 Jefferson Davis Highway, Suite 1204, Arlington, VA 22202-4302, and to the Office of Management and Budget, Paperwork Reduction Project (0704-0188), Washington, DC 20503.</p>			
1. AGENCY USE ONLY (Leave blank)	2. REPORT DATE	3. REPORT TYPE AND DATES COVERED	
	1999	Series Publication	
4. TITLE AND SUBTITLE			5. FUNDING NUMBERS
Der asiatisch-pazifische Raum in der Perzeption amerikanischer Aussenpolitik The Asia-Pacific Region in the Perception of American Foreign Policy			
6. AUTHOR(S)			
Sascha Zarthe			
7. PERFORMING ORGANIZATION NAME(S) AND ADDRESS(ES)			8. PERFORMING ORGANIZATION Report Number REPORT NUMBER
Beitraege zur Internationalen Politik, Institut fuer Internationale Politik			No. 21
9. SPONSORING/MONITORING AGENCY NAME(S) AND ADDRESS(ES)			10. SPONSORING/MONITORING AGENCY REPORT NUMBER
Universitaet der Bundeswehr Muenchen			ISSN 0175-5338
11. SUPPLEMENTARY NOTES			
Text in German. Title and abstract in German and English, 172 pages, ISSN 0175-5338, No. 21.			
12a. DISTRIBUTION/AVAILABILITY STATEMENT		12b. DISTRIBUTION CODE	
Distribution A: Public Release.			
ABSTRACT (Maximum 200 words)			
<p>This extensive work covers a large amount of theoretical territory, beginning with the emergence of the United States as a world power in the mid-nineteenth century , and its inevitable foray into the Asia-pacific region. The following subjects are then discussed: the definition and status of “Asian-American”; the economic difficulties involved in doing business with countries in the Asia-pacific region; the three major Asia-pacific wars (WWII, Korea, and Vietnam), in which the United States participated; the forward deployment and military presence of the United States since the end of WWII; the idea of liberal internationalism, and the specific relations to Japan, mainland China, Korea and Taiwan, as well as taking part in the Asia Pacific Economic Cooperation (APEC). The last chapter focuses on policy recommendations and predictions.</p>			
14. SUBJECT TERMS			15. NUMBER OF PAGES
German, UNIBW, United States foreign policy, Vietnam War, Korean War, World War II, Asia Pacific Economic Cooperation, Liberal internationalism			
			16. PRICE CODE
17. SECURITY CLASSIFICATION OF REPORT	18. SECURITY CLASSIFICATION OF THIS PAGE	19. SECURITY CLASSIFICATION OF ABSTRACT	20. LIMITATION OF ABSTRACT
UNCLASSIFIED	UNCLASSIFIED	UNCLASSIFIED	UNLIMITED

Universität der Bundeswehr München



BEITRÄGE ZUR INTERNATIONALEN POLITIK

21

Herausgeber: Prof. Dr. Jürgen Schwarz

Sascha Zarthe

Der asiatisch-pazifische Raum in der Perzeption
amerikanischer Außenpolitik

München 1999

AQ F03-02-0404

**Reproduced From
Best Available Copy**

Copies Furnished to DTIC
Reproduced From
Bound Originals

VORWORT

Die Außenpolitik der USA ist und bleibt auf absehbare Zeit die weit-aus gewichtigste Kraft im internationalen System, das seinerseits einigen umwälzenden Prozessen ausgesetzt ist. Die Stichworte Globalisierung, Regionalisierung, internationale Migration, Proliferation, Terrorismus oder Organisierte Kriminalität zeugen von der Bandbreite und Tragweite dieser Prozesse. Als Weltmacht ohne ernst zu nehmende Konkurrenz ist die Rolle Amerikas im letzten Jahrzehnt noch entscheidender geworden, liegen doch nahezu alle internationalen Weichenstellungen von gehobener Bedeutung in der Verantwortung oder unter maßgeblichem Einfluß der USA.

Typischerweise beurteilen Deutsche bzw. Europäer die Außenpolitik der USA auf der einen Seite aus dem historischen Blickwinkel als „Tochter“ Europas und auf der anderen Seite mit einer immer noch fest verwurzelten eurozentrischen Sichtweise. Daß Amerika allenfalls eine „emanzipierte Tochter“ Europas ist und auch eine andere, zunehmend wichtiger werdende Gegenküste besitzt, wird dabei allzu leicht übersehen. Ziel der vorliegenden Studie ist es daher, die Entwicklung der Beziehungen der USA zum asiatisch-pazifischen Raum in verschiedenen Analyseebenen zu untersuchen und dabei die amerikanische Wahrnehmung herauszuarbeiten. Dazu werden historische Grundlinien und Spezifika freigelegt, soziologische Veränderungen innerhalb der USA untersucht, ökonomische Interdependenzen analysiert und militärische Aspekte bewertet. Dadurch läßt sich schließlich die außenpolitische Ebene umfassend beurteilen.

Sascha Zarthe hat die vorliegende Studie als Diplomarbeit an der Universität der Bundeswehr München konzipiert und durchgeführt. Seine gründlichen Recherchen, die auch entsprechende Forschungsreisen einschlossen, sowie sein analytisches Geschick ließen eine Arbeit entstehen, die wesentliche Entwicklungslinien umfassend begründet, weiterführende Ergebnisse beinhaltet und realistische Perspektiven aufzeigt. Denn angesichts des begonnenen Vorwahlkampfes in den USA ist ein Ausblick auf die US-Außenpolitik von bedeutendem deutschen bzw. europäischen Interesse.

München, August 1999

Christoph Ulrich Vogel

20021122 150

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	4
Abkürzungsverzeichnis	5
I. Einleitung	8
1. Hinführung zum Thema und Ziel der Arbeit	8
2. Theoretischer Ansatz	11
3. Aufbau und Methodik der Arbeit	15
4. Stand der Forschung und Materiallage	18
II. Historischer Hintergrund: Von der Kolonie zur Weltmacht	21
1. Theoretische Grundlagen amerikanischer Expansion	21
a) „The frontier is the line of most rapid and effective Americanization“	21
b) Manifest Destiny	23
2. Die kontinentale Expansion nach Westen	24
3. Die Expansion im pazifischen Raum	28
4. Als Weltmacht im asiatisch-pazifischen Raum, 1900 bis 1945	34
5. Der Kalte Krieg im pazifischen Raum, 1945–1990	37
6. Fazit	39
III. Soziologische Ebene: from Yellow Peril to Model Minority	40
1. Die Entwicklung der Einwanderungssituation	41
2. Die sozioökonomische Situation der <i>Asian Americans</i>	44
3. Die politische Situation der <i>Asian Americans</i>	50
4. Fazit	53
IV. Ökonomische Ebene: Neue Schwerpunkte	55
1. Der wirtschaftliche Aufstieg der asiatisch-pazifischen Region im 20. Jahrhundert	56
2. Die Bedeutung der asiatisch-pazifischen Region für die amerikanische Volkswirtschaft	59
a) Handelsbeziehungen und Warenaustausch	59
b) Investitionen	65
c) <i>Exkurs:</i> Die Wirtschaftskrise in Asien	69
3. Bewertung der ökonomischen Beziehung	74

V. Militärische Ebene: Der Ausgleich	76
1. Primat der Politik	76
2. Drei <i>major wars</i> im asiatisch-pazifischen Raum	78
a) Der Zweite Weltkrieg	78
b) Der Koreakrieg	79
c) Der Vietnamkrieg	80
3. <i>Forward Deployment</i> im asiatisch-pazifischen Raum	82
a) Prinzipien der U.S. Militärpräsenz im asiatisch-pazifischen Raum	86
b) Dislozierung von U.S. Truppen in der Region	89
4. Folgerungen	91
VI. Außenpolitische Ebene: <i>liberal internationalism</i>	93
1. Die veränderte Lage – <i>from containment to confusion...to new orientation</i>	94
2. Drei Denkschulen	96
3. Außenpolitische Interessen der USA	99
4. U.S. Außenpolitik und das pazifische Jahrhundert	103
a) Bilaterale Ansätze	103
i) Japan	104
ii) China	106
iii) Korea	109
iv) Taiwan	111
v) Weitere bilaterale Beziehungen	112
b) Multilaterale Ansätze	113
i) Asia Pacific Economic Cooperation (APEC)	114
5. Fazit	117
VII. Synopse und Perspektiven	119
1. Synopse der vorangegangenen Analysen	119
2. Synopse unter besonderer Berücksichtigung des theoretischen Ansatzes	124
3. Perspektiven der zukünftigen Entwicklung	128
4. Folgerungen für die deutsche Außenpolitik	129
Anhang	131
Bibliographie	159

Abbildungs-und Tabellenverzeichnis

<i>Tafel 1:</i> Legal Immigration: Fiscal Years 1901-97	43
<i>Tafel 2:</i> Educational Attainment	46
<i>Tafel 3:</i> Occupation	47
<i>Tafel 4:</i> Korrelation von mittlerem Familieneinkommen und Immigrantenzahlen bei amerikanischen Ethnien	49
<i>Tafel 5:</i> Trend japanischer Direktinvestitionen	58
<i>Tafel 6:</i> U.S. Two-Way Merchandise Trade	60
<i>Tafel 7:</i> U.S. Merchandise Exports	60
<i>Tafel 8:</i> Japanisch – Amerikanischer Warenhandel von 1987 bis 1994 (in Mrd US\$)	61
<i>Tafel 9:</i> U.S. Goods Trade Deficit	62
<i>Tafel 10:</i> Direct Investment Holdings in developing Asia by U.S. and Japan	66
<i>Tafel 11:</i> Foreign direct investment in the United States, 1995, 1996	68
<i>Tafel 12:</i> Growth in private capital flows slows	69
<i>Tafel 13:</i> Developing country growth will more than half in 1998	71
<i>Tafel 14:</i> Most developing regions will see lower GDP growth in the near term	73
<i>Tafel 15:</i> Truppendislozierung European Command vs. Pacific Command	85
<i>Tafel 16:</i> Die wichtigsten SLOCs des asiatisch-pazifischen Raumes	88

Abkürzungsverzeichnis

AASC	Asian American Studies Center
ABAC	APEC Business Advisory Council
AFTA	ASEAN Free Trade Agreement
APCSS	Asia-Pacific Center for Strategic Studies
APEC	Asian-Pacific Economic Cooperation
ARF	ASEAN Regional Forum
ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
BSU	Black Students Union
C'I-systems	Command, Control, Communications and Intelligence Systems
CACA	Chinese American Citizens Alliance
CCBA	Chinese Consolidated Benevolent Association
CDI	Center for Defense Information
CNA	Center for Naval Analyses
CNN	Cable News Network
DOD	Department of Defense
EAEC	East Asia Economic Caucus
EASR	East Asian Strategy Report
EPG	Eminent Persons Group (APEC)
EU	Europäische Union
EWC	East-West-Center
FDI	Foreign Direct Investment
FDIUS	Foreign Direct Investment in the United States
FY	Fiscal Year
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade
HNS	Host Nation Support
IAEA	International Atomic Energy Agency
IAP	Individual Action Plan
IISS	International Institute for Strategic Studies
IMF	International Monetary Fund
INS	Immigration and Naturalization Service

INSS	Institute for National Strategic Studies
IWF	Internationaler Währungsfonds
JAA	Japanese Association of America
JACL	Japanese American Citizens' League
JFQ	Joint Force Quarterly
KMT	Kuomintang
LDP	Liberale Demokratische Partei (Japan)
MAPA	Manila Action Plan
MFN	Most Favoured Nation
NASA	National Aeronautics and Space Administration
NDU	National Defense University
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NIC	Newly Industrializing Country
NIE	Newly Industrializing Economy
OCO	Organization of Chinese Americans
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
PBEC	Pacific Basin Economic Council
ROC	Republic of China (Taiwan)
ROK	Republic of Korea
RUSI	Royal United Services Institute
SDF	Self Defense Forces (Japan)
SEATO	South East Asia Treaty Organization
SLOC	Sea Line of Communication
SWP	Stiftung Wissenschaft und Politik
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UN	United Nations
USEUCOM	United States European Command
USFDIA	United States Direct Investment Abroad
USFK	United States Forces in Korea
USPACOM	United States Pacific Command
VR	Volksrepublik
WTO	World Trade Organization

„Most people in the West don't have a clue as to what's going on in Asia, but have an increasing sense that they ought to know something.“

John Naisbitt

I. Einleitung

„American interests are shifting to the Pacific. Scholars, politicians, businessmen, State Department officials, military officers all agree. President Reagan shares this assessment [...] You cannot help but feel that the great Pacific basin, with all its nations and all its potential for growth and development that is the future.“¹

Dem aufmerksamen Beobachter sind die jüngsten weltpolitischen Gravitationsverschiebungen nicht entgangen. Besonders in der letzten Dekade erhielt die Wachstumsbewegung des asiatisch-pazifischen Raumes einen erneuten Schub, und die Gewichtsverlagerung „will continue to move eastward away from Europe, toward Asia [...].“² Trotz der Bewegung von West nach Ost, von Europa nach Asien, bleibt die globale Position der Vereinigten Staaten unverändert. Sie sind das strategische, politische und ökonomische Zentrum und haben daher auch weiterhin die zentrale Position als *world's anchor* inne.³

1. Hinführung zum Thema und Ziel der Arbeit

„Der Zusammenbruch ihres Rivalen versetzte die Vereinigten Staaten in eine außergewöhnliche Lage. Sie wurde gleichzeitig die erste und einzige wirkliche Weltmacht.“⁴ Diese einzigartige Bedeutung der USA ist heute unbestritten und spiegelt sich in ihrer militärischen Macht, der wirtschaftlichen Dynamik, im technologischen Innovationspotential aber auch in der kulturellen Dominanz wider.⁵ In diesem Jahrhundert hat Europa im Gegenzug einen relativen Bedeutungsverlust - vor allem zugunsten der Vereinigten Staaten und dem pazifischen Raum - hinnehmen müssen.⁶ Der atlantische Raum galt dem pazifischen bisher in vielen Belangen überlegen, zumal er sich als der natürliche Verbündete der USA einer herausgehobenen Stellung sicher sein konnte. In letzter Zeit mehren sich jedoch die Anzeichen, daß - bedingt durch die Dynamik in Fernost - auf vielen verschiedenen Ebenen ein Wandel stattfindet.

¹ Barry M. Blechman: A Pacific Century. America is experiencing a shift in interests to the Pacific. In: National Defense Bd. 69, 1985, S. 48.

² Jesse Helms: Entering the Pacific Century. The B. C. Lectures. (Heritage Lectures No. 562), Washington D.C.: März 1996, S. 2.

³ Ebenda S. 3.

⁴ Zbigniew Brzezinski: Die Einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft. Weinheim/Berlin: 1997, S. 26.

⁵ Hans-Dietrich Genscher: In: Brzezinski, Zbigniew: Die Einzige Weltmacht. Weinheim/Berlin: 1997, S. 9/10.

⁶ Richard Rosecrance: Der neue Handelsstaat. Herausforderungen für Politik und Wirtschaft. Frankfurt a. M.: 1987, S. 83 und 226.

Bei dem überwiegenden Teil der europäischen Verantwortungsträger ist unbestritten, daß die Anwesenheit und Unterstützung der Vereinigten Staaten von außerordentlichem Interesse für Europa ist,⁷ wie jüngst auf dem Balkan in beschämender Weise offensichtlich wurde.⁸ Dieses Interesse beruht zwar auf Gegenseitigkeit, doch muß diese weder gleich gewichtet noch unveränderlich sein.⁹ Otto Graf Lambsdorff warnte im April 1996 vor einer entstehenden ‚transatlantischen Kontaktsschwäche‘ und deutete damit explizit auf die Gefahr einer Entfremdung hin.¹⁰ Ein wichtiges europäisches Ziel muß es deshalb sein, die Vereinigten Staaten weiterhin an den atlantischen Raum zu binden, um auch in Zukunft von der Sicherheit und den Erträgen der transatlantischen Verbindung profitieren zu können.

Diese Prämissen machen es erforderlich, sich die Lage und die Beziehungen Amerikas zu Europa kritisch bewußt zu machen und die amerikanische Außenpolitik genau zu verfolgen. Zu oft sieht man gerade in Europa darüber hinweg, daß die Vereinigten Staaten zwei große Küsten haben. Europa demzufolge nur ein Aspekt der vielfältigen Interessen des *Global Player USA* ist. Während der pazifische Raum zunehmend die amerikanische Aufmerksamkeit auf sich zieht, geht dieser Wandel primär zu Lasten der europäischen Region vonstatten. „What will be needed on both sides of the Atlantic is the will to complete the bold policies that were launched during the postwar years half a century ago.“¹¹ Um den europäischen Beitrag zu dieser Vollendung leisten zu können ist es erforderlich, andere Interessenschwerpunkte amerikanischer Außenpolitik zu analysieren. Dadurch wird eine realistische Einschätzung der eigenen Position im Geflecht vielfältiger Interessenlagen der einzigen Weltmacht ermöglicht, woraus Konsequenzen für eigene Bemühungen geschlußfolgert werden müssen.

⁷ Bundesministerium der Verteidigung: Weißbuch zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Lage und Zukunft der Bundeswehr. Bonn: 1994, S. 42.

⁸ Selbst am Ende des 20. Jahrhunderts ist es unter den Augen der gesamten Weltöffentlichkeit und Weltpolitik zur Einrichtung von Konzentrationslagern, zu „ethnischen Säuberungen“ und in mehreren Fällen gar zu Massenmord in nur wenige Autostunden von Mitteleuropa entfernten Gebieten gekommen. Diese Vorgänge konnten im „backyard“ der westeuropäischen Staatengemeinschaft stattfinden.

⁹ Vergleiche bezüglich der deutsch-amerikanischen Beziehungen: Cornelia B. Rieß/Heinrich Bortfeld: Die deutsch-amerikanischen Beziehungen der Nachkriegszeit (1945-1993). In: Konrad Adenauer Stiftung: Deutschland Report 21. Melle: 1994, S. 69.

¹⁰ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.04.1996.

¹¹ Simon Serfay: Memories of Europe's Future. (www.csis.org) , Washington D.C.: Februar 1999.

Aus diesem Grund gilt es, auch die amerikanische Außenpolitik bezüglich des asiatisch-pazifischen Raumes in ihrer Ganzheit zu erfassen. Dabei reicht die Konzentration auf einzelne Aspekte der Beziehung nicht aus, da sich die Verflechtungen zweier derart entwickelter Regionen auf eine Vielzahl von Interessen, Interaktionen und Interdependenzen gründen.¹² Die amerikanische Außenpolitik muß folglich beginnend mit dem historischen Hintergrund, weiteren Aspekten des inneren Bezugssystems, den vielschichtigen Motiven des außenpolitischen Handelns und dem zur Verfügung stehenden Instrumentarium beleuchtet werden. In der vorliegenden Arbeit wird dies im Hinblick auf die Entwicklung im pazifischen Raum geleistet. Geographisch läßt sich die behandelte Region auf die ASEAN- und APEC-Staaten eingrenzen. Vor dem Hintergrund der These einer zunehmenden Asienorientierung der amerikanischen Außenpolitik wird durch die Analyse amerikanischer Interessen und bereits bestehender transpazifischer Verbindungen in der vorliegenden Arbeit gezeigt, daß die Bedeutung dieses Raumes zugenommen hat und dem europäisch-atlantischen Raum aus der amerikanischen Perspektive heraus durchaus ebenbürtig geworden ist.¹³ Die Analyse der Entwicklungen und Verflechtungen auf mehreren verschiedenen Ebenen soll dabei die hohe und weiter zunehmende Bedeutung des asiatisch-pazifischen Raumes für die Vereinigten Staaten nicht nur darstellen, vielmehr sollen die tieferen Ursachen dieser neuen Gewichtung herausgearbeitet und erklärt werden.

Das erkenntnisleitende Interesse der vorliegenden Arbeit ist primär zwar die sich intensivierende transpazifische Verbindung, dies geschieht jedoch stets im Hinblick auf die Entwicklung der transatlantischen Beziehungen. Ziel ist eine möglichst objektive Darstellung und Begründung des bisherigen Entwicklungsstandes der transpazifischen Verflechtung. Befreit von der europäischen Perspektive werden die Fakten verdichtet und eine kritische Bestandsaufnahme vollzogen.

¹² Robert O. Keohane/Joseph S. Nye, Jr: Macht und Interdependenz. In: Karl Kaiser/R.Schwarz (Hrsg.): Weltpolitik. Strukturen, Akteure, Perspektiven. Stuttgart: 1985, S. 74-76.

¹³ James A. Baker: America in Asia: Emerging Architecture for a Pacific Community. In: Foreign Affairs Bd. 70 Heft 5 (1991), S. 1.

2. Theoretischer Ansatz

„Die Theorie ist das Netz, das wir auswerfen, um die ‚Welt‘ einzufangen, - sie zu rationalisieren, zu erklären und zu beherrschen. Wir arbeiten daran, die Maschen des Netzes immer enger zu machen.“¹⁴

In der vorliegenden Arbeit werden geringere Anstrengungen darauf verwendet, die Maschen möglichst eng zu knüpfen, vielmehr kommt es auf die richtig gewählte Maschengröße und darauf an, wo das Netz ausgeworfen wird. Die Formulierung einer theoretischen Basis zur Analyse interregionaler Beziehungen wirft konzeptionelle Probleme auf. Die Schwierigkeiten, die sich aus der „Vieldeutigkeit des Materials“¹⁵, mit dem man sich in der internationalen Politik auseinanderzusetzen hat, ergeben, werden um den erweiterten Problembereich ergänzt, der aus der Analyse ganzer Regionen resultiert.¹⁶

Unter Regionen versteht man Gruppen von Staaten, die aufgrund bestimmter Kriterien besonders intensive Beziehungen zueinander pflegen.¹⁷ Im Falle der asiatisch-pazifischen Region trifft die Gleichheit der Interessen vor allem auf den wirtschaftlichen Bereich zu.¹⁸ Große kulturelle, historische, ethnische und politische Unterschiede erschweren jedoch die Betrachtung dieses Raumes als eine Region. Die Definition dieser Länder als eine Region ist damit vornehmlich an der geographischen Lage und den gemeinsamen ökonomischen Interessen der betreffenden Staaten festgemacht.

Der theoretische Ansatz der Arbeit muß sich am erkenntnisleitenden Interesse, also der Frage nach einer zunehmenden Hinwendung der USA zur asiatisch-pazifischen Region orientieren. Betrachtet man die Vielzahl von Verflechtungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem asiatisch-pazifischen Raum, dann scheidet jede eng angelegte oder gar monokausale Untersuchung als etwaige Vorgehensweise aus. Auch die Einführung eines Modells, ähnlich den in der Volkswirtschaftslehre verwendeten, scheidet als brauchbare Option aus, da u. U. relevante Teilaspekte oder Akteure nicht einfach ‚ceteris paribus‘ gesetzt werden können.

¹⁴ Karl R. Popper: Logik der Forschung, 6. verb. Aufl., Tübingen: 1976, S. 31.

¹⁵ Hans Morgenthau: Macht und Frieden. Gütersloh: 1963, S. 63.

¹⁶ Die USA werden aufgrund ihres herausragenden Potentials, ihrer Dominanz, aber auch wegen großer innerstaatlicher Unterschiede gleichfalls als Region betrachtet.

¹⁷ Jürgen Schwarz: Formen und Prozesse internationaler Zusammenarbeit. In: Gottfried-Karl Kindermann (Hrsg.): Grundelemente der Weltpolitik. Eine Einführung. 4. Aufl., München: 1991, S. 383.

¹⁸ Henry Kissinger: Reflections On U.S.-Asia Relations. In: The B. C. Lectures (Heritage Lecture No. 520), Washington D. C.: Februar 1995, S. 4.

Eine zunächst adäquat erscheinende Betrachtungsweise gibt die Interdependenztheorie als theoretischer Ansatz ab.¹⁹ Die in dieser Theorie thematisierten gegenseitigen Abhängigkeitsstrukturen als Ergebnis internationaler und transnationaler Interaktionsprozesse zeigen sich auf sämtlichen Analyseebenen. Folgerichtig wird eine empirisch-analytische Betrachtung vergangener Entwicklungen und vorhandener Strukturen vorgenommen. Die Einzelergebnisse der verschiedenen Aspekte werden schließlich in der Synopse zusammengefaßt und somit ein Ausblick auf die weitere Entwicklung ermöglicht.

Die Ausrichtung der vorliegenden Arbeit an der Interdependenztheorie eröffnet ein weites Feld zu analysierender Verbindungen zwischen beiden Regionen. „Multiple channels“²⁰ verbinden die Räume auf einer breit angelegten Skala verschiedenster Interaktionsmöglichkeiten. Diese reichen von den traditionellen zwischenstaatlichen Verbindungen, über wirtschaftliche Verflechtungen bis hin zu kulturellen Beziehungen auf sämtlichen gesellschaftlichen Ebenen.²¹ Auf all diesen Sphären herrscht eine Interdependenz beider Regionen. Resultierend aus den vielschichtigen Verbindungen zweier Räume ist es in dieser Arbeit einerseits notwendig, anhand z. T. quantitativer Analysen von Verflechtungsprozessen und Interdependenzstrukturen die zunehmende Bedeutung des asiatisch-pazifischen Raumes für die Vereinigten Staaten aufzuzeigen. Andererseits zwingt das weite Feld, das sich durch die Integration politischer und sozioökonomischer Analyseebenen ergibt, zur Konzentration auf wenige, als grundlegend erachtete Gebiete dieser zunehmenden interregionalen Verflechtung.²²

Trotz der besonderen Berücksichtigung der Interdependenztheorie darf die Realistische Schule in dieser Arbeit nicht vollständig in den Hintergrund treten – im Gegen teil.²³ Ein überwiegender Bereich heutiger internationaler Politik findet ganz im Sinne dieser Denkrichtung statt und ist bei der Analyse des Gegenstandes zu berücksichti

¹⁹ Es gibt in der Fachliteratur zwar keinen Konsens über eine einheitliche Definition von ‚Interdependenz‘, doch lassen sich folgende drei Ansätze herausarbeiten: „In its most general sense, interdependence suggests a relationship of interests such that if one nation's position changes, other states will be affected by that change. A second meaning, derives from economics, suggests that interdependence is present when there is an increased national ‚sensitivity‘ to external economic developments. [...] The most stringent definition comes from Kenneth Waltz, who argues that interdependence entails a relationship that would be costly to break.“ Aus: Richard Rosecrance/Arthur Stein: Interdependence: Myth or Reality. In: World Politics Bd. 26 Heft 1, Oktober 1973, S. 2.

²⁰ Robert O. Keohane/Joseph S. Nye: Power and Interdependence. World Politics in Transition. Boston, Toronto: 1977, S. 24.

²¹ Ebenda S. 24/25.

²² Helga Haftendorf: Theorien der internationalen Beziehungen. In: Wichard Woyke: Handwörterbuch Internationale Politik. 6. Aufl., Opladen: 1995, S. 405ff.

²³ Hans Morgenthau: Macht und Frieden, S. 49-60.

gen.²⁴ Besonders der Aufstieg Chinas droht das Gleichgewicht der Kräfte in der asiatisch-pazifischen Region grundlegend in Frage zu stellen. Jahrelanger Entfernung vom politischen Realismus zum Trotz,²⁵ wirkt der Aufstieg dieser Regionalmacht gleichsam ernüchternd auf die verschiedenen Interpretationen sowohl von Außenpolitik als auch von internationalen Beziehungen und unterstreicht die auch heute noch vorhandene Aktualität der Realistischen Schule.²⁶ Macht und Interesse haben ihre dominierende Bedeutung nicht verloren, Diplomaten und Soldaten sind noch immer oder gerade wieder die primären außenpolitischen Instrumente der souveränen Nationalstaaten.²⁷ Diese Erkenntnis gewinnt vor allem angesichts des neu aufbrechenden Nationalismus und der vermehrten Konflikte in der Phase nach Beendigung des Ost-West Konfliktes an Aktualität.

Da Diplomat und Soldat nicht in einem Vakuum agieren,²⁸ wird die Interdependenztheorie in dieser Arbeit als eine Ergänzung des Realistischen Paradigmas interpretiert, sie wird zur Atmosphäre, die die ‚Billardkugeln‘ des realistischen Modells umgibt. Bei dem Hinzuziehen des interdependenztheoretischen Ansatzes handelt es sich nicht um eine Alternative zum Realismus, sondern um seine Erweiterung.²⁹ Nur beide Sichtweisen gemeinsam ermöglichen eine dem Gegenstand angemessene Analyse der Entwicklungen.³⁰ Zusätzlich zu den dominierenden Faktoren zwischenstaatlicher Verbindung - die ihrer Bedeutung entsprechend zu berücksichtigen sind - werden andere relevante Ebenen interregionaler Beziehungen ergänzend hinzugezogen, um eine zunehmende Annäherung der Vereinigten Staaten an den asiatisch-pazifischen Raum aus einer möglichst umfassenden und damit wirklichkeitsnahen Betrachtungsweise heraus evident zu machen.

²⁴ So äußerte sich der Verteidigungsminister von Singapur, Yeo Ning Hong folgendemäß: „Initial euphoria that the end of the Cold War would bring about universal peace has given way to a new realism that threats to peace remain.“ aus: Südostasien aktuell, März 1992, S. 143.

²⁵ Nach dem Realismus gab es einen waren „Boom“ unterschiedlicher Interpretationsmodelle für internationale Beziehungen, vgl. Wichard Woyke: Die Rolle der USA im internationalen System nach dem Ende des Ost-West-Konflikts. In: Paul Kevenhörster/Wichard Woyke (Hrsg.): Internationale Politik nach dem Ost-West-Konflikt. Globale und regionale Herausforderungen. Münster: 1995, S. 168ff.

²⁶ Siehe beispielsweise der deutliche Anstieg der japanischen Verteidigungsausgaben in: The International Institute for Strategic Studies: The Military Balance 1989/90. London: 1989, S. 305.

²⁷ Vgl. Rede General Naumanns am 11.01.1999 an der Universität der Bundeswehr München.

²⁸ Joseph S. Nye/Robert O. Keohane: Transnational Relations and World Politics: An Introduction. In: Robert O. Keohane/ Joseph S. Nye (Hrsg.): Transnational Relations and World Politics. Cambridge: 1971, S. IX.

²⁹ Maoz Ze'ev: Domestic Sources of Global Change. Michigan: 1996, S. 226.

³⁰ „... this [realistic] paradigm ignores domestic politics as well as international institutions and is, therefore, unable to explain change in the international system.“ Thomas Risse-Kappen: Correspondence. Back to Future, Part III: Realism and the Realities of European Security. In: International Security Bd. 15 Heft 3 (1990/91), S. 218-219.

Die dem Untersuchungsgegenstand angemessene Kombination zweier Theorien erzeugt einerseits Problemlagen, andererseits eröffnet sie das Forum für eine abschließende Bewertung. Als Schwierigkeit wird sich die zutagetretende Inkompatibilität von den spezifisch amerikanischen Entwicklungen der historischen Analyse mit dem Realismus erweisen, demgemäß die einzelnen Akteure beliebig ausgetauscht werden könnten. Die Untersuchung landesspezifischer Eigenheiten und deren Bewertung als relevante Erklärungsfaktoren sind ohne Frage als ein Angriff auf die realistische Sichtweise zu werten. Weniger betroffen von dieser Unvereinbarkeit mit der Theorie ist beispielsweise die ökonomische Sphäre, da dieses Handlungsfeld von einer tiefen Rationalität geprägt ist. Der Vorteil der Verbindung der beiden Schulen liegt darin, daß sie in der postkonfrontativen Phase im Hinblick auf die vorliegende Thematik jeweils unterschiedliche Implikationen mit sich bringen. Während die auf den Machtbegriff reduzierten Realisten nach dem Zerfall der Sowjetunion von einen tiefgreifenden Wandel ausgehen,³¹ sehen die Vertreter der Interdependenztheorie, die neben den Staaten auch die ‚multiple channels‘ wahrnehmen, eher eine kontinuierliche Weiterentwicklung amerikanischer Außenpolitik in der asiatisch-pazifischen Region. Die beiden theoretischen Ansätze prognostizieren vor dem Hintergrund des beendeten Ost-West Konfliktes unterschiedliche Szenarien. Die Spannung, die sich aus der gewählten Verbindung der zwei Theorien ergibt, läßt sich nach der Konfrontation mit Analyseergebnissen der aktuellen Entwicklung als Rahmen für die Bewertung der zunehmenden Hinwendung der USA zum asiatisch-pazifischen Raum nutzen. Darüber hinaus wird bei der Beurteilung der damaligen Prognosen deutlich, inwieweit die jeweiligen Theorien eine adäquate Interpretation der politischen Realität lieferten.

Die sich schließlich ergebende theoretische Vorgehensweise läßt sich nicht klar in die vorhandenen Systematisierungen außenpolitischer Orientierungsmuster einfügen, da einzelne Theorien kombiniert werden, um den Erfordernissen des erkenntnisleitenden Interesses gerecht werden zu können.

³¹ John J. Mearsheimer: Back to the Future. Instability in Europe after the Cold War. In: International Security Bd. 15 Heft 1 (1990), S. 5.

3. Aufbau und Methodik der Arbeit

Aus der gewählten Verbindung verschiedener theoretischer Ansätze ergeben sich wesentliche Eckpfeiler der Strukturierung und Vorgehensweise in dieser Arbeit. Die Realistische Schule verlangt eine Untersuchung der Hauptstränge transpazifischer Verbindungen. Sicherheitspolitisch-militärische und außenpolitische Entwicklungslinien müssen folglich nachgezeichnet werden. Der Interdependenztheorie entsprechend, ist eine erweiterte Analyseperspektive einzunehmen. Diesen Vorgaben wird vor allem durch die Wahl eines empirisch-analytischen Grundansatzes und durch die Beachtung einer Multikausalität der außenpolitischen Prozesse entsprochen. Die sich eröffnende Breite des zu bearbeitenden Feldes muß jedoch eingeschränkt werden und orientiert sich primär an den als relevant erachteten Einflußfaktoren auf die zunehmende Asienorientierung der Vereinigten Staaten.³²

Entsprechend der Bedeutung, die der Realistischen Schule hier zugesprochen wird, bildet die Analyse sowohl des militärischen als auch des außenpolitischen Geschehens den Kern der Ausarbeitung. Der Interdependenztheorie folgend, werden diesem Schwerpunkt der Untersuchung historische, soziologische und ökonomische Analyseebenen vorausgeschickt, um einer möglichst breit angelegten Zugangsweise Rechnung zu tragen. Beide Ansätze gemeinsam verdeutlichen den multikausalen Charakter außenpolitischer Vorgehensweisen und Entwicklungen.³³ Die jeweiligen Ergebnisse der unterschiedlichen Teilbetrachtungen werden schließlich in einer Synopse korreliert. Damit wird dem Erkenntnisgewinn der Gesamtanalyse eine neue Qualität verliehen und die Grundlage für eine Prognose der weiteren Entwicklungen geschaffen. Durch die formale Trennung der Gesamtthematik in soziologische, ökonomische, militärische und außenpolitische Teilbereiche, wird das komplexe Beziehungsgeflecht der beiden Regionen in verschiedene Ebenen kategorisiert. Aus methodischen Gründen wird das Geflecht somit „entwirren“, um dadurch die Analyse separierter Bereiche zu ermöglichen und so die Untersuchung der diffus wirkenden Interaktionen transparenter zu gestalten.

Damit den Bedingungen der theoretischen Grundlagen entsprochen werden kann, ist die vorliegende Arbeit formal in sechs Abschnitte unterteilt. Zu Beginn steht die, gerade im Zusammenhang mit dem Gegenstand dieser Arbeit, wichtige historische Betrach-

³² Information: Expertenbefragung in RAND Corporation (Santa Monica, CA) am 25.09.1998.

³³ Gottfried-Karl Kindermann (Hrsg.): Grundelemente der Weltpolitik, S. 64.

tung. Ziel dieses Ansatzes ist es, bereits einführend einzelne Facetten der von vielen Europäern zumindest teilweise wenig bekannten und überraschend weit zurückgreifenden transpazifischen Verbindung aufzudecken. Dabei werden auch theoretische Grundlagen der amerikanischen Expansion erläutert und auf diese Weise die Sensibilität für amerikanische Sichtweisen erhöht.

Nach der historischen Betrachtung beginnt der eigentliche Analyseteil mit einer soziologischen Untersuchung inneramerikanischer Wandlungsprozesse. Die zunehmende Einwanderung aus dem asiatisch-pazifischen Raum und das gleichzeitige Nachlassen des Einwandererstroms aus Europa lässt den Blick auf die USA aus einer soziologischen Perspektive heraus als notwendig erscheinen und deckt einen beeindruckenden Wandel auf. Die nähere Analyse zeigt, daß sowohl quantitative Aspekte der Einwanderung als auch qualitative Merkmale der entsprechenden Minderheiten von erheblicher Bedeutung für das Erkenntnisziel der vorliegenden Arbeit sind.

In einer dritten Betrachtung der transpazifischen Verflechtung wird der ökonomischen Leistungsfähigkeit und Dynamik beider Räume Rechnung getragen. Der wirtschaftliche Aufstieg der asiatisch-pazifischen Region im 20. Jahrhundert und die Entwicklung zur nunmehr dynamischsten Wirtschaftsregion der Erde machen eine Analyse der ökonomischen Verflechtung mit den USA unabdingbar. Besonderes Augenmerk ziehen hierbei sowohl die Handelsbeziehungen als auch die verschiedenen Investitionsströme auf sich. Im Rahmen der Diskussion von Handelsbeziehungen und Investitionspolitik werden auch die Probleme dieser beiden Indikatoren wirtschaftlicher Kooperation aufgezeigt. Um die Aktualität der Arbeit zu erhöhen, werden in einem Exkurs die Asienkrise und deren mögliche Konsequenzen für den Gegenstand der Arbeit näher beleuchtet.

Die historischen, soziologischen und ökonomischen Analysen tragen der Notwendigkeit einer möglichst umfassenden Untersuchung des Gegenstandes Rechnung und heben den interdisziplinären Charakter der vorliegenden Arbeit hervor. Nach der bis dahin vielschichtigen Analyse einer zunehmenden Hinwendung der Vereinigten Staaten zum asiatisch-pazifischen Raum, konzentriert sich der Blick im vierten Teil der Arbeit. Die im bisherigen Verlauf herausgearbeitete Relevanz dieser Region für die USA wird in einer sicherheitspolitisch-militärischen Dimension analysiert. Das Pramat der Politik lässt das Engagement der US-Truppen in der asiatisch-pazifischen Region als eine bloße Folge politischen Willens und Interesses erscheinen. Aus dieser Perspektive heraus fügen sich zum einen die von den Vereinigten Staaten in der Region geführten Kriege,

zum anderen die Zahl der dort stationierten amerikanischen Truppen zu einem Indikator für das amerikanische Interesse an der asiatisch-pazifischen Region zusammen. Das Engagement amerikanischer Truppen wird somit operationalisiert und dient als Indikator für Washingtons Interesse an der Region. Aufgrund der Bedeutung der amerikanischen Streitkräfte als legitimes Instrument amerikanischer Außenpolitik, spitzt sich die Argumentation zunehmend auf eine Betrachtung politischer Entwicklungen zu. Die aus dem sicherheitspolitisch-militärischen Analyseabschnitt gezogenen Schlüsse erweitern einerseits die Sicht auf das Erkenntnisziel aus einer militärischen Perspektive heraus, andererseits führen sie zur Analyse der amerikanischen Außenpolitik, die den Fokus der Gesamtanalyse darstellt.

Ausgangspunkt für die Untersuchung der amerikanischen Außenpolitik hinsichtlich des asiatisch-pazifischen Raumes ist die veränderte weltpolitische Lage der 1990er Jahre. Geprägt ist die neue Situation in der asiatisch-pazifischen Region zum einen durch das Ende der Ost-West-Konfrontation, zum anderen durch die Dynamik der dortigen Volkswirtschaften. Die US-Außenpolitik steht global, besonders aber in dieser Region, gewaltigen Herausforderungen gegenüber. Diesen Voraussetzungen entsprechend werden die neuen außenpolitischen Ansätze untersucht und ihre Relevanz für den Erkenntnisgegenstand herausgearbeitet. Daraus ergibt sich die - im Unterschied zur europäisch-amerikanischen Zusammenarbeit - herausragende Bedeutung bilateraler Beziehungen, von denen die wichtigsten näher in Augenschein genommen werden. Gerade der seit Beginn dieses Jahrzehnts eingesetzte Wandel im asiatisch-pazifischen Raum hat aber auch die Relevanz multilateraler Organisationen beträchtlich erhöht. In Hinsicht auf das erkenntnisleitende Interesse der vorliegenden Arbeit weist die Entwicklung der *Asian-Pacific Economic Cooperation (APEC)* die prägnanteste Entwicklung auf und wird aus diesem Grund einer gesonderten Analyse unterzogen. Die einzelnen Aspekte des außenpolitischen Geschehens hinsichtlich der Region werden im Fazit dieses Analyseteiles schließlich zu einem Gesamtbild zusammengefügt.

Wie in den jeweiligen Einzeluntersuchungen geschehen, werden die Analyseergebnisse abschließend zu einer Synopse integriert. Die erarbeiteten Erkenntnisse der einzelnen Untersuchungsebenen werden in diesem Teil der Arbeit in Beziehung zueinander gesetzt. Dabei ergibt sich das angestrebte Gesamtbild des asiatisch-pazifischen Raumes in der Perzeption der amerikanischen Außenpolitik. Ausgehend von diesem Stand der vorliegenden Arbeit wird die Prognose der künftigen Entwicklungen hinsichtlich des Erkenntnisgegenstandes ermöglicht.

4. Stand der Forschung und Materiallage

Entgegen der seit relativ langer Zeit bemerkbaren Bedeutungszunahme des asiatisch-pazifischen Raumes, ist der Stand der Forschung hinsichtlich des speziellen erkenntnisleitenden Interesses dieser Arbeit überraschend wenig weit entwickelt. Entweder befaßt sich die Fachliteratur mit diesem Problembereich in einem sehr breiten Kontext, so daß der Erkenntnisgewinn für den Gegenstand als sehr gering erachtet werden muß, oder aber die Wissenschaft beschäftigt sich sehr intensiv mit kleinsten Teilbereichen der Thematik. Der Problemstellung dieser Arbeit ist damit wiederum nicht gedient. Als Grund für dieses Defizit in der Forschung ist anzunehmen, daß sich viele, vor allem europäische Politikwissenschaftler, mit derartig globalen Entwicklungen zu wenig auseinanderzusetzen scheinen. Die zahlreichen Umbrüche und Neuerungen im Gefolge des beendeten Ost-West-Konflikts ziehen die Konzentration der Wissenschaft auf sich und lassen die in dieser Arbeit thematisierten Fragestellungen - mit möglichen negativen Folgen für die weitere Ausrichtung der europäischen Außenpolitik - eher in den Hintergrund treten.³⁴

Der einführende historische Teil der Arbeit ließ sich erwartungsgemäß unproblematisch erstellen, da weite Teile dieses geschichtlichen Abrisses durch die Nutzung einschlägiger Basisliteratur erarbeitet werden konnte. Sobald sich die Thematik jedoch auf spezielle Aspekte der amerikanischen Geschichte, wie beispielsweise Teilespekte des *Frontier*-Gedanken verengte, erwies sich die Versorgung mit entsprechenden Originalwerken als sehr mangelhaft.

Die breite Herangehensweise an den Gegenstand der Arbeit erwies sich insgesamt als positiv hinsichtlich der Literatur- und Quellenlage. Für jeden Teilespekt und jede Analyseebene konnten jeweils neue Quellen nutzbar gemacht werden.³⁵ Keine der erschlossenen Quellen beschäftigte sich mit dieser Thematik in der Absicht ein vergleichbares Erkenntnisziel anzustreben, wie es in dieser Arbeit der Fall ist. Dennoch war es möglich, die Informationen bezüglich des Erkenntnisgegenstandes herauszuarbeiten und damit nutzbar zu machen.

Als für die Arbeit besonders hilfreich erwies sich ein über dreimonatiger Studien- und Praktikumsaufenthalt in den Vereinigten Staaten. Vor allem das Praktikum an der

³⁴ Beispielsweise die Osterweiterung der NATO oder die Situation in Rußland.

³⁵ Für die soziologischen Untersuchungen erwiesen sich beispielsweise die Universitäten, vor allem an der amerikanischen Westküste als hilfreich. Bei der Analyse der sicherheitspolitisch-militärischen Beziehungen hingegen zeigten sich diverse „homepages“ der US-Streitkräfte als wichtige Bezugspunkte.

amerikanischen Westküste trug dazu bei, sich von der europäischen Perspektive zu lösen. Darüber hinaus wurden durch die Tätigkeit Expertengespräche ermöglicht. Auf diese Weise konnten schon weit vor Beginn der Arbeit wichtige Eindrücke gewonnen und der notwendige Rahmen abgesteckt werden. Dabei kristallisierte sich die Überzeugung heraus, daß die Leistung dieser Arbeit vor allem in der umfassenden Betrachtungsweise des zu analysierenden Objektes liegen soll. Die Entwicklung der Beziehungen zwischen den USA und der asiatisch-pazifischen Region werden auf einer Bandbreite dargestellt, die in der bisherigen Literatur selten angeboten wird. Ein Rechercheaufenthalt in Verbindung mit dem Besuch eines Asien-Seminars an der National Defense University in Washington D.C. stützte die bis dato erarbeiteten Argumentationslinien und bestätigte die zu diesem Zeitpunkt bereits eingeschlagene Richtung.

Große Bedeutung für die Erschließung von Informationen erlangte das Internet. Sowohl die amerikanischen ‚think tanks‘ als auch amerikanische Regierungsstellen und Universitäten machen von diesem Medium deutlich häufiger und intensiveren Gebrauch als dies in Deutschland üblich ist. Für die soziologischen, vor allem aber für die militärischen und ökonomischen Aspekte der Arbeit konnte aus einem verhältnismäßig großen Angebot immerhin ein Bruchteil der dargebotenen Informationen verwendet werden. Das Defizit für die wissenschaftliche Nutzung dieses Mediums ist zum einen die teilweise sehr allgemein gehaltene Art der Informationen, zum anderen das große Angebot an ‚homepages‘. Durch das Anlegen hoher Maßstäbe an deren Qualität und Seriosität konnte schließlich nur ein sehr begrenzter Teil des Angebots zur wissenschaftlichen Erkenntnisweiterung herangezogen werden. Dieser Auswahlprozeß sicherte einerseits die Erhaltung des wissenschaftlichen Anspruchs, andererseits konnte auch der große Vorteil dieses Mediums, die Aktualität, für die Erstellung der vorliegenden Arbeit genutzt werden.

Die Hauptinformationsquellen für die Erstellung dieser Arbeit waren Artikel aus politischen Fachzeitschriften sowie aktuelle Studien verschiedener Wissenschaftler. Trotz des großen Angebots an politischer Fachliteratur vor Ort,³⁶ erwies es sich als schwierig, in einigen Fällen gar als unmöglich, auf bestimmte Zeitschriften aus dem asiatisch-pazifischen Raum zurückzugreifen. Insgesamt muß die Literaturlage aber als zufriedenstellend betrachtet werden.

³⁶ Bibliotheken der Universität der Bundeswehr München, des Geschwister-Scholl-Instituts, des Amerikahauses München und die Bayerische Staatsbibliothek.

Einen reichen Fundus an Informationen boten auch Primärquellen wie beispielsweise Konferenzberichte, Reden oder Dokumente der verschiedenen Regierungen.³⁷ Bei der Auswahl dieser Informationen war jedoch besonderes Augenmerk auf die Umstände des Erscheinens zu legen. Viele Reden verfolgten beispielsweise deutliche politische Zielrichtungen. Um dem wissenschaftlichen Anspruch gerecht werden zu können wurden daher Ort, Zeit und Hintergrund der jeweiligen Äußerungen besonders berücksichtigt.³⁸

Eine dritte wichtige Informationsbasis stellten Berichte und Analysen verschiedener Stiftungen und ‚think tanks‘, wie beispielsweise der RAND Corporation oder der Heritage Foundation dar. Vor allem an der amerikanischen Westküste und auf Hawaii werden nahezu sämtliche Bereiche der transpazifischen Beziehungen beleuchtet und sowohl auf Tagungen als auch in Analysen ausgiebig behandelt. Zudem boten besonders Universitäten in Kalifornien einen reichen Schatz an *Asian American Studies*. Dies war primär bei der Erstellung der soziologischen Analyseebene von Bedeutung.³⁹

Neben den genannten Hauptinformationsquellen wurden auch Publikationen verschiedenster Presseorgane sowohl Europas als auch der Vereinigten Staaten herangezogen. Die darin enthaltenen Informationen dienten in erster Linie der allgemeinen Orientierung und gaben Aufschluß über die öffentliche Perzeption des behandelten Themenkomplexes.

³⁷ Vor allem amerikanische und japanische Veröffentlichungen.

³⁸ Beispielsweise bei Wahlkampfreden o.ä.

³⁹ Vor allem wegen dem hohen Anteil von *Asian Americans* in Kalifornien(vgl. III. Kapitel).

II. Historischer Hintergrund: Von der Kolonie zur Weltmacht

Der Geschichte als einem grundlegenden Teil des inneren Bezugssystems der Außenpolitik eines Landes soll im folgenden Rechnung getragen werden, da deren Rolle gerade im Hinblick auf das Thema der vorliegenden Arbeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Vor der Beschäftigung mit der Entwicklung in der postkonfrontativen Phase verfolgt diese knappe Darstellung auch das Ziel, die Wurzeln des amerikanischen Selbstverständnisses freizulegen. Die Besonderheiten der amerikanische Geschichte gilt es herauszustellen, da diese das amerikanische Verhalten - gerade im internationalen Bereich - bis in die Gegenwart stark prägen. Auf eine umfassende und vollständige Erläuterung der Geschichte der Vereinigten Staaten wird bewußt verzichtet, es werden lediglich für den Kontext der Thematik relevante Momente ins Bewußtsein gerufen.

1. Theoretische Grundlagen amerikanischer Expansion

„To understand in the best sense, it is necessary not only to recognize the interests of a nation, but to enter as well into its feelings.“⁴⁰

Es wäre falsch, das aktuelle internationale Agieren der Vereinigten Staaten deuten zu wollen, ohne sich auf seine tieferen Motive einzulassen. Zwar ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich die ideengeschichtlichen Entwicklungslinien in ihrer gesamten Länge und Bandbreite zu verfolgen, doch wird der für das Verständnis amerikanischer Außenpolitik als unverzichtbar erachtete Bereich nachgezeichnet.

a) „The frontier is the line of most rapid and effective Americanization“⁴¹

Nach einhelliger Meinung unterschiedlichster Interpreten kann die Geschichte der amerikanischen politischen Ideen nur als eine Geschichte derjenigen Glaubensüberzeugungen geschrieben werden, die das amerikanische Selbstverständnis prägen.

⁴⁰ Alfred Thayer Mahan: The Interest of America in International Conditions. In: Albert K. Weinberg: *Manifest Destiny. A Study of Nationalist Expansionism in American History*. Baltimore: 1935, S. 1.

⁴¹ Frederik Jackson Turner: The Significance of the Frontier in American History. In: American Historical Association: Annual Report for 1893. Washington D.C.: 1894, S. 201.

Viele dieser Überzeugungen haben eine lange Tradition und sind tief mit der amerikanischen „Seele“ verankert.⁴² Diese unterscheidet sich aufgrund einer über 300jährigen - von der europäischen getrennten - Entwicklung. Zu den ältesten und eingängigsten dieser Einflüsse auf die amerikanische Seele zählt der *Frontier*-Gedanke. In ihm spiegeln sich die Erfahrungen, Erlebnisse und Herausforderungen aus der Pionierzeit wider:

„This perennial rebirth, this fluidity of American life, this expansion westward with its new opportunities, its continuous touch with the simplicity of primitive society, furnish the forces dominating American character. The true point of view in the history of this nation is not the Atlantic coast, it is the Great West.“⁴³

Das Vorantreiben der *Frontier* war mehr als eine bloße Expansion nach Westen, es war ein Prozeß, in dem die aus der „Alten Welt“ eingeführten Gewohnheiten, Sitten, Ansichten und Institutionen an die neue Situation angepaßt werden mußten. Diese Anpassung und die damit einhergehende Veränderung europäischer Sitten und Bräuche führte zu Entwicklungen eigener Art, sie wurden „amerikanisiert“. „In the settlement of America we have to observe how European life entered the continent, and how America modified and developed that life [...].“⁴⁴ Je weiter die *Frontier* nach Westen getrieben wurde, desto weiter entfernten sich die Amerikaner von den europäischen Einflüssen, sie wurden mehr und mehr von den kulturellen Bezügen zu Europa unabhängig. Trotz der offiziell erklärten Auflösung der Frontier 1890 war damit nicht der Einfluß auf den amerikanischen Charakter gestoppt.⁴⁵ Mehr als 300 Jahre haben diesen Charakter zu sehr geprägt, als daß diese Erfahrung einfach aufzugeben wäre. Heute ist die Frontiererfahrung eine der bestimmenden Merkmale amerikanischer Handlungsweisen geworden,⁴⁶ seine pragmatischen, rationalen, materialistischen und individualistischen Erscheinungsformen spielen bei der Analyse amerikanischer Außenpolitik eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Auch andere Erfahrungen aus der Pionierzeit beeinflussen das heutige Amerika. Neben dem Glauben an die Werte der Demokratie und das Vertrauen in den Fortschritt ist es vor allem das Schlagwort von der „offenkundigen Bestimmung“⁴⁷ das die Vereinig-

⁴² Diese Eigenheiten, die von der über 300jährigen selbständigen amerikanischen Entwicklung herrühren, werden auch heute noch vielerorts in Europa falsch verstanden bzw. überhaupt nicht beachtet. So sind beispielsweise von 31 Zitaten über Amerika/Amerikaner im größten deutschsprachigen Zitatentextikon 21 Zitate mit eindeutig negativem Urteil, nur zwei Aussprüche beurteilen den amerikanischen Charakter positiv.

⁴³ Frederick Jackson Turner: Statement of the Frontier Thesis. In: Ray Allen Billington: The Westward Movement in the United States. New York u.a.:1959, S. 10.

⁴⁴ Frederik Jackson Turner: The Significance of the Frontier in American History. In: American Historical Association: Annual Report for 1893, S. 201.

⁴⁵ Ebenda S. 199.

⁴⁶ Ray Allen Billington: The Westward Movement in the United States. New York u.a.:1959, S. 87.

⁴⁷ *Manifest Destiny*, auch: Schicksal, Fügung oder Vorhersehung.

ten Staaten in ihrer herausgehobenen Stellung als einzige Weltmacht unterstützt und dieser Position Legitimität verleiht.

b) Manifest Destiny

In den 1840er Jahren drängte sich nach einer Ruhephase infolge des Unabhängigkeitskrieges die Frage der weiteren Westexpansion auf. Texas, Oregon und in der Ferne schon der asiatisch-pazifische Raum wirkten durch ihre bloße Existenz anziehend auf die junge Republik. Über die Häfen San Diego und San Francisco schien ein nordamerikanischer Weg nach Indien möglich. Asien könnte so zu einem Abnehmer amerikanischer Waren werden. Diese einmalige Gelegenheit wiederum sollte keiner anderen Nation, vor allem nicht England, in die Hände fallen. Diese Anreize wurden durch die puritanischen Gedanken des Erwählteins ergänzt. Das amerikanische Volk sah sich von der Vorsehung beauftragt, der Menschheit republikanische Freiheiten vorzuleben und den Einflußbereich dieser Regierungsform möglichst weit auszudehnen.⁴⁸ In dieser Atmosphäre wurde von John Louis O'Sullivan in der 1845 Juli/August Ausgabe des *United States Magazine and Democratic Review* der Begriff von *Manifest Destiny* (offenkundige Bestimmung) geprägt. Dieser Begriff setzte sich rasch durch und zählt heute zusammen mit dem Frontier Gedanken zu den grundlegenden Glaubensüberzeugungen des amerikanischen Selbstverständnisses. Besondere Bedeutung im außenpolitischen Kontext erhält dieser Gedanke dadurch, daß er als fundamentale Legitimationsgrundlage für das weltweite amerikanische Engagement genutzt wird. Nach dem gleichen Schema, nach dem die Eroberung des Kontinents legitimiert wurde, wird dieser Gedanke von seinen kontinentalen Fesseln befreit und für Bemühungen außerhalb des amerikanischen Kontinents funktionalisiert.

⁴⁸ „As described in Albert Weinberg's excellent book *Manifest Destiny*, the Americans used violence, force, aggression, and other practical methods to successfully conquer a wilderness and defeat their few weak competitors in the Western Hemisphere, but they preferred to idealize their achievements in moralistic terms such as ‚destiny‘, ‚duty‘, ‚fulfilling God's Providence‘, and ‚America's mission‘.“⁴⁹

⁴⁹ Udo Sautter: Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. 4. erw.Aufl., Stuttgart: 1991, S. 192.

⁴⁹ Lester H. Brune: Chronological History of United States Foreign Relations 1776 to 1981. New York/London: 1985, S. 167/168.

2. Die kontinentale Expansion nach Westen

Das Moment der Expansion ist schon von Beginn an im amerikanischen Wesen verankert. Dieses Schema begann in der ersten Phase der Besiedelung und setzt sich bis in die heutige Zeit fort. Mit der Gründung von Jamestown in Virginia 1607 begann die eigentliche koloniale Erschließung des nordamerikanischen Kontinents durch die Virginia Company.⁵⁰ Diese erste permanente englische Niederlassung wird als Ursprung der Besiedlung angesehen, da diese in vielen Hinsichten erfolgreich war. Drei Jahre nach dieser Gründung kamen weitere Siedler, bereits 1612 brachte der Tabakanbau finanziellen Ertrag und mit den indianischen Ureinwohnern gelangte man zu einer friedlichen Koexistenz.⁵¹

Die Art der Kolonialisierung ist in dreierlei Hinsicht charakteristisch. Erstens handelte es sich im Gegensatz beispielsweise zu den spanischen Gründungen nicht um Beherrschungs- oder Eroberungskolonien, sondern sie resultierten aus privaten Initiativen. Die Virginia Company verfolgte mit der Gründung Jamestowns wirtschaftliche Interessen, was sich an der Art, dem Aufbau und der Ausbreitung dieser Siedlung zeigte. Dies wiederum macht deutlich, daß das koloniale Interesse der englischen Krone (zumindest in der Anfangsperiode) gering war und somit Freiräume entstanden, die durch privates Engagement aufgefüllt wurden. Die Bedeutung privaten Engagements sollte sich auch bei der Herstellung erster Kontakte zur asiatisch-pazifischen Region als wesentlich erweisen. Drittens macht das Beispiel Jamestowns klar, die Besiedelung basiert auf Ausbreitung und somit negativ formuliert auf Verdrängung.⁵²

Nach dieser ersten erfolgreichen Ansiedlung folgten aus drei unterschiedlichen Motiven heraus weitere Gründungen. Zum einen waren es die wirtschaftlichen Interessen, die nach Virginia auch zur Anlage der beiden Carolinas 1663 und New Jerseys 1664 führten. Zum anderen kamen religiöse Gründe bei der Errichtung von Massachusetts durch Abspaltung davon Connecticut 1631, Rhode Island 1636 und New Hampshire 1638 zum Tragen. Auch Pennsylvania verdankt seine Existenz religiösen Motivationen. Drittens führten philantropische Absichten zur Gründung Georgias 1732. Zu diesen Hauptmotiven gesellte sich das Bestreben, den englischen Kolonialbesitz in Nordamerika zu arrondieren. Vormals holländische Besitzungen wurden 1664 erobert. So entstanden New York und auch Delaware. Die Arrondierung des Besitzes als Motivation macht

⁵⁰ Horst Dippel: Geschichte der USA. München: 1996, S. 7.

⁵¹ Udo Sauter: Lexikon der amerikanischen Geschichte. München: 1997, S. 189/190.

⁵² Horst Dippel: Geschichte der USA, S. 8/9.

hier bereits das zugenommene Interesse Großbritanniens deutlich. Im Laufe der Zeit kristallisierten sich so drei verschiedene Arten von Kolonien heraus: am Ende der britischen Kolonialzeit gab es die acht königlichen Kolonien New Hampshire, Massachusetts, New York, New Jersey, Virginia, North und South Carolina und Georgia, die drei Eigentümerkolonien Pennsylvania, Delaware und Maryland, sowie die zwei Charterkolonien Connecticut und Rhode Island. Eine Reihe von Umständen trug zur zunehmenden Eigenentwicklung der Kolonien bei und verstärkte somit deren Eigenständigkeit: Die kolonialen Institutionen wie die *Assemblies* konnten beispielsweise während der Wirren vor der Glorreichen Revolution ihre Position stärken. Die im 17. und 18. Jahrhundert zahlreich stattfindenden englisch-französischen Kriege griffen stets auf den amerikanischen Kontinent über und auch die verstärkte Zuwanderung immer heterogener werdender Immigrantenströme förderten eine eigenständige Entwicklung.

Die Stärkung des britischen Mutterlandes als späte Folge der Glorreichen Revolution, vor allem aber des Friedens von Paris (1763), der die Kolonialkriege in Nordamerika zugunsten Großbritanniens entschied, führte zu einer Entfremdung mit London: Der britische Machtwuchs äußerte sich zunehmend in verstärkter wirtschaftlicher Bevormundung der Kolonien und widersprach so deren inzwischen herausgebildetem Selbstverständnis.⁵³ Organisierter Widerstand gegen Krone und Parlament begann sich nach dem Siebenjährigen Krieg (1754/56-1763) zu entwickeln. Der äußere Gewinn des bis zur Linie Hudson Bay – Mississippi – Golf von Mexiko erweiterten britischen Empires führte zugleich zu seiner inneren Schwächung. Der Wegfall der französischen Konkurrenz bestärkte die englischen Kolonisten darin, ihre eigenen wirtschaftlichen und somit auch politischen Interessen stärker gegen die Anweisungen aus London durchzusetzen. Als 1764 und 1765 sowohl Kolonialadministratoren als auch die Parlamentsmehrheit ohne die Beteiligung der Kolonien beschlossen, die Kolonisten in bis dahin ungewohnter Weise zu Besteuerung um die Schulden aus dem Siebenjährigen Krieg zu begleichen, begann sich Widerstand zu formieren. Mit der Losung „No Taxation without Representation!“ setzte man sich zur Wehr.

⁵³ Heidemarie Anderlik u.a.: We hold these truths to be self-evident ... , In: Deutsches Historisches Museum: Magazin, Heft 10 (1994), S. 5.

Fehleinschätzungen Londons führten zu inadäquaten Maßnahmen wie erneuten Besteuerungsversuchen 1767 und dem Teegesetz von 1773. Der 1774 einberufene Kontinental-Kongreß der 13 Neu-England-Staaten in Philadelphia beschloß, bis zur Herstellung der alten Rechtslage (vor 1763), den Handel mit England auszusetzen. Am 18. April 1775 kam es zum erwarteten ersten Zusammenstoß zwischen der amerikanischen Miliz und regulären britischen Verbänden bei Lexington. Die Konfrontation wirkte entfremdend zwischen Kolonie und Mutterland, dies führte schließlich zu einem Wandel der Ziele der Kolonisten. Weniger die Wiederherstellung früherer Zustände als vielmehr die Loslösung von König und Vaterland wurden nun angestrebt. Mit der *Declaration of Independence* am 4. Juli 1776 erreichte diese Bewegung ihren Höhepunkt. Der Unabhängigkeitskrieg setzte sich bis zum Friede von Versailles 1783 fort und Großbritannien erkannte die amerikanische Unabhängigkeit schließlich an. In dieser Unabhängigkeitserklärung werden schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt in der Geschichte der Vereinigten Staaten Prinzipien angewandt, deren weltweite Durchsetzung die amerikanische Außenpolitik bis in die Gegenwart mitbestimmen. Die Garantie von Leben, Freiheit und Streben nach Glück werden von den USA beispielsweise heute in Asien unter der abgewandelten Bezeichnung security, prosperity und democracy propagiert.⁵⁴

Im Jahr 1783 war die junge Republik klein und schwach, ihre Bevölkerungszahl lag nur knapp über drei Millionen. Teile ihres Gebietes lagen im Einflußbereich feindlich gesonnener Nachbarn, die Wirtschaft war noch auf das koloniale Mutterland ausgerichtet und das neue Staatswesen war in erheblichem Maße desorganisiert. Die nun verstärkt einsetzende kontinentale Expansion nach Westen wurde vor allem durch den Reichtum an Rohstoffen ermöglicht. Während die europäischen Großmächte ihren kolonialen Ambitionen in allen Teilen der Erde nachgingen, fand eine vergleichbare Entwicklung im Inneren des nordamerikanischen Kontinents statt. Bei offizieller Anerkennung der Unabhängigkeit verfügte die Republik über ca. zwei Millionen Quadratkilometer Land. Dieses wurde bald durch den Kauf von Louisiana (2.14 Millionen km²) und durch den unter Drohung erzwungenen Ankauf von Ost- und Westflorida (155 000 km²) erweitert. Ein zweiter Schub des Landerwerbs in den Jahren 1845-53 schuf die heutigen Grenzen des kontinentalen Teils der Vereinigten Staaten.

⁵⁴ Donald K. Emmerson: US Policy Themes in Southeast Asia in the 1990s. In: David Wurfel (Hrsg.): Southeast Asia in the New World Order. Hounds-mills u.a.: 1996, S. 103/104.

Dabei wurde 1846 das Oregongebiet mit seinen 738 000 km² aufgenommen und die Republik Texas (1.01 Millionen km²) 1845 annexiert. Das an Texas anschließende Gebiet nördlich des Rio Grande trat das im Krieg geschlagene Mexiko nach dem Frieden von Guadalupe-Hidalgo 1848 ab. Somit erstreckte sich der Landbesitz der Vereinigten Staaten über den ganzen Kontinent bis zum Pazifik. Die USA wurden zu einer pazifischen Macht. 1853 wurde zusätzlich der 78 000 km² große Gadsden-Streifen wegen einer vielversprechenden Eisenbahnroute von Mexiko abgekauft.

Diese beeindruckende Landmasse wurde in beinahe derselben Geschwindigkeit besiedelt, wie sie erworben worden war. Hatten die Amerikaner das Hinterland vor 1776 nur zögernd erschlossen, so wurde ab 1800 aus dem Hinterland die *Frontier*, die unaufhaltsam nach Westen bis an den Pazifik getrieben wurde. Diese lag 1783 noch vor den Appalachen, hatte dreißig Jahre später aber schon die Mitte des Kontinents erreicht. 1820 überschritt sie den Mississippi und erreichte 1840 den 100. Längengrad.⁵⁵

Bereits 100 Jahre nach der Entlassung in die Unabhängigkeit ist so aus dem neuen staatlichen Gebilde eine der stärksten Nationen geworden: 1890 überstieg die Bevölkerungszahl die jedes anderen europäischen Staates mit Ausnahme Rußlands. Die Wirtschaft war die produktivste und aufstrebendste der Welt, das Territorium hatte seine kontinentalen Ausmaße erreicht. Auch verfügte die Republik über eine starke, äußerst stabile, demokratische und somit moderne Regierung. In diesen einhundert Jahren wurde einerseits die Basis für eine weitere Expansionsphase über den Kontinent hinaus geschaffen, andererseits wurden in dieser Zeit auch schon die fundamentalen Vorstellungen entwickelt, die sich für die amerikanische Außenpolitik als prägend erweisen sollten. Dazu sind die oben erwähnte Unabhängigkeitserklärung, aber auch die Verfassung und die Bill of Rights zu zählen. Mit den Doktrinen der verschiedenen Präsidenten hat sich zusätzlich eine Tradition entwickelt, die bis in die heutige Zeit Einfluß auf die Geschicke der Außenpolitik nimmt. Washington's Farewell Address von 1796 und vor allem der Monroe Doctrine von 1823 kommen im Zusammenhang mit der Thematik dieser Arbeit besondere Bedeutung zu, da hier vor einer Einmischung in europäische Angelegenheiten gewarnt wurde. Es wurde ein Isolationismus gefordert, der sich allerdings nur gegen Europa richten sollte.⁵⁶ Dies führte in der Folgezeit dazu, daß sich die amerikanische Außenpolitik vornehmlich mit Lateinamerika und besonders dem Pazifik beschäftigt hat.

⁵⁵ Geoffrey Barraclough (Hrsg.): Knaurs Neuer Historischer Weltatlas. 5. Aufl., München: 1995, S. 217.

⁵⁶ Hans R. Guggisberg: Geschichte der USA. 3., überarb. und erw. Aufl., Stuttgart u.a.: 1993, S. 74/75.

3. Die Expansion im pazifischen Raum

„The roots of American involvement in the Far East go deep, far deeper than most citizens imagine.“⁵⁷

Lang bevor die ersten Entdecker den Pazifik über den nordamerikanischen Landweg erreicht hatten, verkehrten amerikanische Schiffe zwischen der amerikanischen Westküste und Südostasien. Die Suche nach neuen Märkten trieb die Amerikaner nach der Revolution in Gebiete, in die sie als Kolonisten nie gelangt wären. Als Teil des britischen Empires waren sie vom Handel mit dem fernen Osten ausgeschlossen, da dieser dem Monopol der *British East India Company* oblag. Nun jedoch, als Bürger einer unabhängigen Nation waren sie nicht länger gezwungen, diese Monopolstellung zu respektieren.⁵⁸ In vielen fernöstlichen Staaten bedurfte es lediglich einer Handelsgenehmigung durch die dortige Regierung.

Die Interessen der Vereinigten Staaten waren „purely commercial“⁵⁹, dabei galten Korea, Japan und vor allem China als die wichtigsten potentiellen Abnehmer amerikanischer Waren. Der erste Handelskontakt mit China wurde 1784 durch das Einlaufen der *Empress of China* in Kanton hergestellt. Diesem Beispiel folgten andere und schon 1800 liefen mehrere Dutzend amerikanischer Handelsschiffe diesen einzigen für westliche Schiffe geöffneten Hafen an. Erste direkte vertragliche Vereinbarungen zwischen den Vereinigten Staaten und China bahnten sich nach dem Opiumkrieg von 1839-1842 an. Hier setzte Großbritannien nach dem Sieg die Öffnung vier weiterer Häfen und die Erlaubnis zum Handel mit jedem beliebigen Chinesen in den Häfen, sowie weitere Handelsvorteile durch.⁶⁰ Diesem Beispiel folgte die amerikanische Diplomatie und entsandte eine Delegation unter der Führung von Caleb Cushing ins Reich der Mitte.⁶¹ Als Resultat jener Bemühungen kam man am 3. Juli 1844 zur Unterzeichnung des Vertrages von Wanghia. Durch dieses Abkommen öffneten sich nun auch für amerikanische Schiffe fünf Häfen und es wurden Konsularbeamte in die Häfen entsandt.⁶²

⁵⁷ Marvin Kalb / Elie Abel: Roots of Involvement: The U.S. in Asia 1784-1971. New York: 1971, S. 9.

⁵⁸ Julius W. Pratt: A History of United States Foreign Policy. 4th Edition, Englewood Cliffs: 1980, S. 115.

⁵⁹ Ebenda S. 116.

⁶⁰ Dies bedeutete die Abschaffung der „Co-Hong“-Händler, einer kleinen Schicht von chinesischen Kaufleuten, die ein Monopol über den Handel mit den Nicht-Chinesen besaßen.

⁶¹ Hans-Ulrich Wehler: Grundzüge der amerikanischen Außenpolitik 1750-1900. Frankfurt a.M.: 1984, S. 112.

⁶² Kanton, Amoy, Foochow, Ningpo und Shanghai.

Amerikanern wurde es ermöglicht, sich in diesen Häfen niederzulassen und eine dafür notwendige Infrastruktur aufzubauen und vor allem erhielten die USA den Meistbegünstigten-Status. Mit dem Vertrag von Wanghia wurde im pazifischen Raum ein Prinzip durchgesetzt, das ab 1900 dann auch offiziell unter der Titelierung *Open Door Policy* vertreten wurde.

Während bei der Öffnung Chinas Großbritannien die führende Rolle zukam, verhielt es sich bei Japan umgekehrt, hier waren die Vereinigten Staaten die Vorreiter. Nach mehreren zaghaften Versuchen einzelner Unternehmer ab 1791 und einem ersten offiziellen Versuch unter Präsident James Madison 1815, der dann jedoch aufgegeben wurde, war es die „Perry Mission“, die als der erste entschiedene Schritt zur Öffnung Japans gesehen werden kann. In der Mitte des 19. Jahrhunderts waren die USA eine kontinentale Macht mit 25 Millionen Einwohnern und einem weltweiten Handelsinteresse. Zwar fand der eigentliche industrielle „take off“ erst nach dem Sezessionskrieg statt, doch bereits 1851 übertraf die amerikanische Handelsflotte die Britische an Tonnage.⁶³ Zu dem wirtschaftlichen Interesse an einer Öffnung Japans gesellte sich im Zuge der *Manifest Destiny* der Gedanke, Japan von den Fesseln des Feudalismus und des Isolationismus zu befreien.⁶⁴ *Secretary of State* Daniel Webster und *Secretary of the Navy* William Graham entschieden sich 1852 für eine Wiederbelebung der 1815 verworfenen Japan-Mission. Sie erhielten von Präsident Millard Fillmore die Zusage und legten daraufhin die drei Hauptziele einer solchen Mission fest: Erstens galt es eine vertragliche Übereinkunft über die Behandlung gestrandeter amerikanischer Seeleute zu erreichen, zweitens die Einrichtung von Kohlestationen durchzusetzen, damit Dampfschiffe für die lange Pazifiküberfahrt bis an die kalifornische Küste ausreichend Brennstoffe aufnehmen konnten. Drittens schließlich wünschte man sich den Zugang zu mindestens einem Hafen, in dem Handel betrieben werden und Schiffe zusätzlich versorgt werden konnten.⁶⁵ Im Weißen Haus wurde entschieden, Commodore Matthew Calbraith Perry die Mission anzuertrauen und man übergab ihm am 24. März 1852 den Befehl sein Schiff für ein Zusammentreffen mit dem kleinen amerikanischen ostindischen Geschwader vorzubereiten. Die Anweisungen die Perry vom State Department erhalten hatte, können als programmatisch für das amerikanische Engagement im pazifischen Raum gesehen werden:

⁶³ Akira Iriye: Pacific Estrangement: Japanese and American Expansion, 1897-1911. Cambridge: 1972, S. 8.

⁶⁴ William R. Nester: Power across the Pacific. New York: 1996, S. 26.

⁶⁵ Lester Brune: Chronological History, S. 252.

„Recent events – the navigation of the ocean by steam, the acquisition and rapid settlement by this country of a vast territory on the Pacific, the discovery of gold in that region, the rapid communication established across the Isthmus which separates the two oceans – have practically brought the countries of the East in closer proximity to our own; although the consequences of these events have scarcely begun to be felt, the intercourse between them has already greatly increased and no limits can be assigned to its future extension.“⁶⁶

Am 26. Mai 1853 ging das Geschwader bei Uraga, einem kleinen Hafen an der Bucht von Tokio vor Anker. Nach zähen Verhandlungen und der Androhung von Gewalt traf Perry schließlich die Gouverneure Toda Izu Kami und Ido Iwami no Kami. Er übergab einen Brief des Präsidenten und fügte diesem eine eigene, längere und ausführlichere Mitteilung hinzu. Hierauf wurde ihm eine Milderung der isolationistischen Politik in Aussicht gestellt, bis zu diesem Entschluß forderte man jedoch den Abzug der Amerikaner. Perry versprach daraufhin, genau ein Jahr später in Erwartung einer definitiven Antwort, zurückzukehren.

Nach beinahe einem Jahr Bedenkzeit der Japaner kehrte er zurück, die endgültigen Verhandlungen begannen am 8. März 1854. Drei Wochen danach, am 31. März 1854 wurde schließlich der Vertrag von Kanagawa unterzeichnet, im dem Perry den Großteil seiner Forderungen erfüllt sah.⁶⁷ Für die gestrandeten Seeleute war gesorgt, zwei Häfen wurden zur Versorgung amerikanischer Schiffe geöffnet, eine konsularische Vertretung sollte eingerichtet werden und die USA erhielten den *Most Favoured Nation status (MFN)*.⁶⁸ Nachdem andere Großmächte von dem amerikanischen Erfolg gehört hatten, schloß Großbritannien noch im selben Jahr, Rußland im darauffolgenden, ähnliche Verträge ab. All diese Übereinkünfte erfüllten noch nicht die Hoffnungen, die man sich bei der Planung der vorangegangenen Missionen gemacht hatte. Die Abmachungen hatten sich in der Praxis zu bewähren und dort zeigten sich allzu schnell Unzulänglichkeiten die es zu beseitigen galt.

Am 21. August 1856 kam Townsend Harris in Shimoda an um sein Amt als erster amerikanischer Generalkonsul in Japan aufzunehmen. Er blieb fünf Jahre in Shimoda und Tokio. In dieser Zeit handelte er zwei Verträge aus, die ein sehr viel praxisnäheres Fundament für die künftigen japanisch – amerikanischen Beziehungen darstellten. Nach zehn Monaten harter Verhandlungen konnte Harris den ersten sichtbaren Erfolg für sich

⁶⁶ Marvin Kalb/Elie Abel: Roots of Involvement: The U.S. in Asia 1784-1971, S. 27.

⁶⁷ William R. Nester: Power across the Pacific, S. 36.

⁶⁸ Allerdings hatte dieser Vertrag einige Defizite: Bei den zu öffnenden Häfen handelte es sich lediglich um die kleinen, schlecht gelegenen Anlagen Shimoda und Hakodate. Außerdem stimmten die Japaner zwar dem *most-favored-nation status* zu, aber sie hatten zu diesem Zeitpunkt den Handel mit den Vereinigten Staaten noch nicht formal bestätigt. Auch ein Treffen mit dem Shogun selbst hat Perry nicht erreicht.

verbuchen, als am 17. Juni 1857 der *Vertrag von Shimoda* unterzeichnet wurde. Dadurch wurde mit Nagasaki ein wichtiger Hafen für amerikanische Schiffe geöffnet und den USA wurden exterritoriale Rechte zugestanden. Des weiteren konnten sich Amerikaner in Shimoda und Hakodate ansiedeln. Außerdem wurde ein fester Wechselkurs vereinbart. Den größten Erfolg seiner Bemühungen stellte der *Treaty of Amity and Commerce* dar, der am 29. Juli 1858 in Tokio geschlossen wurde und bis 1894 die Grundlage der amerikanisch-japanischen Beziehungen bildete. Erstens wurde zugesichert, daß die Vereinigten Staaten einen Gesandten nach Tokio und Konsuln in sämtliche Handelshäfen entsenden durften, diese genossen Freizügigkeit im gesamten Land. Zweitens sollte der US-Präsident - wenn von japanischer Seite verlangt - Streitigkeiten zwischen Japan und einer dritten Nation schlichten. Schließlich wurde festgelegt, daß weitere Häfen zu festgelegten Terminen zu öffnen seien.⁶⁹ Der Vertrag hatte noch weitere richtungsweisende Bestimmungen - beispielsweise über die Verrechnung der Währungen oder die Freiheit der Religionsausübung - und wurde so zu einem Modell für Übereinkünfte mit weiteren westlichen Mächten.

Innerhalb von nicht einmal zwei Jahrzehnten war es den USA gelungen, die wohl wichtigsten fernöstlichen Nationen für ihren Handel zu öffnen. Diese günstige Situation mußte nun noch ausgebaut, zumindest aber gesichert werden. „Mit einer gewissen Notwendigkeit war mit diesem Vordringen nach Ostasien die Festsetzung der Amerikaner auf Inseln im Pazifik verknüpft.“⁷⁰

Eine maßgebliche Rolle spielte dabei Hawaii, das auf direktem Wege der Schiffe nach Ostasien gelegen, schon seit Ende des 18. Jahrhunderts zum Anlaufpunkt amerikanischer Handelsschiffe und Walfänger wurde:

„Throughout the nineteenth century, American merchants had slowly taken over Hawaii's ports and sugar plantations. Washington increasingly saw Hawaii's value as strategic as well as commercial. No foreign power could attack America's west coast without a coal supply in the islands, while possession of Hawaii gave the United States a huge stepping stone toward western Pacific.“⁷¹

Seit 1820 wurden die Inseln auch zunehmend Ziel neuenglischer Missionare. Sie übten bei den eingeborenen Königen oft beratende Funktionen aus und banden das Inselreich so an die USA. 1842 wurde die strategische Bedeutung dieser Lage im Pazifik auch den europäischen Kolonialmächten Großbritannien und Frankreich bewußt und sie begannen deutliches Interesse an den Inseln zu zeigen.

⁶⁹ Lester Brune: Chronological History, S. 279.

⁷⁰ Hans-Ulrich Wehler: Amerikanische Außenpolitik, S. 142.

⁷¹ William R. Nester: Power across the Pacific, S. 65.

Am 30. Dezember 1842 erweiterte Präsident Tyler in einem Bericht an den Kongreß den Geltungsbereich der *Monroe Doctrine* auf Hawaii⁷² und stellte so das erstrangige Interesse der Vereinigten Staaten an den Sandwich Inseln heraus.⁷³ Damit wurde die politische Leitvorstellung eines unabhängigen Hawaii mit eindringlichen Worten präzisiert; diese Vorstellung sollte fast zwei Generationen überdauern.

Das Engagement auf Hawaii darf nicht nur im Zusammenhang mit der amerikanischen China-Politik gesehen werden, es ist auch stark mit dem Kampf um die Gewinnung Oregons und Kaliforniens verknüpft. „Im Rahmen dieser nach Westen und darüber hinaus nach Ostasien gerichteten Politik kam Hawaii ein hoher Wert als Stützpunkt, als *Sprungbrett nach Asien* zu.“⁷⁴ Präsident Fillmore und der Kongreß sahen auch diese Bedeutung der Inseln und das Interesse stieg tatsächlich, hunderte amerikanischer Schiffe liefen die Sandwich Inseln jährlich an. Die Fertigstellung der ersten transkontinentalen Eisenbahnverbindung und der Anschluß Oregons und Kaliforniens an das Wirtschaftssystem der Nachbürgerkriegszeit verlieh dem pazifischen Raum einen weiteren Bedeutungsschub, dem 1875 mit einem Vertrag über die Pacht Pearl Harbors schließlich Rechnung getragen wurde.

Außenminister Seward's Plan – die Vereinigten Staaten zu einer großen pazifischen Macht werden zu lassen – machte mit dem Kauf russisch Amerikas (Alaska) am 3. März 1867 einen weiteren großen Schritt nach vorn. Man kam mit dem Zar überein, dieses Gebiet von der zweifachen Größe Texas' für 7.2 Millionen U.S. Dollar zur erwerben. Ein weiterer Schritt in Richtung Asien wurde somit vollzogen, denn Alaska war neben der Bedeutung im Hinblick auf Kanada auch „ein nach Asien zeigender Finger, ... zusammen mit den Aleuten bildete Alaska eine natürliche Brücke nach Nordostasien“.⁷⁵ Zusätzlich wurden am 28. August 1867 die *Brooks Islands* in Besitz genommen. Diese Inseln, die etwa auf der Mitte des Weges von San Francisco nach Yokohama lagen und deshalb als *Midway Islands* bekannt sind, sollten ursprünglichen Plänen zufolge der *China Mail Steamship Company* als Kohlestation dienen. Wegen Versandung der Häfen erfüllten die Inseln die ihnen angedachte Funktion nie zufriedenstellend und wurden erst wieder als Zwischenstop für die ab 1930 einsetzenden Transpazifik-Flüge bedeutungsvoll⁷⁶. Ab ca. 1880 gab es einen weiteren Schub amerikanischer Expansionsbemühungen im pazifischen Raum. Dieser war durch das enorme

⁷² Sog. *Tyler Doctrine*.

⁷³ Lester Brune: Chronological History, S. 205.

⁷⁴ Hans-Ulrich Wehler: Amerikanische Außenpolitik, S. 143.

⁷⁵ Geoffrey Barraclough (Hrsg.): Historischer Weltatlas, S. 242.

⁷⁶ Lester Brune: Chronological History, S. 314.

Wachstum der amerikanischen Wirtschaft nach dem Bürgerkrieg bedingt. Die hohe Produktivität der amerikanischen Fabriken und Farmen führte zu der weitverbreiteten Sorge, daß selbst der gewaltige Binnenmarkt bald nicht mehr in der Lage wäre, die Flut dieser Produkte aufzunehmen. „Daher drängten mächtige Interessengruppen (Farmer des mittleren Westens ebenso wie Stahlproduzenten aus Pittsburgh) die Regierung, die Öffnung neuer oder zumindest das Offthalten bestehender überseesischer Märkte zu unterstützen.“⁷⁷ Auf der deutsch–britisch–amerikanischen Samoakonferenz stellten die Amerikaner klar heraus, daß der pazifische Raum mit dem abzusehenden Bau des Panamakanals noch weiter an Bedeutung gewinnen würde. In der Samoa–Akte von 1889 wurde die faktische Dreiteilung der Inseln beschlossen; Amerika hatte damit seine dortigen Rechte und Interessen gesichert.

Nach innenpolitischen Auseinandersetzungen, vor allem aber der gestiegenen strategischen Bedeutung Hawaiis als unabdingbares Zwischenglied in der Stützpunktlinie von Guam⁷⁸ über Pearl Harbor und Manila bis an das asiatische Festland heran, wurde insbesondere unter dem Eindruck des Spanisch–Amerikanischen Krieges von 1898 die Annexion der Inseln durchgeführt. Aus diesem Krieg gingen die Vereinigten Staaten mindestens genauso gestärkt hervor wie aus der Auseinandersetzung mit Mexiko vor der Jahrhundertmitte: Abgesehen von den Zugewinnen in der Karibik verfügten die USA nun über die Philippinen. Sie hatten eine Hegemonialstellung über die gesamte westliche Hemisphäre und somit eine anerkannt günstige Position im Kampf um den Chinahandel.

Im Zeitraum nur weniger Dekaden ist aus den Vereinigten Staaten, die zuvor selbst noch Kolonie waren, eine koloniale Macht erwachsen. Die Öffnung Chinas und Japans, das Vorantreiben der *Frontier* bis an den Pazifik, der Bau sowohl einer transkontinentalen Trasse als auch die sich abzeichnende Verbindung zwischen atlantischem und pazifischem Ozean haben die USA zu einem Staat mit größten Interessen im pazifischen Raum werden lassen. Aus damals technischen und strategischen Notwendigkeiten heraus eignete man sich konsequenterweise Zwischen- und Versorgungsstationen wie beispielsweise Samoa, die Midways und vor allem Hawaii an. Weiterhin ergriffen weitblickige Persönlichkeiten in Washington das *Window of Opportunity*, indem zum Beispiel der Kauf Alaskas getätigt wurde, der sich noch heute als ein einzigartiger Glücks-

⁷⁷ Paul Kennedy: Aufstieg und Fall der großen Mächte. Frankfurt a. M.: 1991, S. 372.

⁷⁸ Guam mußte nach der Niederlage Spaniens 1898/99 mit den Philippinen zusammen an die Vereinigten Staaten abgetreten werden.

fall für die USA erweist. Ins 20. Jahrhundert gingen die Vereinigten Staaten als Macht mit starkem Interesse und nahezu idealen Voraussetzungen im pazifischen Raum.

4. Als Weltmacht im asiatisch-pazifischen Raum, 1900 bis 1945

„Auch nach der Jahrhundertwende galt das Interesse der USA vor allem dem Fernen Osten und der eigenen Hemisphäre.“⁷⁹

Von der Inbesitznahme der Philippinen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges wuchsen die Vereinigten Staaten beständig zu einer Weltmacht heran. Die im Pazifik agierenden Großmächte konnten die Anwesenheit Amerikas in Asien nicht mehr ignorieren. Die im Ausgang des 19. Jahrhunderts erreichte Ausgangslage wurde genutzt, sich in diesem Teil der Erde dauerhaft zu etablieren. Die Philippinen blieben für zwei Generationen amerikanische Kolonie und in China wurde eine neue *Frontier* errichtet, nachdem die auf dem amerikanischen Kontinent erobert worden war.⁸⁰ *Secretary of State* John Hay betrieb in China seine Politik der *Open Door*,⁸¹ denn das Washingtoner Establishment sah sich durch den Besitz der Philippinen zu einer mit den anderen Großmächten ebenbürtigen, wenn nicht sogar einer privilegierten Stellung in China berechtigt. Nach der Beteiligung der USA an der Niederschlagung des Boxeraufstandes setzte sich Hay nachdrücklich dafür ein, die offene Tür nicht nur für die jeweiligen Einflußzonen, sondern für gesamt China gelten zu lassen.

Problematischer sah man jedoch die Entwicklung Japans nach dem Krieg gegen Rußland, da dieser Staat mit dem ersten Sieg einer asiatischen über eine westliche Macht auf beeindruckende Weise Zeugnis von den Anstrengungen seiner 50jährigen Lernphase abgelegt hatte. Im Friedensvertrag von Portsmouth, New Hampshire konnten die Japaner ihre Maximalforderungen zwar bei weitem nicht durchsetzen, erreichten aber dennoch eine Ausgangsposition, die sie bald zu einer ernstzunehmenden Bedrohung für amerikanische Interessen im Pazifik werden ließ. Rußland erkannte die vorherrschenden politischen, militärischen und wirtschaftlichen Interessen Japans in Korea an, gab die südliche Hälfte von Sachalin ab und akzeptierte eine De-Facto-

⁷⁹ Udo Sautter: Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. 4. Aufl., Stuttgart: 1991, S. 321.

⁸⁰ Marvin Kalb / Elie Abel: Roots of Involvement, S. 38.

⁸¹ Die *open door*-Politik schien ideal auf die amerikanischen Bedürfnisse zu passen: Erstens trug sie der damaligen militärischen Schwäche der USA Rechnung, für eine aggressive Kolonialpolitik standen nicht die notwendigen Instrumente zur Verfügung. Zweitens ließ sich die auf Freiheit ausgerichtete Idee gut mit den amerikanischen Überzeugungen in Einklang bringen. Vor allem aber war diese Art der Politik die einzige logische Konsequenz aus der schon damaligen wirtschaftlichen Stärke und Überlegenheit der Vereinigten Staaten.

Vormachtstellung Japans in der Mandschurei. Japan wurde so in den Rang einer Weltmacht gehoben. Roosevelt - der für seine Vermittlungsbemühungen den Friedensnobelpreis erhielt - hoffte mit Japan ein Gegengewicht zu Rußland in Ostasien zu haben. Aus heutiger Sicht ist jedoch offensichtlich, daß Rußland und auch China dieser Aufgabe nicht gewachsen waren und bald nur noch die Vereinigten Staaten der Herausforderung einer japanischen Dominanz im westlichen Pazifik und Ostasien entgegenwirken konnten.⁸² Als Roosevelt 1908 eine große Flotte im Rahmen einer Weltreise nach Japan schickte, um eine einschüchternde Wirkung zu erzielen, wurde er enttäuscht als man im Hafen von Tokio die Ebenbürtigkeit der japanischen Marine feststellen mußte und so die aufkommende Gefahr bildlich vor Augen hatte. Noch im selben Jahr, am 30. November, erkannten die USA die besonderen Interessen Japans in der Mandschurei an. Während die Vereinigten Staaten unter der Präsidentschaft Tafts in Europa eine geringere Rolle als unter Roosevelt spielten, wurden die amerikanischen Investitionen in der Karibik und im Fernen Osten - nun zwar mit anderen Mitteln - weiter gefördert. Diese sogenannte *Dollar Diplomacy* wurde in den USA selbst häufig kritisiert und war keineswegs immer erfolgreich. Sie trieb Washington trotz friedlicher Intention tiefer in den Gegensatz zu Japan. Zu einem dauerhaften Ausgleich konnte es wegen der Gegensätzlichkeit der Zielvorstellungen nicht kommen: Die Japaner empfanden die Amerikaner in Asien als störend und die diskriminierende Politik gegenüber Japanern in Kalifornien belastete das Verhältnis zusätzlich.⁸³ Die Amerikaner mißtrauten hingegen den japanischen Bemühungen in China und unterstützten die ab 1911 ausbrechende Revolution auf Seiten der antijapanischen nationalchinesischen Kräfte. Damit waren die Vereinigten Staaten in die asiatischen Geschehnisse voll involviert.⁸⁴ Auch Präsident Wilson hielt weiterhin an der Politik der *Offenen Tür* fest, die Roosevelt von China aus auch auf andere Gebiete übertragen hatte. „Denn wie seine Vorgänger war auch Wilson bestrebt, den Außenhandel der Vereinigten Staaten auszudehnen.“⁸⁵

Die folgenden Jahre waren in den USA von wirtschaftlicher Depression, dem Eintritt in den Ersten Weltkrieg und der anschließenden Isolation und Konzentration auf heimische Probleme geprägt. Infolge des Weltkrieges übernahm Tokio die deutschen Besitzungen nördlich des Äquators, während sich Australien und Neuseeland des südlichen deutschen Besitzes annahmen. Japan fielen Shantun und das Mandat über die drei pazi-

⁸² Lester Brune: Chronological History, S. 481.

⁸³ Ab dem 15. Oktober 1906 sollten in San Francisco alle Kinder chinesischer, japanischer oder koreanischer Herkunft auf *Oriental Public Schools* gehen.

⁸⁴ Jürgen Heideking: Geschichte der USA. Tübingen/Basel: 1996, S. 243.

⁸⁵ Hans R. Guggisberg: Geschichte der USA. 3. überarb. Aufl., Stuttgart: 1993, S. 167.

fischen Inselketten der Marianen, Karolinen und Marshall Inseln zu. Damit veränderte sich das regionale Kräftegleichgewicht. Die russische Revolution ließ in Teilen Nordostasiens ein Machtvakuum entstehen, das die Japaner mit einer 100 000 Mann starken Truppe aufzufüllen wußten und dabei eine weitere Einflußzone zu erlangen hofften. Um dem entgegen zu wirken entsandte Wilson 7000 amerikanische Soldaten die sowohl die *tschechische Legion* unterstützen, als auch japanische Forderungen an die junge Sowjetunion verhindern sollten. Denn schon 1915 sandte Tokio seine *21 Forderungen*⁸⁶ an China und gefährdete damit die Politik der offenen Tür aufs Äußerste, dies sollte sich nun nicht wiederholen.

Seit Mitte der 30er Jahre war Japan mit dem Krieg gegen China beschäftigt. Die USA hatten zwar auf die „offene Tür“ bestanden, diesen Anspruch jedoch nicht mit geeigneten Maßnahmen untermauert, so daß Tokio die Forderungen mißachtete.⁸⁷ Diese Konfrontation spitzte sich weiter zu und erreichte nach einem Embargo seitens der Vereinigten Staaten gegen Japan am 7. Dezember 1941 mit jenem verhängnisvollen Luftschlag gegen die in Pearl Harbor liegenden US-Marineeinheiten ihren Höhepunkt. Der Zweite Weltkrieg begann für die USA somit im Pazifik und sollte dort auch sein Ende finden. 40% ihrer gesamten Kriegsanstrengungen investierten die Vereinigten Staaten in die Auseinandersetzung mit Japan. Ziel war es Japan zu schlagen, aber auch der nationalchinesischen Bewegung zur Macht zu verhelfen. Nach dem Abwurf zweier Atombomben kapitulierte Japan schließlich.

Die USA hatten sich geradezu ideale Bedingungen für die Nachkriegszeit geschaffen. Sie verfügten über das Monopol der ultimativen Nuklearwaffe, die heimische Wirtschaft hatte sich durch die Kriegsanstrengungen erholt. Außerdem standen Washington ausreichend Kapitalreserven zur Verfügung, um den Wiederaufbau, sowohl in Europa, als auch im pazifischen Raum zu finanzieren und sich dadurch neue Einflußzonen zu schaffen, beziehungsweise alte zu festigen.⁸⁸ Doch neue Probleme warfen bereits ihre Schatten voraus. Die USA hatten außer in Korea kaum nennenswerte Truppenkontingente stationiert und große Teile der asiatischen Bevölkerung sahen sich nicht mehr dazu veranlaßt, die Herrschaft durch direkte oder indirekte Kolonialmächte hinzunehmen.

⁸⁶ Forderungen Japans an China, die das Ende der *open door*-Politik in China bedeutet hätten. Trotz eindeutiger Warnungen setzte Peking die USA von der Existenz dieses Forderungskataloges in Kenntnis.

⁸⁷ Stephen E. Ambrose: *Rise to Globalism. American Foreign Policy since 1938*. 6th rev.ed., Baskerville: 1991, S. 10.

⁸⁸ Ebenda S. 52.

5. Der Kalte Krieg im pazifischen Raum, 1945–1990

„Being a universal doctrine, containment was extended from Europe to the Asia-Pacific, but with very different results.“⁸⁹

Nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands und Japans traten die Differenzen der Alliierten offen zutage. Mit dem Wegfall des gemeinsamen Gegners nahm die Bedeutung gegensätzlicher ideologischer und wirtschaftlicher Konzeptionen wieder zu. Die Tatsache, daß der zweite Weltkrieg nur zwei Supermächte hinterlassen und damit eine bipolare Seemacht-Landmacht Konstellation hervorgebracht hatte, verstärkte die Gegensätze. Während in der UdSSR die Besorgnis um die eigene Sicherheit angesichts der amerikanischen Übermacht wuchs,⁹⁰ formierte sich in den USA die Politik des *Containment* als Antwort auf den sowjetischen Expansionismus. Am 12. März 1947 sicherten die Vereinigten Staaten - auf die kommunistische Gefahr in Griechenland reagierend - mit der *Truman Doctrine* allen Völkern Unterstützung zu, die durch bewaffnete Minderheiten oder äußeren Druck in ihrer Freiheit beeinträchtigt werden.⁹¹

In Asien zeigte sich die neue weltpolitische Situation anfangs noch nicht in so deutlicher Form wie in Europa, nach vier Jahren Krieg beschäftigte man sich hier vornehmlich mit dem Wiederaufbau und den aufkommenden Problemen der Entkolonialisierung. Innerhalb kürzester Zeit wurde der asiatisch-pazifische Raum jedoch in den Konflikt involviert, denn trotz dessen, daß der Kalte Krieg in Europa seinen Ursprung hatte, fand für die Amerikaner einer der beiden größten *shocks* dieser Phase des Kalten Krieges 1949 in Asien statt. „The Soviet Union exploded an atomic bomb, much sooner than the Americans thought they could, and the Chinese Communist party took control in China (except for the island of Taiwan).“⁹² Die Wirkung dieser Ereignisse in Washington spiegelte sich im geheimen Regierungsdokument, *National Security Document 68* (NSC 68), wider. Es sagte einen sowjetischen Angriff für die nächsten fünf Jahre voraus und forderte daher eine drastische Steigerung der Verteidigungsausgaben. Diesen Forderungen konnte sich Präsident Truman nur bis zum Einmarsch nordkoreanischer Truppen in Südkorea im Juni 1950 verschließen. Wie in Europa, so fand auch in Asien ein Wandel

⁸⁹ Michael Yahuda: *The international Politics of the Asia-Pacific, 1945-1995*. London, New York: 1996, S. 114.

⁹⁰ Diese Sorge äußerte sich gemäß dem früheren Außenminister und Botschafter in den USA Maxim Litvinov in dem Bestreben sich mehr Territorium anzueignen: „There has been a return in Russia to the outmoded concept of security in terms of territory – the more you've got the safer you are.“

⁹¹ Horst Dippel: *Geschichte der USA*, S. 104.

⁹² Joseph S. Nye, Jr.: *Understanding International Conflicts*, New York: 1997, S. 107.

der gesamten geostrategischen Lage statt. Der Ost-West Konflikt bestimmte auch in der pazifischen Region die Geschicke der nächsten 25 Jahre sowohl im militärischen, als auch im politischen und ökonomischen Bereich.⁹³

Die USA blieben nach der Übernahme der Amtsgeschäfte durch Eisenhower 1953 bei ihrem außenpolitischen Kurs des *Containment*. Die Gründung der *South East Asia Treaty Organization (SEATO)* am 8. September 1954 unterstrich, daß der Eindämmung des Kommunismus auch im pazifischen Raum volle Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Zwar entstand in Asien kein durchgehender Eiserner Vorhang wie in Europa, doch fochten die Vereinigten Staaten hier ihre beiden größten Auseinandersetzungen im Rahmen der *Containment*-Politik aus.⁹⁴ In Asien erlebten die USA Zerreißproben, indem sie Diktaturen im Namen der demokratischen Sache stützten und strategisch weniger bedeutungsvolle Positionen hielten, um so einerseits ihren Verbündeten Zuverlässigkeit und andererseits der Sowjetunion Standfestigkeit zu beweisen. Dokumentieren läßt sich sowohl das amerikanische Engagement als auch die Begründung dessen an der Dominothorie Eisenhowers von 1954: Ein erster Argumentationsstrang erläutert die Wichtigkeit Südostasiens bezüglich der Rohstoffversorgung der westlichen Welt. Anschließend zeigt er anhand der eigentlichen Dominothorie die Bedeutung jedes noch so kleinen Gebietes zur Verteidigung der freien Welt. Die Motivationen des amerikanischen Engagements im pazifischen Raum sind damit schon in einer frühen Phase des Kalten Krieges festgelegt worden und daran hatte sich bis 1990 prinzipiell nichts geändert. Diese Politik wurde kontinuierlich fortgeführt und durch die Rede Präsident Johnsons zur Lage in Vietnam vom 7. April 1965 bestärkt.⁹⁵ Einen – wenn auch nicht prinzipiellen – Einschnitt erfuhr die amerikanische Außenpolitik mit der *Nixon-Doctrine* 1971.⁹⁶ Hier wurden Konsequenzen aus dem Vietnam – Debakel und dessen innergesellschaftlichen Implikationen gezogen. Die amerikanische Gesellschaft war von der weltweiten Verantwortung erschöpft und reagierte mit den in derartigen Fällen gewohnten isolationistischen Tendenzen.⁹⁷ Aufgebrochen wurde diese Entwicklung erst mit der Übernahme der Amtsgeschäfte durch Präsident Reagan. In der *Reagan Doctrine* vom 14. März 1986 wurde die Entschlossenheit der Administration deutlich. Amerika hatte die innere Spaltung der siebziger Jahre überstanden und setzte mit dem wiederge-

⁹³ Colin Mackerras: *East and Southeast Asia. A multidisciplinary survey*. Boulder: 1995, S. 283.

⁹⁴ Korea- und Vietnamkrieg

⁹⁵ „Wir müssen in den Worten der Bibel in Südostasien das sagen, was wir auch in Europa gesagt haben: „Bis hierher sollst Du kommen, aber nicht weiter.““

⁹⁶ Auch: *Guam Doctrine*.

⁹⁷ Vergleiche beispielsweise mit der Rückkehr zum Isolationismus nach dem Ersten Weltkrieg im Zusammenhang mit dem von Frankreich durchgesetzten Frieden von Versailles.

wonnenen Selbstvertrauen auf einen offensiveren Kurs gegenüber dem gegnerischen Block. Dieser wurde schließlich überwunden und der Kalte Krieg erfolgreich beendet.⁹⁸

Trotz aller Rückschläge muß die Politik des *Containment* im pazifischen Raum als ein Erfolg gewertet werden: Die Vereinigten Staaten blieben die dominierende Macht und alle Verbündeten (ausgenommen Südvietnam) haben ihre Position festigen bzw. ausbauen können.⁹⁹ Viele dieser Staaten erfreuen sich heute einer prinzipiell florierenden Ökonomie und selbst ehemalige Gegner wenden sich der Marktwirtschaft zu, wie am Beispiel Vietnams seit Ende der 80er Jahre zu beobachten ist. Gestärkt verließen die Vereinigten Staaten das „Schlachtfeld“ des Kalten Krieges und traten als einzige wirkliche Weltmacht in die postkonfrontative Phase ein.

6. Fazit

In dieser Analyse sind die für den Untersuchungsgegenstand relevanten Wurzeln des amerikanischen Selbstverständnisses freigelegt und in Verbindung mit den außenpolitischen Handlungs- und Sichtweisen der Vereinigten Staaten gebracht worden. Die historische Einführung macht darüberhinaus die langen asiatisch-amerikanischen Beziehungen transparent. Bei der Untersuchung der amerikanischen Geschichte hinsichtlich des asiatisch-pazifischen Raumes haben sich zwei wesentliche Erkenntnisse herauskristallisiert. Erstens wurde die amerikanische Bevölkerung durch die Jahrhunderte währende Westbewegung geprägt. Charakteristische Elemente dieser Beeinflussung haben ihre Wirkung auf die amerikanische Außenpolitik bis heute bewahrt. Zweitens verfolgten verschiedenste Administrationen in Anlehnung an die Westorientierung eine Politik, die sich von Europa abgrenzte,¹⁰⁰ den Entwicklungen und Herausforderungen des asiatisch-pazifischen Raumes aber immer offen gegenüberstand. Diese Betrachtungen sind zwingende Voraussetzung, um die im folgenden analysierten Bereiche und Veränderungen der transpazifischen Beziehungen in den Gesamtkontext einer über 200jährigen Entwicklungsgeschichte einordnen zu können.

⁹⁸ Nicolai N. Petro/Alvin Z. Rubinstein: Russian Foreign Policy. From Empire to Nation – State. New York u.a.:1997, S. 89.

⁹⁹ Michael Yahuda: The International Politics of the Asian-Pacific, 1945-1995, S. 114.

¹⁰⁰ Prächtigstes Beispiel ist hier die *Monroe Doctrine* von 1823.

III. Soziologische Ebene: from Yellow Peril to Model Minority

„‘Soziologische‘ Betrachtung meint hier also die Analyse von Sachverhalten, die allein aus der Tatsache entstehen, daß sich Menschen in dauerhafter Weise zusammengetan haben, wobei sie in der Regel gemeinsame Ziele verfolgen.“¹⁰¹

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind das klassische Einwandererland. Selbst die als Ureinwohner angesehenen *Native Americans* unterscheiden sich von den anderen Immigranten lediglich durch ihre deutlich frühere Ankunft auf dem amerikanischen Kontinent.¹⁰² Einwanderer besiedelten das Land, trieben die *Frontier* immer weiter nach Westen und stellten der anlaufenden Industrialisierung ihre Arbeitskraft zur Verfügung. Die USA dehnten sich durch den immer neuen Zustrom vor allem europäischer Einwanderer aus und wurden sowohl von deren politischen als auch von deren kulturellen Vorstellungen geprägt.

Dieser soziologische Aspekt ist deshalb für die Thematik der vorliegenden Arbeit von Bedeutung, weil sich die Vereinigten Staaten seit ihrer Existenz durch die Eigenschaften der Zuwanderer definieren. Die Beschäftigung mit dem atlantischen Raum resultierte vor allem aus dem europäischen Erbe, das - in seiner ‚amerikanisierten‘ Form - dem Großteil der US-Bürger zu eigen war und zum jetzigen Zeitpunkt auch noch ist.¹⁰³ Diese Situation ist jedoch im Wandel begriffen und wird mittel- und langfristig Folgen für die zukünftige Ausrichtung der amerikanischen Außenpolitik haben. So, wie der starke Zustrom europäischer Einwanderer die Entwicklung der Vereinigten Staaten beeinflußt hat, kann die Zukunft dieses Staates von Immigranten beeinflußt werden, die heute aus anderen Regionen der Erde zuwandern.¹⁰⁴

Im Folgenden ist nun zu klären, inwieweit sich die Einwanderungssituation in den USA geändert hat. Sollte ein Wandel festzustellen sein, ist zu analysieren, ob dies Einfluß auf die Ausrichtung amerikanischer Außenpolitik hat.

¹⁰¹ Dieter Claessens/Daniel Tyradellis: Konkrete Soziologie. Opladen: 1997, S. 40/41.

¹⁰² Trotz kontroverser Diskussion verschiedener Wissenschaftszeuge in den USA wird als allgemeiner Konsens angenommen, daß ca. 14 500 v. Chr. die ersten ‚Amerikaner‘ über die Bering Straße auf den Kontinent kamen.

¹⁰³ Sanford J. Ungar: Fresh Blood: The New American Immigration. (www.asiasociety.org) Februar 1999.

¹⁰⁴ Barry M. Blechman: A Pacific Century, S. 48.

Die ‚soziale Ebene‘ wird sich erst dann als ein tragfähiges Argument für eine zunehmende Pazifik-Orientierung Washingtoner Politik erweisen, wenn zum einen das Anwachsen der asiatisch-pazifischen Minderheit, zum anderen ein gestiegener Einfluß dieser Gruppe auf inneramerikanische Entscheidungsprozesse nachgewiesen wird.

Die vergleichsweise niedrige Geburtenrate dieser Minderheit lässt die Vermehrung als eine Ursache verstärkten Wachstums ausscheiden.¹⁰⁵ Im Hinblick auf die anteilige Zunahme dieser Bevölkerungsgruppe in der amerikanischen Gesellschaft ist damit vor allem die Zuwanderung aus dem asiatisch-pazifischen Raum zu analysieren. Da die asiatisch-pazifische Region in dieser Arbeit als ein zusammengehöriger Raum betrachtet wird, werden die Unterschiede innerhalb der verschiedenen asiatischen Immigrantengruppen vernachlässigt und die *Asian Americans* als eine nahezu homogene Gruppe betrachtet, die sie aufgrund ethnischer und kultureller Unterschiede so nicht sind.¹⁰⁶

Die Einwanderungssituation ergänzend, findet das jüngste *Westward Movement* innerhalb der Vereinigten Staaten Erwähnung, da dies einen zusätzlichen soziologischen, aber auch ökonomischen Faktor für die zu behandelnde Thematik widerspiegelt und damit für das Verständnis der Entwicklung von Bedeutung ist.

1. Die Entwicklung der Einwanderungssituation

„The immigration act of 1965 transformed American immigration policy and moved Asian immigrants from the periphery to the center of American immigration.“¹⁰⁷

Mit dem Aufbau erster Verbindungen über den Pazifik zu Beginn des 19. Jahrhunderts begann auch die Geschichte asiatisch-pazifischer Immigration in die Vereinigten Staaten. Doch im Gegensatz zur Haltung gegenüber europäischen Einwanderern wurde schnell versucht, dem Zustrom aus Asien einen Riegel vorzuschieben. Mit dem *Chinese Exclusion Act of 1882* wurde der Einwanderung chinesischer Arbeiter Einhalt geboten. Weitere *Immigration Acts* 1917 und 1924 sorgten die folgenden 40 Jahre für einen relativen Stillstand der Zuwanderungsbewegung aus dem asiatisch-pazifischen Raum,¹⁰⁸

¹⁰⁵ Siehe Anhang: Children Born per 1,000 Women Aged 15-44 by Ethnicity, United States, 1980.

¹⁰⁶ „A traditional paradigm in immigration studies and race relations is to treat each ethnic group linearly and as separate and relatively homogenous entity.“ in: Shirley Hune: Rethinking Race: Paradigms and Policy Formation. In: Amerasia Journal Bd. 21 Heft 1-2 (1995); S. 33.

¹⁰⁷ Roger Daniels: Asian Americans: The Transformation of a Pariah Minority. In: Amerikastudien S. 469.

¹⁰⁸ Pan Sak Kim/Gregory B. Lewis: Asian Americans in the Public Service: Success, Diversity, and Discrimination. In: Public Administration Review Bd. 54 Heft 3 (1994), S. 285.

während europäischer Immigration in die USA keine vergleichbaren Hemmnisse im Wege standen.

Als Wendepunkt dieser Entwicklung ist der *1965 Immigration Act* zu bewerten. Der Ursprung dieser Gesetzesinitiative ist in der damaligen amerikanischen Innenpolitik zu finden. Nachdem der *Civil Rights Act of 1964* ethnische Diskriminierung auf innerstaatlicher Ebene beendet hatte, war es nur eine logische Folge, diese Art der Diskriminierung auch auf der zwischenstaatlichen Ebene zu beseitigen.¹⁰⁹ Vorrangiges Ziel war es, das System der nationalen Herkunft abzuschaffen und gegen das Kriterium hemisphärischer Abstammung einzutauschen.¹¹⁰ Der westlichen Erdhalbkugel wurde ab 1968 eine jährliche Einwanderungsquote von 120 000 Personen, der östlichen eine von 180 000 Personen zugestanden, wobei die obere Grenze für Auswanderer aus einzelnen Staaten bei 20 000 Personen festgelegt worden war. Priorität wurde der Familienzusammenführung zugewiesen.¹¹¹ Mit dieser Gesetzesnovelle wurde keine Steigerung der Zuwanderung intendiert und in der Mitte der 1960er Jahre gab es auch keine Veranlassung dazu. Arbeitskräfte waren nicht knapp, im Gegenteil, bescherte der zu dieser Zeit auf den Arbeitsmarkt drängende Geburtsjahrgang des Nachkriegs-Baby-Booms eher einen Überschuß an Arbeitskräften.¹¹² Es handelt sich damit nicht um eine Vereinfachung der Einwanderung für zusätzliche Arbeitskräfte unter dem Deckmantel der Gleichbehandlung. Vielmehr war es die aufrichtige Bemühung, auch im Hinblick auf das internationale Ansehen, die Ungleichbehandlung der Regionen und Völker zu beenden. Vor allem zeigt sich aber, daß mit einem Anstieg der Einwanderungszahlen durch die Gesetzesänderung nicht gerechnet wurde.

Neben dem allgemeinen Anstieg der Immigration ist die Verschiebung bezüglich der Ursprungsregionen eine der bedeutenden Folgen der gesetzlichen Neuerungen. Den größten Nutzen aus der Gesetzesänderung von 1965 zogen dabei die Asiaten. Europa, aus dem in den 1950er Jahren noch zwei Drittel der legalen Einwanderer kamen, stellte zwischen 1980 und 1990 nur noch 15 Prozent, während der Anstieg der asiatischen Immigration dramatisch war. Von sechs Prozent in den 50ern wuchs der Anteil auf über

¹⁰⁹ Vernon M. Briggs Jr.: *Immigration Policy and the U.S. Economy: An Institutional Perspective*. In: *Journal of Economic Issues* Bd. 30 Heft 2 1996, S. 378.

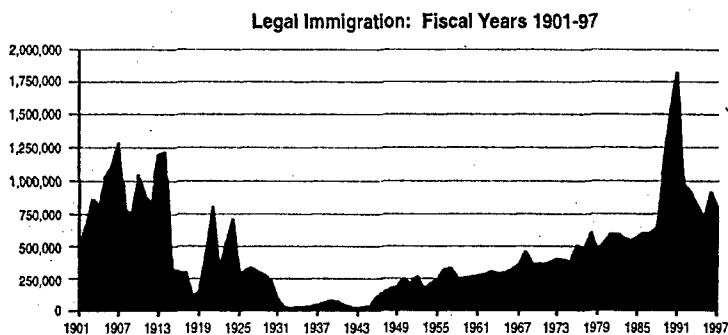
¹¹⁰ Harry H. C. Kitano/Roger Daniels: *Asian Americans. Emerging Minorities*. Englewood Cliffs, NJ: 1988, S. 16.

¹¹¹ C. M. Jolly u. a.: *U.S. Competitive Position and Capital Investment Flows in the Economic Citizen Market*. In: *The American Journal of Economics and Sociology*. Bd. 57 Heft 2 (1998), S. 158.

¹¹² Ebenda.

45 Prozent in den 1980er Jahren.¹¹³ Die bemerkenswerte Entwicklung der relativen Verschiebungen wird durch den starken Zuwachs der absoluten Immigrantenzahlen noch verstärkt. Von etwas mehr als 500 000 Einwanderern Mitte der 1960er Jahre schnellte die Zahl auf über 1,75 Millionen zu ihrem bisherigen Höchststand 1991 empor.

Tafel 1¹¹⁴: Legal Immigration: Fiscal Years 1901-97



Stellten die *Asian Americans* 1970 mit 1,43 Millionen nur 0,7 Prozent der amerikanischen Bevölkerung, so waren es 1980 mit 3,73 Millionen Menschen bereits 1,5 Prozent und 1990 mit 7,27 Millionen 2,9 Prozent.¹¹⁵ Dieser Anteil erhöhte sich weiter und 1997 stellte diese Minderheit bereits einen Anteil von 3,6 Prozent der US Bevölkerung.¹¹⁶ Das *U.S. Bureau of the Census* hat berechnet, daß sich der Anteil der asiatischstämmigen Bevölkerung der Vereinigten Staaten bis 2020 auf 7 Prozent erhöhen wird. Die *Asian Americans* sind somit die „fastest growing minority group in the United States“¹¹⁷ und eine Abkehr von diesem Trend ist nicht zu erwarten.

Schon der rein quantitative Aspekt asiatisch-pazifischer Immigration in die Vereinigten Staaten macht deutlich, daß dieses Feld von einer ausgesprochenen Dynamik ausgefüllt ist. Die Zuwachsraten asiatischer Immigranten sind beträchtlich und der Anteil an der amerikanischen Gesamtbevölkerung steigt merklich. Nachzuweisen ist nun,

¹¹³ Jeffrey S. Passel/Michael Fix: Myths about immigrants. In: Foreign Policy Bd. 95 Heft 3 (1994), S. 154/155.

¹¹⁴ Quelle: U.S. Department of Justice: Immigration and Naturalization Service (INS): Annual Report, Legal Immigration, Fiscal Year 1997. Washington D.C.: 1999, S. 1.

¹¹⁵ Siehe Anhang: Asian Americans, 1970-1990.

¹¹⁶ Quelle: Population Reference Bureau: Asian Americans: Diverse and Growing, (www.igc.prb), Washington D.C.: Februar 1999.

¹¹⁷ Pan Suk Kim u.a.: Asian Americans in the Public Service. S. 286.

daß diese Minorität auch sozioökonomisch und politisch eine zunehmend tragende Rolle wahrmimmt. Die quantitative Zunahme der asiatisch-pazifischen Bevölkerung allein läßt noch keinen Schluß auf etwaige Mitbestimmung oder Beeinflussung der amerikanischen Außenpolitik zu. Ist ein zunehmender Einfluß der *Asian Americans* auf die amerikanische Politik nachgewiesen, dann stellt dies zugleich ein Indiz für eine Hinwendung zum Pazifik dar, denn außenpolitische Fragen, die die Heimatländer dieser Bevölkerungsgruppe betreffen, sind für diese von besonderer Bedeutung, da sie deren tägliches Leben beeinflussen.¹¹⁸ Wie das Beispiel der Sammellager für japanischstämmige Personen während des Zweiten Weltkriegs verdeutlicht, sind die Amerikaner asiatischer Herkunft, ob willentlich oder nicht, eng mit ihrem Heimatland verbunden.¹¹⁹

2. Die sozioökonomische Situation der *Asian Americans*

„As the number of Asians in the United States has increased, so has their participation in the country's socioeconomic arena.“¹²⁰

Neben der beeindruckenden quantitativen Zunahme dieser Minderheit zeichnet sie sich vor allem durch herausragenden sozioökonomischen Erfolg aus. Sie wird in den Vereinigten Staaten als *Model Minority* angesehen und aus diesem Grund in der Wissenschaft weniger behandelt als problematische Gruppen wie beispielsweise schwarze Bevölkerungsteile.¹²¹ Die These von der *Model Minority* und die Diskussion über die Ursachen des wirtschaftlichen und sozialen Erfolges sind in der Literatur sehr umstritten.¹²² Da für die vorliegende Arbeit vor allem das Ergebnis des sozioökonomischen Aufstiegs dieser Minderheit von Belang ist, werden die Ursachen des Erfolges als für die Argumentation sekundär betrachtet und die Kontroverse um die *Model Minority* nicht weiter entfaltet. Um den Aufstieg dieser Bevölkerungsgruppen im Laufe der letzten Dekaden zu veranschaulichen, werden im folgenden - gemäß der Schichtentheorie - vor allem die

¹¹⁸ Shirly Young: Common Ground While Representing Differences: Asian Americans and U.S. Foreign Policy. (www.asiasociety.org) Februar 1999.

¹¹⁹ Robert T. Matsui: Asian Americans in Politics: Our Roles in Domestic and Foreign Policy. (www.asiasociety.org) Februar 1999.

¹²⁰ Dong-One Kim/Seongsu Kim: The Effects on Union Membership of Race and Immigration Status. Focusing on Asian Americans. In: Journal of Applied Behavioral Science, Bd. 33 Heft 3, (1997), S. 378.

¹²¹ Cliff Cheng/Tjo Joseph Thatchenkery: Why Is There a Lack of Workplace Diversity Research on Asian Americans? In: Journal of Applied Behavioral Science, Bd. 33 Heft 3 (1997), S. 271.

¹²² Vgl. Joyce Tang: The Model Minority Thesis Revisited. (Counter) evidence from the Science and Engineering Fields. In: Journal of Applied Behavioral Science, Bd. 33 Heft 3 (1997), S. 291-315.

Leistungen anhand der objektiven Kriterien Einkommen, Bildung und Beruf dargestellt.¹²³

Ein Indikator für die Einkommenssituation ist die Belastung des öffentlichen Sektors durch die Einwanderer. Neuere Untersuchungen haben anhand einer Vielzahl von Daten und unter Anwendung verschiedener Methoden verdeutlicht, daß alle nach 1970 eingereisten Immigranten ein Gesamtvolumen von 70 Milliarden Dollar an sämtliche Ebenen staatlicher Stellen gezahlt haben. Dies sind ca. 25-30 Milliarden Dollar mehr als sie dem öffentlichen Sektor kosteten, sie sind damit Nettozahler.¹²⁴ Da sich diese Daten auf sämtliche Einwanderer nach 1970 beziehen und somit verhältnismäßig erfolglose Einwandererschichten wie die *Hispanics* einschließen, täuschen sie über die eigentlich noch erfreulichere Bilanz der *Model Minority* hinweg. Ohne die Einkommen im Speziellen analysiert zu haben, deutet sich bereits eine unerwartet positive Einkommenssituation der *Asian Americans* an. Wird das Augenmerk auf die Familieneinkommen gerichtet, dann offenbart sich der überdurchschnittliche ökonomische Erfolg dieser Minderheit.

Amerikaner asiatischer Herkunft verfügen im Durchschnitt über ein höheres Familieneinkommen als alle anderen Amerikaner. Während asiatisch-amerikanische Familieneinkünfte 1990 \$41,583 betragen, lagen die der Weißen bei durchschnittlich \$37,152, der Latinos bei \$25,064 und die der Schwarzen¹²⁵ erreichte nur \$22,429.¹²⁶ Das durchschnittliche Familieneinkommen amerikanischer Familien asiatischen Ursprungs ist seit 1990 weiter angewachsen und lag 1996 bei \$49,100.¹²⁷ Dieses hohe durchschnittliche Familieneinkommen resultiert zwar auch aus dem Umstand, daß in asiatisch stämmigen Familien vergleichsweise mehr Personen am Arbeitsprozeß teilnehmen als in amerikanischen Familien anderer Herkunft und sich ein Großteil dieser Minderheit in Ballungszentren aufhält, wo tendenziell höhere Löhne gezahlt werden.¹²⁸ Auch gibt es innerhalb dieser Minderheit große Einkommensunterschiede und das Pro-Kopf-Einkommen der *Model Minority* ist beispielsweise geringer als das der Bevölkerungsteile europäischen Ursprungs.¹²⁹ Durch hohe Familieneinkommen erreichen diese

¹²³ Hans Paul Bahrdt: Schlüsselbegriffe der Soziologie. 6. Aufl., München 1994, S. 130.

¹²⁴ Jeffrey S. Passel/Michael Fix: Myths about immigrants. S. 158.

¹²⁵ Francis Fukuyama: Der Konflikt der Kulturen. Wer gewinnt den Kampf um die wirtschaftliche Zukunft. München: 1995, S. 348/349.

¹²⁶ Quelle: Timothy P. Fong: The Contemporary Asian American Experience. Beyond the Model Minority. Upper Saddle River, NJ: 1998, S. 63.

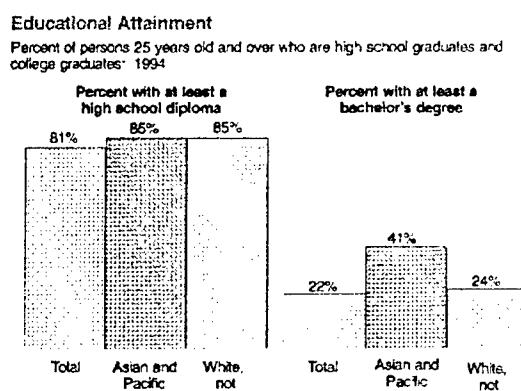
¹²⁷ Quelle: U.S. Department of Commerce: Current Population Reports. The Asian and Pacific Islander Population in the United States: March 1997 (Update), (www.census.org) Washington D.C., Februar 1999.

¹²⁸ Ebenda S. 66.

¹²⁹ Edna L. Paisano (U.S. Department of Commerce): We the Americans: Asians. Washington D.C.: 1993, S. 7.

Familien im Endeffekt aber allen Einwänden zum Trotz eine vorteilhafte ökonomische Stellung und entsprechend höheres Ansehen. Diese vorteilhafte finanzielle Situation wird bei den *Asian Americans* vielerorts zugunsten der Aus- und Weiterbildung der einzelnen Familienmitglieder verwendet. Da die Ausbildung in den Vereinigten Staaten in deutlich stärkerem Maße als beispielsweise in Deutschland von der wirtschaftlichen Potenz der entsprechenden Personen abhängt, ist die ökonomische Prosperität eines Bevölkerungsteils von nicht unerheblicher Bedeutung für den erreichten Bildungsgrad. Bereits 1980 absolvierten 75 Prozent der Amerikaner asiatischer Herkunft die *High School* erfolgreich. Dieses hohe Niveau wurde noch erhöht und 1991 überholte die *Model Minority* die weiße Bevölkerung (80 Prozent *High School* Abschlüsse) mit einer Abschlußquote von 82 Prozent. Die Führungsrolle dieser Minderheit auf dem Gebiet der akademischen Ausbildung wird unter Berücksichtigung der Universitätseinschreibungen besonders deutlich. Während 1991 39 Prozent der *Asian Americans* einen vierjährigen Universitätsaufenthalt vorweisen konnten, waren es bei den Weißen nur 22 Prozent.¹³⁰ Im Jahre 1997 erreichten 42 Prozent der über 25jährigen Amerikaner asiatisch-pazifischen Ursprungs mindestens einen *bachelor's degree*.¹³¹

Tafel 2¹³²: Educational Attainment



U.S. Department of Commerce
BUREAU OF THE CENSUS

¹³⁰ Quelle: Pan Suk Kim u.a.: *Asian Americans in the Public Service*. S. 286.

¹³¹ Quelle: U.S. Department of Commerce, Bureau of the Census: *Current Population Reports. The Asian and Pacific Islander Population in the United States: March 1997 (Update)*, (www.census.org). Februar 1999.

¹³² Quelle: U.S. Department of Commerce, Bureau of the Census: *Statistical Brief. The Nation's Asian and Pacific Islander Population – 1994*. Washington D.C.: 1995.

Wie bei den Einkommen, so ergeben sich auch bei näherer Betrachtung der erreichten Bildungsgrade große Diskrepanzen innerhalb der asiatischen Minderheit. Trotz der Schwäche, beispielsweise der Einwanderer aus Kambodscha, zeigt sich der überaus positive Gesamteindruck der *Asian Americans* auf dem Gebiet der Bildung.¹³³ Diese herausragende Stellung spiegelt sich in relativierter Form auch im dritten schichtentheoretischen Indikator, den eingegangenen Arbeitsverhältnissen und erreichten Berufspositionen dieser Gruppe wider.

Tafel 3¹³⁴: Occupation

Occupation Occupation of longest job in 1993	Asian and Pacific Islander		White, not Hispanic	
	Men	Women	Men	Women
Total ¹	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%
Executive, administrative, and managerial workers	16.3	17.5	18.5	18.9
Professional specialty workers	21.5	20.3	15.6	18.4
Technical and related support workers	5.5	4.5	3.1	4.6
Sales workers	10.9	9.6	13.0	10.8
Administrative support workers, including clerical	8.5	22.5	5.5	28.0
Private household workers	—	1.0	—	0.3
Protective service workers	1.6	0.6	3.0	0.6
Service workers, except private household	10.1	11.0	3.4	8.7
Farming, fishing, and forestry workers	2.0	0.1	3.3	0.9
Precision production, craft, and repair workers	11.7	3.8	19.2	2.6
Machine operators, assemblers, and inspectors	7.0	7.8	6.1	4.7
Transportation and material moving workers	3.5	0.2	6.4	0.6
Handlers, equipment cleaners, helpers, and laborers	1.4	1.1	3.1	0.9

— Under 0.1 percent.
¹Armed Forces not included.

U.S. Department of Commerce
BUREAU OF THE CENSUS

¹³³ Siehe Anhang: Asian American Educational Attainment by Sex, Ethnic Group, and Foreign-born, 25 Years Old and Over, 1990.

¹³⁴ Quelle: U.S. Department of Commerce: Bureau of the Census: Statistical Brief. Washington D. C.: 1995.

Ein hoher Bildungsstand führt in der Regel zu besseren Beschäftigungsmöglichkeiten. Aus dem hohen erreichten Bildungsgrad dieser Gruppe resultiert beispielsweise, daß im Jahr 1993 mit 16 Prozent beziehungsweise 21 Prozent der höchste Anteil der *Asian Americans* über 25 Jahre in leitenden, respektive gehobenen Funktionen angestellt war. In Anstellungen mit leitender Funktion und im Einzelhandel sind Asiaten den Weißen ebenbürtig. Der größte Unterschied zwischen beiden Gruppen besteht im Dienstleistungsbereich, dort sind beinahe dreimal mehr Männer asiatischer Herkunft beschäftigt als weiße Amerikaner.¹³⁵

Die Statistik zeigt, daß mehr Amerikaner asiatischer Herkunft in Arbeitsverhältnissen auf höherer Ebene beschäftigt sind, sie dafür aber auf der unteren Seite des Spektrums in geringerer Zahl zu finden sind. Verglichen mit den Amerikanern europäischen Ursprungs, die hier als Maßstab angesehen werden können,¹³⁶ hat die *Model Minority* trotz der vergleichsweise schweren Voraussetzungen wie beispielsweise der Sprachbarriere, eine ebenbürtige Position bezüglich beruflicher Führungsfunktionen erreicht.¹³⁷ Wie an den Kriterien Einkommen, Bildung und Beruf gezeigt werden konnte, haben die Amerikaner asiatisch-pazifischer Herkunft als Gesamtgruppe eine hohe Position in der sozialen Schichtung der Vereinigten Staaten erreicht. Das durch die Mithilfe großer Teile der Familien erarbeitete überdurchschnittliche Familieneinkommen ist in den USA zwingende Voraussetzung für eine akademische Ausbildung. Der von den *Asian Americans* erreichte Bildungsgrad ist wiederum Voraussetzung für den Erhalt eines Beschäftigungsverhältnisses in leitender Funktion. Schließlich entsendet die *Model Minority* ähnlich große Anteile ihrer Gruppe in berufliche Führungsfunktionen wie die bisher dominierende Gruppe der US-Bürger europäischer Abstammung. Zusätzlich zu der starken quantitativen Zunahme der asiatisch-stämmigen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten muß dieser Minorität eine hohe sozioökonomische Position bescheinigt werden, die die bisher dominante Bevölkerungsgruppe der Weißen in einigen Bereichen, wie beispielsweise der Bildung, deutlich übertrifft.

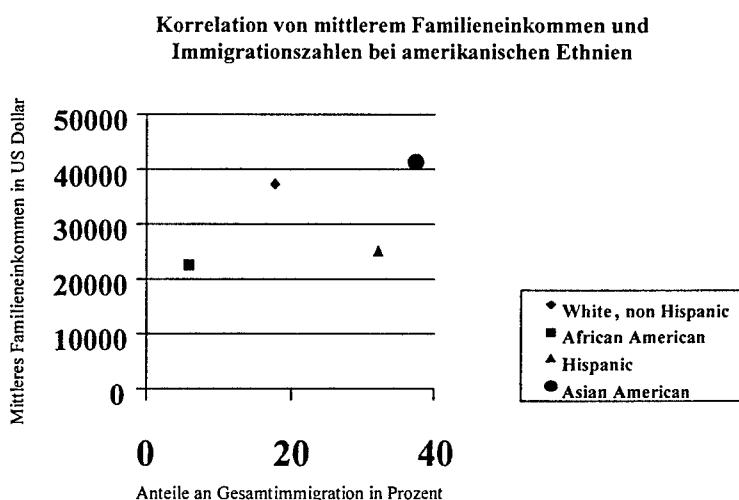
¹³⁵ U.S. Department of Commerce: Bureau of the Census: Statistical Brief. Washington D. C.: 1995.

¹³⁶ Die Amerikaner europäischen Ursprungs werden bei ethnischen Betrachtungen in den USA immer als Bezuggröße angesehen. Die Tatsache, daß sich dagegen Widerstand formiert, und dieser vor allem aus der *Asian-American*-Forschung kommt, zeugt von dem gestiegenen Einfluß dieses Bevölkerungsteiles. Siehe: Shirley Hune: Rethinking Race: Paradigms and Policy Formation. In: Amerasia Journal Bd. 21 Heft 1-2 (1995); S. 29-40.

¹³⁷ Da die *Asian Americans* einen deutlich höheren Bildungsgrad als die restliche amerikanische Bevölkerung erreichen, ist die Gleichstellung mit den Amerikanern europäischer Herkunft bezüglich der Beschäftigungsverhältnisse als Diskriminierung zu werten, da dem höheren Ausbildungsniveau nicht Rechnung getragen wird. Diese spezielle Problematik der Diskriminierung ist in der Argumentation der vorliegenden Arbeit jedoch nicht relevant.

Aus der bisherigen Analyse ergibt sich, verglichen mit anderen Ethnien der USA eine vorteilhafte Situation der *Asian Americans*. Es läßt sich folgendes Schaubild entwickeln:

Tafel 4¹³⁸



Deutlich zu erkennen ist die herausgehobene und zukunftsträchtige Position der *Asian Americans*. Sowohl bei der Einwanderung, als auch beim mittleren Familieneinkommen haben sie die führende Stellung in den Vereinigten Staaten inne. Das mittlere Familieneinkommen lag mehr als 10 000 US Dollar über den 30 056 Dollar des durchschnittlichen amerikanischen Haushalts. Sollte sich die aufgezeigte Entwicklung in vergleichbaren Größenordnungen fortsetzen, dann werden die *Asian-Americans* ihre bisherige Stellung in der amerikanischen Gesellschaft weiter ausbauen und ständig an gesellschaftlicher und politischer Relevanz zunehmen. Dies wiederum wirkt sich mittel- und langfristig auf die Ausrichtung der Interessenlagen der US-Außenpolitik aus.

¹³⁸ Zur Erstellung des Schaubildes wurden die mittleren Familieneinkommen von 1990 (aus: Timothy P. Fong: The Contemporary Asian American Experience, S. 64) mit den Immigrationsdaten von 1995 (aus: U.S. Department of Justice: Annual Report. Legal Immigration, S. 9) korreliert. Der zeitliche Unterschied der beiden Quellen hat keinen wesentlichen Einfluß auf die Aussagekraft des Schaubildes, da sich der dort aufgezeigte Trend bis heute fortsetzt.

3. Die politische Situation der *Asian Americans*

„Asians in America have a long, though until recently unrecognized, tradition of engaging in political action, but they never did so on a publicly visible scale until the 1960s.“¹³⁹

Im bisherigen Verlauf der soziologischen Analyse wurden sowohl die quantitative Zunahme der asiatisch-pazifischen Bevölkerungsteile in den USA, als auch der qualitative Aufstieg der Gruppe anhand schichtentheoretischer Indikatoren aufgezeigt. In Ergänzung zu den qualitativen Kriterien wird im folgenden das politische Engagement der *Asian Americans* näher in Augenschein genommen, da über die politische Beteiligung die hauptsächliche Interessenartikulation stattfindet.

Die Beteiligung der Amerikaner asiatischer Herkunft an der amerikanischen Politik ist ein sich kontinuierlich entwickelnder Prozeß. Diskriminierung und Benachteiligung begrenzten die politischen Teilnahmemöglichkeiten dieser Minderheit vor allem in der Zeit im und vor dem Zweiten Weltkrieg. Als Folge der Einschränkung entwickelten die Einwanderer verschiedene Strategien zur Durchsetzung ihrer Ziele, die sich in vier wesentliche Gruppen unterscheiden lassen: Erstens wurden Gesellschaften zur gegenseitigen Hilfe gegründet, zweitens versuchte man die Einflußmöglichkeiten der jeweiligen Heimatländer zu nutzen. Eine dritte Strategie stellte die Bürgerrechtsbewegung dar und schließlich bildete sich Ende der 1960er und zu Beginn der 1970er Jahre ein *Asian American movement* heraus.¹⁴⁰

Die erste und nachvollziehbarste Maßnahme war die Gründung der Selbsthilfegruppen. Ziel war vor allem die Aufrechterhaltung der Gemeinschaft und die Sicherung des ökonomischen Erfolges. Unterschiede innerhalb der Gruppen wurden durch die schwierige Situation in den Hintergrund geschoben. Man setzte sich gegen die anti-asiatischen Feindseligkeiten zur Wehr, bekämpfte diskriminierende Gesetze und baute Netzwerke auf. Die bekanntesten und erfolgreichsten Organisationen dieser Art sind die *Chinese Consolidated Benevolent Association (CCBA)* und die *Japanese Association of America (JAA)*. Durch diese gemeinsamen Anstrengungen bildete sich auch eine politische Einheit innerhalb der Minderheit heraus.

¹³⁹ Sucheng Chan: *Asian Americans. A Interpretative History*. Boston: 1991, S. 171.

¹⁴⁰ Timothy P. Fong: *The Contemporary Asian American Experience. Beyond the Model Minority*. S. 252.

Die zweite Strategie involvierte die jeweiligen Ursprungsländer der Immigranten. Es wurde versucht, die Regierungen der Heimatländer und deren Einfluß auf die inneramerikanischen Angelegenheiten für die Ziele der asiatischen Minderheit nutzbar zu machen. Diese Strategie führte aufgrund der Schwäche der asiatischen Staaten zu nur geringem Erfolg. Viele der Heimatländer waren Kolonien und verfügten damit nicht über eine souveräne Regierung. Andere Staaten, wie beispielsweise China, waren von innerer Instabilität beziehungsweise Schwäche gezeichnet und konnten aus diesem Grund keinen maßgeblichen Einfluß auf die Vereinigten Staaten ausüben.¹⁴¹ Eine Ausnahme war Japan, das mit seinem Sieg über Russland 1904/05 in den Rang der Weltmächte aufstieg und damit über ein vergleichsweise hohes internationales Prestige verfügte. Die Ausnutzung dieser Stärke konnte einen *Japanese Exclusion Act* verhindern und führte statt dessen zum *Gentleman's Agreement* von 1907.¹⁴² Die Schwäche der heimatlichen Staaten führte bei vielen *Asian Americans* zu einer Unterstützung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung ihrer Ursprungsländer. Auf diese Weise sollte die Strategie der politischen Einflußnahme auf die amerikanische Politik zumindest langfristigen Erfolg versprechen.¹⁴³ Die Verbindung zur Heimat ließ mit der ersten in Amerika geborenen Generation jedoch nach. Diese Altersklasse versuchte in erster Linie als loyaler Teil der amerikanischen Bevölkerung angesehen zu werden.

Die dritte Strategie politischer Einflußnahme wurde vor allem durch diese zweite Generation asiatisch-stämmiger Amerikaner betrieben. Ziel war es nicht mehr, basale Bedürfnisse zu decken, vielmehr wollte man die rechtliche Gleichstellung. Zur Erreichung dieses Ziels wurde 1915 die *Chinese American Citizens Alliance (CAC)* und 1935 die erste englischsprachige chinesische Zeitung gegründet.¹⁴⁴

Beeinflußt durch den Vietnamkrieg, die Bürgerrechtsbewegung und das *Black Power movement* bildete sich Ende der 1960er Jahre das *Asian American movement* heraus. Dies war ein entscheidender Wendepunkt in der Bemühung um politische Beteiligung, da die jungen *Asian Americans* zunehmend kritisch und konfrontativ gegen die herrschende Diskriminierung vorgingen. Mit groß angelegten Streiks trat die Bewegung für die Einführung von *Asian American Studies* an den Colleges und Universitäten ein.¹⁴⁵ Dabei verband sie sich zur Erreichung ihrer Ziele auch mit Vertretern anderer Minder-

¹⁴¹ Wegen dieser Schwäche konnte beispielsweise der 1882 *Chinese Exclusion Act* durchgesetzt werden.

¹⁴² Statt eines Immigrationsverbots einigte man sich auf eine Begrenzung japanischer Immigration in die Vereinigten Staaten.

¹⁴³ Timothy P. Fong: The Contemporary Asian American Experience. Beyond the Model Minority. S. 253.

¹⁴⁴ *The Chinese Digest*.

¹⁴⁵ Beispielsweise der *Third World Strike* von 1968/69 an der Universität von San Francisco.

heiten wie beispielsweise der *Black Students Union (BSU)*. Diese erstmals deutlich sichtbaren Aktionen der asiatischen Minderheit führten zu einer Ausdehnung der Proteste bis an die Ostküste der USA und verdeutlichten der amerikanischen Öffentlichkeit die Probleme, denen sich Amerikaner asiatischer Herkunft gegenübersehen.

Die Bedeutung der Bewegung für die asiatische Minderheit ist grundlegend, da wesentliche Ziele erreicht wurden. So richtete man in San Francisco beispielsweise das erste Institut für ethnische Studien ein, das asiatisch-amerikanische Themen berücksichtigte. Viele der damaligen Aktivisten blieben den Zielvorstellungen des *Asian American movement* auch nach den Examen treu und begannen sich in der Politik zu engagieren. Die Bewegung der 1960er und 70er Jahre hatte die Wirkung einer Initialzündung und eines Multiplikators. Amerikaner asiatischen Ursprungs betätigten sich seitdem zunehmend in vielen Politikbereichen. Diese Entwicklung gipfelte bei einem Treffen von Amerikanern chinesischer Abstammung 1986 in der Frage an den Abgeordneten in *Washington state* Arthur Wong: „When will we see an Asian president of the United States?“ und seiner Antwort, die gleichsam als das Programm der *Asian Americans* zu interpretieren ist: „Only when we have a political infrastructure...“¹⁴⁶

Dieser Richtlinie gemäß nehmen die Amerikaner asiatischer Herkunft verstärkt an den politischen Entwicklungen teil, sie bewerben sich zunehmend um politische Ämter und es stellt heute keine Ausnahme mehr dar asiatische Namen auf amerikanischen Stimmzetteln vorzufinden.¹⁴⁷ Dabei kann diese Minderheit auf das errungene gute akademische und finanzielle Fundament zurückgreifen, was in den Vereinigten Staaten von herausgehobener Bedeutung ist. Besonders in Erscheinung trat die Gruppe bei der Erkämpfung von Entschädigungen für die Internierung von ca. 110 000 Japan-Amerikanern im Zweiten Weltkrieg und bei den Protesten gegen antiasiatische Gewalt. Der *Model Minority* wird aufgrund ihrer schnell anwachsenden Bevölkerung und dem sozioökonomischem Erfolg eine prominente Rolle in der amerikanischen Politik prognostiziert.¹⁴⁸ Der 1998-99 *National Asian Pacific American Political Almanac and Resource Guide* nennt ca. 2000 Amerikaner asiatisch-pazifischer Herkunft, die in den Vereinigten Staaten gewählt wurden.¹⁴⁹ Den Kern bilden dabei Staaten mit großen Bevölkerungsanteilen asiatischer Herkunft, vor allem Hawaii und Kalifornien, doch auch

¹⁴⁶ Aus: Harry H. L. Kitano/Roger Daniels: *Asian Americans. Emerging Minorities*, S. 171.

¹⁴⁷ Ebenda.

¹⁴⁸ Susumu Awanohara: Spicier Melting Pot: Asian Americans Come of Age Politically. In: *Far Eastern Economic Review* Bd. 22. November 1990, S. 30.

¹⁴⁹ UCLA's Asian American Studies Center: AASC Releases New Edition of National Political Almanac, (www.sscnet.ucla.edu), Los Angeles: November 1998.

in anderen Staaten nimmt die politische Beteiligung durch gewählte Repräsentanten asiatischen Ursprungs zu.¹⁵⁰ Trotz vergleichsweise geringer Wahlbeteiligung ist den *Asian Americans* eine steigende politische Einflußnahme zu attestieren.¹⁵¹ Diese Beeinflussung hat eine lange und wechselvolle Geschichte, die mit der Ankunft der ersten Asiaten in den Vereinigten Staaten begann. Der Wendepunkt im politischen Engagement wurde in den späten 1960er Jahren erreicht. Seit dieser Zeit bemüht sich die nun auch quantitativ und sozioökonomisch aufgestiegene *Model Minority*, ihre Ziele durch grundlegend neue Strategien zu erreichen. Öffentlicher Protest, die Einschaltung der Medien, die Nutzung von Lobbyismus und der Weg über gewählte Repräsentanten aus ihren Reihen helfen der Minderheit, ihre Ziele zu erreichen. Das erfolgreiche Eintreten für Entschädigungen an Amerikaner japanischer Abstammung als Wiedergutmachung für die Folgen des *Executive Order 9066*¹⁵² ist als weithin sichtbares Zeichen und Präsedenzfall für den in den letzten Dekaden gestiegenen politischen Einfluß der *Asian Americans* zu werten.¹⁵³

4. Fazit

Da es das Ziel dieser Argumentation ist, eine verstärkte Hinwendung der Vereinigten Staaten zum Pazifik auch aus einem soziologischen Blickwinkel heraus zu erklären, muß sich als Konsequenz der bisherigen Analyse nun eine entsprechende Schlußfolgerung im Hinblick auf den pazifischen Raum ergeben.

Es wurde gezeigt, daß die absolute und relative Zunahme der *Asian Americans* in der amerikanischen Bevölkerung auch mit einem gesellschaftlichen Aufstieg dieser Minderheit einhergeht. Dieser Aufstieg wurde anhand der schichtentheoretischen Kriterien Einkommen, formaler Bildungsabschluß und Beruf analysiert. Dabei wurde auch die Interdependenz dieser drei Indikatoren herausgestellt. Zu diesen quantitativen und qualitativen Merkmalen der zunehmenden Bedeutung kam schließlich die lange - und weitgehend im Verborgenen vollzogene - Geschichte der politischen Beteiligung asiatischer Minderheiten in den Vereinigten Staaten. Auf allen dargestellten Ebenen und Teilbereichen wird die zunehmende Relevanz der *Model Minority* in der amerikanischen Gesell-

¹⁵⁰ Siehe Anhang: Asian American Elected Officials of 50 U.S. States, 1996.

¹⁵¹ Siehe Anhang: Voter Registrations and Turnout Rates by Nativity and Ethnic Group, 1994.

¹⁵² Die oben beschriebene Internierung von 110 000 Amerikanern japanischer Abstammung in 10 Lagern innerhalb der USA ab 1942.

¹⁵³ Asian American Experience in the U.S., (www.askasia.org), Februar 1999, S. 4.

schaft deutlich. Sie ist die bisher einzige Minderheit, die sich, wie im Falle der Entschädingungen, durchsetzen und ihren Einfluß damit unter Beweis stellen konnte.

So wie die europäisch geprägten Amerikaner für einen Eurozentrismus in der amerikanischen Politik – wenn oft auch unbewußt – gesorgt haben, ist nun davon auszugehen, daß die veränderte und sich weiterhin verändernde Gewichtung zugunsten des pazifischen Raumes, auch aufgrund der genannten sozialen Momente, eine entsprechende Verlagerung der Interessen begünstigen wird. Es kann somit festgehalten werden, daß die sich verstärkende Einwanderung von Asiaten in die Vereinigten Staaten und der vor allem wirtschaftliche Erfolg und dessen politische Implikationen dieser immer größer werdenden Minderheit von beträchtlicher Bedeutung für die Erklärung der zunehmenden Asienorientierung der USA ist. Dieser Kausalzusammenhang wird durch ein weiteres soziologisches Argument ergänzt.

Das *Westward Movement* innerhalb der Vereinigten Staaten trägt zusätzlich zu einer Ausrichtung auf den asiatisch-pazifischen Raum bei. Seit langem findet eine starke inneramerikanische Wanderungsbewegung in die Staaten der Westküste, vor allem Kalifornien, statt. „The 1970-80 decade had a higher volume of westward movement than any previous decade.“¹⁵⁴ Selbst Staaten wie beispielsweise Colorado, Nevada und Arizona, die traditionell unter Bevölkerungsmangel litten, konnten eine positive Zuwanderungsbilanz vorweisen. Der *Golden State* Kalifornien hatte 1997 32 Millionen Einwohner und war somit der bevölkerungsreichste Staat der USA. Besondere Anziehungskraft entfaltet vor allem die große wirtschaftliche Dynamik der gesamten Westküste. Würde Kalifornien als unabhängiger Staat gewertet, so nähme er, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, den siebten Platz in der Weltwirtschaft ein.¹⁵⁵ Seit der Übergabe Hongkongs an China ist zudem eine wenig beachtete Fluchtbewegung vor allem wohlhabender Bevölkerungsteile der ehemaligen Kronkolonie an die amerikanische Westküste und Kanada festzustellen, die den aufgezeigten Trend verstärkt.

Neben anderen, im weiteren Fortgang der Arbeit noch zu untersuchenden Faktoren, kommt damit den sich wandelnden sozialen Bedingungen und innerstaatlichen Gewichtsverlagerungen in den USA eine wichtige Rolle dabei zu, einen Erklärungsbeitrag bezüglich der Hinwendung der Vereinigten Staaten zum asiatisch-pazifischen Raum zu leisten.

¹⁵⁴ Borgotta, Edgar F. (Hrsg.): *Encyclopedia of Sociology*. Bd. 2, New York u.a.: 1992, S. 977.

¹⁵⁵ Quelle: Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland Los Angeles: Kurzinformation Stand September 1998.

IV. Ökonomische Ebene: Neue Schwerpunkte

„Morse argues that the major industrialized, non-Communist states are indeed becoming more interdependent, particularly as a result of economic processes, and that the sensitivity of national economies to one another is increasing [...].“¹⁵⁶

Der Anstieg des internationalen Handelsvolumens und internationaler Investitionen zeigen einen tiefgreifenden Wandel. Das mit der Einführung sowohl der Eisenbahn als auch der Dampfschiffahrt einsetzende stetige Sinken der Transportkosten hat den internationalen Handel lohnender gemacht.¹⁵⁷ Folge dieser noch anhaltenden Entwicklung ist ein beständiges Steigen sowohl des globalen Handels als auch ein Anwachsen der internationalen Finanzströme.¹⁵⁸ Durch den Anstieg des Gesamtvolumens muß das Wachsen einer Region nicht zwingend den Niedergang einer anderen nach sich ziehen. Ein relativ stärkeres Anwachsen der Volkswirtschaft eines Raumes hat aber durchaus die verhältnismäßige Schwächung eines anderen zur Folge. Zwei Wirtschaftsräume weisen beispielsweise positive absolute Wachstumsraten ihres internationalen Handels auf, die größere Dynamik des einen führt jedoch zum relativen Bedeutungsverlust des konkurrierenden.

In der Literatur wird neben der strategischen Bedeutung des asiatisch-pazifischen Raumes, vor allem die gestiegene ökonomische Relevanz dieser Region debattiert.¹⁵⁹ Da die ökonomischen Beziehungen als ein Kernbereich der Verbindung mit den Vereinigten Staaten zu werten sind,¹⁶⁰ ist auch auf dieser Beziehungsebene zu klären, inwieviel der asiatisch-pazifische Raum für die USA an Bedeutung gegenüber der atlantischen Region gewonnen hat. Die in zahlreichen Veröffentlichungen und Diskussionen hervorgebrachte These vom wirtschaftlichen *catch up*¹⁶¹ der asiatisch-pazifischen Volkswirtschaften wird im Folgenden analysiert.¹⁶² Es soll gezeigt werden, daß das ökonomische Wachstum der letzten Dekaden die Region tatsächlich zu einem der wich-

¹⁵⁶ Robert S. Keohane/Joseph S. Nye: *Transnational Relations in the World Politics*. Cambridge: 1971, S. 2.

¹⁵⁷ Rolf Walter: *Wirtschaftsgeschichte. Vom Merkantilismus bis zur Gegenwart*. 2. überarb. Aufl., Köln, Weimar, u.a.: 1998, S. 100/101.

¹⁵⁸ Jeffrey A. Frieden: *The Impact of the International Economy*. in: Robert O. Keohane/Helen V. Milner (Hrsg.): *Internationalization and Domestic Politics*. New York: 1996, S. 26.

¹⁵⁹ Andrew MacIntyre: *Pacific drift: Southeast Asia and the US-Australia relationship*. In: *Pacific Review* Bd. 9 Heft 4 (1996), S. 607.

¹⁶⁰ Barry M. Blechman: *A Pacific Century*, S. 49.

¹⁶¹ International Monetary Fund: *East Asian Growth Before and After the Crisis*. IMF Working Paper September 1998, S. 4.

¹⁶² Henry Kissinger: *Reflections on U.S.-Asia Relations*. S. 4.

tigsten, wenn nicht sogar zu dem wichtigsten Wirtschaftspartner der Vereinigten Staaten werden ließ. In der Analyse wird vor allem die über 30jährige Kontinuität der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung betrachtet, die Vorgänge und Implikationen im Zusammenhang mit den jüngsten Krisenerscheinungen werden in einem Exkurs gesondert in Augenschein genommen.

1. Der wirtschaftliche Aufstieg der asiatisch-pazifischen Region im 20. Jahrhundert

„[...] because of the rapidly increasing economic power of these East Asian nations, these countries represent an area of highest priority for an administration, committed as none before it to increasing U.S. exports.“¹⁶³

Zu einer der fundamentalsten und weitreichendsten Entwicklungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählt der wirtschaftliche Aufstieg der asiatisch-pazifischen Region zum nunmehr dynamischsten Wirtschaftsraum der Welt.¹⁶⁴ In vier Schüben – beginnend mit Japan in den 60er Jahren und sich bis zu Teilen Chinas ab Beginn der 90er Jahre fortsetzend¹⁶⁵ – gelang mehreren Staaten der Region der Sprung vom Entwicklungsland zum sich atemberaubend entwickelnden Industriestaat (*Newly Industrializing Countries/NICs*).¹⁶⁶

Diese wirtschaftliche und infolgedessen auch politische Konsolidierung der Region stand in engster Verbindung mit den grundlegend veränderten internationalen politischen Rahmenbedingungen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg ergaben.

¹⁶³ Claude E. Barfield (Hrsg.): *Expanding U.S.-Asian Trade and Investment. New Challenges and Policy Options*. Washington D.C.: 1997, S. 33.

¹⁶⁴ Christoph Müller-Hofstede: „Reichtum und Macht“. Wirtschaftliche Dynamik und politische Risiken in Ost- und Südostasien. In: Paul Kevenhörster/Wichard Woyke (Hrsg.): *Internationale Politik nach dem Ost-West-Konflikt*. Münster: 1995, S. 213.

Siehe Anhang: Growth Rates of Real GDP/Person.

¹⁶⁵ In den 60er Jahren hatte Japan diese Entwicklung eingeleitet. In den 70er Jahren vollzogen die vier *Tigerstaaten* Taiwan, Südkorea, Hongkong und Singapur den Sprung vom Entwicklungsland zum *Newly Industrialized Country (NIC)*. In einer dritten Generation folgten seit Mitte der 80er Jahre Thailand, Malaysia und Indonesien. Im Rahmen der wirtschaftlichen Öffnung vollzieht sich seit Beginn der 90er Jahre auch in Teilen Chinas ein dramatischer wirtschaftlicher Aufstieg.

¹⁶⁶ U.S. Department of State: *U.S. Economic Relations with East Asia and the Pacific. Fact Sheet released by the Bureau of East Asian and Pacific Affairs*, November 1997, S. 1.

Die Ausweitung des Ost-West-Konflikts auf die asiatisch-pazifische Region, der Sieg der Kommunisten in China, der Überfall nordkoreanischer Verbände auf Südkorea und das Vordringen weiterer kommunistischer Truppen beispielsweise in Nordvietnam führten zu einer Neubestimmung der *Containment* Politik. Die damit einhergehende Ausweitung amerikanischer Auslandshilfe an pro-westliche Länder sollte sich für die asiatischen Volkswirtschaften als folgenreich erweisen. Zwischen 1946 und 1948 waren vor allem Japan und China die Nutznießer der amerikanischen Hilfsmaßnahmen, da Washington beiden Ländern eine entscheidende Rolle in einer zukünftigen asiatisch-pazifischen Sicherheitsarchitektur zugeschrieben hatte. Mit der Machtübernahme der kommunistischen Partei in China wurde die Unterstützung auf Japan konzentriert. Nach der Beseitigung der Kriegsschäden wurde zunehmend der wirtschaftliche Wiederaufbau des Landes vorangetrieben, der ehemalige Kriegsgegner „schlüpfte“ so rasch in die Rolle des amerikanischen Hauptverbündeten in der Region. Ähnlich erging es Taiwan und Südkorea, da sich beide Staaten direkt mit der kommunistischen Gefahr konfrontiert sahen. Insgesamt flossen zwischen 1945 und 1956 fast acht Milliarden US-Dollar in die asiatisch-pazifische Region, der Hauptanteil davon entfiel auf Japan, Taiwan und Südkorea. Amerikanische Hilfe erhielten auch Honkong und Singapur, da diese indirekt durch das militärische Engagement der Vereinigten Staaten sowohl in Korea als auch später in Indochina profitierten.

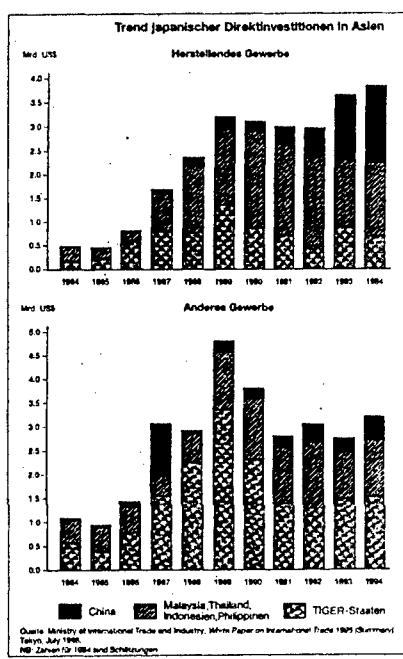
Langfristig von erheblich größerer Bedeutung waren jedoch die amerikanischen Direktinvestitionen, der Transfer moderner Technologien, eine kontinuierliche Beratung durch Wirtschaftsexperten, die Gewährung günstiger Wechselkurse, die Öffnung des riesigen amerikanischen Marktes für asiatische Erzeugnisse und der damit einhergehenden Ermutigung zum Aufbau exportorientierter Industrien.¹⁶⁷ Auch wenn die herausragende Bedeutung des geöffneten amerikanischen Marktes für den Aufstieg der Region schwer zu quantifizieren ist, so lässt sich die Wichtigkeit dieser Maßnahme hier wenigstens andeuten: Bis tief in die 80er Jahre hinein stellten die USA den wichtigsten Exportmarkt für diese Staaten dar,¹⁶⁸ dies ist zum einen an den Steigerungen der bilateralen Exportvolumina, vor allem aber an den noch heute enormen Handelsbilanzüberschüssen der asiatischen Länder, vor allem Japans festzustellen.

¹⁶⁷ Vgl. Anhang sowohl: Major Trading Partners als auch: U.S. and Japanese Shares in East Asia Exports of Manufactured Goods (percent). Vgl. auch: T.J. Pempel: Transpacific Torii: Japan and the Emerging Asian Regionalism. In: Peter J. Katzenstein/Takashi Shiraishi: Network Power. Japan and Asia. New York: 1997, S. 77.

¹⁶⁸ Siehe Anhang: Exporte der asiatischen NICs in die USA (in % des Gesamtvolumens).

Nach der wirtschaftlichen Entwicklung Japans wurde es zum Kern der asiatisch-pazifischen Wirtschaftsentwicklung, indem von hier aus maßgebliche Impulse an weitere Staaten der Region geleitet wurden.

Tafel 5¹⁶⁹: Trend japanischer Direktinvestitionen



Vor über drei Jahrzehnten setzte diese Entwicklung ein und hat sich unter den asiatisch-pazifischen Staaten so ausgebreitet, daß diese Region heute zwei der drei größten Nationalökonomien der Erde beherbergt – Japan und China. Der absolute Output der asiatisch-pazifischen Volkswirtschaften übertrifft sowohl den der Europäischen Union als auch den der Vereinigten Staaten bei weitem.

¹⁶⁹ Quelle: Peter J. Opitz: Auf den Spuren der Tiger. Entwicklungsprozesse in der asiatisch-pazifischen Region. München: 1997, S. 21.

Von den 15% Anteil am weltweiten Output¹⁷⁰ 1973 konnten die Ökonomien der Region ihre Erträge auf 34% 1995 steigern.¹⁷¹

Trotz der relativ geringen Abhängigkeit vom Außenhandel aufgrund des großen amerikanischen Binnenmarktes, ist die wirtschaftliche Bedeutung der asiatisch-pazifischen Region einerseits wegen der angenommenen Dimension, aber auch wegen der ihr – sogar in der Krise – innewohnenden Dynamik stark angewachsen.¹⁷² Daß dieser Raum für die Vereinigten Staaten im Hinblick auf ökonomische Interessen und Verflechtungen von vitaler Bedeutung ist und sich diese Tendenz verstärkt, wird im folgenden dargelegt und begründet.

2. Die Bedeutung der asiatisch-pazifischen Region für die amerikanische Volkswirtschaft

„Politically and economically, Asia is the region holding the greatest attraction for the Clinton administration.“¹⁷³

a) Handelsbeziehungen und Warenaustausch

Trotz des vergleichsweise niedrigen Niveaus auf dem sich der Anteil des amerikanischen Außenhandels bewegt, ist diesem, aufgrund der gestiegenen Anteile von Importen und Exporten eine zunehmend tragende Bedeutung zu bescheinigen. Der Anteil der Importe stieg im Zeitraum von 1975 bis 1997 von 8% auf 13% des Bruttoinlandsprodukts,¹⁷⁴ der Anteil der Exporte erhöhte sich im selben Zeitraum von 8% auf 12%.¹⁷⁵ Ungefähr ein Drittel des wirtschaftlichen Wachstums der letzten drei Jahre werden den gestiegenen Exportzahlen zugeschrieben.¹⁷⁶ So wie sich der einleitend beschriebene Anteil der asiatisch-pazifischen Region an der Weltwirtschaft gesteigert hat, ist auch deren Bedeutung für die amerikanische Wirtschaft gestiegen. Die Region hatte einen Anteil von schätzungsweise 548 Milliarden US-Dollar - oder 35% - an den gesamten amerikanischen Im- und Exporten des Jahres 1997.

¹⁷⁰ Basierend auf der Kaufkraft.

¹⁷¹ Quelle: United States Pacific Command: Asia – Pacific Economic Update. April 1998, S. 11.

¹⁷² BIP 1996: 7 341.9 Mrd. \$/Export 1997: 678 Mrd. \$.

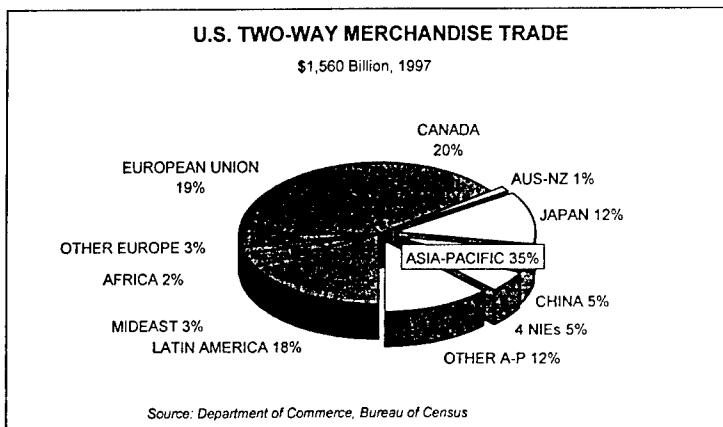
¹⁷³ Claude E. Barfield (Hrsg.): Expanding U.S.-Asian Trade and Investment, S. 33.

¹⁷⁴ Siehe Anhang: U.S. Merchandise Imports.

¹⁷⁵ Quelle: USPACOM: Asia – Pacific Economic Update 1998. S. VII.

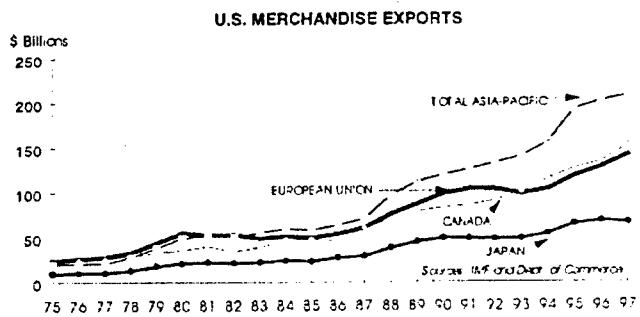
¹⁷⁶ Ebenda.

Tafel 6¹⁷⁷: U.S. Two-Way Merchandise Trade



Damit kommt diesem Raum eine herausragende Stellung als Handelspartner der Vereinigten Staaten zu. Den Rang als wichtigster Handelspartner hat er dem europäischen Raum bereits 1984 abgerungen.¹⁷⁸

Tafel 7¹⁷⁹: U.S. Merchandise Exports



Diese überaus positiven Daten werden jedoch durch ein sehr hohes US-Handelsdefizit mit einigen Staaten dieser Region - vor allem Japan und der VR China - überschattet.¹⁸⁰

¹⁷⁷ Quelle: Ebenda.

¹⁷⁸ Siehe Anhang: U.S. Total Exports, Imports, and Balances.

¹⁷⁹ Quelle: USPACOM: Asia – Pacific Economic Update 1998, S. 17.

¹⁸⁰ U.S. Department of State: U.S. Economic Relations with East Asia and the Pacific. Fact Sheet released by the Bureau of East Asian and Pacific Affairs, November 1997, S. 2.

Das Defizit gegenüber Japan summierte sich 1997 auf -56,115 Milliarden, gegenüber China auf -49,695 Milliarden Dollar im selben Jahr.¹⁸¹

„Seit dem Ende der Ost-West-Konfrontation hat sich der chronische Handelskonflikt zwischen den USA und Japan verschärft. Es wurden bereits Befürchtungen laut, die Beziehungen, insbesondere die für beide Seiten wichtigen politischen und sicherheitspolitischen Beziehungen, könnten insgesamt Schaden nehmen.“¹⁸²

Um dieser über den ökonomischen Bereich hinaus bedeutsamen Asymmetrie Rechnung zu tragen, sollen im folgenden die Handelsbeziehungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten exemplarisch beleuchtet werden.

Handelspolitische Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Staaten sind nicht neu. Mit dem Wiederaufbau Japans in den 50er Jahren gab es erste Konflikte um japanische Textilexporte, zwischen 1968 und 1972 entflammten diese Stetigkeiten erneut. Dem drohenden wirtschaftlichen Niedergang des ersten Ölpreisschocks sollte durch eine japanische Exportoffensive begegnet werden; dies führte zu einer weiteren Konfrontation mit amerikanischen Handelsinteressen. Zusätzlich belastet wurde die Wirtschaftsbeziehung zu Beginn der 80er Jahre durch einen massiven Markteintritt japanischer Automobilhersteller. Besorgnisregend wurde die Situation schließlich mit dem sich abzeichnenden Abrutschen der amerikanischen Zahlungsbilanz ins Defizit Ende der 70er Jahre.¹⁸³

Tafel 8¹⁸⁴: Japanisch – Amerikanischer Warenhandel von 1987 bis 1994 (in Mrd. US\$)

Japanisch-Amerikanischer Warenhandel von 1987 bis 1994(in Mrd. US\$)

Jahr	Export	Import	Saldo
1987	83,6	31,5	52,1
1988	89,6	42,0	47,6
1989	93,2	48,2	45,0
1990	90,3	52,4	38,0
1991	91,5	53,1	38,5
1992	95,9	52,2	43,7
1993	105,4	55,2	50,2
1994	117,6	62,6	55,0

Quelle: (Japanisches Finanzministerium/Zahlen auf Zollbasis)

¹⁸¹ Siehe Anhang: Top 50 Deficit Countries in U.S. Trade in 1997.

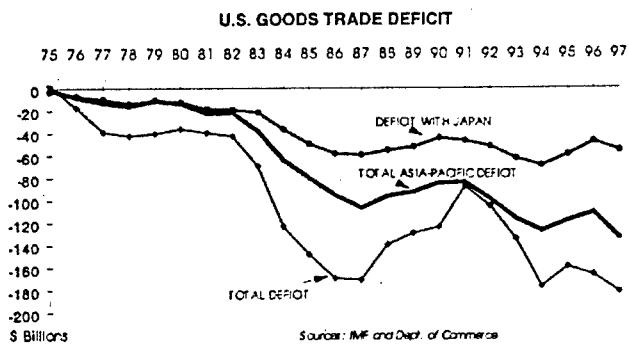
¹⁸² Heinrich Kreft: Japan – USA: Primat der Handelsbeziehungen? In: Außenpolitik Bd. 46 Heft 2 (1995) S. 176.

¹⁸³ Siehe Anhang: GDP & U.S. International Trade in Goods and Services, 1970-1997.

¹⁸⁴ Heinrich Kreft: Japan – USA: Primat der Handelsbeziehungen? S. 176.

Eine Umkehr von diesem Trend ist trotz Einigungsbemühungen mit Japan bis heute nicht absehbar. Im Gegenteil, durch ein Überspringen dieser Problematik auf andere Staaten der Region werden die Fortschritte bilateraler Verhandlungen zwischen Japan und den USA teilweise entwertet. Unter Nichtberücksichtigung von Ausnahmen,¹⁸⁵ wie beispielsweise Hongkong oder Südkorea, scheint sich das defizitäre Abschneiden der amerikanischen Volkswirtschaft zu einem Problem mit der gesamten asiatisch-pazifischen Region zu entwickeln¹⁸⁶ (siehe Schaubild).

Tafel 9¹⁸⁷: U.S. Goods Trade Deficit



Ein wichtiges Ziel der amerikanischen Politik ist es seither, sich um den Abbau dieser Schräglage zu bemühen. Über den zu beschreitenden Weg ist man sich innerhalb der USA jedoch uneins. Die revisionistische Seite sieht die Schuld an der Misere im japanischen Marktwirtschaftssystem begründet, entsprechend setzt sie sich für ein sanktionierendes Vorgehen gegen Japan ein, um auf diese Weise die Öffnung des Marktes zu erreichen. Dem konträr ist die Ansicht der Liberalen, die die Fehler eher im eigenen System sehen. Die in den Vereinigten Staaten deutlich geringere Sparquote,¹⁸⁸ die geringeren Investitionsquoten¹⁸⁹ und schließlich der effektivere japanische Managementbereich werden als die wahren Ursachen der Problematik angeführt und ein entsprechendes Handeln gefordert.

¹⁸⁵ Siehe Anhang: Top 50 Surplus Countries in U.S. Trade in 1997.

¹⁸⁶ Heinrich Kreft: Japan–USA: Pramat der Handelsbeziehungen? S. 184.

¹⁸⁷ Quelle: USPACOM: Asia – Pacific Economic Update 1998. S. 17.

¹⁸⁸ N. Gregory Mankiw: Makroökonomik. 2. Aufl., Wiesbaden: 1996, S. 111.

¹⁸⁹ Ebenda S. 506/507.

Dieser Situation gemäß hat sich in der Vergangenheit auch die amerikanische Handelspolitik verhalten. Nachdem mehr als 30 bilaterale Handelsverträge nicht zu einer Verringerung des Defizits beitrugen, ging schließlich die Clinton-Administration dazu über, sich vornehmlich für Verhandlungsziele mit Meßbarkeit der konkreten Ergebnisse (*tangible results*) anhand „objektiver“ Kriterien einzusetzen.¹⁹⁰ Als Vorbild diente dabei das 1986 unter der Reagan-Administration abgeschlossene Halbleiterabkommen.¹⁹¹ Nach heftigen Auseinandersetzungen, die bis hin zu einem Ultimatum an die japanischen Verhandlungspartner reichten, mündeten die Bemühungen schließlich in die Unterzeichnung eines Abkommens über *Framework*-Gespräche am 14. Juli 1993. Dieses Abkommen sollte die Grundlage für weitere Verhandlungen sein, sicherte beispielsweise aber auch schon die Ausweitung der Beschaffung von Importprodukten durch japanische Regierungsstellen oder japanische Gesetze mit deregulierender Wirkung zu.¹⁹² Von dieser vermeintlich günstigen Ausgangslage kam man dennoch nicht zu einer Einigung in der Sache an sich. Die Frage nach den „objektiven“ Kriterien entwickelte sich zum zentralen Thema der japanisch-amerikanischen Auseinandersetzungen, zudem konnten Zugeständnisse von der allmählich in die Rezession gleitenden japanischen Seite nicht mehr erwartet werden. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Japans, die sich im politischen Bereich durch die Ablösung der seit 38 Jahren regierenden LDP durch eine inhomogene Koalition widerspiegeln, engte den Verhandlungsspielraum der japanischen Delegation zusätzlich ein. Folge der veränderten Lage war der am 11. Februar 1994 gescheiterte bilaterale Gipfel in Washington D.C. Nach einer Phase der Abkühlung wurden Mitte 1994 die *Framework*-Gespräche erneut aufgenommen und führten nach Androhung eines Strafverfahrens gemäß Artikel VII des *Trade Act* zumindest zu teilweisem Erfolg. Keine Einigung wurde im Automobilsektor (zwei Drittel des amerikanischen Handelsdefizits werden dort verursacht) erzielt. Die Clinton-Administration hat - wohl auch unter dem Eindruck des wirtschaftlichen Aufschwungs der USA - mittlerweile von der strikt ergebnisorientierten Handelspolitik Abstand genommen und widmet sich nun wieder vermehrt den strukturellen Problemen wie etwa der Deregulierung. Ansporn für einen Wechsel der Strategie waren nicht nur rein ökonomischer Art sondern auch die Gefahr einer Ausweitung des Konflikts auf andere Bereiche der Politik:

¹⁹⁰ Bryan Johnson: Let the U.S.-Japan Semiconductor Agreement expire. In: The Heritage Foundation, Backgrounder Update No. 277, 1996, S. 1.

¹⁹¹ Dies wurde 1991 unter der Bush-Administration erneuert und ergänzt, bis Ende 1992 sollte eine Steigerung des ausländischen Anteils am japanischen Halbleitermarkt von 8% 1985 auf 20% erreicht werden. Das Erreichen der Vorgaben galt in den USA als Beweis für die Steuerbarkeit des japanischen Marktes.

¹⁹² Heinrich Kreft: Japan – USA: Pramat der Handelsbeziehungen? S. 180/181.

„Although the threat that trade deficits presents to the American economy is often exaggerated – and the sources of those deficits poorly understood – the *perception* that the United States has been victimized by Asian trade practices creates real political pressures that should not be underestimated. America's recent economic boom has placated the loudest critics of current U.S. policy, but any sustained down turn could bring a resurgence in voices claiming that the Asia Pacific is ‚free-riding‘ on American security guarantees while exploiting the relative openness of American markets.“¹⁹³

Trotz dieser aus dem Handelsdefizit resultierenden Schwierigkeiten sind die Handelsbeziehungen für die amerikanische Volkswirtschaft von fundamentaler Bedeutung. Gemäß einer Formel des *U.S. Department of Commerce* sorgt ein Exportvolumen von einer Milliarde Dollar für 20 000 Arbeitsplätze.¹⁹⁴ Die asiatisch-pazifische Region sorgte 1997 somit durch die Einfuhr amerikanischer Waren im Wert von ca. 207 Milliarden Dollar für ungefähr 4,14 Millionen - überwiegend gut bezahlte - amerikanische Beschäftigungsverhältnisse.

Als die herausragende Handelsbeziehung zeigt sich die zwischen den Vereinigten Staaten und der asiatisch-pazifischen Region bestehende und weiter entwickelnde Verflechtung bei rein quantitativer Betrachtung. Doch ist diese Beziehung wegen des enormen Handelsdefizits auf Seiten der USA nicht unproblematisch und auf Bemühungen jedweder Art, diese Unausgewogenheit zu beseitigen, wird auf beiden Seiten des Pazifik höchst sensibel reagiert. Der Handel mit Europa beschert den Vereinigten Staaten ein deutlich geringeres Defizit. Das schiere Volumen und Wachstum der transpazifischen Verbindung wiegen die Problematik des Ungleichgewichts aber wieder auf. In absoluten Zahlen werden die amerikanischen Exporte nach Europa dennoch durch die amerikanischen Ausfuhren in den asiatisch-pazifischen Bereich übertroffen.¹⁹⁵

Obwohl der intraregionale Handel in der asiatisch-pazifischen Region (inklusive China) von 36,5% 1985 auf 45,0% 1992 gestiegen ist, ist die wirtschaftliche Dependenz von außerregionalen Volkswirtschaften noch erheblich. Neben den Handelsverbindungen zu Europa (1992: 14,3%) und zum Rest der Welt (1992: 17,8%) nimmt die Verbindung zu den USA mit einem Anteil von 22,9 Prozent 1992 die wichtigste Stellung ein.¹⁹⁶ Vor dem Hintergrund der hohen extraregionalen Exportrate von 57,7 Prozent des regionalen Sozialprodukts 1992¹⁹⁷ kommt insbesondere den USA eine wichtige Position als Handelspartner zu. Damit besteht beiderseits des pazifischen Ozeans großes Interes-

¹⁹³ USPACOM: Asia-Pacific Economic Update. S. 18.

¹⁹⁴ John T. Dori: Over Four Million American Employed through Trade with Asia in 1996. In: The Heritage Foundation, FYI No. 149, 1997, S. 1.

¹⁹⁵ Siehe Anhang: U.S. Total Exports, Imports, and Balances.

¹⁹⁶ Quelle: Masaru Yoshitomi: Building A New US-Japan Relationship. In: Claude E. Barfield: Expanding U.S.-Asian Trade and Investment. Washington D.C.: 1997, S. 81.

¹⁹⁷ Im gleichen Jahr wies Nordamerika einen Anteil von 56,7% und das Gebiet der Europäischen Union eine Rate von 38,6% auf.

se an den gemeinsamen Handelsbeziehungen, was eine Lösung der bestehenden Probleme begünstigt.

b) Investitionen

Neben dem Aufzeigen der handelspolitischen Verflechtungen zwischen den Vereinigten Staaten und der asiatisch-pazifischen Region eröffnet sich das Feld der getätigten Investitionen als weiterer bedeutender Komplex und geeigneter Indikator, um die wirtschaftliche Bedeutung dieses Raumes für die USA darzustellen. Vor allem, weil sich die Vereinigten Staaten in den letzten 50 Jahren durch „substantial investments“¹⁹⁸ in diesen Volkswirtschaften engagiert haben.

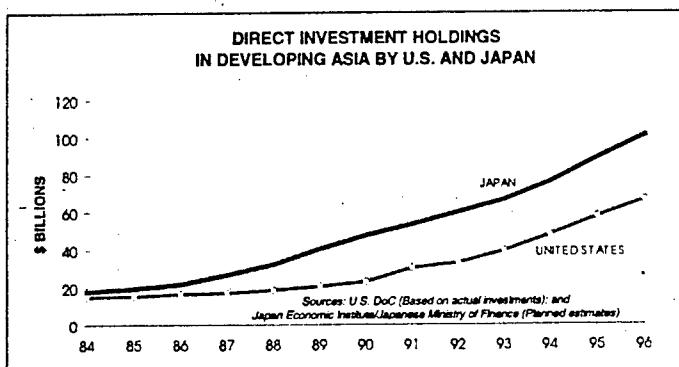
Der Kapitalstrom in die Region erfolgt vornehmlich auf zwei Wegen: Zum einen durch Portefeuille Investitionen (indirekte Investitionen) – beispielsweise durch Ankauf von Aktien, sofern damit nicht ein wesentlicher Einfluß auf die Unternehmenspolitik verbunden ist – vor allem aber durch Direktinvestitionen, z.B. durch Aufkauf von Unternehmen. Während es sich bei Portefeuille Investitionen tendenziell um eher kurzfristige Einlagen handelt, stellen Direktinvestitionen in der Regel ein langfristigeres Engagement in einer fremden Volkswirtschaft dar und sorgen für direkte Kontrolle über die betreffende Firma. Bei näherer Beschäftigung mit amerikanischen Investitionen in der asiatisch-pazifischen Region sind somit verschiedene Investitionsbereiche zu unterscheiden. Es müssen sowohl Portefeuille Investitionen als auch Direktinvestitionen unterschieden werden. Zusätzlich ist zu berücksichtigen, ob die entsprechenden Investitionen durch asiatisch-pazifische Staaten in den USA oder entgegengesetzt durchgeführt wurden, es sich somit beispielsweise entweder um *USFDIA* (*U.S. Foreign Direct Investment Abroad*) oder um *FDIUS* (*Foreign Direct Investment in the U.S.*) handelt.

In erster Linie werden die Direktinvestitionen betrachtet, da diese durch ihre Langfristigkeit und die eröffneten Einwirkungsmöglichkeiten in die Firmenpolitik ein deutliches Zeugnis von dem amerikanischen Interesse an der Region ablegen und damit als geeigneter Indikator für das amerikanische Engagement in diesem Raum zu werten sind. Seit Beginn der 80er Jahre ist die asiatisch-pazifische Region ein attraktives Ziel für ausländische Direktinvestitionen. Diese Attraktivität resultierte vor allem aus der zunehmenden Bedeutung der Region als Quelle von Rohstoffen und den reichlich vorhandenen billigen Arbeitskräften. Ab Mitte der 90er Jahre zeigte sich zudem die Bedeutung

¹⁹⁸ Benjamin A. Gilman: A Pacific Charter. A Blueprint for U.S. Policy in the Pacific in the 21st Century. In: The B.C. Lectures (Heritage Lecture No. 579), Washington D.C.: Februar 1997, S. 3.

der Region als Markt für Konsumgüter und das gute Angebot an Facharbeitskräften ermöglichte auch den Aufbau von Produktionsstätten im Hochtechnologiebereich.¹⁹⁹

Tafel 10²⁰⁰: Direct Investment Holdings in developing Asia by U.S. and Japan



Direktinvestitionen auf historischer Kostenbasis zeigen, daß sich die Investitionen der Vereinigten Staaten im wesentlichen auf drei geographische Regionen konzentrieren. Der Gesamtumfang belief sich dabei auf 796,5 Milliarden Dollar 1996²⁰¹, dies bedeutete eine Steigerung von 87,8 Milliarden Dollar im Vergleich zu 1995.²⁰² Die größten Zuwächse sind in Europa (\$38,6 Milliarden), Latein Amerika (\$16,0 Milliarden) und Asien/Pazifik (\$14,6 Milliarden) zu verzeichnen. Die herausragende Rolle kommt Europa vor allem wegen den Betätigungen der USA in Osteuropa zu, hier wurden die Direktinvestitionen um 36,7% gesteigert. Die prozentuale Steigerung betrug in Asien 11,6% während die auf Westeuropa begrenzte nur 10,7% erreichte.²⁰³ Nach Industriebereichen getrennt, wurde der Hauptteil der Direktinvestitionen 1996 durch die verarbeitende Industrie (\$272,6 Milliarden), dem Finanzsektor unter Nichtbeachtung von Banken, Ver-

¹⁹⁹ USPACOM: Economic Update, S. 22.

²⁰⁰ Quelle: Ebenda S. 23.

²⁰¹ Siehe Anhang: U.S. direct investment position in specified countries, 1995, 1996.

²⁰² Quelle: U.S. International Trade Commission: International Economic Review. USITC Publication 3055, Washington D.C.: 1997, S. 9.

²⁰³ Quelle: Ebenda S. 9.

sicherungen und Immobilienunternehmen (\$257,2 Milliarden) und der Ölindustrie (\$75,5 Milliarden) geleistet.²⁰⁴

Sowohl das Volumen der Direktinvestitionen als auch deren Steigerungen unterstreichen die bedeutende Rolle der asiatisch-pazifischen Region für die amerikanische Volkswirtschaft. Im Gegensatz zu der führenden Rolle dieser Region bei den Handelsbeziehungen wird sie bezüglich der Direktinvestitionen durch die Bedeutung Europas übertroffen. Bemerkenswert hierbei ist die Bedeutung Osteuropas, da dort die größten Zuwächse zu verzeichnen sind. Bei Vernachlässigung dieser Besonderheit zeigt sich, daß die Steigerung der amerikanischen Direktinvestitionen in der asiatisch-pazifischen Region um ca. einen Prozentpunkt höher ist als die in Westeuropa, die Bedeutung der asiatisch-pazifischen Region damit stärker zunimmt als die des atlantischen Raumes.

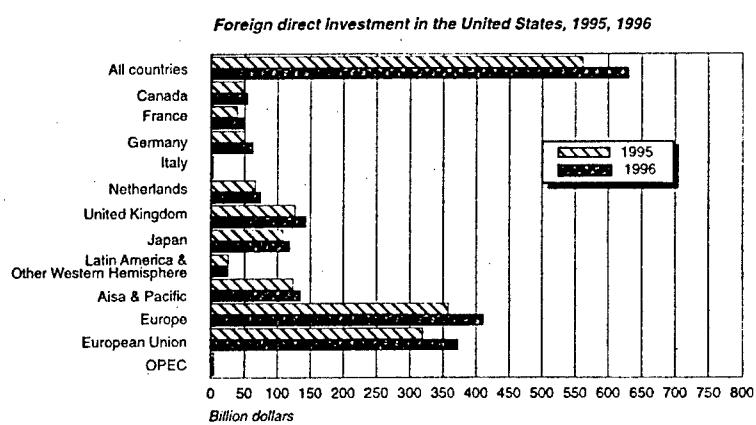
Vergleichbare Zuwächse wie die Investitionen der Vereinigten Staaten im Ausland haben auch die Investitionen der übrigen Welt in der amerikanischen Volkswirtschaft. Das anhaltende Wirtschaftswachstum macht die USA für neue Investitionen und Expansionen zunehmend attraktiv. Diese Anziehungskraft gewinnt vor dem Hintergrund verringriger ökonomischer Wachstumsraten in vielen Industrieländern und wirtschaftlichen Krisen in Asien, Rußland und jüngst in Brasilien zusätzliche Bedeutung, da hier höhere, vor allem aber zuverlässigere Profite zu erwarten sind. Mit 630,1²⁰⁵ Milliarden Dollar 1996 liegt das Volumen der in den USA getätigten Direktinvestitionen aber immer noch um 150 Milliarden Dollar unter den von den Vereinigten Staaten durchgeführten Investitionen.²⁰⁶ Im Vergleich zu 1995 hat aber immerhin eine Steigerung von 69,3 Milliarden Dollar stattgefunden. An führender Stelle steht auch hier Europa, doch zeigt sich der asiatisch-pazifische Raum – vor allem unter Berücksichtigung Japans – in diesem Bereich der Direktinvestitionen deutlich engagierter als bei dem umgekehrten Kapitalfluß (siehe Schaubild: „Japan“ und „Asien/Pazifik“ addiert).

²⁰⁴ Siehe Anhang: U.S. direct investment abroad by industry on a historical cost basis at year end 1995 and 1996 in billion dollars.

²⁰⁵ Gemessen auf historischer Kostenbasis.

²⁰⁶ U.S. International Trade Commission: Economic Review, S. 9.

Tafel 11²⁰⁷: Foreign direct investment in the United States, 1995, 1996



Source: U.S. Department of Commerce.

Herausgehobene Position kommt Japan zu, denn als Kehrseite des hohen Handelsüberschusses schlagen hohe Direktinvestitionen (1996: \$118,1 Milliarden) in der amerikanischen Volkswirtschaft zu Buche.

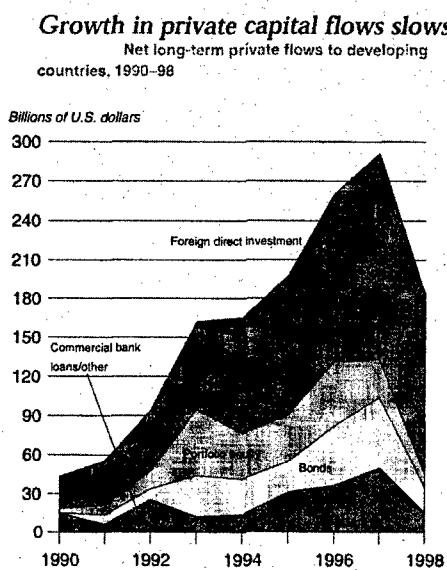
Beide Bereiche der Direktinvestitionen resümierend ist festzustellen, daß sich der asiatisch-pazifische Raum zwar insgesamt auf hohem Niveau befindet und auch hoher Zuwachsraten erfreuen kann, vom Investitionsvolumen des europäischen Gebietes aber noch weit entfernt ist. Besonders durch den Fall des Eisernen Vorhangs ist Europa bezüglich solch langfristiger Verpflichtungen zu einem sehr dynamischen Raum geworden, der zugleich einen hohen Grad an Sicherheit verspricht. Daß bei diesen Investitionen - besonders in Osteuropa - starke politische und sicherheitspolitische Erwägungen von Bedeutung sind, soll an dieser Stelle lediglich ins Gedächtnis gerufen, nicht aber gesondert analysiert werden. Die Erklärungen für die relative Schwäche der asiatisch-pazifischen Region im Bereich der Direktinvestitionen sind multikausal. Zum einen reagieren derart langfristige Verpflichtungen nicht so schnell auf den Boom einer Region, außerdem werden die Investitionen eher in „sichere“ Wirtschaftsräume gelenkt. Die im Vergleich zu Europa geringeren Direktinvestitionen in den Vereinigten Staaten resultieren vornehmlich aus der Tatsache, daß große Teile der regionalen asiatisch-

²⁰⁷ Quelle: USPACOM: Economic Update, S. 9.

pazifischen Gewinne in eigene Volkswirtschaften reinvestiert werden, um ihnen zu weiterer Blüte zu verhelfen, statt in die Vereinigten Staaten exportiert zu werden.²⁰⁸

Um ein vollständigeres Bild der transpazifischen Investitionsaktivitäten zu gewährleisten, ist neben den Direktinvestitionen der Blick auf die Portefeuille Investitionen zu lenken. Der wirtschaftliche Aufschwung der asiatisch-pazifischen Region hat zu einem schnellen Anwachsen der ausländischen Kapitalströme geführt, die in regionale Papiere investiert werden. In schnell ansteigender Zahl kamen Profit suchende Investoren und ließen den Kapitalstrom in die Region von 2,7 Milliarden Dollar 1990 auf 42,6 Milliarden Dollar 1996 anwachsen.²⁰⁹ Aufgrund der Flexibilität dieser Investitionen war jedoch auch eine nahezu verzugslose Reaktion auf die Asienkrise möglich. Das Vertrauen in die Möglichkeiten der Region ließ stark nach, so daß das Volumen von 1996/1997 in kürzester Zeit auf den Stand von 1990 zusammenschmelzen konnte.²¹⁰

Tafel 12²¹¹: Growth in private capital flows slows



²⁰⁸ Walden Bello/Shea Cunningham: Trade warfare and regional integration in the Pacific: the USA, Japan and the Asian NICs. In: Third World Quarterly Bd. 15 Heft 3 (1994), S. 454.

²⁰⁹ Quelle: USPACOM: Economic Update 1998, S. 22.

²¹⁰ Weltbank: Global Economic Prospects and the Developing Countries. Washington D.C.: 1999, S. 27.

²¹¹ Quelle: Ebenda.

c) Exkurs: Die Wirtschaftskrise in Asien

Die bisherige Analyse der transpazifischen Wirtschaftsverflechtung ging von einem kontinuierlichen Wachstum der asiatisch-pazifischen Volkswirtschaften aus. In diesem Exkurs soll durch die Berücksichtigung der jüngsten Wirtschaftskrise den aktuellen Entwicklungen Rechnung getragen werden, ohne jedoch die langfristige Kontinuität der wirtschaftlichen Entwicklung der Region aus dem Auge zu verlieren.

Die Ursprünge der Krise werden bereits der Fehlausrichtung der amerikanischen und japanischen Währungspolitik der 1980er Jahre zugeschrieben. Während für einen Dollar im März 1985 noch 265 Yen zu haben waren, wandelte eine veränderte U.S. Steuerpolitik und Bemühungen um eine internationale Finanzkoordination (*Plaza Agreement 1985*²¹², *Louvre Accord 1987*²¹³) dieses Verhältnis. Ende der 1980er Jahre waren für einen Dollar im Schnitt nur noch 120 Yen zu bekommen. Dieser Wertzuwachs des Yen verschlechterte die japanischen Exportaussichten und zwang zu Investitionen in Südkorea, Taiwan und weiteren Staaten der Region.²¹⁴ Eine zur Inflation tendierende Geldpolitik Japans sollte dem ungünstigen Trend ebenfalls entgegenwirken, führte jedoch zu einer ersten Unruhe in dem institutionell anfälligen japanischen Bankensystem.

Bestärkt durch die Finanzstabilität, den stabilen Dollarkurs und geringe Zinssätze begannen viele asiatische Unternehmen zu Beginn der 90er Jahre sich zu größeren Teilen mit fremdem Kapital auszustatten. In den Jahren 1995/96 begann das Wachstum der Exportquoten der Region jedoch zu fallen. Preiseinbrüche in zentralen Produktionsbereichen, wie der Halbleiter- oder Automobilindustrie, zeichneten für das verlangsame Wachstum Verantwortung. Zwar wurden diese Entwicklungen erkannt und analysiert, sie wurden aber nicht als außergewöhnliche Bewegungen im freien Spiel von Angebot und Nachfrage interpretiert, da dies fester Bestandteil des marktwirtschaftlichen Systems ist. In Ermangelung attraktiver Profitaussichten zogen viele regionale und internationale Investoren ihre Liquiditäten ab. Die von China 1994 durchgeföhrte formale Abwertung des Umtauschkurses setzte die exportorientierten Volkswirtschaften der

²¹² Eine 1985 durch Frankreich, Deutschland, Japan, den USA und Großbritannien erzielte Übereinkunft um den Wert des Dollars zu senken. Dieser hatte 1985 einen Höchststand im Vergleich zu den anderen führenden Währungen und ließ ein hohes U.S. Handelsdefizit erwarten. Die konzertierte Aktion der beteiligten Staaten bewirkte eine 30%ige Werteinbuße des Dollars über die folgenden zwei Jahre hinweg.

²¹³ Diese von den führenden Industriestaaten 1987 im Louvre getroffene Vereinbarung legte die Festsetzung der damals gegenwärtigen Währungskurse fest, denn als Folge des 1985 getroffenen *Plaza Agreements* befürchtete man 1987 ein Hinausschießen über das gesteckte Ziel eines preiswerteren Dollars.

²¹⁴ Walden Bello/Shea Cunningham: Trade warfare, S. 454.

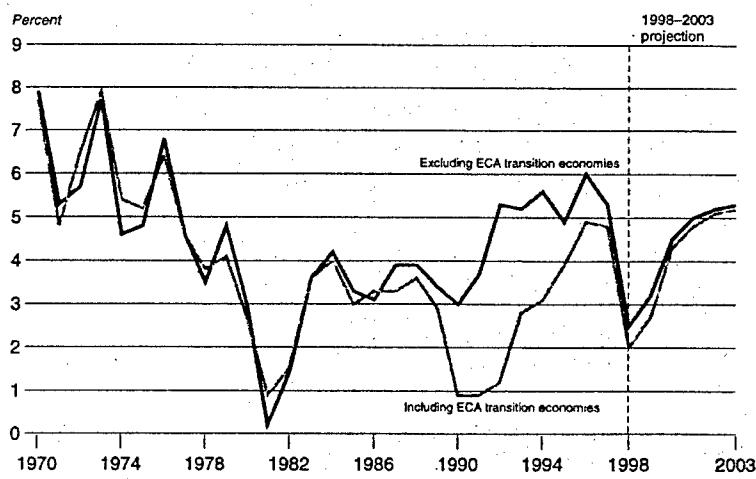
asiatisch-pazifischen Region zusätzlich unter Druck,²¹⁵ führte seinerseits zu einer Abwertung der betroffenen Währungen und verstärkte die Fluchtbewegung ausländischen Kapitals.

Mit weiterer Entfaltung der Krise machte sich Unsicherheit, vor allem aber ein Mangel an zuverlässigen Informationen über die tatsächliche Lage und das Ausmaß des wirtschaftlichen Einbruchs breit. Erst heute lassen sich die ökonomischen Folgen dieser Krise erkennen. Die betroffenen Volkswirtschaften wachsen deutlich langsamer als vor den Turbulenzen. Es wird geschätzt, daß das aggregierte wirtschaftliche Wachstum der betroffenen Ökonomien 1998 nur noch die Hälfte der ehemals 5-6 Prozent (1996/97) aufgewiesen hat.²¹⁶

Tafel 13²¹⁷: Developing country growth will more than halve in 1998

Developing country growth will more than halve in 1998

Growth of low- and middle-income country GDP, 1970–2003



Note: GDP measured in constant 1987 prices and dollar exchange rates.

Source: World Bank data and projections.

²¹⁵ De facto waren zu diesem Zeitpunkt bereits 80% der Währung abgewertet.

²¹⁶ Weltbank: Global Economic Prospects 1998/99. Beyond Financial Crisis. (www.worldbank.org), Januar 1999.

²¹⁷ Quelle: Weltbank: Global Economic Prospects and the Developing Countries, S. 30.

Die Auswirkungen der asiatischen Wirtschaftskrise auf die Vereinigten Staaten dienen in einer negativen Weise als Indikator der transpazifischen Wirtschaftsverflechtung und Abhängigkeit. Die USA sind keineswegs immun gegen die Einbrüche in den betroffenen Ökonomien, ein ca. 14 prozentiger Rückgang der U.S. Exporte in diese Staaten ließen das Handelsdefizit von Juni 1997 auf Juni 1998 um 37 Prozent emporschnellen. Das amerikanische Finanzsystem wurde durch die Geschehnisse auf der anderen Seite des Pazifik zumindest leicht in Mitleidenschaft gezogen.²¹⁸

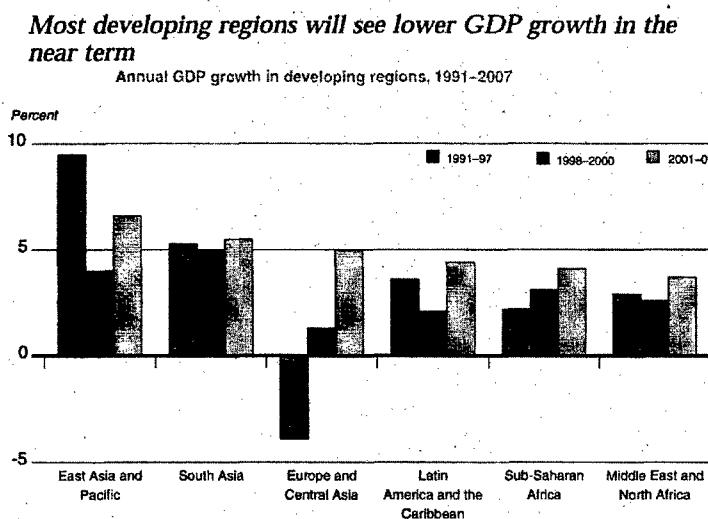
Über die weitere Entwicklung und Bewertung der Asienkrise herrscht augenblicklich noch Unklarheit. Die Interpretation der Geschehnisse betreffend gibt es zwei verschiedene Ansätze. Zum einen wird der gesamte wirtschaftliche Aufschwung der asiatisch-pazifischen Region als eine nur oberflächliche Entwicklung gesehen, die nun wie ein „Strohfeuer“ ihr voraussehbaren Ende fand. Zum anderen wird diesem ökonomischen *catch up* durchaus Substanz zugesprochen, die Krise somit nur als ein zeitlich begrenzter Rückschlag interpretiert. So wie es zwei verschiedene Sichtweisen der Asienkrise gibt, lassen sich auch zwei grundverschiedene Lösungsansätze unterscheiden. Der erste wird eher von europäischen Verantwortlichen vertreten. Danach sollen die betroffenen Staaten der Region durch die Vergabe von Krediten vor dem völligen wirtschaftlichen Niedergang bewahrt werden. Diese Lösungsmöglichkeit bewahrt die anderen Staaten der Weltwirtschaft davor, ebenfalls in den Sog der Depression gerissen zu werden und schafft darüber hinaus die Möglichkeit, die Vergabe von Krediten an Auflagen zu kopieren.²¹⁹ In dem zweiten Lösungsansatz, der vor allem in den Vereinigten Staaten Fürsprecher gefunden hat, wird auf die Vergabe von Krediten verzichtet. Vielmehr sollen sich die Volkswirtschaften der asiatisch-pazifischen Staaten in Ermangelung fremder Hilfe ihrer überkommenen Strukturen entledigen und aus eigener Kraft wieder in den Kreis der wirtschaftlich entwickelten Staaten zurückkehren. Bei den Verhandlungen im IMF konnten die Amerikaner von der europäischen Auffassung überzeugt werden. Der Schutz der eigenen Volkswirtschaft vor den Konsequenzen eines ungebremsten wirtschaftlichen Niedergangs der asiatisch-pazifischen Region hat schließlich den Ausschlag für die Zustimmung der USA gegeben.

²¹⁸ John S. Wolf: Meeting the Crisis: What Should Governments Do? Bei: Presentation to PBEC Conference, Los Angeles: 19. Oktober 1998, S. 1.

²¹⁹ Diese Auflagen beinhalten vor allem strukturelle Reformmaßnahmen in den Finanzsystemen der betroffenen Staaten.

Nachdem die notwendigen Reformmaßnahmen implementiert worden sind, wird dem Ansatz gemäß, der die Krise lediglich als einen begrenzten Rückschlag interpretiert, die wirtschaftliche Entwicklung der Region wieder zu ihrer gewohnten Kontinuität zurückfinden. Dies bedeutet kurzfristig - u.U. mittelfristig - ein geringeres Wirtschaftswachstum,²²⁰ langfristig jedoch eine Rückkehr bzw. Annäherung an die ursprünglichen Wachstumsraten. Die Bedeutung dieser Volkswirtschaften wird deshalb auf mittel- bzw. langfristige Sicht nicht zurückgehen. „Despite the present economic difficulties, early in the 21st century the center of global economic activity may shift to this region.“²²¹

Tafel 14²²²: Most developing regions will see lower GDP growth in the near term



Die Gesamtdauer des bisherigen wirtschaftlichen Aufstiegs der Region von mehreren Dekaden, die erreichte Position als zweitwichtigste Wirtschaftsregion der Erde und vor allem die bereits eingeleiteten Reformanstrengungen unter Beteiligung der Staatengemeinschaft und internationaler Organisationen lassen die „Strohfeuer“-Interpretation als wenig zutreffend erscheinen.²²³

²²⁰ Asian Development Bank: Regional Highlights. Global Economy. (www.adb.org) Januar 1999, S. 2.

²²¹ National Defense University (NDU): Strategic Assessment 1998. Washington D.C.: 1998, S. 37.

²²² Quelle: Weltbank: Global Economic Prospects and the Developing Countries, S. 32.

²²³ Weltbank, IMF u.a.

Vielmehr ist die Wiederherstellung des Vertrauens in die Ökonomien des asiatisch-pazifischen Raumes als wichtige Voraussetzung der wirtschaftlichen Gesundung erkannt²²⁴ und für das Jahr 1999 werden bereits optimistischere Entwicklungsprognosen veröffentlicht.²²⁵ Die Genesung der angeschlagenen Volkswirtschaften hängt in erster Linie von der strikten Implementierung der politischen Verpflichtungen ab, die mit dem Erhalt der *IMF*-Kredite verbunden sind.²²⁶

3. Bewertung der ökonomischen Beziehung

Die dargelegte Bandbreite der gegenseitigen wirtschaftlichen Verflechtung des asiatisch-pazifischen Raumes mit den Vereinigten Staaten zusammenfassend, bleibt nur noch, die herausragende Bedeutung dieser Verbindung zu betonen. Die große Bedeutung der asiatisch-pazifischen Region für die amerikanische Volkswirtschaft hat in sämtlichen dargestellten Bereichen wirtschaftlicher Interaktion Bestätigung gefunden. Bereits die einführende Beschreibung des wirtschaftlichen Aufstiegs der Region im 20. Jahrhundert hob die bedeutende Rolle der USA hervor. Der beeindruckende Boom der asiatisch-pazifischen Volkswirtschaften ließ sie schließlich in den 80er Jahren zum wichtigsten Handelspartner der Vereinigten Staaten aufsteigen. Trotz der im Hinblick auf den atlantischen Raum geringeren gegenseitigen Investitionstätigkeiten machen sowohl deren Steigerungsraten, als auch das bereits erreichte Investitionsvolumen die asiatisch-pazifischen Ökonomien zu einem Eckpfeiler amerikanischer Investitionstätigkeit. Weitere wirtschaftliche Implikationen der transpazifischen Verbindung, wie beispielsweise die Schaffung amerikanischer exportorientierter Arbeitsplätze, haben das sich ergebende Bild einer dynamischen Wirtschaftsbeziehung abgerundet.

Der asiatisch-pazifische Raum stellt sich damit dem europäischen auf der wirtschaftlichen Ebene als ebenbürtig dar. Die ihm innenwohnende ökonomische Dynamik und Tendenz zu vergleichsweise höheren Zuwachsraten lässt auf ein „Überholen“ des atlantischen Raumes im ökonomischen Bereich schließen. Gestützt wird diese These durch die Annahme, daß die gegenwärtige Krise einen Konsolidierungsschub in den asiatisch-pazifischen Volkswirtschaften nach sich zieht.²²⁷ Durch die notwendigen Abwertungen der Währungen und die preiswerteren Kosten des Produktionsfaktors Arbeit, aufgrund eines großen Arbeitskräfteangebots, wird die Exportsituation verbessert. Verteuerte Im-

²²⁴ Süddeutsche Zeitung: 29. Dezember 1998.

²²⁵ Wirtschaftswoche Nr. 50: Dezember 1998.

²²⁶ U.S. Government Printing Office: Economic Report of the President. Washington D.C.: 1998, S. 50.

²²⁷ Dabei ist auch der politische und institutionelle Bereich der asiatisch-pazifischen Staaten inbegriffen.

porte zwingen zusätzlich zu Innovationen, um die Produktionskosten niedrig zu halten. Die Reorganisation weiter Teile des Wirtschaftslebens unter dem Druck internationaler Organisationen, wie der Weltbank u. a., erhöhen die zukünftige Stärke der asiatisch-pazifischen Volkswirtschaften zusätzlich. Die Wettbewerbsfähigkeit der betroffenen Wirtschaftssysteme wird sich demnach als eine Implikation der Krise nachhaltig verbessern und u. U. die bisherigen Leistungen in den Schatten stellen.²²⁸

²²⁸ International Monetary Fund: East Asian Growth Before and After the Crisis. In: IMF Working Paper, September 1998, S. 37.

V. Militärische Ebene: Der Ausgleich

1. Primat der Politik

„Just as important, Pacific nations recognize that America's economic and political interests will ultimately determine the scope of its security interests.“²²⁹

Da im präsidentiellen Regierungssystem der USA „die vollziehende Gewalt [...] bei dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika“²³⁰ liegt, ist er gleichzeitig Staatsoberhaupt, Regierungschef, Regierung, oberster Diplomat und Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte.²³¹ In der Position des Obersten Befehlshabers haben die bisherigen amerikanischen Präsidenten nur selten gezögert,²³² diese Rolle aktiv auszufüllen und sendeten „American forces to trouble spots around the world as an instrument of foreign policy. U.S. troops in Grenada, Panama, the Persian Gulf, Haiti, and Bosnia are recent cases [...].“²³³ Unter dem Eindruck der Erfahrungen aus Vietnam wurde die Macht des Präsidenten mit dem *War Powers Act of 1973* gegen das Veto Präsident Nixons beschnitten. Im Sinne der *checks and balances* ist es dem Präsidenten ohne die Zustimmung des Kongresses nur noch erlaubt, Einsätze des Militärs die auf 60 Tage begrenzt sind, zu befehlen. Über diese Frist hinausreichende Stationierungen der amerikanischen Streitkräfte bedürfen der Befürwortung beider Häuser des Kongresses.²³⁴ Ohne diese Zustimmung hat der Präsident die Truppen innerhalb von 30 Tagen aus dem entsprechenden Einsatz abzuziehen. Damit wird offensichtlich, daß zeitlich sehr begrenzte Einsätze allein durch den Präsidenten befohlen werden, längere Entsendungen oder gar dauerhaftes *Deployment* hingegen auch von Seiten des Kongresses unterstützt werden müssen, also einem breiten Konsens der amerikanischen Eliten unterliegen.

Vergangene Einsätze amerikanischer Soldaten haben gezeigt, daß das Militär ein als legitim angesehenes und nicht selten gebrauchtes Instrument der amerikanischen Au-

²²⁹ Robert B. Zoellick: Economics and security in the Pacific. In: Amt für Studien und Übungen der Bundeswehr (Hrsg.): Literaturauswertung Vereinigte Staaten von Amerika. Bergisch Gladbach: 1993, S. 2.

²³⁰ Francis H. Heller: USA – Verfassung und Politik. In: Christian Brünner u. a. (Hrsg.): Studien zu Politik und Verwaltung Bd. 19, Wien, Köln, Graz: 1987, S. 109.

²³¹ Franz Lehner/Ulrich Widmaier: Vergleichende Regierungslehre, Opladen: 1995, S. 101.

²³² Als Beispiel für eher restriktiven Einsatz amerikanischer Streitkräfte dient Präsident Woodrow Wilson, der sich lange Zeit einer Beteiligung am Ersten Weltkrieg verweigerte und mit dieser Haltung auch einen erfolgreichen Wahlkampf durchgeführt hatte.

²³³ Paul Soifer/ Abraham Hoffman: American Government. Lincoln: 1997, S. 34.

²³⁴ War Powers Act of 1973, Abschnitt 5b.

ßenpolitik ist.²³⁵ Es wurde und wird nicht gezögert, dieses Instrument zum Schutz nicht nur amerikanischen Lebens, sondern auch zum Schutz amerikanischen Eigentums überall auf der Welt einzusetzen.²³⁶

Die Wirkung der militärischen Option kann einerseits durch aktives Eingreifen in bestimmten Konfliktsituationen entfaltet werden, wie dies im asiatisch-pazifischen Raum innerhalb der letzten 60 Jahre sowohl in drei Kriegen (*major wars*), als auch in Konflikten unterhalb der Schwelle zum Krieg geschehen ist.²³⁷ Andererseits ist auch ein präventiver Einsatz der Streitkräfte möglich. Durch die Stationierung militärischer Einheiten in strategisch als bedeutsam erachteten Regionen kann bereits eine Wirkung erzielt werden, ohne militärische Gewalt im eigentlichen Sinne zum Einsatz kommen zu lassen. Beispiele für diese Vorgehensweise und deren Erfolg sind sowohl die *Containment* Politik des Kalten Krieges, als auch die Entsendung zweier amerikanischer Flugzeugträgergruppen an die Straße von Formmosa 1996.²³⁸ Beide Arten militärischen Engagements spiegeln zum einen amerikanisches Interesse, zum anderen aber auch den Grad der amerikanischen Einbindung als Macht im asiatisch-pazifischen Raum wider und werden in weiten Teilen der Region akzeptiert und sogar begrüßt.²³⁹ Sowohl die Beteiligung der USA im asiatisch-pazifischen Kriegsschauplatz des Zweiten Weltkrieges, dem Koreakrieg und dem Vietnamkrieg, als auch die Stationierung militärischen Personals und Materials in der Region sind als Gradmesser amerikanischer Involvierungen und Beweis amerikanischen Interesses zu interpretieren.²⁴⁰

Da das Militär im demokratischen System der USA eindeutig als ein Instrument der Politik verankert ist, verweisen die Entsendungen dieses außenpolitischen Machtmittels direkt auf das vorherrschende Interesse und dessen Umsetzung im Sinne der Realpolitik durch die Vereinigten Staaten in der entsprechenden Region.

²³⁵ Siehe: Robert Leckie: *The Wars of America. A New and Updated Edition*. New York: 1992. Siehe insbesondere S. 1079ff.

²³⁶ Beispielsweise für diese Funktion des amerikanischen Militärs ist die *Mayaguez Rescue*, 12.-15. Mai 1975.

²³⁷ Beispielsweise sind hier zu nennen: *Mayaguez Rescue*, 12.-15. Mai 1975; *Korea-„tree cutting incident“*, 1976.

²³⁸ Spiegel: 12.03.1996.

²³⁹ Beispielsweise wandte sich der philippinische Präsident Fidel B. Ramos am 18. Oktober 1995 an den *East-West-Center (EWC)* in Hawaii: „The Cold war's end has not ended the usefulness of the American presence over the foreseeable future. The United States must continue to be main prop of the East Asian balance of power – if only to preserve the bubble of stability that keeps East Asia's ‚economic miracle‘ going.“ Oder auch der Außenminister Thailands Kasem Kasemseri: „I don't see any disagreement from any quarter right now concerning the American presence. America has a deep and abiding interest in the well-being in the stability of the region.“

²⁴⁰ Harland B. Moulton: NDU-Seminar (Washington D.C.) am 15.04.1999.

Der Indikator des militärischen Engagements im asiatisch-pazifischen Raum wird nun näher betrachtet, die zunehmende Konzentration der USA auf diese Region wird damit von einer weiteren Dimension aus analysiert.

2. Drei *major wars* im asiatisch-pazifischen Raum

„Gerade während des Zweiten Weltkriegs, im Kalten Krieg, im Koreakrieg wie auch im Vietnamkrieg manifestierte sich immer wieder die asiatische Dimension amerikanischer Außenpolitik.“²⁴¹

a) Der Zweite Weltkrieg

Der eindeutige Wahlsieg vom November 1940, mit dem erstmals ein amerikanischer Präsident mit einer dritten Amtsperiode betraut wurde, ließ Roosevelt freie Hand in der Verfolgung pro-englischer Ziele. Am 11. März 1941 passierte das *Lend and Lease* Gesetz den Kongress und ermöglichte eine nachhaltige Unterstützung vor allem Großbritanniens. Die Vereinigten Staaten waren zu diesem Zeitpunkt, wenn auch nicht direkt, tief und einseitig in das europäische Kriegsgeschehen einbezogen. Mit der Deklaration der *Atlantic-Charta* am 9. August 1941 und der Ausweitung des Pacht- und Leihgesetzes auf die Sowjetunion am 6. November 1941 zeichneten sich bereits die Konturen der Anti-Hitler-Koalition ab.²⁴²

Entgegen den Erwartungen griffen die Vereinigten Staaten zunächst nicht direkt in die europäischen Auseinandersetzungen ein, denn mit dem Überfall auf Pearl Harbour am 7. Dezember 1941 begann der Zweite Weltkrieg für die USA im Pazifik. Die japanischen Truppen überrannten, sowohl durch Landattacken als auch durch amphibische Operationen, Hongkong (25. Dezember 1941) und die Philippinen. Nach dem Fall Malaysias und Singapurs im Februar 1942 nahmen japanische Verbände, dem Sichelschnitt weiter folgend, Niederländisch-Ostindien (Indonesien) und standen bereits im März 1942 vor den Toren Australiens.²⁴³

²⁴¹ Wighard Woyke: Die Rolle der USA im internationalen System nach dem Ende des Ost-West-Konflikts. In: Paul Kevenhürster/Wighard Woyke (Hrsg.): Internationale Politik nach dem Ost-West-Konflikt. Globale und regionale Herausforderungen. Münster: 1995, S. 185/186.

²⁴² Karl Dietrich Bracher: Zusammenbruch von Versailles und Zweiter Weltkrieg. In: Golo Mann (Hrsg.): Propyläen der Weltgeschichte. Bd. 9, Berlin, Frankfurt a. M.: 1960, S. 443.

²⁴³ Siehe Anhang: World War II in the Pacific and the Far East.

Erst in dieser Phase der Offensive entfaltete sich spürbarer amerikanischer Widerstand in den Gewässern Neuguineas und verlangsamte die Dynamik des japanischen Angriffs. Die erfolgreiche Landung amerikanischer Marineinfanterie auf Guadalcanal in der Salomonen-Inselgruppe im August beendete schließlich die Bedrohung Australiens. Ein weiteres Vordringen in den östlichen Pazifik wurde aufgehalten und eine direkte Bedrohung des amerikanischen Festlandes damit abgewehrt. Von nun an befand sich Japan bis zum Ende des Krieges in der Defensive.²⁴⁴ Durch kräftezehrendes, aber erfolgreiches „Inselhüpfen“ arbeiteten sich die amerikanischen Verbände über die Gilbert- und Marshall-Inseln zu den Marianen vor. Im Juli 1944 wurde Guam zurückerobert und am 24. Februar 1945 wurde Manila befreit.²⁴⁵ Durch den Abwurf zweier Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9. August 1945 wurde schließlich die Kapitulation Japans erzwungen. Am 2. September 1945 wurde die japanische Kapitulation auf dem Schlachtschiff *Missouri* in der Bucht von Tokio unterzeichnet.

Den Sieg auf dem pazifischen Kriegsschauplatz verdankten die Vereinigten Staaten zum einen der Aufmerksamkeit, die sie diesem Raum seit *Pearl Harbour* - trotz der *Germany first* Strategie - zuteil werden ließen, zum anderen den dadurch bereitgestellten überwältigenden Ressourcen, die denen Japans deutlich überlegen waren.²⁴⁶ Im gesamten Krieg hatten die Amerikaner 1 073 000 Gefallene und Verwundete zu beklagen, auf den pazifischen Raum entfällt davon mit 27,6 Prozent ein erheblicher Anteil.²⁴⁷ Ca. 40 Prozent der gesamten amerikanischen Kriegsanstrengungen konzentrierten sich auf die asiatisch-pazifische Region. Damit zeigte sich bereits zum damaligen Zeitpunkt die Bedeutung dieses Raumes für die USA.²⁴⁸

b) Der Koreakrieg

Bereits fünf Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs wurden die Vereinigten Staaten abermals in einen Krieg im asiatisch-pazifischen Raum verwickelt. Am 25. Juni 1950 überschritten, von Moskau und Peking unterstützte, nordkoreanische Truppen den 38. Breitengrad und überrannten die südkoreanischen Linien innerhalb weniger Wochen.

²⁴⁴ Udo Sautter: Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika, S. 419.

²⁴⁵ Siehe ebenfalls Anhang: World War II in the Pacific and Far East.

²⁴⁶ Paul Kennedy: Aufstieg und Verfall der großen Mächte. Frankfurt a. M.: 1991, S. 530.

²⁴⁷ John Costello: The Pacific War 1941-1945. New York: 1982, Anhang B.

²⁴⁸ Jürgen Heideking: Geschichte der USA, S. 333.

Diesen Überfall wertete Präsident Truman als einen ersten gewalttätigen Schritt des kommunistischen Lagers und wandte sich an die Vereinten Nationen. Beinahe gleichzeitig befahl er General Douglas MacArthur die nordkoreanische Aggression zu bekämpfen.²⁴⁹ Nachdem Nordkorea durch den UN Sicherheitsrat zum alleinigen Aggressor erklärt wurde griff eine multinationale Friedenstruppe unter dem Oberbefehl MacArthurs ein und drängte die nordkoreanischen Verbände bereits im September bis an die chinesische Grenze zurück. Die Bedrohung des eigenen Territoriums initiierte das Einreisen regulärer chinesischer Truppen und schob den Frontverlauf wiederum auf die Ausgangslage des 38. Breitengrades zurück.²⁵⁰ Die Auseinandersetzungen verloren an Dynamik und mündeten schließlich in einen Stellungskrieg. Im Waffenstillstand von *Panmunjom* wurde die endgültige Teilung der koreanischen Halbinsel festgelegt.²⁵¹

In diesem Krieg kamen allein 1951 über 253 000 Soldaten amerikanischer Bodentruppen zum Einsatz,²⁵² 33 629 verloren ihr Leben und 103 283 GIs wurden verwundet.²⁵³ Damit haben die USA ein weiteres Mal innerhalb nur weniger Jahre ihr vitales Interesse an der asiatisch-pazifischen Region demonstriert. Sie haben sich nicht gescheut, sowohl Leben amerikanischer Soldaten als auch einen gewichtigen Anteil der verfügbaren Ressourcen für den Erhalt ihrer Interessen in dieser Region zur Verfügung zu stellen. Sie haben eine Verantwortung für den südkoreanischen Staat übernommen und tragen, wie im Laufe dieses Kapitels noch dargestellt werden wird, noch heute maßgeblich zu seiner Erhaltung bei.

c) Der Vietnamkrieg

Der Friede von *Panmunjom* ließ die amerikanische Nation erstmals in ihrer Geschichte einen Krieg beenden, der nicht wirklich als beendet erschien. Trotz der Opfer, die für das Erringen des Sieges gebracht wurden, schien das Kräftemessen mit dem kommunistischen Block eher unentschieden ausgegangen zu sein, als einen eindeutigen amerikanischen Sieg hervorgebracht zu haben. Diese erste Ernüchterung nach dem überwältigenden Erfolg des Zweiten Weltkrieges, sollte sich durch die Entwicklungen verschlimmern, die 1964 mit dem Segefecht im Golf von Tonking ihren Ausgang nah-

²⁴⁹ Marvin Kalb/Elie Abel: Roots of Involvement, S. 62.

²⁵⁰ Siehe Anhang: Korea.

²⁵¹ Robert Leckie: The Wars of America, S. 925.

²⁵² Quelle: Arthur T. Hadley: The Straw Giant. Triumph and Failure: America's Armed Forces. New York: 1986, S. 105/106.

²⁵³ Quelle: Ebenda S. 929.

men.²⁵⁴ Diese Beschießung des amerikanischen Zerstörers *Maddox* durch nordvietnamesische Torpedoboote gab der Johnson-Administration Anlaß, die Lage in Südvietnam eskalieren zu lassen. Man ließ von der bisher angewandten *counterinsurgency*²⁵⁵-Doktrin ab und griff direkt in den Konflikt zwischen dem kommunistischen Nordvietnam und dem südvietnamesischen Regime ein. Ende 1965 waren 184 300 amerikanische Soldaten in Vietnam stationiert, ein Jahr später hatte sich diese Anzahl verdoppelt und 1967 waren es bereits 486 000. Zwar stieg die Zahl weiter an, doch auch bei den Verlusten mußten vergleichbare Zuwachsraten in Kauf genommen werden. Während es 1965 noch 1500 Gefallene waren, mußten 1968 29 000 tote amerikanische Soldaten beklagt werden.²⁵⁶ Auch der Materialeinsatz der USA war immens. Insgesamt wurden in diesem Krieg von den amerikanischen Truppen über 50 Prozent mehr Sprengmittel eingesetzt als an allen Fronten des Zweiten Weltkrieges zusammen. Die nordvietnamesische *Tet*-Offensive im Januar 1968 und eine weitere Großoffensive im März 1972 wendeten die Entscheidung zunehmend zugunsten des kommunistischen Lagers. Der Abzug amerikanischer Truppen 1973 bedeutete schließlich das Ende und führte zur bedingungslosen Kapitulation Südvietnams am 30. April 1975.

Das Debakel von Vietnam stürzte die amerikanische Gesellschaft in eine tiefe Krise. Der gewaltige Verlust an Menschenleben und der offensichtlich nutzlose Einsatz von Material strapazierte die amerikanische Gesellschaft sehr. Die *Nixon-Doctrine* von 1969 war sichtbarer Ausdruck dieser Depression. Der Überanstrengung der eigenen Nation wurde Rechnung getragen. Fortan sollten sich die USA auf wesentliche Aufgaben beschränken und vor allem ihre Partner stärker in die internationalen Verpflichtungen einbeziehen.

Am Beispiel des Vietnamkrieges wird einerseits deutlich, daß die Vereinigten Staaten das *Containment* gemäß der *Dominotheorie* auch gegen starken Widerstand überall auf der Welt durchführten. Andererseits zeigt sich die große Bedeutung, die der asiatisch-pazifischen Region in der amerikanischen Außenpolitik zukam. Vietnam wurde von der Kennedy-Administration als Schlüssel zu ganz Südostasien gesehen,²⁵⁷ die nachhaltige Verteidigung der eigenen Position in dieser Schlüsselstellung spiegelt damit den Wert wider, den man der Region beimaß.

²⁵⁴ Siehe Anhang: Vietnam.

²⁵⁵ Auseinandersetzung unterhalb der Schwelle eines Krieges, bei der primär wirtschaftliche und psychologische Mittel zum Einsatz kamen.

²⁵⁶ Quelle: Udo Sautter: Die Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika, S. 497.

²⁵⁷ Jürgen Heideking: Geschichte der USA, S. 394.

Ein weiteres Argument für die Hinwendung der USA zum asiatisch-pazifischen Raum ist die Tatsache, daß durch das intensive und ausdauernde Engagement der Vereinigten Staaten in der Region viele US-Bürger mit dem asiatisch-pazifischen Raum in Berührung kamen. Viele amerikanische Familien haben Angehörige in den Konflikten verloren und selbst die späteren Präsidenten Kennedy, Nixon, Carter, Reagan und Bush taten als Offiziere in der pazifischen Region Dienst. Präsident Bush war seinerzeit beispielsweise der jüngste Pilot der Vereinigten Staaten. Er schloß im Alter von 18 Jahren seine Ausbildung ab und tat fortan Dienst im Pazifik.

Es bleibt festzustellen, daß die drei letzten von den USA im asiatisch-pazifischen Raum geführten Kriege sowohl Ausdruck und Indikator amerikanischen Interesses an dieser Region, als auch eine Teilursache für diese Hinwendung sind. Anhand der amerikanischen Einbeziehung in die Konflikte kann – wenn auch nicht quantifizierbar – die Bedeutung dieses Raumes für die amerikanische Außenpolitik abgeschätzt werden. Die Entsendung vieler amerikanischer Bürger in diese Region hat andererseits die Aufmerksamkeit gegenüber Entwicklungen in diesem Gebiet erhöht und damit eine Intensivierung des gesamtgesellschaftlichen Interesses zumindest begünstigt.

3. Forward Deployment im asiatisch-pazifischen Raum

„East Asia is more stable today than perhaps at any other time in its history, but a range of challenges threaten to undermine the region's future prosperity“²⁵⁸

Mehrere Notwendigkeiten ließen es den verschiedenen US-Administrationen im Kalten Krieg ratsam erscheinen, auch im asiatisch-pazifischen Raum Truppen zu stationieren. Die *Containment*-Strategie erforderte, der direkten und indirekten Bedrohung durch die Sowjetunion weltweit entgegen zu treten. Diese Aufgabe wurde durch drei Entwicklungen noch zusätzlich erschwert: Die europäischen Kolonialreiche lösten sich - in vielen Fällen unvorbereitet²⁵⁹ - im Verlauf der 1950er und 60er Jahre auf und hinterließen ein Machtvakuum. Diese Hohlräume galt es aufzufüllen, wollte man sie nicht dem Gegner preisgeben.²⁶⁰ Parallel zur Entkolonialisierung zogen die europäischen Mächte ihre Truppen aus großen Teilen ihrer ehemaligen Verantwortungsbereiche ab. Großbritanni-

²⁵⁸ Asia Pacific Center for Strategic Studies (APCSS): The U.S.-Japan Alliance: Adjusting to a New Age. (www.apcss.org) Februar 1999, S. 2.

²⁵⁹ Die Kolonien wurden oftmals überstürzt und unvorbereitet in die Unabhängigkeit entlassen.

²⁶⁰ Jeffrey Record/Robert J. Hanks (Institute for Foreign Policy Analysis): U.S. Strategy at the Crossroads: Two Views. Washington D.C.: 1982, S. 16.

en entschied sich beispielsweise Ende der 60er Jahre dafür, sämtliche Stützpunkte östlich des Suez Kanals aufzugeben und zwang die USA dadurch zu verstärktem Engagement.²⁶¹ Dieser Rückzug der europäischen Partner ging mit dem Aufbau einer sowjetischen *blue water Navy*²⁶² einher und setzte die Vereinigten Staaten zusätzlich unter Zugzwang.²⁶³ Resultat dieser Entwicklungen war eine starke *overseas presence*²⁶⁴ amerikanischer Streitkräfte, die bis zum heutigen Tag andauert.

Die amerikanische Militärmacht ist lediglich eines von mehreren Instrumenten der amerikanischen Außenpolitik.²⁶⁵ Die Tatsache, daß die Stationierung militärischen Potentials strategischen Überlegungen entspringt, täuscht darüber hinweg, daß das Militär nicht das bestimmende Instrument ist. „In today's world, primacy rests with the economic and political.“²⁶⁶ Gemäß der demokratischen Verfassung der Vereinigten Staaten folgt das Militär dem Prinzip der Politik. Militärisches Engagement und vor allem die mit dem *Forward Deployment* einhergehende langfristige Verpflichtung der USA resultiert damit nicht aus rein militärischen Erwägungen, sondern ist als ein Teil einer politischen Gesamtkonzeption zu verstehen. Diese Konzeption wiederum hat ihre Wurzeln im inneramerikanischen Meinungsbildungsprozeß und ist abhängig vom innerstaatlichen Bezugssystem der USA. *Forward Deployment* kann damit als Gradmesser für das Interesse der Vereinigten Staaten dienen. Die sich ändernde Anzahl von US Truppen in verschiedenen Regionen spiegeln das sich wandelnde Interesse an diesen Gebieten wider. Beispielsweise wurde bisher wenig Interesse am afrikanischen Kontinent gezeigt, was mit dem gegenwärtig dort stationierten Kontingent von 296 Soldaten deutlich zum Ausdruck kommt.²⁶⁷ Die Bezeichnung Afrikas als der verlorene Kontinent unterstreicht in diesem Zusammenhang die Bedeutung, die einem Gebiet auch durch die Stationierung von Truppen zugesprochen beziehungsweise nicht zugesprochen wird.

²⁶¹ Pimlott, John (Hrsg.): British Military Operations 1945-1985. London: 1984, S. 10.

²⁶² Mit dem verstärkten Aufbau einer hochseetauglichen Komponente ihrer Streitmacht begann die Sowjetunion nach der Niederlage in der Kuba Krise. U.a. bedingt durch die maritime Schwäche war es damals nicht möglich gewesen, sich gegen die amerikanische Seeblockade Kubas durchzusetzen.

²⁶³ Jeffrey Record/Robert J. Hanks: U.S. Strategy at the Crossroads: Two Views, S. 16.

²⁶⁴ Der militärische Fachausdruck *overseas presence* bedeutet neben der dauerhaften Stationierung und Rotation amerikanischen Militärs auf fremdem Boden vor allem: 1. Übungen und Manöver von US Truppen mit Streitkräften befreundeter Nationen; 2. Unilaterale Übungen und Manöver amerikanischer Truppen auf fremdem Boden; 3. Verwendung amerikanischer C3I Systeme in bi- und multilateralen Rollen etc.

²⁶⁵ Militär als Mittel der Politik in Sinne Carl von Clausewitz: Werner Hahlweg: Das Clausewitzbild einst und jetzt. In: Carl von Clausewitz: Vom Kriege, 19. Aufl., Bonn: 1991, S. 77.

²⁶⁶ Center for Naval Analyses (CNA): National Security Strategy and Forward Presence: Implications for Acquisition and Use of Forces. Alexandria VA: 1994, S. 14.

²⁶⁷ National Defense University: Strategic Assessment 1998, S. 20.

Primär wurden amerikanische Soldaten im atlantischen und pazifischen Raum stationiert, dies resultierte vornehmlich aus den Notwendigkeiten des Kalten Krieges. In dieser Zeit waren in Europa zeitweise über 350 000 amerikanische Soldaten.²⁶⁸ Seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes hat sich die Situation entspannt, die amerikanische Truppenpräsenz auf dem europäischen Kontinent hat nun primär die Aufgabe, die transatlantische Kooperation im Rahmen der NATO mit Leben zu erfüllen. Die amerikanischen Verbände werden zur direkten Verteidigung Europas in Ermangelung eines Gegners in einem geringeren Maße als früher benötigt.²⁶⁹ Sie sind jedoch der dominierende amerikanische Beitrag zu einer Sicherheitsarchitektur für den europäischen und nordatlantischen Raum. Dabei nehmen die Truppen auch die Funktion war, die östliche amerikanische Gegenküste zu sichern.²⁷⁰ Die Anzahl des in Europa stationierten amerikanischen Militärpotentials orientiert sich mithin nicht mehr an der Stärke eines potentiellen Gegners, sie ist vielmehr Ausdruck des amerikanischen Interesses am europäischen Raum. Die Zahl der sowohl im asiatisch-pazifischen als auch im atlantischen Raum dislozierten US-Truppen spiegelt nicht mehr die diktieren Notwendigkeiten der *Containment*-Politik wider, sondern ist in viel größerem Maße Ausdruck amerikanischen Interesses an der entsprechenden Region.²⁷¹ Sie werden stärker von ökonomischen und politischen Interessenlagen bestimmt als noch vor zehn Jahren.

Um die heutige Situation verständlich zu machen ist es notwendig, sich die Entwicklung des amerikanischen Engagements in der Übergangszeit vom Kalten Krieg in die postbipolare Phase vor Augen zu führen. Diese Entwicklung zeigt keinen absoluten Bedeutungszuwachs der asiatisch-pazifischen Region. Vielmehr ist sie Ausdruck eines starken relativen Bedeutungsverlusts des europäischen Raumes, während die Situation trotz der geänderten Lage im Pazifik unverändert geblieben ist.

²⁶⁸ Quelle: The International Institute for Strategic Studies: The Military Balance 1987/88. London: 1987, S. 26.

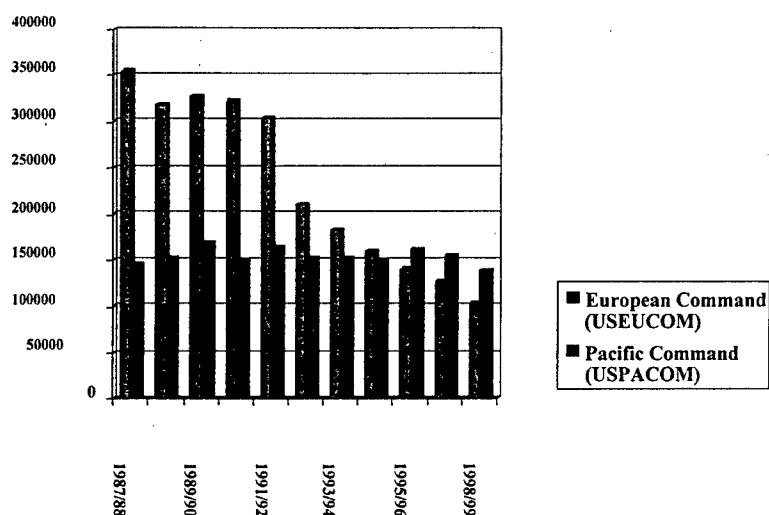
²⁶⁹ Bundesministerium der Verteidigung: Weißbuch 1994. Bonn: 1994, S. 23.

²⁷⁰ Michael Hanke: Das Werk Alfred T. Mahan's. Darstellung und Analyse. In: Werner Hahlweg (Hrsg.): Studien zur Militärgeschichte, Militärwissenschaft und Konfliktforschung, Bd. 4, Osnabrück: 1974, S. 128/129.

²⁷¹ Die Stationierungen sind auch in der postkonfrontativen Phase nicht völlig frei von rein militärischen Überlegungen, die Bedrohung durch Nordkorea erfordert beispielsweise auch noch heute eine dem Bedrohungspotential entsprechende Gegenmacht.

Deutlich ist die Annäherung der jeweiligen Kontingente zu erkennen, 1995/96 waren erstmals mehr amerikanische Soldaten in der asiatisch-pazifischen Region stationiert als in Europa.

Tafel 15²⁷²: Truppendislozierung European Command vs. Pacific Command



In Europa unterhalten die Vereinigten Staaten ca. 100 000 Soldaten. Diese Zahl wird als hinreichend dafür angesehen, einen spürbaren amerikanischen Beitrag zur europäischen Sicherheit zu leisten.²⁷³ Durch die Festlegung dieses Kontingents soll vor allem sichergestellt werden, daß für eine vollwertige Teilnahme an multinationalen Übungen und Manövern ausreichend Personal zur Verfügung steht.²⁷⁴ In der postkonfrontativen Phase wird die Größe der stationierten Truppen damit nicht mehr von dem exogenen Einflußfaktor der Stärke eines direkten Gegners diktiert. Vielmehr bestimmen eher endogene Faktoren wie beispielsweise das nationale Interesse über die Entsendung eigener Soldaten in fremde Regionen.

²⁷² Vergleich amerikanischer Truppendislozierungen im asiatisch-pazifischen und europäischen Raum von 1987-1996 (Quelle der Einzeldaten: International Institute for Strategic Studies, London).

²⁷³ The International Institute for Strategic Studies: The Military Balance 1996/97. London: 1996, S. 16.

²⁷⁴ Ebenda.

Die Situation in der asiatisch-pazifischen Region unterscheidet sich grundlegend von der europäischen. Während die USA in Europa durch ein kollektives Verteidigungsbündnis eingebunden sind, dominieren im asiatisch-pazifischen Raum bilaterale Sicherheitsverträge zwischen den Vereinigten Staaten und ihren Partnern. Während in Europa die direkte Bedrohung durch den Ostblock verschwunden ist, werden die Positionen der USA und ihrer Partner durch Nordkorea und ein stärker werdendes China in Frage gestellt. Neben soziologischen und ökonomischen Gründen sorgen damit vor allem auch sicherheitspolitisch relevante Entwicklungen für amerikanische Aufmerksamkeit in Hinsicht auf den asiatisch-pazifischen Raum. Die Stationierung amerikanischen Militärs in dieser Region als eines von mehreren Instrumenten amerikanischer Außenpolitik, an dem sich das Engagement an der asiatisch-pazifischen Region dokumentieren lässt,²⁷⁵ ist damit eine brauchbare Operationalisierung dieses Interesses.

a) Prinzipien der U.S. Militärpräsenz im asiatisch-pazifischen Raum

Die amerikanische Militärpräsenz leistet seit langem sowohl einen praktischen als auch einen symbolischen Beitrag zur regionalen Sicherheit. Die stationierten Truppen verbreiten Sicherheit, Stabilität und haben abschreckende Wirkung auf eventuelle Gegner. Des weiteren untermauert die Anwesenheit der Verbände die amerikanischen Sicherheitsbemühungen²⁷⁶ und gewährleistet den Vereinigten Staaten dauerhaften Zugang zur asiatisch-pazifischen Region.²⁷⁷ Die *Forward Presence* hilft insbesondere, die historisch gewachsenen Spannungen und Ängste in der Region abzubauen. Der Vergleich zwischen der deutschen und japanischen Situation nach dem Zweiten Weltkrieg drängt sich hier auf. Beide Staaten haben durch ihre Überfälle und die Art ihrer Kriegsführung starke Verunsicherung und Ängste bei ihren Nachbarn ausgelöst,²⁷⁸ die zum Teil noch heute relevante Faktoren der internationalen Beziehungen sind.

²⁷⁵ U.S. Department of Defense (DoD): The United States Security Strategy for the East Asia-Pacific Region 1998. Washington D.C.: 1998, S. 4.

²⁷⁶ U.S. Verteidigungsminister William S. Cohen am 30.10.1998 im *Asia-Pacific Center* auf Hawaii: „We have a number of great countries – small and large – in the Asia Pacific region, [...]. What we see in our interest is to try to find ways to continue to promote stability. We do this by having a forward presence to lead stability in the region.“

²⁷⁷ U.S. Department of Defense (DoD): The United States Security Strategy for the East Asia-Pacific Region 1998, S. 5.

²⁷⁸ Hartwig Hummel: Uncle Samurai? Die japanische Außenpolitik und die Sicherheit Asiens. In: Der Überblick Bd. 32 Heft 3 (1996), S. 22.

In beiden Staaten spielte die Präsenz amerikanischer Truppen eine positive Rolle, die Grundlage für neues Vertrauen war und für die benachbarten Staaten eine rückversichernde Funktion hatte. Die dauerhafte Stationierung amerikanischer Soldaten galt als Garant der demokratischen Entwicklung beider Staaten.

Die Präsenz vor Ort ermöglicht außerdem eine schnelle und flexible Reaktion der politischen Führer und Kommandeure auf sich entwickelnde Krisen. Die Nähe und die damit einhergehende Sensibilität der Verantwortlichen macht es leichter, aus dem breiten Spektrum möglicher Optionen die passende Reaktion auf die entsprechenden Krisenlagen auszuwählen. Das Spektrum möglicher Maßnahmen reicht von humanitärer Hilfe, über Evakuierungen und *Peacekeeping/-enforcing* bis zu regulären kriegerischen Auseinandersetzungen. Beispiel für die erfolgreiche Anwendung einzelner Aspekte dieses Maßnahmenkatalogs ist abermals die Entsendung zweier Flugzeugträgergruppen an die Straße von Formosa 1996. Durch die Anwesenheit amerikanischer Truppen und ihrer Führer in der asiatisch-pazifischen Region konnte sowohl die benötigte militärische Stärke, als auch die notwendige Sensibilität an den Tag gelegt werden, um einerseits Taiwan zu schützen, andererseits die Volksrepublik China das Gesicht wahren zu lassen. Der Erfolg dieser Aktion, vor allem eingedenkt des verhinderten Szenarios, bestätigt die Angemessenheit der amerikanischen Strategie. Innerhalb der Vereinigten Staaten wird das starke Engagement im asiatisch-pazifischen Raum teilweise als zu schwach und nicht eindeutig genug angesehen. Dies zeigte sich vor allem bei der Krise zwischen China und Taiwan.²⁷⁹

Die zahlreichen ungelösten sicherheitspolitischen Fragen und das Aufkommen einer neuen regionalen Macht hat die asiatisch-pazifische Region seit den 1980er Jahren zu einem stark aufrüstenden Raum gemacht.²⁸⁰ Während weltweit abgerüstet wird, nehmen dort die Verteidigungsausgaben in den 90er Jahren immer noch zu. Der asiatisch-pazifische Raum ist nach dem Nahen Osten der zweitdynamischste auf diesem Gebiet.²⁸¹ Grund der Aufrüstung sind vor allem die ungeklärten sicherheitspolitisch relevanten Streitfragen. Dazu zählen einerseits schon lang andauernde Konflikte wie die Bedrohung Südkoreas durch den kommunistischen Norden und die Bedrohung Taiwans durch die Volksrepublik China. Andererseits entstehen neue Reibungspunkte durch den wirtschaftlichen Aufstieg, das Bevölkerungswachstum der Region und die neuen technologischen Möglichkeiten. Gleich mehrere Staaten melden Besitzansprüche an den

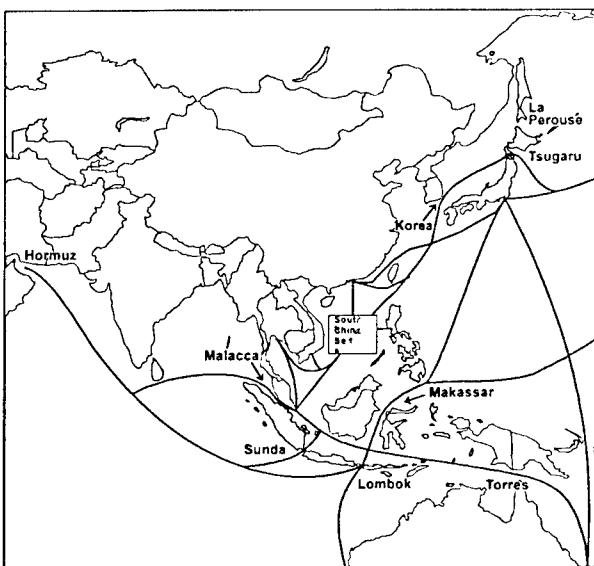
²⁷⁹ American Foreign Policy Council: Foreign Policy Alert, (www.afpc.org), November 1998.

²⁸⁰ Siehe Anhang: Asia-Pacific Defense Spending (1985-1995).

²⁸¹ The International Institute for Strategic Studies: The Military Balance 1996/97, S. 279/280.

Spratly Islands an,²⁸² da die Industrialisierung die Förderung der dortigen Ölvorkommen zum einen ermöglicht hat, zum anderen auch notwendig macht. Auch die dortigen Fischfanggebiete entwickeln sich zu einer Streitfrage. Ein weiterer Problemschwerpunkt sind die *sea lines of communication (SLOCs)*,²⁸³ die sich an den Straßen von Malakka, Sunda, Lombok und Makassar soweit verengen, daß sie bereits durch einfache Sabotageakte unpassierbar gemacht werden können. Durch die gestiegene wirtschaftliche Bedeutung des asiatisch-pazifischen Raumes würde der Weltwirtschaft im Falle einer Blockierung immenser Schaden zugefügt.²⁸⁴

Tafel 16²⁸⁵: Die wichtigsten SLOCs des asiatisch-pazifischen Raumes



²⁸² John H. Noer/David Gregory: Chokepoints. Maritime Economic Concerns in Southeast Asia. Washington D.C.: 1996, S. 31.

²⁸³ Henry J.Kenny(Center for Naval Analyses): An Analysis of Possible Threats to Shipping in Key Southeast Asian Sea Lanes. Alexandria, VA: Februar 1996.

²⁸⁴ Siehe USPACOM: Asia-Pacific Economic Update 1998, S.34/35.

²⁸⁵ Quelle: Ebenda S. X.

Ergebnis dieser Entwicklungen ist zum einen die zugenommene Stärke regionaler Mächte im asiatisch-pazifischen Raum, andererseits die Notwendigkeit für die Vereinigten Staaten, ihrem starken Interesse an der Region durch entsprechende Ausgestaltung des militärischen Instruments Nachdruck zu verleihen.²⁸⁶

b) Dislozierung von U.S. Truppen in der Region

Wie bereits erwähnt besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen der amerikanischen Einbindung im atlantischen und asiatisch-pazifischen Raum in der Verschiedenartigkeit der Sicherheitsstruktur. Während die USA in Europa durch das multilaterale Bündnis NATO und einige primäre Partner eingebunden sind, wird das Engagement in der asiatisch-pazifischen Region durch eine Vielzahl von bilateralen Abkommen sichergestellt. Die transpazifische Sicherheitsarchitektur hat keinen sicherheitspolitischen Rahmen wie in Europa, die USA sind auf *key countries*, vor allem Japan und Korea, angewiesen.²⁸⁷

Unumstrittener Kern der transpazifischen Verflechtung im sicherheitspolitischen Bereich ist, wie in der ökonomischen Sphäre, die Verbindung zu Japan. Die Phase der Zusammenarbeit begann am 4. September 1951 mit der Unterzeichnung des *Japan-United States Security Treaty*. Der Vertrag wurde 1960 und 1970 bestätigt und die Zusammenarbeit im Laufe des Kalten Krieges stetig intensiviert. Bei dem Besuch Präsident Clintons 1996 in Japan wurde die japanisch-amerikanische Partnerschaft als Fundament der asiatisch-pazifischen Sicherheitsarchitektur mit neuem Leben erfüllt. Ausdruck der auch zukünftigen Zusammenarbeit auf der Basis des *Treaty of Mutual Cooperation and Security* ist die sicherheitspolitische Deklaration *Alliance for the 21st Century* vom 17. April 1996.²⁸⁸

²⁸⁶ Gemäß dem *Center for Defense Information (CDI)* in Washington verfügen beispielsweise die Volksrepublik China über 2,935 Millionen, Taiwan über 376 000, Indonesien über 299 200, Thailand über 254 000 und die Philippinen über 107 500 aktive Soldaten. Die zugenommene Rüstungsdynamik zeichnet sich dadurch aus, daß die Personalstärke zwar eher auf das jetzige Niveau reduziert wurde, die Kampfkraft aber dennoch durch die Beschaffung qualitativ hochwertigen Materials und ständiger Modernisierung wesentlich erhöht werden konnte.

²⁸⁷ Information: Expertenbefragung in RAND Corporation (Santa Monica, CA) am 25.09.1998; auch: Ralph A. Cossa: The Major Powers in Northeast Asian Security. McNair Paper 51, Washington D.C.: 1996, S. 57.

²⁸⁸ Ministry of Foreign Affairs of Japan: Japan-United States Relations, 1945-1997. (www.nttca.com:8010) Februar 1999, S. 1-8.

In dem *National Defense Program Outline* Japans vom November 1995 wird als effektiver Rahmen zur Verteidigung Japans die Kooperation mit den Vereinigten Staaten genannt.²⁸⁹ Diese Zusammenarbeit basiert ihrerseits auf angemessener Stärke der japanischen Selbstverteidigungsstreitkräfte und der Präsenz amerikanischer Streitkräfte sowohl in der asiatisch-pazifischen Region, als auch auf den japanischen Inseln.²⁹⁰ Die momentan in Japan stationierten Einheiten werden als angemessen angesehen und sollen auch weiter in Japan bleiben. Japans Interesse wird durch die starke finanzielle Beteiligung an den Stationierungskosten bestätigt. „Japan supplies by far the most generous host nation support of any of our allies. Japan also provides a stable, secure environment for our military operations and training.“²⁹¹ Im Jahr 1996 beteiligte sich die japanische Regierung beispielsweise mit einer Summe von 4,99 Milliarden US Dollar an den Stationierungskosten amerikanischen Militärs in Japan.²⁹²

Die japanischen Selbstverteidigungsstreitkräfte verfügen insgesamt über 235 000 Soldaten, 620 Luftfahrzeuge und über 200 zur See fahrende Einheiten,²⁹³ wovon 130 Kampfschiffe mindestens mittlerer Größe sind.²⁹⁴ Die Amerikaner leisten ihren Beitrag zur Sicherheit Japans mit 44 660 Soldaten und 160 Flugzeugen der *Air Force*.²⁹⁵ Die *US Navy* stellt mit der *7th Fleet* 140 Luftfahrzeuge und 60 Schiffe bereit.²⁹⁶ Der amerikanische Beitrag verteilt sich auf die *III Marine Expeditionary Force*, die *Fifth Air Force* und die bereits genannte *7th Fleet*.²⁹⁷ Diese Konzentration militärischen Potentials ist Kern des amerikanischen Engagements und Ausdruck des starken amerikanischen Interesses an der asiatisch-pazifischen Region.

²⁸⁹ Ministry of Foreign Affairs of Japan: Japan-U.S. Joint Declaration on Security - Alliance for the 21st Century -. (www.nttca.com:8010), Februar 1999, S. 2.

²⁹⁰ Artikel 6 des *Japan-U.S. Treaty of Mutual Cooperation and Security*: „For the purpose of contributing to the security of Japan and the maintenance of international peace and security in the Far East, the United States of America is granted the use by its land, air and naval forces of facilities and areas in Japan ...“

²⁹¹ U.S. Department of Defense: The United States Security Strategy for the East Asia-Pacific Region 1995. Washington D.C.: 1995, S. 10.

²⁹² Ministry of Foreign Affairs of Japan: The Japan-U.S. Security Alliance is the Foundation of the Bilateral Relationship. (www.nttca.com:8010), Februar 1999.

²⁹³ Quelle: Ebenda.

²⁹⁴ Gerhard Albrecht (Hrsg.): Weyers Flottentaschenbuch. Warships of the World. 62.Jg. 1994/96, Bonn: 1994, S. 132-141.

²⁹⁵ Quelle: The International Institute for Strategic Studies: The Military Balance 1996/97, S. 29.

²⁹⁶ Quelle: Ministry of Foreign Affairs of Japan: The Japan-U.S. Security Alliance is the Foundation of the Bilateral Relationship.

²⁹⁷ U.S. Department of Defense: The United States Security Strategy for the East Asia-Pacific Region 1998. Washington D.C.: 1998, S. 5.

Nach Japan ist die bilaterale Verbindung mit Südkorea das zweite wichtige Standbein Washingtons in diesem Gebiet. Nachhaltig findet die Bedeutung der Republik Korea für die USA durch die seit Beginn des Koreakrieges 1950 währende Unterstützung Ausdruck. Heute haben die Vereinigten Staaten ihre *Eighth Army* und *Seventh Air Force* mit insgesamt 35 910 Soldaten in Südkorea stationiert.²⁹⁸

Neben den beiden Eckpfeilern Japan und Südkorea unterhalten die Vereinigten Staaten noch weitere Truppen und Einrichtungen in Singapur, Australien und Diego Garcia. Zu großen Teilen befinden sich zum Pazifik gehörige Verbände auch auf dem Staatsgebiet der USA selbst. So unterstehen dem *U.S. Pacific Command* (Pearl Harbour, Hawaii) beispielsweise Einrichtungen in Alaska, auf Hawaii, auf Guam und an der amerikanischen Westküste. Die im asiatisch-pazifischen Raum außerhalb der USA (*forward presence*) stationierte Gesamtzahl amerikanischer Truppen liegt bei ca. 100 000. Die dem *Pacific Command* insgesamt unterstehende Zahl amerikanischer Soldaten beläuft sich auf ca. 300 000.²⁹⁹

Diese Stationierungszahlen zeigen im Vergleich zu den US Truppen in Europa vor allem zwei Entwicklungen. Zum einen ist das amerikanische Interesse an der asiatisch-pazifischen Region hoch und ist auch in der postkonfrontativen Phase unverändert geblieben. Zweitens hat der atlantische Raum, der zuvor der deutlich dominierende war, einen relativen Bedeutungsverlust hinnehmen müssen. „It also reflects the changing role of America as a Pacific Power.“³⁰⁰ Bezuglich amerikanischer Truppenpräsenz ist eine ausgeglichene Lage zwischen beiden Regionen entstanden; in beiden unterhalten die USA ca. 100 000 Soldaten außerhalb des eigenen Hoheitsgebietes und wollen diese Kontingente auch künftig in ähnlicher Stärke belassen.

4. Folgerungen

Die Implikationen dieser untersuchten Entwicklungen sind vielschichtig und haben tiefgreifende Auswirkungen auf die zukünftige Perzeption dieser beiden Räume durch die Vereinigten Staaten. Sie haben, ähnlich wie die Wirkung der von den USA geführten Kriege in der asiatisch-pazifischen Region, doppelte Bedeutung.

²⁹⁸ Quelle: The International Institute for Strategic Studies: The Military Balance 1996/97, S. 29.

²⁹⁹ Joseph W. Prueher in: Joint Force Quarterly (*JFQ*) Band 17 (Autumn/Winter 1997-98), S. 60.

³⁰⁰ William M. Steele in: Joint Force Quarterly (*JFQ*) Band 17 (Autumn/Winter 1997-98), S. 62.

Wie dargelegt, sind die Stationierungen unmittelbarer Ausdruck amerikanischen Interesses an der entsprechenden Region. Sie sind aber auch Ursache für zunehmende Aufmerksamkeit in Hinblick auf die betreffenden Gebiete. Während im Kalten Krieg beispielsweise die deutsch-amerikanischen Beziehungen durch die Anwesenheit von jährlich z.T. über 250 000 amerikanischen Soldaten und den dazugehörigen Familien befruchtet wurden, werden heute vielerorts Amerikahäuser und ähnliche Einrichtungen geschlossen.³⁰¹ Mit der Verringerung der in Europa stationierten Truppen werden deutlich weniger Amerikaner ‚europäisch sozialisiert‘. Auf diese Weise verliert Europa vor allem auch auf sämtlichen Ebenen des amerikanischen außenpolitischen Entscheidungsprozesses an Fürsprechern.

Auf der anderen Seite hat die asiatisch-pazifische Region, in Ermangelung von größeren Truppenreduzierungen, keine vergleichbaren Nachteile hinnehmen müssen. Im Gegenteil, durch die asiatisch-pazifische Region werden heute ebenso viele Amerikaner geprägt wie durch die europäische. Durch zunehmendes amerikanisches Interesse an der transpazifischen Verbindung, auch aus nicht militärischen Erwägungen heraus, richten die US Streitkräfte im Hinblick auf die Zeit nach der NATO-Osterweiterung schon heute ihren Blick auf den asiatisch-pazifischen Raum.³⁰² Ein Indikator für die Rolle, die dem Raum in Zukunft zugeschrieben wird ist beispielsweise die Sprachausbildung in den Streitkräften. So hat die Zahl der Soldaten, die mit einer Sprache der asiatisch-pazifischen Region vertraut gemacht werden, im Laufe der letzten Jahre deutlich zugenommen.³⁰³

Die Entwicklung im militärischen Bereich zusammenfassend ist festzustellen, daß ihr eine nicht zu unterschätzende Bedeutung bei der Behandlung der vorliegenden Thematik zukommt. Ein wesentlicher Ausschnitt der vielfältigen Formen militärischen Engagements der Vereinigten Staaten in der asiatisch-pazifischen Region wurde operationalisiert. Dadurch wurden die Involvierungen und Stationierungen amerikanischer Streitkräfte zu einer starken Ausdrucksform amerikanischen Interesses an der Region und zeigen damit die verstärkte Ausrichtung Washingtons auf den asiatisch-pazifischen Raum aus dieser Perspektive heraus.

³⁰¹ Arnulf Baring: Scheitert Deutschland? Abschied von unseren Wunschwelten. Stuttgart: 1997, S. 137.

³⁰² Alexander Janda: Zur Außen- und Sicherheitspolitik der USA in der Ära Clinton II. Die Suche nach einer neuen strategischen Konzeption. In: Österreichische Militärische Zeitschrift Bd. 35 Heft 5 (1997), S. 525.

³⁰³ Information: Hintergrundgespräch in Los Angeles, September 1998.

VI. Außenpolitische Ebene: *liberal internationalism*

„The United States is searching for a new role and strategy in Asia. Having gone through a period of post-Cold War drift in foreign policy, many concerned Americans are now seriously searching for a workable strategy ...“³⁰⁴

Die amerikanische Außenpolitik ist in Hinsicht auf die asiatisch-pazifische Region mit zwei grundlegenden Entwicklungen der letzten Jahre konfrontiert. Diese Entwicklungen „verunsichern“ die amerikanische Außenpolitik im asiatisch-pazifischen Raum und stellen für sie zugleich eine Herausforderung dar. Bei dem einen der beiden Wandlungsprozesse handelt es sich um den schon langfristig absehbaren ökonomischen Aufschwung großer Teile des Gebietes, wie er in Kapitel IV ausführlich analysiert wurde. Sollte sich der Prozeß des raschen wirtschaftlichen Wachstums bis in die nächsten ein bis zwei Dekaden fortsetzen, so wird dies fundamentale Verschiebungen im globalen Kräftegleichgewicht auslösen. Die sich ändernde ökonomische Macht der asiatisch-pazifischen Staaten wird nicht nur eine Kräfteverschiebung hin zur Gesamtregion nach sich ziehen, sondern auch die hierarchische Ordnung und Machtverteilung in der Region nachhaltig beeinflussen.³⁰⁵ Von besonderer Bedeutung sind hierbei die Entwicklungen in den *key countries* China und Japan.

Diese Implikationen des ökonomischen Aufstiegs der asiatisch-pazifischen Region erhalten in Verbindung mit dem Ende des Ost-West Konflikts eine neue Qualität. Durch die veränderte weltpolitische Lage bekommt der wirtschaftliche Aufschwung zunehmend eine politische Dimension.³⁰⁶ Dem militärischen Instrument wird zwar eine wichtige Rolle in den internationalen Beziehungen zugestanden, es mußte dennoch ein Bedeutungsverlust dieses außenpolitischen Mittels - vor allem zugunsten ökonomischer Potenz - hingenommen werden. Basierte die Stellung der Sowjetunion als Supermacht beispielsweise noch allein auf der militärischen Komponente, so hat sich vor allem durch den Niedergang der UdSSR die große Bedeutung der ökonomischen Fundamentierung einer derartigen Machtposition als notwendig erwiesen.

³⁰⁴ Byung-Joon Ahn: The United States in Asia: Defining a New Role. In: Chan Heng Chee (Hrsg.): The New Asia-Pacific Order. Singapur: 1997, S. 131.

³⁰⁵ Paul Dibb: Towards a New Balance of Power in Asia. In: International Institute for Strategic Studies: Adelphi Paper 295, London: 1995, S. 17.

³⁰⁶ Paul Kennedy: Aufstieg und Fall der großen Mächte, S. 647.

Der Zusammenbruch des Ostblocks und das damit einhergehende geringere militärische Engagement der Vereinigten Staaten zugunsten der Ökonomie zeigen mit dem relativen Machtzuwachs sowohl Japans als auch Chinas bereits erste Konsequenzen.

Die *Containment*-Politik erfüllte für die Vereinigten Staaten zwei wichtige Funktionen ihrer Fernost-Strategie. Zum einen stattete sie die US Außenpolitik mit der klaren und eindeutigen Zielsetzung aus, den kommunistischen Block an jeder nur möglichen Stelle einzudämmen und zu bekämpfen.³⁰⁷ Darüber hinaus sorgte diese Strategie auch für eine Legitimation der amerikanischen Hegemonie in der asiatisch-pazifischen Region. Seit dem Ende des Kalten Krieges stellt sich für die USA im Hinblick auf den asiatisch-pazifischen Raum die Frage, durch welche außenpolitische Strategie die obsolet gewordene Rolle des *Containment* in der Region zu ersetzen ist.³⁰⁸

Die strategische Lage im asiatisch-pazifischen Raum hat sich durch die beiden dargelegten Entwicklungen somit verändert und befindet sich weiterhin in einem Wandlungsprozeß. Es ist nun zu klären, wie die USA auf die sich ändernden Variablen reagieren und inwieweit diese Reaktion eine Aussagekraft über die Hinwendung der Vereinigten Staaten zur asiatisch-pazifischen Region erlangt.

1. Die veränderte Lage –*from containment to confusion...to new orientation*

„Winning the Cold War meant that the driving sense of purpose that had pervaded American society and politics since the late 1940s was suddenly gone, leaving a vacuum and uncertainty in its place.“³⁰⁹

Das jähre Ende des Ost-West Konflikts stellte die Außenpolitik der Vereinigten Staaten innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne vor eine völlig veränderte Situation.³¹⁰ Während der vier Jahrzehnte dauernden Auseinandersetzung entwickelte sich die Sowjetunion für die USA zum Gegenpol auf sämtlichen Ebenen politischer Aktion. Alles Tun und Handeln der Vereinigten Staaten richtete sich an dieser Gegenmacht aus.³¹¹ Diese außenpo-

³⁰⁷ Vor allem wegen der Betrachtung des sowjetischen Vorgehens als einen Strom, der überall dorthin dringt, wo man ihn hinläßt. Vgl. insbesondere: George F. Kennan (unter dem Pseudonym „X“): The Sources of Soviet Conduct. In: Foreign Affairs Bd. 65 Heft 4 (1987), S. 861. (ursprünglich in Foreign Affairs 1947).

³⁰⁸ Renato De Castro: Änderung in der Hegemonie der USA im asiatisch-pazifischen Raum nach dem Ende des Kalten Krieges. In: Außenpolitik Bd. 46 Heft 2 (1995), S. 166/167.

³⁰⁹ Norman J. Ornstein: Foreign Policy and the 1992 Election. In: Foreign Affairs Bd. 71 Heft 3 (1992), S. 2.

³¹⁰ Richard N. Haas: Paradigm Lost. In: Foreign Affairs Bd. 74 Heft 1 (1995), S. 43.

³¹¹ Paul Kevenhörster/Wichard Woyke (Hrsg.): Internationale Politik nach dem Ost-West Konflikt, S. 168.

litische Strategie bestimmte das Vorgehen über einen so langen Zeitraum, daß sich das Denken, das Handeln, sowie die Organisation außenpolitischer Instrumente fast ausschließlich an dieser Aufgabe orientierte,³¹² die eine ganze Generation von Verantwortungsträgern ihr gesamtes Berufsleben hindurch begleitete. Diese gemeinsame Aufgabe, die der Nation große Anstrengungen abverlangte, führte in Hinblick auf die zu verfolgende außenpolitische Strategie zu einem verhältnismäßig großen Konsens innerhalb der Eliten. Mit dem Wegfall der Sowjetmacht fehlte auch dieser Gegenpol und damit die gemeinsame Aufgabe an der sich die amerikanische Außenpolitik samt der beteiligten Institutionen und Beamten so lange Zeit ausgerichtet hatte. Folge war eine Verunsicherung in der Außenpolitik, die Richard Haas so kommentierte: „Public statements by administration officials about U.S. foreign policy have been inconsistent or simply ambiguous.“³¹³

Mit der Auflösung sowohl der Gegenmacht als auch der einigenden Aufgabe wurde auch dem breiten inneramerikanischen Konsens die Existenzgrundlage entzogen. Die amerikanische Außenpolitik ist heute mit einer sehr viel komplizierteren Welt konfrontiert. Fand das Ringen mit der Sowjetunion primär in der militärischen und sicherheitspolitischen Sphäre statt,³¹⁴ so hat sich die Außenpolitik der USA nun in stärkerem Maße auch mit wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen zu befassen. Ein Indikator für diesen Wandel ist die veränderte Aufgabenstellung sicherheits- und verteidigungspolitisch bedeutender Stellen. So haben sich die Aufgaben sowohl der National Aeronautics and Space Administration (NASA) als auch der Rand Corporation schwerpunktmäßig zivilen Projekten zugewandt.³¹⁵ Die Verantwortung, die die Vereinigten Staaten beginnend mit ihrer Beteiligung am Zweiten Weltkrieg und dem anschließenden Engagement während des Kalten Krieges übernommen haben, stellt sie zudem vor andere Wahlmöglichkeiten als nach dem Ersten Weltkrieg. Damals war eine Rückkehr zur isolationistischen Politik noch eher möglich,³¹⁶ ein solcher Schritt würde in der heutigen

³¹² Beispielsweise die Ausrichtung von Militär und Geheimdiensten.

³¹³ Richard Haas: Paradigm Lost. In: Foreign Affairs Bd. 73 (1995) S. 43.

³¹⁴ Auf anderen Ebenen konnte der Ostblock nicht mit den westlichen Staaten konkurrieren, siehe ebenfalls: George F. Kennan (unter dem Pseudonym ‚X‘): The Sources of Soviet Conduct. In: Foreign Affairs Bd. 65 Heft 4 (1987), S. 864.

³¹⁵ Information: Besuche und Hintergrundgespräche bei NASA in Houston, Texas und Rand Corporation in Santa Monica, Kalifornien.

³¹⁶ Die damalige Rückkehr zum Isolationismus hatte für die europäische Entwicklung denkbar negative Auswirkungen. Ob ohne diesen Rückzug die dramatischen Entwicklungen in Europa aufgehalten worden wären, bleibt zu bezweifeln, denn in Asien war es den Vereinigten Staaten ebenfalls nicht gelungen, die offene Auseinandersetzung mit Japan zu vermeiden.

Zeit wohl ungleich negativer Folgen nach sich ziehen.³¹⁷ Die negativen Implikationen eines solchen gedachten Rückzuges würden die sicherheitpolitischen Architekturen vor allem in Europa, in viel stärkerem Maße jedoch in der asiatisch-pazifischen Region belasten. In Ermangelung eines dem transatlantischen Bündnis vergleichbar effizienten Systems und der primären Nutzung bilateraler Verträge, wären die Folgen für diese Region nicht abzusehen.³¹⁸

Die Analogie mit der Situation nach dem Ersten Weltkrieg wird nicht nur wegen der veränderten sicherheitspolitischen Lage hinfällig, auch im ökonomischen Bereich stellt sich die Lage verändert dar. Wie dargelegt wurde, sind die Vereinigten Staaten heute ungleich stärker mit anderen Volkswirtschaften verflochten als noch vor wenigen Dekaden. Zwar ist die volkswirtschaftliche Hauptantriebskraft der USA immer noch der große Binnenmarkt, doch die in den letzten Jahren gestiegenen Anteile der Exporte nehmen einen immer bedeutenderen Raum ein. Ein Rückzug der Vereinigten Staaten in die Isolation würde neben den negativen sicherheitspolitischen Aspekten damit zusätzlich hohe Opportunitätskosten verursachen. Die Außenpolitik der USA befindet sich heute in einer Lage, die sich in vergleichbarer Form in der Geschichte nicht finden lässt. Die Situation ist um ein Vielfaches komplexer als zu Zeiten des Kalten Krieges. Diesen neuen Verhältnissen zu begegnen stellt eine große Herausforderung für die amerikanische Außenpolitik in der postkonfrontativen Phase dar.

2. Drei Denkschulen

Mit dem Verschwinden der Sowjetunion wurde nicht nur die bis dahin gültige amerikanische außenpolitische Strategie hinfällig, auch der von einer großen Mehrheit getragene Konsens über die außenpolitische Konzeption der Vereinigten Staaten löste sich auf. Einerseits verlangte die Öffentlichkeit eine Verringerung der Militärausgaben, die auch bei uns vernommene Frage nach der Friedensdividende wurde ebenfalls in den USA gestellt und ließ sich angesichts des siegreich beendeten Ost-West Konflikts nur schwer von der Hand weisen.³¹⁹ Andererseits herrschte bei den sicherheitspolitischen und militärischen Planern große Unsicherheit über die Konstellationen nach der Auseinandersetzung mit der UdSSR und ihren Verbündeten. Seit Beginn der 90er Jahre ist bei dem außen- und sicherheitspolitischen Establishment der Vereinigten Staaten der gewohnte

³¹⁷ Unter der Prämisse, daß die Vereinigten Staaten die verhängnisvolle Entwicklung in Europa nicht hätten aufhalten können.

³¹⁸ Ralph A. Cossa: The Major Powers in Northeast Asian Security, S. 57.

³¹⁹ Alexander Janda: Zur Außen- und Sicherheitspolitik der USA in der Ära Clinton II, S. 519.

Konsens zerbrochen. In der Folgezeit wurde eine Vielzahl von Ansichten über eine geeignete Gesamtstrategie geäußert.³²⁰ Aus dem Konglomerat verschiedener Ansichten über eine künftige außen- und sicherheitspolitische Konzeption lassen sich im wesentlichen drei Grundlinien herausarbeiten.³²¹

Bei der ersten der drei Denkschulen handelt es sich um eine neue Selbstisolierung des Landes. Wie bereits angedeutet fand diese Haltung vor allem in der amerikanischen Öffentlichkeit starken Zuspruch. Die Kosten des großen Verteidigungsapparates und der vielen weltweit stationierten US-Soldaten wurden als zu hoch angesehen. Man hielt die internationalistische Politik, die primär auf dem militärischen Instrument aufbaute für nicht mehr finanzierbar und sah die eigenen Möglichkeiten als erschöpft und überstrapaziert an. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu Beginn der 90er Jahre schienen diese Argumentation zu stützen. Die amerikanische Volkswirtschaft war in Gefahr technologisch ins Hintertreffen zu geraten und mußte vor allem den aufsteigenden Ökonomien in Fernost Anteile am Weltmarkt abtreten. Dieser Meinung gemäß sollten erhebliche Einsparungen am Verteidigungsbudget vorgenommen werden. Die so freiwerdenden Mittel hätten die angeschlagene amerikanische Wirtschaft wieder beleben sollen. Mit der Reduzierung der militärischen Fähigkeiten hätte ein Abbau der internationalen Verpflichtungen einher gehen müssen, der dem geringeren militärischen Potential Rechnung getragen hätte.

Wie oben bereits angedeutet konnte sich eine derart isolationistische Denkrichtung in einer Situation, wie sie sich den USA Anfang der 90er Jahre darstellte, nicht durchsetzen. Zu groß waren sowohl die durch die Vereinigten Staaten übernommenen internationalen Verpflichtungen und zu sehr war die amerikanische Volkswirtschaft schon in die Weltwirtschaft integriert. Ein Rückzug wie nach dem Ersten Weltkrieg schien in der komplexen und interdependenten Welt des ausgehenden 20. Jahrhunderts weder möglich noch sinnvoll.

Ebenso unrealistisch und kurzfristig wie die isolationistische Linie stellt sich auch die zweite Grundhaltung zum einzuschlagenden Kurs der amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik in der Phase nach dem Kalten Krieg dar. Es handelt sich um eine triumphalistische amerikanische Sicht auf die sich abzeichnenden internationalen Bezie-

³²⁰ Vgl. beispielsweise: (1) Graham Leicester: From Dominance to Leadership: America's Place in the World. In: Political quarterly Bd. 67 Heft 1 (1996), S. 36-45. (2) Bruce Russett: Grasping the Democratic Peace. Principles for a post-Cold War World. Princeton: 1993, S. 2-23. (3) Ernst-Otto Czempiel: Rückkehr in die Hegemonie. Zur Weltpolitik der USA unter Präsident Clinton. In: Aus Politik und Zeitgeschichte Bd. 43, (Oktober 1996), S. 25-33.

³²¹ Renato De Castro: Änderung in der Hegemonie der USA im asiatisch-pazifischen Raum nach dem Ende des Kalten Krieges, S. 167.

hungen.³²² Die Vereinigten Staaten haben den Schauplatz des Kalten Krieges als Sieger verlassen, die alte bipolare Welt hat sich dieser Sichtweise gemäß auf ein internationales System mit unipolarer Ausrichtung reduziert. Die prinzipielle Stellung der USA zu den anderen Staaten sollte nach dieser Auffassung durch den errungenen Sieg keinen grundlegenden Bruch erfahren. Auch weiterhin sei es die missionarische Aufgabe der Vereinigten Staaten, für sich und die Verbündeten ein günstiges Machtgleichgewicht auf globaler sowie auf regionaler Ebene aufrecht zu erhalten. Zudem nähmen die USA auch weiterhin die Rolle eines Schlichters und Vermittlers bei internationalen Krisen wahr. Konsequenzen einer derartigen Sichtweise bezüglich künftiger Außenpolitik sind einerseits die Fortführung und eventuell eine Intensivierung amerikanischer Interventionen, andererseits die daraus folgende Aufrechterhaltung der starken Verteidigungskapazitäten und deren hoher Ressourcenverschleiß. Diese Haltung ignoriert die oben dargelegte Isolationsstimmung vollkommen und wird den,³²³ vor allem im wirtschaftlichen Bereich, geänderten Verhältnissen im internationalen System nicht gerecht.

Beide bisher vorgestellten Denkschulen verkörpern extreme Positionen zukünftiger amerikanischer Außenpolitik. Während die eine, mit der Tendenz zum Isolationismus, die große Verantwortung und mannigfachen Verflechtungen der Vereinigten Staaten im internationalen System unberücksichtigt läßt, ignoriert die andere die Meinung großer Teile des amerikanischen Volkes und setzt sich über die geänderte internationale Lage hinweg. Vor dem Hintergrund dieser Extrempositionen ist das dritte - sich scheinbar durchsetzende - Paradigma als ein Kompromiß zu sehen. Die amerikanische Außenpolitik soll weder isolationistisch noch triumphalistisch werden, sondern ein selektives weltweites Engagement betreiben.³²⁴ Kriterium für ein derartiges selektives Eingreifen soll - wie im folgenden dargestellt - das nationale Interesse der Vereinigten Staaten sein.

³²² Ebenda.

³²³ Daß eine strikte Trennung der Außenpolitik von innenpolitischen Entwicklungen der Realität nicht entspricht wird ausführlich behandelt in: Maoz Zeev: Domestic Sources of Global Change, insbes. S. 225ff.

³²⁴ Zbigniew Brzezinski: Selective Global Commitment. In: Foreign Affairs Bd. 70 Heft 4 (1991) S. 1-20.

3. Außenpolitische Interessen der USA

Die Verringerung der äußeren Bedrohung nach dem Wegfall des Sowjetimperiums und die wachsende Bedeutung der Wirtschaft stellten neue Anforderungen an die amerikanische Führungsrolle.³²⁵ Das Handlungsfeld, auf dem sich die neue Hegemonie abspielen konnte, wurde einerseits durch die zunehmende Internationalisierung der amerikanischen Wirtschaft, andererseits durch die, beispielsweise in Somalia offensichtlich gewordene Begrenztheit auch amerikanischer Möglichkeiten und amerikanischen Willens aufgezeigt.³²⁶ Weder ein uneingeschränkter Interventionismus noch ein vollkommener Rückzug aus der internationalen Verantwortung wurde zu einer realistischen Option.

Bei dem Einsatz amerikanischer Soldaten in Somalia sind zwei wesentliche Schwachpunkte der damaligen US Außenpolitik deutlich zum Vorschein gekommen. Erstens zeigte sich, daß das amerikanische Volk nur bis zu einem gewissen Grad bereit war, die Rolle eines „Weltpolizisten“ wahrnehmen zu wollen.³²⁷ Zweitens wurde die Notwendigkeit offensichtlich, außenpolitische Interventionen zukünftig stärker an amerikanische Interessen zu koppeln. Dies vereinfacht den politisch Verantwortlichen die Begründung des Eingreifens und führt damit zu entschiedenerem Vorgehen.³²⁸ Auch aus Gründen der Finanzierbarkeit setzte sich die Haltung eines kostengünstigeren liberalen Internationalismus durch,³²⁹ der sich durch selektives amerikanisches Engagement äußerte. Problematisch ist dabei bis heute die Verankerung dieses Engagements an den „vitalen nationalen Interessen des Landes.“³³⁰ Über diese Frage hat sich eine breit angelegte Diskussion innerhalb der außenpolitischen Eliten der USA entwickelt.³³¹ Fehlende Rücksichtnahme beziehungsweise mangelnde Definition der Interessen sind ein oft gegen Präsident Clinton ins Feld geführter Kritikpunkt.³³² Eine klar umrissene und mehrheitlich anerkannte Festlegung dieser Interessen ist bis heute aber immer noch

³²⁵ Christian Hacke: Amerika first – aber wohin? Die Außenpolitik der USA an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. In: Aus Politik und Zeitgeschichte Bd. 19/98, S. 6.

³²⁶ David M. Abshire: U.S. Global Policy: Toward an Agile Strategy. In: Washington Quarterly Bd. 19 Heft 2 (1996), S. 42-44.

³²⁷ Man erinnere sich an die Reaktion der amerikanischen Öffentlichkeit auf die von CNN übertragene Mißhandlung der Besatzungsangehörigen eines abgestürzten US-Kampfhubschraubers.

³²⁸ Beispiel dafür ist das entschiedene und nachhaltige amerikanische Vorgehen gegen den Irak. In diesem Fall waren Ölreserven und damit amerikanisches Interesse direkt betroffen.

³²⁹ Charles M. Weston: Die US-Außenpolitik zwischen Kontinuität und Neubestimmung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte Bd. 45 Heft 17 (1995), S. 13.

³³⁰ Frankfurter Allgemeine Zeitung: 17. August 1996.

³³¹ Siehe: David Abshire: U.S. Global Policy: Toward an Agile Strategy, Alexander Janda: Zur Außen- und Sicherheitspolitik der USA in der Ära Clinton II. In: Österreichische Militärische Zeitschrift Bd. 35 Heft 5 (1997), S. 519ff, sowie William E. Odom: How to Create a True World Order. In: Orbis Bd. 39 Heft 2 (1995), S. 155-172.

³³² Jesse Helms: Entering the Pacific Century, S. 3-5.

nicht auszumachen, wie im Zusammenhang mit der Kosovo-Krise deutlich wird.³³³ Die verschiedenen zu dieser Thematik geäußerten Ansichten stecken jedoch einen Rahmen ab, innerhalb dessen ein breiter Konsens festzustellen ist. Übereinstimmung wurde bei folgenden fünf Punkten erzielt. Als unumstritten gilt die Verhinderung und Abschreckung eines Angriffs auf die Vereinigten Staaten, die Verhinderung des Aufstiegs einer feindlichen Hegemonialmacht in Europa oder Asien und die Verhinderung einer größeren feindlichen Macht in unmittelbare Nähe der USA. Vierter Interessenschwerpunkt ist die Verhinderung des Zusammenbruchs der globalen Handels-, Finanz-, Energie-, und Umweltsysteme sowie die Sicherung der Existenz der amerikanischen Verbündeten.³³⁴

Diesen fünf fundamentalen Interessensfestlegungen, die sich in ihrer Grundsätzlichkeit von früheren Definitionen amerikanischen Interesses kaum unterscheiden, wurden vornehmlich auf den ökonomischen Bereich abzielende Nuancen beigefügt. So gilt die Stärkung der Gemeinschaft marktwirtschaftlicher Demokratien unter der Führung der Vereinigten Staaten, die Vergrößerung der Weltwirtschaft sowie die Erweiterung der sicherheitspolitischen Handlungsfähigkeit der USA als eine zeitgemäße Präzisierung der eher allgemeinen Definitionen.³³⁵ Einig ist man sich vor allem über die Limitierung amerikanischen Engagements. „Those limits will in practice be set by a redefinition of America's national interest, a new determination to do not what ought to be done but what has to be done.“³³⁶ Der sich schließlich ergebende Kompromiß über die zukünftige Gestaltung amerikanischer Außenpolitik läuft damit auf die Definition eines klassischen Konzepts hinaus, daß auf wirtschaftlicher und politischer Sicherheit der Nationen beruht.³³⁷ Maßnahmen, die über diesen Bereich hinausreichen, werden kritisch betrachtet und nur nach intensivem Abwägen der Kosten und Nutzen durchgeführt.

Restümierend sind zwei wesentliche Entwicklungen im außenpolitischen Meinungsbildungsprozeß der Vereinigten Staaten festzustellen. Nach der Auflösung des sowjetischen Kontrahenten zeigte sich die amerikanische Außenpolitik zunächst unsicher.³³⁸ Die erwogenen Möglichkeiten einer Redefinition außenpolitischer Strategien reichten von der Rückkehr zur Isolation bis zur ungebremsten weltweiten Dominanz.

³³³ Vgl. beispielsweise die knappe Abstimmung des US-Senats zugunsten des Eingreifens auf dem Balkan am 24.03.1999.

³³⁴ Jesse Helms: Entering the Pacific Century, S. 3-5.

³³⁵ Christian Hacke: Amerika first – aber wohin? S. 6.

³³⁶ Graham Leicester: From Dominance to Leadership: America's Place in the World. In: Political quarterly Bd. 67 Heft 1 (1996), S. 38.

³³⁷ Ebenda.

³³⁸ Michael Cox: US Foreign Policy after the Cold War. Superpower Without a Mission? London: 1995. S. 1.

Aus dieser Diskussionsbreite kristallisierte sich schließlich die Haltung eines liberalen Internationalismus heraus. Die Umsetzung dieser Konzeption schlägt sich in selektivem internationalem Engagement nieder. Insbesondere die Erfahrungen aus dem Somaliaeinsatz machten offensichtlich, daß die Vereinigten Staaten nicht überall auf der Welt eingreifen und so ihre Glaubwürdigkeit aufs Spiel setzen können.³³⁹ Für derartige Aufgaben ist selbst das amerikanische Potential, vor allem aber die Unterstützung durch die Bevölkerung zu begrenzt. Die neuerliche Bekanntgabe des US-Präsidenten, das Verteidigungsbudget weiter zu erhöhen macht aber auch deutlich, daß die USA sich nicht in die Isolation begeben werden.³⁴⁰ Der liberale Internationalismus ist der einzige gangbare Weg und wird das zukünftige amerikanische Handeln mitbestimmen.

Dieses selektive Agieren muß jedoch an klar erkennbaren Kriterien festgemacht sein. Als adäquater Bezugspunkt wiederum können nur die vitalen Interessen der Vereinigten Staaten dienen. Nur sie legitimieren die Aufwendung von amerikanischem Leben und Ressourcen vor den Wählern. Die Definition des nationalen Interesses der USA wurde damit zum Ausgangspunkt weiterer Diskussionen und ist bis zum heutigen Tag noch nicht abschließend behandelt. Aus der Vielzahl der im Rahmen dieser Diskussion hervorgebrachten Argumente und Meinungen läßt sich immerhin eine Eingrenzung vornehmen und rettet damit über den Mangel einer präzisen Begriffsfassung hinweg. Die bis dato geführten Debatten täuschen jedoch darüber hinweg, daß es dem außenpolitischen Establishment der Vereinigten Staaten noch immer nicht gelungen ist, einen entsprechenden Ersatz für die *Containment*-Strategie³⁴¹ zu finden.³⁴² Die sich abzeichnende Haltung des selektiven Engagements und dessen Anknüpfung an nationale Interessen stellt zwar einen nicht zu verachtenden Fortschritt in der Diskussion dar, doch füllen beide Ansätze lediglich das entstandene Vakuum der Mittel- und nicht der Zielebene auf. Erst die deutliche Artikulation des nationalen amerikanischen Interesses und die daraus resultierende Ausformulierung außenpolitischer Ziele beseitigen die Unsicher-

³³⁹ „Wie schon während des Ost-West-Konflikts dient das Verhalten der USA in peripheren Konflikten – wie etwa in Somalia und Haiti – als Gradmesser für ihre Glaubwürdigkeit und Handlungsfähigkeit in vitalen Konflikten.“ Aus: Charles Weston: Die US-Außenpolitik zwischen Kontinuität und Neubestimmung, S. 14.

³⁴⁰ Frankfurter Allgemeine Zeitung: 4. Januar 1999. Clinton kündigte am 3. Januar eine drastische Erhöhung der Verteidigungsausgaben an. Innerhalb der folgenden sechs Jahre soll demzufolge das US-Verteidigungsbudget um insgesamt \$ 110 Mrd. aufgestockt werden. Bereits im FY 2000 werden die entsprechenden Titel des Haushaltes um \$ 12 Mrd. ergänzt. Das Budget des Pentagon beläuft sich im nächsten fiskalischen Jahr damit auf \$ 296 Mrd. Die Erhöhung ist die größte ihrer Art seit dem Ende des Kalten Krieges und wird vor allem mit der großen Bandbreite von Aufgaben, denen sich das US-Militär in der postkonfrontativen Phase gegenüber sieht, begründet.

³⁴¹ Zum Strategiebegriff als Ziel des Handelns siehe: Carl von Clausewitz: Vom Kriege, S. 345.

³⁴² Herbert Dittgen: Amerikanische Demokratie und Weltpolitik. Außenpolitik in den Vereinigten Staaten. Paderborn, München u. a.: 1998, S. 292.

heit der postkonfrontativen Phase.³⁴³ Aus einer derart gestalteten Zielbestimmung macht auch das Mittel des selektiven Eingreifens Sinn und das außenpolitische Handeln der Vereinigten Staaten wird für die anderen Mitglieder der Staatengemeinschaft berechenbarer. Durch die Kopplung amerikanischer Intervention an ein eng definiertes nationales Interesse wird ein *credibility gap* vermieden, wie es der bisherigen amerikanischen Außenpolitik in der postkonfrontativen Phase konstatiert wird.³⁴⁴

Für das spezielle Anliegen der vorliegenden Arbeit stellt die im *East Asia-Pacific Strategy Report (EASR)* formulierte Zielfestlegung eine hinreichende Würdigung des asiatisch-pazifischen Raumes in der amerikanischen Außenpolitik dar.

„The United States aims to promote a stable, secure, prosperous and peaceful Asia-Pacific community in which the United States is an active player, partner and beneficiary.“³⁴⁵

Der asiatisch-pazifische Raum kann damit zu einem festen Bestandteil der vitalen Interessen der Vereinigten Staaten gezählt werden.³⁴⁶ Sowohl in diesem aktuellen, als auch in den vorherigen *Strategy Reports* fehlt jedoch eine kohärente Strategie, die die sicherheitspolitischen, ökonomischen und politischen Interessen der USA mit denen der asiatischen Partner in Einklang bringt.³⁴⁷ Bisher findet der Großteil der Interaktionen auf bilateralier Ebene statt, die zunehmende Interdependenz in der asiatisch-pazifischen Region selbst fördert aber den Aufbau multilateraler Strukturen.³⁴⁸

³⁴³ „A closely associated point is that the United States must consistently define its interests in Asia in accord with its capacity and willingness to pursue those interests.“ aus: Richard J. Ellings: *The Leadership Imperative: Strategic Lessons for the new Era in Asia*. In: Amt für Studien und Übungen der Bundeswehr. Bergisch Gladbach: 1993, S. 32.

³⁴⁴ Vgl.: Alexander Janda: Zur Außen- und Sicherheitspolitik der USA in der Ära Clinton II, S. 521. Die Gefahr, die von solch einer unklaren Verhaltensweise herrühren kann, äußerte sich bspw. durch den Ausbruch des Koreakrieges. Uneindeutige Verlautbarungen seitens der USA ließen es dem kommunistischen Norden 1950 realistisch erscheinen, einen erfolgreichen Feldzug gegen den Süden durchführen zu können.

³⁴⁵ Department of Defense: *East Asia-Pacific Strategy Report 1998*, S. 4.

³⁴⁶ James J. Przystub: *U.S. Interests in the Asia-Pacific Region*. In: The Heritage Foundation: *Issues 1998: The Candidate's Briefing Book*. Washington D. C.: 1998, S. 494; vgl. auch: National Defense University: *Strategic Assessment 1998*, S. 37.

³⁴⁷ Byung-Joon Ahn: *The United States in Asia: Defining a New Role*, S. 132/133.

³⁴⁸ USPACOM: *Asia-Pacific Economic Update 1998*, S. A-1.

4. US Außenpolitik und das pazifische Jahrhundert

a) Bilaterale Ansätze

Das Ende des Kalten Krieges implizierte erwartungsgemäß nicht das Ende der amerikanischen Beschäftigung mit der asiatisch-pazifischen Region, aber es entließ die Vereinigten Staaten ohne eine präzis gefaßte Absicht hinsichtlich dieses Gebietes in die neue Zeit.

Zusätzlich – und im Unterschied zu Europa – mangelte es dem asiatisch-pazifischen Raum an festgefügten und bewährten Strukturen wie beispielsweise der NATO, der EU oder der OSZE.³⁴⁹ Diese vorhandenen Institutionen bildeten einen Rahmen, innerhalb dessen sich der politische Wandel vollziehen konnte und boten gleichzeitig eine Perspektive für die Gestaltung einer zukünftigen europäischen Ordnung.³⁵⁰ Wie die bisherige europäische Entwicklung zeigt, wurde der dramatische Abbau amerikanischen Militärs gut aufgefangen, da die europäische Sicherheitsarchitektur durch funktionstüchtige Institutionen in geregelten Bahnen gehalten wird. Im asiatisch-pazifischen Raum ist eine derartige organisatorische und institutionelle Abfederung in Ermangelung der dazu notwendigen Einrichtungen nicht möglich.³⁵¹ Ein Rückzug der USA in vergleichbaren Relationen würde schwerste Konsequenzen für die Sicherheit in der Region nach sich ziehen.³⁵²

Aus diesem Mangel heraus haben sich die Vereinigten Staaten intensiver mit der zukünftigen Gestaltung der transpazifischen als mit der Gestaltung der transatlantischen Beziehungen auseinanderzusetzen. Es muß eine Lösung gefunden werden, die sowohl amerikanische Interessen in der Region berücksichtigt als auch den asiatisch-pazifischen Raum selbst formt. Das Wachstum und die in vielen Bereichen auszumauchende Dynamik gestalten die Aufgabe der Vereinigten Staaten in der asiatisch-pazifischen Region darüber hinaus schwieriger als in Europa. Ein *Balance of Power*-Konzept ist notwendig, um das regionale Gleichgewicht aufrechtzuerhalten und dadurch der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung einen zuverlässigen Rahmen zu bieten.³⁵³

³⁴⁹ Michael Cox: US Foreign Policy after the Cold War. Superpower Without a Mission? S. 100.

³⁵⁰ NATO-Presse- und Informationsabteilung: NATO-Handbuch. Brüssel: 1995, S. 33ff.

³⁵¹ Joseph W. Prueher in: Joint Force Quarterly, S. 57.

³⁵² Herbert Dittgen: Amerikanische Demokratie und Weltpolitik, S. 299.

³⁵³ Gemäß dem *Pentagon Report on East Asian and Pacific strategy* von 1990 sehen sich die Vereinigten Staaten im Zusammenhang mit der *Balance of Power*-Konzeption als ein „regional balancer, honest broker, and ultimate security guarantor.“

Bei dieser Aufgabe können die USA auf eine Vielzahl von bilateralen transpazifischen Verbindungen zurückgreifen. Die wichtigsten Beziehungen werden im Folgenden umrissen, um den aktuellen Ausgangspunkt der Vereinigten Staaten auf der bilateralen Ebene zu verdeutlichen und den Stand der gegenwärtigen politischen Verflechtung der USA mit dem asiatisch-pazifischen Raum nachzuzeichnen.

i) Japan

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist die japanisch-amerikanische Beziehung die Hauptachse transpazifischer Verbindungen. Die Allianz war wichtiger Bestandteil der amerikanischen Strategie im Kalten Krieg und wird auch weiterhin von bestimmender Bedeutung für die Sicherheit im asiatisch-pazifischen Raum sein.³⁵⁴ Diese herausragende Verbindung wird in der Phase nach Beendigung des Ost-West Konfliktes hauptsächlich durch zwei Faktoren beeinflußt.³⁵⁵ Dabei handelt es sich erstens um das für beide Seiten seit 1990 veränderte strategische Umfeld, das eine Anpassung der jeweiligen nationalen Politikrichtungen verlangt. Zweitens ging mit der politischen Wende ein Wandel der gegenseitigen Perzeption einher. Beide Staaten haben ihre jeweilige Politik der neuen Situation angepaßt. An diesen Veränderungen muß sich nun auch die Allianz zwischen beiden Nationen ausrichten. Die Welt hat sich gewandelt, die transpazifischen Beziehungen müssen mit diesem Wandel Schritt halten.³⁵⁶ Die angemessene Aufteilung von Macht und Verantwortung zwischen Tokio und Washington steht in einem neuen Licht und muß sich einer kritischen Überprüfung stellen.

Eine erste Initiative ging 1989 von Präsident Bush aus, „he tried to find define a new approach to Japan.“³⁵⁷ Die Bemühung um diesen Neuansatz fand gerade in der entthusiastischen Phase nach Beendigung des Kalten Krieges statt, in der der zukünftigen Bedeutung der sicherheitspolitischen Kooperation geringes Gewicht beigemessen wurde. Aus diesem Grund empfand der Präsident es vor allem aus ökonomischen Motiven heraus für notwendig, die Beziehungen zu Japan auf ein neues Fundament zu stellen. Verantwortung für diesen Wandel zeichneten die in der ökonomischen Abhandlung dieser Arbeit bereits beschriebenen Revisionisten, die in der japanischen Wirtschaftspolitik

³⁵⁴ Der erste ausländische Staatsgast nach der Amtseinsetzung Präsident Clintons war der japanische Kaiser (10.-26.06.1994).

³⁵⁵ Kenichiro Sasae: Rethinking Japan-US Relations. Adelphi Paper 292, London: 1994, S. 3.

³⁵⁶ National Defense University: Strategic Assessment 1997. Washington D.C.: 1997, S. 57.

³⁵⁷ Ebenda S. 33.

eine neue Bedrohung sahen.³⁵⁸ Mit dieser Sichtweise schufen die Revisionisten eine theoretische Basis für einen zunehmend konfrontativen amerikanischen Kurs gegen Japan. Der Wechsel zu Präsident Clinton, der bereits im Wahlkampf die Bedeutung der Wirtschaftspolitik betonte,³⁵⁹ trug zur Entspannung der Lage erwartungsgemäß nicht bei. Erst der ökonomische Aufschwung der amerikanischen Volkswirtschaft in Verbindung mit ersten positiven Zeichen aufgrund der *Framework*-Gespräche verließen Beserung.³⁶⁰ Durch die erreichte Minderung der akuten wirtschaftlichen Reibungspunkte wurde auch wieder Raum für andere Themen der japanisch-amerikanischen Allianz geschaffen.³⁶¹ Zeitgleich begann 1995 das *Department of State* und das *Department of Defense* korrigierend in die japanisch-amerikanischen Beziehungen einzutreten.³⁶² Die ökonomischen Bemühungen des *Department of Commerce* verlagerten das Gewicht der Partnerschaft zu sehr in die problembehaftete wirtschaftliche Sphäre und ließen damit Gefahr, der „world's most important bilateral relationship“³⁶³ Schaden zuzufügen.

Neben den wirtschaftlichen Banden ist die gleiche Interessenlage im sicherheitspolitischen Bereich von großer Bedeutung für die Kooperation beider Staaten. Nachdem die wirtschaftlichen Differenzen bis zur Mitte der 90er Jahre wenn nicht ausgeräumt, so doch auf ein für beide Seiten erträgliches Maß reduziert worden waren, konnte dieser Tatsache wieder verstärkt Aufmerksamkeit zuerkannt werden. Den Veränderungen, die sich aus dem Ende des Ost-West Konfliktes ergaben, mußte nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch im sicherheitspolitischen Bereich Rechnung getragen werden.

„In light of American strategic imperatives in the region, the Clinton Administration has moved away from its counterproductive managed trade policy with Japan to focus on strengthening the U.S.-Japan alliance.“³⁶⁴

³⁵⁸ Mit dieser theoretischen Untermauerung sorgten die Revisionisten für die negative Perzeption Japans in weiten Bevölkerungssteilen der USA. In einer Umfrage zeigte sich, daß 2/3 der Amerikaner in dem ökonomischen Wettbewerb mit Japan eine größere Gefahr sahen, als in der Bedrohung durch die Sowjetunion. Vgl.: I. M. Destler/Michael Nacht: Beyond the Mutual Recrimination. Building a Solid U.S.-Japan Relationship in the 1990s. In: International Security Bd. 15 Heft 3 (1990/91), S.92.

³⁵⁹ Berühmtheit erlangte hier der Satz: „It's the economy, stupid“ den sich der Präsidentschaftskandidat Clinton zum Motto mache.

³⁶⁰ Einigungen bei *Framework*-Verhandlungen: 11.10.1994 in der Versicherungsbranche, 07.11.1994 in der Telekommunikations- und Medizinbranche.

³⁶¹ Am 29.06.1995 wurde sogar eine Einigung in der als überaus problematisch erachteten Automobilbranche erzielt.

³⁶² Michael Cox: US Foreign Policy after the Cold War, S. 90.

³⁶³ Masahiro Akiyama: Japan's Security Policy toward the 21st Century. In: RUSI-Journal. Bd. 143 (April 1998), S. 8.

³⁶⁴ James J. Przystup: U.S. Interest in the Asia-Pacific Region, S. 490.

Präsident Clinton und Premierminister Hashimoto bekräftigten die Bedeutung dieser sicherheitspolitischen Allianz in einer gemeinsamen Erklärung am 17. April 1996. Darin wurde vereinbart, die *Guidelines for Japan-US Defense Cooperation* zu überarbeiten. Mit dieser Maßnahme soll einerseits die Anpassung an die neue strategische Landschaft vollzogen werden, andererseits ist sie Ausdruck für die Zukunftsträchtigkeit der Verbindung und damit Beweis für das große Interesse Washingtons an dem asiatisch-pazifischen Raum an sich.³⁶⁵

Den kurzen Abriß des japanisch-amerikanischen Verhältnisses bewertend ist festzustellen, daß die Verbindung auf dem sicherheitspolitischen Feld besonders intensiv gepflegt wird. Dieser Kern der Beziehung wurde infolge der beendeten Bedrohung durch die Sowjetunion und Differenzen im zweiten wichtigen Bereich der Verflechtung – der Wirtschaft – zwischen 1989 und 1995 in den Hintergrund gedrängt. Mit zunehmender wirtschaftlicher Erholung der USA und weiterer Entfernung von enthusiastischen Szenarien der postkonfrontativen Periode - vor allem im Hinblick auf China³⁶⁶ - wird die Kooperation beider Staaten auf eine neue, der gewandelten Situation entsprechende Basis angepaßt.³⁶⁷ Fortschritte bei der Beseitigung ökonomischer Friktionen machten den Weg zu einer neuen sicherheitspolitischen Zusammenarbeit frei und sicherten der japanisch-amerikanischen Beziehung so eine große Bedeutung weit über die Jahrtausendwende hinaus. Die Substanz dieser sicherheitspolitischen Kooperation ist auch für die zukünftige Sicherheit der anderen Staaten des asiatisch-pazifischen Raumes von größter Wichtigkeit und wird in diesen Ländern auch als notwendig erachtet.³⁶⁸

ii) China

Das amerikanische Chinabild ist mit den starken Ausschlägen eines Pendels vergleichbar. Bis zur Revolution 1949 galten dem Land alle Sympathien, wurde es doch von den europäischen Kolonialmächten und anschließend von Japan unterdrückt. Die Vereinigten Staaten – selbst aus einer Kolonie hervorgegangen – beobachteten das chinesische Ringen daher wohlwollend. Das Pendel schlug mit dem Sieg der Kommunisten erwartungsgemäß ins Gegenteil um. Das chinesische Eingreifen in den Koreakrieg und andere

³⁶⁵ Masahiro Akiyama: Japan's Security Policy toward the 21st Century, S. 8.

³⁶⁶ Chalmers Johnson: Containing China: U.S. and Japan Drift toward Disaster. In: Japan Quarterly Bd. 43 Oktober/Dezember 1996, S. 10-18. Vgl. auch: Richard Bernstein/Ross H. Munro: The coming conflict with China. New York: 1997, insbesondere S. 203ff.

³⁶⁷ NDU-Seminar (Washington D.C.) am 15.04.1999.

³⁶⁸ Young-sun Song: Prospect for U.S.-Japan Security Cooperation. In: Asian Survey Bd. 35 Heft 12 (1995), S. 1099.

als antiamerikanisch empfundene Einmischungen nährten die negative Stimmung bis in die 70er Jahre hinein.³⁶⁹ Die Annäherung vor allem nach dem historischen Besuch von Präsident Nixon in Peking 1972 und die Abwendung Chinas von der Sowjetunion sorgten abermals für eine Wende, die bis zum Massaker auf dem *Tiananmen*-Platz im Juni 1989 anhielt.³⁷⁰ Seit diesem Ereignis wurde China von vielen amerikanischen Beobachtern als ein *rogue state* gesehen,³⁷¹ dessen wirtschaftliche Erfolge vornehmlich auf einem ausbeuterischen, unterdrückenden und reformunfähigen System beruhen.³⁷²

Die amerikanische Politik befand sich seit dem Blutbad auf dem Platz des himmlischen Friedens in einem Dilemma, aus dem sie sich bisher noch nicht befreien konnte. Einerseits ist es ein starkes amerikanisches Interesse, an dem Aufschwung der chinesischen Volkswirtschaft teilzuhaben, andererseits gilt es, den Kern amerikanischer Werte – die Menschenrechte – aufrechtzuerhalten und durchzusetzen. Entgegen der Annahme, Washingtons Außenpolitik würde von dieser Situation in die Handlungsunfähigkeit gedrängt, lassen sich drei wesentliche außenpolitische Ziele der USA gegenüber der VR China herausarbeiten.

Das primäre Ziel war und ist die gesamten 90er Jahre hindurch die Förderung der wirtschaftlichen Reformen. Dabei soll China immer mehr in die Weltwirtschaft integriert werden. Eine solche ökonomische Einbeziehung eröffnet der amerikanischen Wirtschaft einen neuen, großen und prosperierenden Markt; außerdem hoffen die amerikanischen Strategen, China auf diese Weise auch politisch mehr in die internationale Gemeinschaft einbinden zu können. Sowohl Bush als auch Clinton sprachen sich gegen eine Ausgrenzung von China aus, da man in dem Umweg über die Ökonomie ein Hauptargument für die Förderung einer pluralistischeren chinesischen Politik sah. Als wichtigste Maßnahme zur Unterstützung der Entwicklungen ist die Ausweitung der Meistbegünstigungsklausel am 1. Juni 1994 durch Präsident Clinton zu sehen. Dadurch

³⁶⁹ John W. Garver: *The Sino-American Alliance. Nationalist China and American Cold War Strategy in Asia*. New York: 1997, S. 248ff.

³⁷⁰ Kenneth Lieberthal: *The ties that bind*. In: *China Business Review* Bd. 25 Heft 3 (1998), S. 10.

³⁷¹ In der amerikanischen Außenpolitik werden die Staaten der Welt nach verschiedenen Kriterien in vier Typen von Staaten kategorisiert. 1. *Core states*, diese sind verlässliche Partner der USA, z. B. Japan und Deutschland,
2. *transition states*, diese benötigen amerikanische Unterstützung um sich weiter positiv zu entwickeln, z. B. Südkorea und VR China,
3. *rogue states*, damit sind ‚Schurkenstaaten‘ wie beispielsweise Kuba und Nordkorea gemeint,
4. *failing states*, bei diesen Staaten besteht keine Hoffnung mehr, sie in absehbarer Zeit zu brauchbaren Mitgliedern der Staatengemeinschaft zu machen, z. B. Bangladesch und Afghanistan.

Vgl. National Defense University: *Strategic Assessment* 1998, S. 5-8.

³⁷² Michael Cox: *US Foreign Policy after the Cold War*, S. 90.

wurde die seit 1989 stark belastete Beziehung der beiden Staaten zueinander teilweise entpolitisiert. Es wurde die Möglichkeit eröffnet, sich neben den Menschenrechtsfragen auch anderen Themen, wie beispielsweise dem Schutz geistigen Eigentums oder der Bewerbung Chinas für eine GATT Mitgliedschaft zuzuwenden.³⁷³

Zweites Ziel der amerikanischen Chinapolitik der 90er Jahre ist die politische Nutzung enger Beziehungen zur Volksrepublik. Selbst wenn China nicht über die größten ökonomischen Zuwachsraten verfügen sollte stellt es doch ein politisches Schwergewicht dar. Die schiere Größe des Landes, der diplomatische Einfluß, die Position als ständiges Mitglied im UN Sicherheitsrat und die Tatsache, daß die Volksrepublik China eine Nuklearmacht ist, lassen den Vorzug eines guten Verhältnisses zu diesem Staat erkennen.³⁷⁴

Die dritte Absicht amerikanischer Außenpolitik im Hinblick auf China ist die Ausnutzung des Landes zur Stabilisierung der Region. Russland ist trotz seiner ökonomischen Schwierigkeiten noch eine militärische Macht. Japan könnte eines Tages seine wirtschaftliche Stellung in politische und militärische Potentiale transformieren, zudem könnte ein schließlich vereintes Korea das regionale Gleichgewicht aus der Balance bringen.³⁷⁵ China kann aus der Sicht der USA hier eine ausgleichende Funktion übernehmen und auf diese Weise die Notwendigkeit eines intensiveren Engagements Washingtons im asiatisch-pazifischen Raum vermeiden helfen.

Wie nach der Betrachtung der bilateralen japanisch-amerikanischen Beziehung ist hier ebenfalls festzustellen, daß die Vereinigten Staaten auch in dem chinesisch-amerikanischen Verhältnis einen wichtigen Bezugspunkt ihrer zukünftigen außenpolitischen Planungen sehen. Die gemeinsamen Interessen beider Staaten wiegen die Differenzen bei weitem auf.³⁷⁶ China zieht - unter der Annahme, daß sich die bisherigen Entwicklungen fortsetzen - das amerikanische Interesse zunehmend auf sich. Die USA sind bemüht, den Dialog mit China zu institutionalisieren, für das zukünftige Verhältnis zueinander sind aber die jeweiligen innenpolitischen Bedingungen ausschlaggebend.³⁷⁷

³⁷³ Guocang Huan: U.S.-China Trade to the Year 2000. In: Claude E. Barfield (Hrsg.): Expanding U.S.-Asian Trade and Investment. New Challenges and Policy Options. Washington D. C.: 1997, S. 88.

³⁷⁴ Joseph W. Prueher: Asia-Pacific Security: The US Pacific Command Perspective. In: RUSI-Journal, Bd. 143 Heft 2 (1998), S. 12.

³⁷⁵ Michael Cox: US Foreign Policy after the Cold War, S. 91.

³⁷⁶ Joseph W. Prueher: Asia-Pacific Security: The US Pacific Command Perspective, S. 13.

³⁷⁷ NDU-Seminar (Washington D.C.) am 15.04.1999.

iii) Korea

Die koreanische Halbinsel bleibt auf absehbare Zeit größter Brennpunkt potentieller militärischer Auseinandersetzungen. Obwohl die Möglichkeit eines offenen Krieges in letzter Zeit durch das Engagement der Vereinigten Staaten reduziert wurde, wären die Folgen einer Auseinandersetzung nicht überschaubar. Die Zweiteilung des Landes macht auch eine getrennte Betrachtung notwendig:

Nordkorea

Die Politik der USA gegenüber Nordkorea, wie sie sich heute darstellt, wurde von verschiedenen Entwicklungen in vier Dimensionen möglich gemacht. Das Ende des Kalten Krieges veränderte das diplomatische Umfeld. Von 1989 bis 1992 nahmen sowohl China und die UdSSR, die UdSSR und Südkorea als auch Südkorea und China diplomatische Beziehungen zueinander auf.

Zweitens setzte in der nordkoreanischen Wirtschaft eine Stagnationsphase ein, die durch das Ende des Ost-West Konfliktes noch verschlimmert wurde.³⁷⁸ Dieser wirtschaftliche Einbruch bewirkte im Süden seinerseits Ängste vor einem Zusammenbruch Nordkoreas und den damit eventuell verbundenen Kurzschlußreaktionen. Die akute Gefahr und der neue Präsident Kim Dae-jung bewegten die Republik Korea (*ROK*) schließlich dazu, in Verhandlungen mit dem gegnerischen Norden einzutreten.

Drittens wurden von Nord- und Südkorea im Dezember 1991 zwei wichtige Abkommen über die gegenseitige Anerkennung und den Verzicht auf Nuklearwaffen unterzeichnet. Schließlich kam man 1992 überein, Inspektionen der *International Atomic Energy Agency (IAEA)* zuzulassen.³⁷⁹

Die genannten Fortschritte sind massiven amerikanischen Bemühungen zu verdanken und beinhalten eine Art Arbeitsteilung zwischen der *ROK* und den Vereinigten Staaten. Während die USA für unverminderte Abschreckung Sorge tragen, tritt Südkorea in einen immer intensiver werdenden Dialog mit dem Norden ein.³⁸⁰

³⁷⁸ Diese Verschlechterung des wirtschaftlichen Zustandes ist bei allen kommunistischen Staaten, die ihr System auch in der postkonfrontativen Zeit keiner umfassenden Reform unterzogen haben, festzu stellen. Neben Nordkorea hat auch Kuba mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Grund ist vor allem der Wegfall der ehemaligen sozialistischen ‚Bruderstaaten‘.

³⁷⁹ Michael Cox: US Foreign Policy after the Cold War, S. 95.

³⁸⁰ James R. Lilley: NDU-Seminar (Washington D.C.) am 15.04.1999.

Vor allem aber bei der Lösung der Probleme, die sich ab 1992 im Zuge der Implementierung der Verhandlungsergebnisse ergeben haben, spielen die USA eine herausgehobene Rolle. Die Vereinigten Staaten haben sich beispielsweise verpflichtet, Nordkorea als Ausgleich für das gestoppte Atomprogramm zwei Leichtwasser-Reaktoren zu bauen und bis zur deren Fertigstellung ab Januar 1995 50 000 Tonnen Öl im ersten Jahr, anschließend 100 000 Tonnen im zweiten Jahr und jeweils 50 000 Tonnen in den folgenden Jahren zu liefern. Zusätzlich sollen Handelshemmnisse abgebaut werden.³⁸¹ Allein die Größenordnung dieser Verpflichtungen der USA zeigen deren bedeutendes politisches Interesse auch an der koreanischen Halbinsel. Mit den Zugeständnissen gegenüber Nordkorea wird versucht, den sicherheitspolitischen Bedürfnissen des Südens gerecht zu werden und die Region zu stabilisieren. Seitens der USA wird dabei nicht übersehen, daß Nordkorea mit seiner Erpressungsstrategie Erfolg hat. Die US-Außenpolitik ist heute darum bemüht, sich diesem Dilemma durch eine noch zu entwickelnde konstruktive Strategie zu entziehen.³⁸²

Südkorea

Spätestens seit dem Eingreifen in den Koreakrieg 1950 ist die Entwicklung Südkoreas fest an die Interessen der Vereinigten Staaten gebunden.³⁸³ Aus dem zerstörten Land entwickelte sich mit amerikanischer Unterstützung eine florierende Volkswirtschaft,³⁸⁴ deren Wachstum nun erstmals durch die Asienkrise gedämpft wurde.

An eindeutig erster Stelle amerikanischen Interesses an diesem Staat steht die sicherheitspolitisch-militärische Dimension. Nur durch die massive Stationierung von US-Truppen seit 1950 konnten Übergriffe des Nordens auf den Süden verhindert werden. Mit ca. 37 000 Soldaten leisten die US-Streitkräfte auch heute noch einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung des Landes und unterstreichen damit die Bedeutung dieses Staates für die USA. Neben dem sicherheitspolitischen Engagement übt vor allem der ökonomische Aufstieg der südkoreanischen Volkswirtschaft einen großen Reiz auf amerikanische Firmen aus. Südkorea gehört zu den Tigerstaaten und kann sich damit auch wegen seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Unterstützung Washingtons sicher sein.

³⁸¹ Ebenda S. 95/96.

³⁸² NDU-Seminar (Washington D.C.) am 15.04.1999.

³⁸³ Russel Trood: The Cold War in Asia and the Korean conflict. In: Colin Mackerras: East and Southeast Asia. A multidisciplinary survey. Boulder: 1995, S. 283ff.

³⁸⁴ Henry Kissinger: Reflections on U.S.-Asia Relations, S. 7.

iv) Taiwan

Taiwan kann mit Recht als der „Musterschüler“ der Vereinigten Staaten im asiatisch-pazifischen Raum bezeichnet werden. Das Verhältnis der USA zu den Begründern der *Republic of China (ROC)* ist älter als die Bindung an den geographischen Ort. Lange vor der Evakuierung auf die Insel wurde die nationalchinesische Bewegung im Kampf gegen die Kommunisten unterstützt. Selbst 1948 wurde in Washington erwogen, den Sieg Maos durch massive amerikanische Unterstützung doch noch zu verhindern. Schließlich entschied man sich aber gegen ein intensiveres Eingreifen auf dem chinesischen Festland und selbst die weitere Unterstützung der Kuomintang stand zur Disposition. Die sowjetisch-chinesische Allianz und der Ausbruch des Koreakrieges wandelten 1950 die strategische Situation für die USA jedoch derart, daß nun die Bedeutung Taiwans zunahm. Die Gefahr, daß die Insel in den – zumindest indirekten – Einflußbereich Moskaus hätte kommen können wurde erkannt. Der Eintritt Chinas in den Koreakrieg Ende 1950 besiegelte endgültig weitere amerikanische Zusicherungen an Taiwan.³⁸⁵

Die Verbindung der Vereinigten Staaten mit Taiwan hatte ihren Ursprung im sicherheitspolitischen Bereich. Dieser strategische Hintergrund für das amerikanische Interesse half Taiwan, wie auch den anderen *Newly Industrializing Countries(NICs)*, die Kooperation mit den USA auf andere Felder auszudehnen.

„There is an enduring perception that the East Asian NIEs benefited from the United States' perception of the region and that the United States used its aid leverage to reinforce the position of pro-American elites and to cement strategic ties.“³⁸⁶

Vor allem im ökonomischen Bereich entwickelte sich Taiwan durch die amerikanische Unterstützung vorbildlich. Dieser Prozeß begann mit dem wirtschaftlichen Aufbau und mündete in den wirtschaftlichen Aufstieg der Republik – Taiwan wird wie Südkorea zu den Tigerstaaten gezählt. Der wirtschaftliche Erfolg machte Liberalisierungen notwendig, die in den politischen Bereich übergriffen und in den 90er Jahren schließlich zu den ersten freien Wahlen Taiwans führten.

³⁸⁵ John W. Garver: The Sino-American Alliance, S. 17/18.

³⁸⁶ Iyantul Islam: The rise of the East Asian NIEs: Theory and evidence. In: Colin Mackerras (Hrsg.): East and Southeast Asia. A multidisciplinary survey. Boulder: 1995, S. 406.

Dank der Unterstützung durch die Vereinigten Staaten in vielen Bereichen,³⁸⁷ aber auch herber Enttäuschungen aus Washington zum Trotz,³⁸⁸ schaffte Taiwan im Kalten Krieg den Sprung von einer wenig bedeutenden Insel zu einer strategisch herausragenden Basis für die USA. Von einem unterentwickelten Land zu einer – auch in der Asienkrise – aufstrebenden Volkswirtschaft. Von einer Diktatur hin zu einer Demokratie nach amerikanischem Vorbild.

v) Weitere bilaterale Beziehungen

Historisch bedingt nahmen die Philippinen eine wichtige Position als Bezugspunkt der Vereinigten Staaten im asiatisch-pazifischen Raum ein. Die Interessenlage hat sich ab 1991 jedoch verschoben. Nach der Aufkündigung der Pachtverträge für amerikanische Basen durch die Philippinen haben sich die Amerikaner umorientiert. Diese Umorientierung kam vornehmlich Singapur zugute, das sich intensiv um eine Verbesserung der bilateralen Beziehungen zu den USA bemühte. Nach der Räumung der Standorte (*Subic Bay* und *Clark Air Base*) auf den Philippinen wurden große Teile davon nach Singapur verlegt.

Das Verhältnis zu Malaysia ist ambivalent. Hier stehen den wirtschaftlichen Interessen der USA die distanzierte bis antiamerikanische Haltung der malaiischen Eliten entgegen. Gegenüber Indonesien ist die Beziehung vor allem durch die Wirtschaftskrise negativ beeinflusst worden. „The status of Indonesia has moved from an immediate emergency to a serious or chronic problem.“³⁸⁹ Zunehmende soziale Spannungen und die unsicher gewordene politische Lage sind dabei das größte Hindernis für eine intensive Zusammenarbeit.

Die Kooperation mit Thailand ist sehr gut. Diese bilaterale Beziehung gewährleistet den USA wichtige Versorgungs- und Transitmöglichkeiten, die für die *forward presence* in der Region sowie für die Drogen- und Pirateriekämpfung notwendig sind.³⁹⁰

³⁸⁷ Vor allem wirtschaftlicher und militärischer Bereich. Beispielsweise erhielt Taiwan 1973 erstmals zwei Unterseeboote von den USA.

³⁸⁸ Damit ist vor allem die Annäherung an die Volksrepublik China gemeint. Der Kontakt mit der Volksrepublik und schließlich die umstrittene Aufnahme diplomatischer Beziehungen sollten einen Keil in die chinesisch-sowjetische Beziehung treiben, Taiwan wurde so zu einem ‚Bauernopfer‘. Vgl.: John W. Garver: The Sino-American Alliance, S. 264ff.

³⁸⁹ USPACOM: Asia-Pacific Economic Update 1998, S. 5.

³⁹⁰ USPACOM: East Asia-Pacific Region Security Report 1998, S. 14.

Insgesamt ist festzustellen, daß die bilateralen Beziehungen der USA zu den einzelnen Staaten der Region als der Kern der Kooperation mit dem asiatisch-pazifischen Raum zu betrachten sind. Die bilateralen Verbindungen sind sowohl Stütze für das amerikanische Engagement, als auch Ausgleich für weniger effektive multilaterale Organisationen. Sie helfen, das *Balance of Power* Konzept umzusetzen und sind notwendige Voraussetzung für die amerikanische *forward presence*. Zusätzlich stellen sie Ansatzpunkte für weitere Initiativen der Vereinigten Staaten in der Region dar. Die zukünftigen Initiativen werden vor allem von der Sorge getrieben, daß sich die asiatisch-pazifische Region aufgrund der gestiegenen und weiter steigenden intraregionalen Interdependenz zu einem exklusiven Block entwickeln könnte. Wurde die Verantwortung für die Region unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg noch als eine Belastung gesehen, so hat sich auch in dieser Hinsicht die Situation vollkommen verändert. Heute steht aus amerikanischer Sicht der aus diesem Gebiet zu ziehende Nutzen im Vordergrund. Eine Abtrennung von dieser Region gilt es unter allen Umständen zu vermeiden.³⁹¹

Der asiatisch-pazifische Raum darf sich nicht zu einer Gemeinschaft entwickeln, die eine ähnlich protektionistische Politik wie die Europäische Union betreibt³⁹² und damit die Vereinigten Staaten ausschließt. Diese Sorge zwingt die USA dazu, dem asiatisch-pazifischen Raum mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Mit dem Wandel der Aufgaben amerikanischer Außenpolitik in dieser Region geht auch eine geänderte Mittelwahl einher. Waren frühere Ansätze eher global und unilateral bzw. bilateral gedacht, so treten an deren Stelle zunehmend regional selektive und multilaterale Vorstellungen.³⁹³ Zunehmende Bedeutung als amerikanisches Instrument zur Abwendung des befürchteten exklusiven asiatischen Zusammenschlusses kommt daher den multilateralen Organisationen zu.

b) Multilaterale Ansätze

Ab Mitte der 1980er Jahre ist ein neuerlicher Schub beim Aufschwung der asiatisch-pazifischen Region festzustellen. Diese Intensivierung der fernöstlichen Dynamik machte das Gebiet für die Vereinigten Staaten zusätzlich attraktiv und ließ es ratsam erscheinen, die transpazifische Verbindung weiter zu vertiefen. Der momentane Trend zu verstärkten interregionalen Abhängigkeiten und die Folgen des beendeten Ost-West

³⁹¹ Peter A. Petri: Trading with the Dynamos: East Asian Independence and American Interests. In: Current History Bd. 93 (Dezember 1994), S. 407.

³⁹² Siehe beispielsweise den ‚Bananenstreit‘ zwischen der EU und den USA.

³⁹³ Charles M. Weston: Die US-Außenpolitik zwischen Kontinuität und Neubestimmung, S. 14.

Konflikte haben jedoch eine partiell neue Ausgangssituation für die Vereinigten Staaten in der Region geschaffen. Bei der Konzeption der amerikanischen Außenpolitik hinsichtlich der Region kann heute nicht mehr von einem Automatismus ausgegangen werden. Die USA müssen sich nun zunehmend um ein Engagement in der asiatisch-pazifischen Region bemühen, um einerseits vor einem Ausschluß aus dem Raum bewahrt zu werden, andererseits, um an der Dynamik der dortigen Volkswirtschaften weiterhin teilhaben zu können.³⁹⁴ Bei diesen Bemühungen stützt sich Washington auf die oben beschriebenen bilateralen Beziehungen. Zunehmend werden aber auch die multilateralen Organisationen als Hebel dafür benutzt, die Tür nach Asien offen zu halten.

i) Asia Pacific Economic Cooperation (APEC)

Die Gründung dieser Kooperation steht in engem Zusammenhang sowohl mit der oben beschriebenen Dynamisierung der asiatisch-pazifischen Volkswirtschaften ab Mitte der 80er Jahre, als auch mit der verstärkten wirtschaftlichen Verflechtung innerhalb der Region.³⁹⁵ Die Organisation wurde im November 1989 in Canberra auf einer Regionalkonferenz der Außen- und Handelsminister ins Leben gerufen.³⁹⁶ Die damals abgesteckten Ziele umfaßten die Liberalisierung des Welthandels in der Region sowie das gemeinsame Auftreten auf internationalen Foren. Bei der Gründung des heute 21 Mitglieder umfassenden Zusammenschlusses wurde herausgehoben, daß es sich nicht um die Bildung eines Wirtschaftsblockes, sondern lediglich um eine Kooperationsgemeinschaft handelt.³⁹⁷

Ein Indikator für die Bedeutung, die Washington vor allem seit der Amtsübernahme durch Präsident Clinton diesem Forum und damit der asiatisch-pazifischen Region zu kommen läßt ist die Tatsache, daß sich die erste von dem damals neuen Präsidenten abgehaltene Konferenz mit dieser Region beschäftigte.

³⁹⁴ „Most important, United States President Bill Clinton – as the leader of the government hosting the group's 1993 meeting in Seattle – sharply raised APEC's profile by inviting the heads of state to the Seattle meeting. Except for Mahathir, upset over Washington's opposition to the EAEC [Der von Ma-

³⁹⁵ Peter A. Petri: Trading with the Dynamos: East Asian Independence and American Interests, S. 407.

³⁹⁶ Jens van Scherpenberg, Vorbemerkung zu: Charles E. Morrison: Asia Pacific Regionalism and US Policy Towards Regulatory Regime-Building in the Region. In: SWP-Projekt „Towards Rival Regionalism“ – Projektapier No. 3, Ebenhausen: 1997, S. 5.

³⁹⁷ Mitglieder: Brunei, Indonesien, Malaysia, Philippinen, Singapur, Thailand, Australien, Japan, Kanada, Republik Korea, Neuseeland, USA, VR China (91), Taiwan (91), Hongkong (91) Chile (94), Mexiko (95), Papua-Neuguinea (95), Peru (97), Rußland (97) und Vietnam (97).

³⁹⁷ Struktur der APEC siehe Anhang: APEC Structure.

hathir präferierte *East Asian Economic Caucus* hätte die Vereinigten Staaten ausgeschlossen.], all attended.“³⁹⁸

Da eine der wichtigsten Säulen der amerikanischen Außenpolitik unter Clinton die Stärkung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit sein sollte, war die Hinwendung zur dynamischsten Wirtschaftsregion der Erde nur folgerichtig. Konsequent wurde dieser Weg beschritten, indem die Vereinigten Staaten APEC aufgewertet und die Führerschaft übernommen haben.³⁹⁹ Im Blick auf die zunehmende Hinwendung Washingtons in Richtung asiatisch-pazifischer Raum ist besonders hervorzuheben, daß es sich bei dem APEC-Gipfel in Seattle um das erste bedeutende Treffen in der neueren Geschichte ohne europäische Beteiligung handelte.⁴⁰⁰

Zur Vorbereitung des Seattle-Gipfels wurde eine *Eminent Persons Group (EPG)* damit beauftragt, mittelfristige Entwicklungsmöglichkeiten der APEC zu erarbeiten. Die Ergebnisse der Beratungen wurden im Oktober 1993 veröffentlicht. Dabei führte die Dominanz der Amerikaner insbesondere dazu, daß viele asiatische Staaten schon im Vorfeld ihr Unbehagen äußerten. Kritikpunkte waren die Planung einer Freihandelszone, die bereits im Jahr 2000 umgesetzt sein sollte. Vor allem die von den USA angestrebte Geschwindigkeit, der Charakter und die Intensität des Zusammenschlusses, die dem europäischen - und damit nicht offenen - Modell nahekommen würden, erwiesen sich den asiatischen Vorstellungen gegenüber als kontrovers. Die von den Vereinigten Staaten übernommene Führungsrolle hatte also negative Auswirkungen. Amerikanische Vorstellungen über die Fortentwicklung der APEC erwiesen sich gegenüber den asiatischen Plänen als divergent. Washingtons Interesse galt vornehmlich den asiatisch-pazifischen Märkten und einer starken transpazifischen Verflechtung.⁴⁰¹ Die asiatischen Staaten hingegen bevorzugten eine weniger enge und verpflichtende Zusammenarbeit.⁴⁰²

Bei dem darauffolgenden APEC-Gipfel (1994) in Indonesien kam man in der *Bogor Declaration* überein, freien Handel und Investitionen für Entwicklungsländer 2020 und für industrialisierte Staaten 2010 einzuführen. Diese Zielsetzung sollte durch die *Osaka*

³⁹⁸ Peter A. Petri: *Trading with the Dynamos: East Asian Independence and American Interests*, S. 410.

³⁹⁹ Wichard Woyke: *Die Rolle der USA im internationalen System nach dem Ende des Ost-West-Konflikts*, S. 186.

⁴⁰⁰ Jean-Pierre Lehmann: *European Policies Towards Asia: From a Divided Past to a Common Future*. Lausanne: 1998, S. 3.

⁴⁰¹ So machte Präsident Clinton beim Seattle-Gipfel deutlich: „Wir beabsichtigen nicht, die Kosten unserer Militärpräsenz in Asien und die Lasten der regionalen Führungsrolle zu tragen, nur um von den durch Stabilität hervorgerufenen Wachstumsvoorteilen ausgeschlossen zu werden.“ Aus: Amerika-Dienst: *APEC-Staaten vereinbaren Zollsenkungen*. 24.11.1993, S. 2.

⁴⁰² Ebenda S. 411.

Action Agenda (APEC-Treffen 1995 in Japan) präzisiert werden. Darin wurden die Mitglieder aufgefordert, sich individuellen Liberalisierungsplänen zu unterwerfen. Die *individual action plans (IAP)* wurden schließlich auf dem APEC-Treffen 1996 in den *Manila Action Plan* aufgenommen. Der speziellen Implementierung dieser Einzelpläne wurde auf dem Treffen in Vancouver 1997 besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Insgesamt haben sich die APEC-Staaten auf fünfzehn Sektoren geeinigt, in denen die Tarife verringert und langfristig aufgehoben werden sollen.⁴⁰³

Die USA versuchen, zwei Ziele durch ihr Engagement in der APEC zu erreichen. Das erste, sehr allgemeine Ziel ist es, den angestrebten Liberalisierungsprozeß in der asiatisch-pazifischen Region als eine Initialzündung zu gebrauchen, die ausgehend von dieser Region auch auf andere Volkswirtschaften übergreift.⁴⁰⁴ Dem zweiten Ziel Washingtons gemäß sollen sich die Nationalökonomen des asiatisch-pazifischen Raumes selbst weiter öffnen.⁴⁰⁵ Dieser Versuch ist vor dem, im ökonomischen Teil dieser Arbeit analysierten Hintergrund des hohen und weiter steigenden US-Handelsdefizites mit den Staaten der Region zu sehen. APEC soll nach amerikanischen Plänen einen - die bilateralen Verhandlungen ergänzenden - institutionellen Mechanismus zur Lösung von Handels- und anderen Wirtschaftskonflikten darstellen. Dieses Instrument wünscht man sich in Washington naturgemäß unter amerikanischer Führung.

Inwieweit die amerikanischen Pläne erreicht werden bleibt abzuwarten, schon früh kamen in einigen APEC-Staaten Ressentiments auf. Man hegt die Befürchtung, die Organisation könnte sich, statt eine richtige Gemeinschaft zu werden, eher zu einem Mittel der amerikanischen Außenpolitik auswachsen. Der Boykott des Treffens in Seattle durch den malaiischen Premierminister Mahatir Mohammed war erstes deutlich sichtbares Zeichen dieser Verstimmung.⁴⁰⁶ Der amerikanische Versuch, das westliche Normen- und Wertesystem auf Asien zu übertragen, wird ebenfalls als ein unerwünschtes Signal amerikanischer Hegemonieansprüche verstanden und verstärkt den Groll.⁴⁰⁷

⁴⁰³ Chemie, energiebezogene Ausrüstungen und Dienstleistungen, Umweltgüter und -techniken, Fisch- und Fischereiprodukte, Waldprodukte, Edelsteine und Juwelen, medizinische Ausrustung, Telekommunikationsausstattung sowie Spielzeuge. Folgende sechs Bereiche sollten auf dem Treffen in Malaysia (1998) behandelt werden: Automobilbranche, zivile Luftfahrt, Düngemittel, Nahrung, natürlicher sowie künstlicher Gummi, Produkte aus Ölsamen.

⁴⁰⁴ Fred Begsten: APEC and World Trade. In: Foreign Affairs Bd. 73 Heft 3 (1994), S. 20-26.

⁴⁰⁵ James L. Richardsen: Asia-Pacific: Geopolitical Optimism. In: The National Interest Bd. 38 (1994/95), S. 28-39.

⁴⁰⁶ Michael Cox: US Foreign Policy after the Cold War, S. 100/101.

⁴⁰⁷ Bei dem Besuch von *Secretary of State* Madeleine Albright in China kam besonders die Menschenrechtsproblematik zu Sprache, siehe: The Age, 2. März 1999 (www.theage.com) März 1999.

Die Asienkrise hat jedoch die Abhängigkeit der betroffenen Staaten von internationalen Organisationen wie dem *IMF* oder der *WTO* verdeutlicht und damit die Anlehnung an die Vereinigten Staaten wenn nicht erzwungen, so doch zumindest begünstigt.

5. Fazit

Bei der Analyse der amerikanischen Außenpolitik hinsichtlich des asiatisch-pazifischen Raumes wurden zwei grundlegende Entwicklungslinien verfolgt. Dabei handelt es sich zum einen um die Beendigung des Ost-West Konfliktes und den daraus resultierenden Veränderungen. Ein zweiter Wandlungsprozeß ist überwiegend im wirtschaftlichen Aufschwung der Region zu sehen. Hierbei wurde von einer nur begrenzten Unterbrechung durch die Asienkrise ausgegangen. Von primärer Bedeutung ist die ökonomische Fundamentierung der regionalen Volkswirtschaften, die durch eine über mehrere Jahrzehnte andauernde Entwicklung aufgebaut wurde und entsprechende Substanz aufweist.

Beide Entwicklungslinien haben die amerikanische Außenpolitik hinsichtlich dieses Raumes stark beeinflußt und vor neue Herausforderungen gestellt. Auf die veränderte Lage wurde innerhalb der amerikanischen Eliten mit drei verschiedenen Denkschulen reagiert. Verschiedene Argumentationen und Indizien weisen darauf hin, daß sich von den drei Ansätzen eine moderate Form von Internationalismus herauskristallisieren scheint. Dementsprechend muß sich zukünftiges außenpolitisches Engagement verstärkt am direkten nationalen Interesse der Vereinigten Staaten ausrichten. Eine abschließende Definition dieser Interessenlagen ist nicht veröffentlicht. Dennoch wurde ein Rahmen für das außenpolitische Interesse der USA im allgemeinen, und hinsichtlich der asiatisch-pazifischen Region im besonderen, herausgearbeitet.

Es wurde festgestellt, daß der asiatisch-pazifische Raum zum vitalen amerikanischen Interessenbereich zu zählen ist. Die amerikanische Außenpolitik zielt mit ihrer Strategie insbesondere darauf ab, die Region zu stabilisieren, um dem Prozeß des wirtschaftlichen Aufschwungs einen geeigneten Rahmen zu bieten. Die Teilhabe an der Prosperität dieser Region ist vor dem Hintergrund der dortigen wirtschaftlichen Dynamik ein selbstverständliches Bedürfnis der USA; sie sehen sich als aktiver Mitgestalter, Partner und Wohltäter des asiatisch-pazifischen Raumes. Zur Wahrnehmung seiner Interessen kann Washington auf ein zuverlässiges System bilateraler Verbindungen mit den Staaten dieses Gebietes bauen.

Diese Kooperationen reichen zum Teil über 50 Jahre zurück und haben sich als beständig erwiesen.⁴⁰⁸ Es wurde ebenso aufgezeigt, daß auch diese Partnerschaften an die neue Ausgangslage angepaßt werden müssen. Neuere amerikanisch-japanische Verträge zeigen beispielhaft, daß man auf beiden Seiten des Pazifik um die notwendigen Reformen bemüht ist. Von besonderer Bedeutung ist das amerikanische Verhältnis zu Japan und der Volksrepublik China. Neben den bilateralen Beziehungen bedient sich die amerikanische Außenpolitik seit dem Ende des Kalten Krieges auch zunehmend multilateraler Organisationen zur Zielerreichung. Dabei trifft sie jedoch auf den Widerstand einzelner Staaten, insbesondere Malaysias.

Insgesamt ist festzustellen, daß sich die amerikanische Außenpolitik – vor allem unter der Clinton-Administration – in verstärktem Maße dem asiatisch-pazifischen Raum zuwendet. Von besonderer Bedeutung sind dabei ökonomische Motive, denen vom US-Präsidenten eine herausgehobenere Rolle zugestanden wird. Diese Entwicklung ist ebenfalls im Kontext des beendeten Ost-West Gegensatzes zu sehen. Die sicherheitspolitische Dimension hat in der postkonfrontativen Phase gegenüber wirtschaftlichen Belangen relativ an Bedeutung verloren. Dementsprechend hat die amerikanische Regierung in ihrer Außenpolitik tendenzielle Konsequenzen hinsichtlich ihrer Prioritäten gegenüber dem europäisch-atlantischen und asiatisch-pazifischen Raum gezogen.

⁴⁰⁸ Die Philippinen stellen dabei mit ihrem Votum gegen Einrichtungen des US-Militärs in ihrem Land eine Ausnahme dar, aber auch hier geht man in den USA von einer Normalisierung der Beziehungen in absehbarer Zeit aus. Information: NDU-Seminar (Washington D.C.) am 15.04.1999.

VII. Synopse und Perspektiven

Die in der Synopse stattfindende Bewertung und Einordnung der einzelnen Analyseergebnisse wird aus der Spannung gewonnen, die aus der Kombination von realistischem und interdependenztheoretischem Ansatz resultiert. Die vorangegangene Analyse relevanter Teilespekte der transpazifischen Verbindung ermöglicht es nun, vor dem Hintergrund des theoretischen Ansatzes, ein Urteil über die adäquate Theorie zu fällen. Dabei wird sich zeigen, inwieweit die Kombination von Realismus und Interdependenztheorie ein brauchbarer theoretischer Unterbau zur Behandlung der vorliegenden Thematik ist. Im Zuge dieser Beurteilung wird der aktuelle Stand der Hinwendung Washingtons zum asiatisch-pazifischen Raum durch die Integration der einzelnen Analyseebenen dargestellt. Methodisch wesentlich für die Erfassung der amerikanischen Außenpolitik hinsichtlich des asiatisch-pazifischen Raumes ist die Analyse relevanter Teilespekte der transatlantischen Beziehungen. Anknüpfend an die Grundlagen der Interdependenztheorie sollen die untersuchten Teilespekte im folgenden zusammengefaßt werden. Die bisherigen Erkenntnisse, die in den einzelnen Abschnitten herausgearbeitet wurden, werden unter diesem Aspekt zusammengeführt, um eine abschließende – dem Erkenntnisgegenstand gerechtwerdende – Beurteilung zu ermöglichen. Diese Beurteilung erlaubt es dann, im Anschluß eine Aussage über die Perspektiven der zukünftigen Entwicklungen sowie weitere Folgerungen für die deutsche und europäische Außenpolitik zu treffen.

1. Synopse der vorangegangenen Analysen

Seit mehreren Jahrhunderten pflegen die Vereinigten Staaten - von den Europäern meist wenig beachtete oder unterbewertete - Kontakte mit der asiatisch-pazifischen Region. Durch die Westexpansion auf dem eigenen Kontinent, aber auch in bewußter Abgrenzung von den innereuropäischen Auseinandersetzungen entwickelte sich schon frühzeitig eine intensive Beschäftigung mit den Gegenküsten im Pazifik heraus, wobei aber stets eine latente Europaorientierung präsent war. Den Anfang nahm die Zusammenarbeit mit dem Versuch transpazifische Handelsbeziehungen zu etablieren. In einer zweiten Entwicklungsphase der Kooperation wurden zwischenstaatliche Kontakte hergestellt. Dabei traten die USA – kurze Zeit zuvor selbst noch Kolonie – weniger dominant als die europäischen Konkurrenten auf.

Von dieser Art der Partnerschaft aus entwickelten sich die Vereinigten Staaten entsprechend ihrem wirtschaftlichen und politischen Aufstieg Ende des 19. Jahrhunderts zu der beherrschenden Macht in der Region. Diese Position bauten sie sowohl durch direkte als auch indirekte Inbesitznahme strategisch günstiger Inseln, beziehungsweise Inselketten, aus und machten damit den anderen Großmächten ihr Interesse an diesem Raum unmissverständlich klar. Mit Japan erwuchs den Vereinigten Staaten zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Konkurrent, den sie durch dessen Öffnung selbst geschaffen hatten. Der Sieg auf dem pazifischen Kriegsschauplatz 1945 besiegelte die dominierende Stellung der Vereinigten Staaten in der Region jedoch bis zum heutigen Tage. Im Rahmen der Ost-West Konfrontation war es abermals die asiatisch-pazifische Region, in der die USA Konflikte austrugen und damit die strategische Bedeutung des Raumes für die Konzeption der US-Außenpolitik erneut unter Beweis stellten.

Bei genauer Analyse neuerer Entwicklungen zeigt sich die Komplexität der transpazifischen Beziehungen. Über die weit zurückreichende Geschichte hinaus spielen bei der Untersuchung in zunehmendem Maße auch andere, beispielsweise soziologische Aspekte eine Rolle. Zum einen wirkt sich der grundlegende Wandel in der Einwanderungssituation ab dem *Immigration Act* von 1965 sehr zugunsten einer stärkeren Asienorientierung aus. Zum anderen wird diese rein quantitative Zunahme der *Asian Americans* durch den Erfolg dieser Bevölkerungsgruppe innerhalb der amerikanischen Gesellschaft um ein qualitatives Element erweitert. Die verstärkte Immigration in Verbindung mit der vorteilhaften sozioökonomischen Lage führt insbesondere seit dem Ende der 60er Jahre dazu, daß sich die *Asian Americans* auf dem politischen Feld zunehmend Gehör verschaffen. Auch in der inneramerikanischen Wahrnehmung der Gruppe ist ein dramatischer Wandel zu verzeichnen, der in der geänderten Bezeichnung von *Yellow Peril* zu *Model Minority* einen starken Ausdruck findet. Die sich verändernden Relationen der verschiedenen amerikanischen Bevölkerungsgruppen wirken sich ungünstig auf die Zukunft des bisher dominierenden Eurozentrismus in der amerikanischen Außenpolitik aus. Setzt sich die in dieser Arbeit analysierte Entwicklung in vergleichbaren Ausmaßen fort, dann verstärkt sich der Einfluß der *Model Minority* sukzessive und wird entsprechende nachhaltige Konsequenzen für die Ausrichtung der US-Außenpolitik nach sich ziehen.

Zusätzlich zu dem Einfluß der asiatischen Bevölkerungsgruppen stellen die starke Binnenwanderung und die ökonomische Schwerpunktverlagerung in Richtung amerikanischer Westküste einen bedeutenden Faktor bei der Erklärung einer zunehmenden Pa-

zifikorientierung der US-Außenpolitik dar. Im Hinblick auf das erkenntnisleitende Interesse der vorliegenden Arbeit erweist sich die soziologische Argumentation damit als ein relevanter Erklärungsansatz.

Wie in der historischen Einführung nachgezeichnet wurde, verdanken die transpazifischen Beziehungen ihren Ursprung dem amerikanischen Interesse am Aufbau von Handelskontakten. Das ökonomische Interesse war stets eine der wichtigsten Triebfedernden amerikanischen Engagements in der Region. Der - im wesentlichen von den USA ermöglichte - wirtschaftliche Aufstieg der fernöstlichen Nationalökonomien nach dem Zweiten Weltkrieg und der erneute Entwicklungsschub ab den 80er Jahren intensivierte den Reiz, den dieser Raum auf die amerikanischen Unternehmen ausübt. Als makroökonomische Indikatoren für das zunehmende amerikanische Interesse am asiatisch-pazifischen Raum dienen insbesondere die Handelsbeziehungen und der Warenaustausch. Zwei parallele Entwicklungen bestimmen dabei die herausragende Rolle der wirtschaftlichen Kooperation auf diesem Gebiet. Die amerikanische Volkswirtschaft hat traditionell einen starken Binnenmarkt, der von fundamentaler Bedeutung für die ökonomische Entwicklung des Landes ist. Dieser Markt verliert seit mehreren Dekaden gegenüber dem Außenhandel an Gewicht. Die außenwirtschaftliche Verflechtung der USA nimmt also insgesamt zu. Diesen Fahrstuhleffekt⁴⁰⁹ ergänzend, erhöhen sich ihrerseits die Anteile der asiatisch-pazifischen Region an US Im- und Exporten. Bereits 1984 überstieg das transpazifische Handelsvolumen den vergleichbaren Waren- und Güteraustausch mit Europa, was von herausragender Bedeutung für die transpazifische Verflechtung ist. Die Operationalisierung der Investitionstätigkeit als Indikator für die zunehmende Kooperation zwischen beiden Regionen ist dem erkenntnisleitenden Interesse der Arbeit weniger dienlich als die der Handelsbeziehungen. Zwar befindet sich hier der Anteil des asiatisch-pazifischen Raumes auf einem hohen Niveau und nimmt weiter zu, das Gesamtvolumen der Investitionen ist von den Vergleichsdaten der europäisch-amerikanischen Kooperation in diesem Sektor aber noch entfernt.

Auf wirtschaftlichem Gebiet hat die Partnerschaft zwischen beiden Regionen mit der Asienkrise einen Rückschlag erlitten. Auch 1999 lässt sich die Situation nur schwerlich überschauen, geschweige denn in präzise Prognosen fassen. Die unter maßgeblicher

⁴⁰⁹ Dieser Terminus *Technicus* stammt aus der Soziologie (Ulrich Beck: *Jenseits von Stand und Klasse?* In: Reinhard Kreckel (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: 1983, S. 25-74.) und meint die umfassende Niveaumobilität einer ganzen Gesellschaft. Hier, auf das ökonomische Feld übertragen, wird damit die umfassende Zunahme amerikanischer Außenhandelsverflechtungen ausgedrückt. Relationsverschiebungen innerhalb des umfassend gestiegenen Anteils außenwirtschaftlicher Verpflichtungen bleiben unberührt.

Mitwirkung der USA und unter Beteiligung internationaler Organisationen wie dem *IMF* eingeleiteten Reformpakete scheinen jedoch die Experten zu bestätigen, die lediglich von einer begrenzten Krise ausgehen.⁴¹⁰ Nach Umsetzung auferlegter Strukturreformen ist mittel- und langfristig mit einer Rückkehr zu Kontinuität und Wachstum zu rechnen. Die ökonomische Untersuchung der transpazifischen Verbindung restümierend ist diesem Raum, im Vergleich zu Europa, die größere wirtschaftliche Dynamik und damit größere Attraktivität für die USA zu bescheinigen. Zwar sind die Risiken größer als jenseits des Atlantik, was sich auch an der vergleichsweise zurückhaltenden Investitionstätigkeit zeigt. Die strukturellen Verbesserungen tragen jedoch zu einer Risikominimierung auf diesem Gebiet bei. Nicht zuletzt das große Volumen der Handelsbeziehungen unterstreicht die herausragende Stellung, die der asiatisch-pazifische Raum auch in wirtschaftlicher Hinsicht für die USA einnimmt.

An die Vorreiterrolle der Ökonomie anschließend dehnte sich die Kooperation zwischen beiden Regionen – *flag follows trade* – auch auf das politische Handlungsfeld aus. Die für die Vereinigten Staaten wichtige geostrategische Position des asiatisch-pazifischen Raumes als westliche Gegenküste erwies sich bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als bedeutend. Brückenköpfe in der westlichen Hemisphäre wurden bereits zu einem Zeitpunkt eingerichtet, als an ähnliche Maßnahmen auf dem europäischen Aktionsfeld nicht im geringsten zu denken war. Diese hohe Einschätzung des asiatisch-pazifischen Raumes hat sich im 20. Jahrhundert verstärkt und wurde durch die Austragung von drei Kriegen unter Beweis gestellt. Die zunehmende Anlehnung der USA an diesen Raum wurde anhand zweier Indikatoren auf sicherheitspolitisch-militärischem Gebiet untersucht. Zum einen ist die von großen Opfern gezeichnete Beteiligung an Kriegen, zum anderen die starke militärische Präsenz als Zeichen des amerikanischen Interesses an der asiatisch-pazifischen Region zu werten. Das amerikanische *Forward Deployment* wurde operationalisiert und dient als Gradmesser für die Bedeutung der Region in der Perzeption der amerikanischen Außenpolitik. Während im europäischen Raum eine starke Reduzierung amerikanischer Truppenkontingente durchgeführt wurde, steht die asiatisch-pazifische Region ganz im Zeichen von Kontinuität. Hier zeigt sich bereits das Zutreffen der Interdependenztheorie, die von einer kontinuierlichen Entwicklung der US-Außenpolitik in der Region auch nach dem Ende des Kalten Krieges ausgeht. Die Stärke von US-Truppen hat sich seit Ende des Kalten Krieges nicht wesentlich geändert, der befürchtete Rückzug der US-Truppen als Reakti-

⁴¹⁰ U.S. Government Printing Office: Economic Report of the President. Washington D.C.: 1998. S. 50.

on auf den verschwundenen Gegner fand nicht statt.⁴¹¹ Die überhöhte Bedeutung Europas im Ost-West Konflikt ist vorüber, die nunmehr vorgenommene Dislozierung militärischen Personals macht die neue und freiere Prioritätensetzung Washingtons offensichtlich.

Keine der bisher analysierten Themenbereiche unterlag derart tiefgreifenden Veränderungen wie die Außenpolitik der Vereinigten Staaten selbst. Das Ende des Ost-West Gegensatzes hat Washington unvorbereitet mit einer komplett neuen Ausgangslage konfrontiert. Die sich über Jahrzehnte eingeschliffenen Denkmuster und Feindbilder wurden innerhalb eines Jahres obsolet und machten die Notwendigkeit einer fundamentalen Neuorientierung der außenpolitischen Konzeption erforderlich. Die ehemals einmütige Haltung der Eliten verschwand und machte der Konkurrenz verschiedener Denkschulen Platz. Als realistisches Konzept erwies sich ein liberal internationalistischer Ansatz der einen begrenzten amerikanischen Interventionismus impliziert. Amerikanisches Eingreifen wird nun eng an das nationale Interesse gekoppelt. Eine umfassende Definition dieser Interessen steht noch aus. Insbesondere aus militärischen Veröffentlichungen geht aber die Bedeutung des asiatisch-pazifischen Raumes hervor.⁴¹² Primäres Ziel der USA ist es an der Prosperität der Region teilzuhaben, sich also nicht ausschließen zu lassen. Dabei sieht man sich selbst in der Rolle der dominierenden und ausgleichenden Macht, die in der asiatisch-pazifischen Region die Funktion eines ehrlichen Maklers wahrnimmt. Als Fundament zur Interessendurchsetzung kann Washington auf seine bilateralen Beziehungen mit den dortigen Staaten zurückgreifen. Besondere Bedeutung kommt dabei vor allem der japanisch-amerikanischen Partnerschaft zu. In jüngster Zeit – besonders unter der Clinton-Administration – bedient sich die amerikanische Außenpolitik auch verstärkt multilateraler Organisationen zur Interessenwahrnehmung im asiatisch-pazifischen Raum, wie am APEC-Prozeß und dessen gestiegener Bedeutung analysiert worden ist.

⁴¹¹ Robert B. Zoellick: Economics and Security in the Pacific. In: Amt für Studien und Übungen der Bundeswehr. Bergisch Gladbach: 1993, S. 1.

⁴¹² Department of Defense: East Asia-Pacific Strategy Report 1998. Dabei geht die Bedeutung der asiatisch-pazifischen Region für die Vereinigten Staaten nicht allein aus den Inhalten der *Strategy Reports* hervor. Die Tatsache, daß der Region 1990 erstmal ein derartiger Bericht gewidmet wurde macht schon das gestiegene Ansehen des pazifischen Aktionsfeldes ab Ende des Kalten Krieges deutlich. Die Fortführung dieser *Reports* 1992, 1995 und 1998 unterstreicht diesen Trend.

2. Synopse unter besonderer Berücksichtigung des theoretischen Ansatzes

In den vorangegangenen Kapiteln und Abschnitten wurde das komplexe transpazifische Beziehungsgeflecht in seine wesentlichen Bestandteile zerlegt. Auf diese Weise wurde die Voraussetzung geschaffen, Einzelaspekte der amerikanischen Außenpolitik hinsichtlich des asiatisch-pazifischen Raumes getrennt voneinander, im Hinblick auf das erkenntnisleitende Interesse der vorliegenden Arbeit, zu untersuchen. Wie in der einleitenden Zusammenfassung dieses Kapitels festgestellt worden ist, erwies sich jede Analyseebene als hilfreiches und sinnvolles Einzelkriterium für die Beurteilung des asiatisch-pazifischen Raumes in der Perzeption der amerikanischen Außenpolitik und auch als notwendige Vereinfachung, um die diffus wirkenden Interaktionen der beiden Regionen zu entwirren. Diese Einzelaspekte werden in der folgenden Besprechung der Thematik nun abschließend korreliert, um – in die Gesamtkonstellation eingefügt – das ursprünglich komplexe Beziehungsgeflecht aus einer neuen Perspektive heraus beurteilen zu können. Jeder der analysierten Teilbereiche für sich genommen, hat die These einer zunehmenden Hinwendung der amerikanischen Außenpolitik nach Fernost gestützt. Zu klären bleibt nun, wie die Summe der einzelnen Untersuchungsbereiche den Analysegegenstand vor dem Hintergrund des theoretischen Ansatzes der vorliegenden Arbeit bewertet.

Die in dieser Arbeit untersuchte Hinwendung der USA zum asiatisch-pazifischen Raum wird von zwei Bedingungen maßgeblich beeinflußt. Zum einen handelt es sich um die Herausforderungen angesichts der veränderten globalen Lage nach dem Kalten Krieg, zum anderen um die Interessenverschiebungen innerhalb des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeldes der Vereinigten Staaten selbst. In Europa kann sich Washington darauf beschränken, die „Politik jenseits des *Containment*“ begleitend zu gestalten, da hier weder sein Mitspracherecht noch seine Interessen zur Disposition stehen. Im asiatisch-pazifischen Raum stellt sich die Situation umgekehrt dar. Das Ende des alles beherrschenden Ost-West Konfliktes und der Aufstieg der dortigen Staaten hat dazu geführt, daß Washington sich hier für genau die Ansprüche einsetzen muß, die ihm im europäisch-atlantischen Raum fraglos zuerkannt werden.⁴¹³ Während am 12. März 1999 die drei neuen NATO-Mitglieder aufgenommen wurden, mußten die US Streitkräfte die Philippinen bereits 1991 verlassen. Diese beiden Beispiele sind sichtbare Zeichen für die ungleichen Herausforderungen, denen sich die US-

⁴¹³ Ernst-Otto Czempiel: Politik im asiatisch-pazifischen Raum. In: W. P. Adams u. a. (Hrsg.): Die Vereinigten Staaten von Amerika. Bd. 2, Bonn: 1990, S. 391.

Außenpolitik in den beiden Räumen gegenüberstellt. Den unterschiedlichen Ansprüchen entsprechend richtet sich auch die Konzeption amerikanischer Außenpolitik gegenüber beiden Regionen aus. Während für europäische Probleme vergleichsweise geringer Handlungsbedarf besteht, ist mehr Konzentration auf den asiatisch-pazifischen Raum zu lenken. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen sind die einzelnen Analyseaspekte der vorliegenden Arbeit in den Gesamtzusammenhang amerikanischer Außenpolitik einzubetten. Trotz, oder gerade wegen des Mangels einer kohärenten Strategie für die Region jenseits des Pazifik macht die Untersuchung des sicherheitspolitisch-militärischen Bereiches deutlich, daß die Beibehaltung ähnlich starker Truppenkontingente wie zu Zeiten der Ost-West Konfrontation Ausdruck großen amerikanischen Interesses an der asiatisch-pazifischen Region ist. Die starke Truppenpräsenz trotz des Wegfalls der sowjetischen Konkurrenz entspricht jedoch nicht der Logik der realistischen Theorie, da sich die Macht der schwächer gewordenen Gegenmacht anpassen müßte. Werden die Erkenntnisse der sicherheitspolitisch-militärischen Analyseebene mit der amerikanischen Außenpolitik hinsichtlich des asiatisch-pazifischen Raumes zusammengefügt, dann wird das verstärkte Interesse der USA an der Region auch aus anderen als machtpolitischen Gründen heraus deutlich. Unter Beachtung der soziologischen und historischen Untersuchungen der vorliegenden Arbeit wird damit offensichtlich, daß dieses Interesse an der asiatisch-pazifischen Region zumindest zu großen Teilen gemäß des interdependenztheoretischen Ansatzes gelagert ist. Die kontinuierliche Wahrung amerikanischer Interessen in diesem Raum auch nach dem Ende des Kalten Krieges bestätigt die Prognosen dieser Theorie. Es zeigt sich aber auch, daß die Streitkräfte dem Establishment über den Mangel einer Gesamtkonzeption für nun schon fast zehn Jahre „hinweghelfen“ müssen.⁴¹⁴ Das Interesse an der Region ist stark, bisher wurde aber noch kein neuer konzeptioneller Weg beschritten, der sich als stringent und zugleich erfolgreich beschreiben ließe. Zur Zielerreichung im asiatisch-pazifischen Raum dient sowohl militärisches als auch bilateral und multilateral verankertes politisches und ökonomisches Engagement. Keine dieser Möglichkeiten hat sich bisher aber als das herausragende Mittel erwiesen.

⁴¹⁴ Chalmers Johnson/E. B. Keehn: The Pentagon's Ossified Strategy. In: Foreign Affairs Bd. 74 Heft 4 (1995), S. 103-114.

Gerade die Notwendigkeit einer stringenten und erfolgreichen Strategie ist aber eine Herausforderung, die von der internationalen Umwelt an die USA herangetragen wird und damit Konzentration der amerikanischen Verantwortlichen auf sich zieht, wie an zahlreichen, in der vorliegenden Arbeit verwendeten Veröffentlichungen zu dieser Thematik zu ersehen ist. Derartiges Dauerinteresse der Eliten amerikanischer Außenpolitik ziehen sonst nur Entwicklungen wie die Osterweiterung der NATO und die Situation in Rußland auf sich. Die anhaltende Beschäftigung mit dem zukünftigen Vorgehen in diesem Raum trägt dazu bei, daß der Blick aus bisher über die analysierten Entwicklungen hinausreichenden Gründen in zunehmendem Maße auf den asiatisch-pazifischen Raum gerichtet wird. Neben diesen Herausforderungen, die direkt oder indirekt mit dem Ende des Kalten Krieges in Beziehung zu bringen sind, wird die Interessenverschiebung der amerikanischen Außenpolitik vom atlantischen zum pazifischen Raum durch ein zweites Spektrum international relevanter Entwicklungen verursacht. Dabei handelt es sich vor allem um Gravitationsverschiebungen innerhalb des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeldes der Vereinigten Staaten selbst. Eine besondere Rolle kommt der Wirtschaft zu, die – auch infolge der beendeten militärischen Konfrontation – an Bedeutung gewonnen hat,⁴¹⁵ hinsichtlich des asiatisch-pazifischen Raumes aber bereits seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ein herausragender Faktor war. Die Untersuchung der ökonomischen Beziehungen zwischen den USA und der asiatisch-pazifischen Region hat ergeben, daß auf allen Ebenen wirtschaftlicher Interaktion eine Tendenz zunehmender Abhängigkeit und Verflechtung auszumachen ist, zumal der Gesamtanteil des Außenhandels am Inlandsprodukt der USA ständig zunimmt. Diese Kooperationen sind von unterschiedlicher Intensität, die transpazifische Verflechtung nimmt aber in allen Bereichen in stärkerem Maße zu als die Verbindung der USA mit den europäischen Volkswirtschaften. Besonders deutlich zeigt sich diese Entwicklung bei den Handelsbeziehungen. Heute stellt sich die Bedeutung der Region für die Vereinigten Staaten als so wichtig dar, daß sogar die Problematik des hohen US-Handelsdefizits mit einigen asiatischen Volkswirtschaften an Relevanz zu verlieren scheint.

Die Bedeutungszunahme der asiatisch-pazifischen Region für die US-Außenpolitik wird aber nicht ausschließlich von politischen und ökonomischen Faktoren bestimmt. Für das Zutreffen dieser Erkenntnis stehen die dargelegten Argumente sämtlicher Untersuchungsebenen.

⁴¹⁵ Jürgen Schwarz: Mächtekonstellation und Konfliktstrukturen. In: Jürgen Schwarz u.a. (Hrsg.): Konfliktregion Asien Bd. I, München: 1996, S. 38.

Die Vorteile aus wirtschaftlicher, politischer und militärischer Präsenz erklären das nachhaltige Interesse der US-Außenpolitik am asiatisch-pazifischen Raum. Die alleinige Machtpolitik gemäß dem Realismus wird darüber hinaus von historischen und soziologischen Entwicklungen, der Interdependenztheorie entsprechend, ergänzt. Die These einer zunehmenden Hinwendung der Vereinigten Staaten zur asiatisch-pazifischen Region, die einer aus vielen Einzelfacetten bestehenden Gemengelage entspringt, erfährt damit durch unterschiedlichste Argumentationen Bestätigung. Auch die Kombination von realistischer und Interdependenztheorie ist als adäquate theoretische Fundierung zur Bearbeitung der vorliegenden Thematik zu werten. Dem realistischen Ansatz gemäß hätte der beendete Ost-West Konflikt die USA zu einem grundlegenden Wandel ihrer Asienpolitik veranlassen müssen.⁴¹⁶ Nach der Interdependenztheorie wäre die postkonfrontative Phase von Kontinuität der US-Außenpolitik im asiatisch-pazifischen Raum gekennzeichnet. Nach intensiver Analyse der Thematik bleibt festzustellen, daß beide Theorien im breiten Feld der transpazifischen Beziehungen ihre Berechtigung finden. Der Verbleib der nordkoreanischen Bedrohung und die Herausforderungen, die mit dem Erstarken Chinas einhergehen, unterstreichen die Aktualität des Machtbegriffs auch in den 1990er Jahren und damit das Zutreffen einer auch am Realismus orientierten Interpretation der Entwicklung. Die Fortführung der transpazifischen Interaktion auf sämtlichen „multiple channels“ bestätigt aber auch die Angemessenheit der Interdependenztheorie. So setzt sich die Globalisierung weiter fort, Veränderungen im Mächtegleichgewicht infolge wirtschaftlicher Entwicklung finden gerade in der asiatisch-pazifischen Region statt und die Verflechtung zwischen Innen-, Außen- und Internationaler Politik hat sich ebenfalls als bedeutende Determinante der untersuchten Thematik erwiesen.⁴¹⁷ Abschließend ist damit zu unterstreichen, daß das breite Feld der zu bearbeitenden Thematik der zunehmenden Hinwendung der Vereinigten Staaten zum asiatisch-pazifischen Raum beiden Theorien ihre Berechtigung zuweist, und gerade die Kombination beider eine zutreffende Erklärung der aktuellen Lage erst möglich macht. Dadurch, daß beide Ansätze Raum finden, und keine der beiden als dominante Interpretation Anwendung findet, löst sich die Spannung ihrer Kombination auf, aus der Inkompatibilität wird eine sinnvolle gegenseitige Ergänzung.

⁴¹⁶ Vgl. diesen, auf Europa in der postbipolaren Phase gemünzten, Ansatz: Bruce M. Russet: Correspondence. Back to the Future, Part III: Realism and the Realities of European Security. In: International Security Bd. 15 Heft 3 (1990/91), S. 216-218.

⁴¹⁷ Vgl.: Ursula Lehmkuhl: Theorien Internationaler Politik. Einführung und Texte. München u.a.: 1997, S. 194.

3. Perspektiven der zukünftigen Entwicklung

Aus der Synopse der vorliegenden Arbeit ergibt sich die Feststellung, daß sich die außenpolitische Orientierung der Vereinigten Staaten in einer Umbruchphase befindet. Diese wird durch Veränderungen ihrer Determinanten auf verschiedenen Ebenen verursacht und beeinflußt. Ebenso, wie die Feststellung eines Wandlungsprozesses, läßt sich aus den vorgebrachten Analysen auch die Tendenz dieser Umorientierung bestimmen. Gerade in der Synopse verdichten sich die Entwicklungen eines verminderten europäischen Einwandererstroms, dem eine ab 1965 stark gestiegene Immigrantenwelle aus Asien entgegensteht. Das geringere Wachstum der europäischen Volkswirtschaften wird mit deutlich höheren Zuwachsralen des asiatisch-pazifischen Raumes konfrontiert, die nur durch die Asienkrise eine Dämpfung erfahren mußten. Auch die außenpolitischen Herausforderungen werden, nach der Überführung des NATO-Erweiterungsprozesses in die Kontinuität, vor allem im asiatisch-pazifischen Raum zu finden sein.⁴¹⁸ Abschließend kann damit festgestellt werden, daß eine Gravitationsverschiebung in der Perzeption der amerikanischen Außenpolitik stattfindet. Darüber hinaus hat die Untersuchung ergeben, daß diese Umorientierung eindeutig zugunsten des asiatisch-pazifischen Raumes stattfindet. Von einer weiteren Präzisierung der Untersuchungsergebnisse muß an dieser Stelle jedoch Abstand genommen werden. Es ist aufgrund mangelnder Quantifizierbarkeit nicht eindeutig zu bestimmen, in welchem Stadium sich der Wandlungsprozeß zur Zeit befindet. Es kann damit also keine hinreichend gesicherte Aussage darüber getroffen werden, ob dem asiatisch-pazifischen Raum aus amerikanischer Sicht bereits zum jetzigen Zeitpunkt eine höhere Priorität eingeräumt wird als Europa. Sollten sich die Entwicklungen, die in der vorliegenden Arbeit dargestellt und analysiert worden sind in der bisherigen Art und Weise fortsetzen, dann ist schon in absehbarer Zeit damit zu rechnen, daß der asiatisch-pazifische Raum größere Bedeutung für die amerikanische Außenpolitik erlangen wird als Europa. Die Attraktivität Asiens wird dann den jahrhundertealten Eurozentrismus amerikanischer Außenpolitik ablösen. Diese Verlagerung der Interessen ist ein langwieriger Prozeß, der durch die oben untersuchten Faktoren verursacht und zugleich indiziert wird.

⁴¹⁸ Alexander Janda: Zur Außen- und Sicherheitspolitik der USA in der Ära Clinton II, S. 525.

Die veränderte Bedeutung des asiatisch-pazifischen Raumes in der Perzeption der amerikanischen Außenpolitik wird teilweise von akuten Ereignissen wie beispielsweise der Kosovo-Krise überlagert werden. Die in dieser Arbeit analysierten langfristigen Gewichtsverlagerungen zum Pazifik setzen sich jedoch fort und beeinflussen Washingtons Politik auf lange Sicht.

Die unter Umständen weitreichenden Folgen dieser möglichen Entwicklung für Europa sind nicht in vollem Ausmaß abzusehen und sind auch nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit. In der Einleitung wurde die Bedeutung der Vereinigten Staaten von Amerika für das Wohlergehen im europäisch-atlantischen Raum der letzten 50 Jahre herausgehoben.⁴¹⁹ Allein daraus läßt sich ersehen, daß das Engagement der USA ein fundamentaler Pfeiler und Garant sowohl früherer als zukünftiger Prosperität in unserer Region ist.⁴²⁰ Die Bindung der einzigen Weltmacht an unseren Raum muß eine unbestrittene Konsequenz dieser Erkenntnis sein.

4. Folgerungen für die deutsche Außenpolitik

Die Abkehr, aber auch schon die weniger intensive Beschäftigung der amerikanischen Außenpolitik mit Europa ist im atlantischen Raum als eine zweifellos negative Entwicklung zu werten.⁴²¹ Es ist unbestritten, daß die Anwesenheit der Vereinigten Staaten auch weiterhin von außerordentlichem Interesse für die europäische Region bleibt. Die in der vorliegenden Arbeit analysierten Veränderungen zeigen auf, daß sich eben dieses für uns notwendige Interesse seitens der USA aus einer Reihe verschiedenster Gründe zunehmend auf andere Schwerpunkte verlagert. Die Attraktivität und Herausforderung anderer geostrategischer Positionen des *Global Player* ziehen Teile der Konzentration auf sich, die einst voll und ganz der eher eurozentrischen Haltung amerikanischer Außenpolitik gewidmet wurden.

Um dieser Entwicklung entgegenzutreten, ist ein Gesamtkonzept der deutschen und europäischen Außenpolitik erforderlich, das dieser gewandelten Situation Rechnung trägt. Bedingung dafür ist jedoch, daß bei den betroffenen Entscheidungsträgern in Eu-

⁴¹⁹ Nach amerikanischen Schätzungen müßte Deutschland ohne die militärische Unterstützung der USA zur Mitgestaltung einer eigenständigeren europäischen Sicherheitspolitik beispielsweise ein Verteidigungsbudget halten, das statt der momentanen 1,4% des BIP mindestens 2% umfaßt, als ideal sieht man in Washington eine Höhe von 3,8% des BIP an. (Information: vertrauliches Gespräch mit einem Mitglied des Verteidigungsausschusses des Deutschen Bundestages am 27.05.1999).

⁴²⁰ Vgl. Ansprache von Roman Herzog vor dem NATO-Rat im NATO-Hauptquartier am 12. Oktober 1994 in Brüssel.

⁴²¹ Vgl. Rede von General Klaus Naumann vom 22. März 1999 „Rolle und Aufgaben der zukünftigen NATO.“

ropa die Problematik überhaupt erkannt wird und die notwendige Sensibilität für die Thematik herrscht.

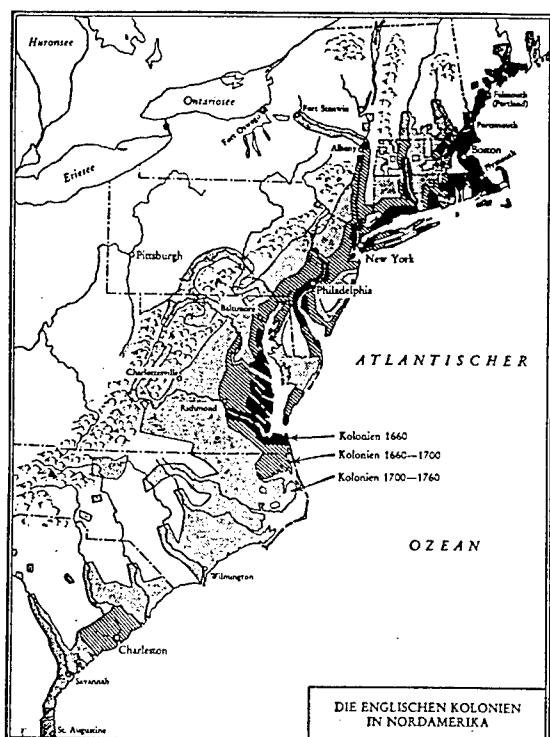
Die Maßnahmen, die schließlich zu ergreifen sind, können sich auf dem ganzen Spektrum transatlantischer Interaktion entfalten. Hilfreich für eine neue Annäherung wäre – und hier zeigt sich die Notwendigkeit einer konzentrierten europäischen Aktion – die Beilegung des Bananenstreits, der die Beziehung schon seit Jahren unnötig strapaziert. Auch die nationale Außenpolitik kann ihren Beitrag zu einem besseren Verhältnis leisten, indem sie beispielsweise als Provokation zu verstehende Themen wie den nuklearen Ersteinsatz wenn überhaupt, dann mit mehr der gebotenen Sensibilität behandelt.⁴²² Die erfolgreichste Strategie für Europa wird es sein, sich als ein selbstbewußter, wichtiger und unabkömmlicher Partner der Vereinigten Staaten zu präsentieren. Europa muß sich in angemessener Weise gestaltend in die transatlantischen Beziehungen einbringen. Die eigene Lage Europas, auch im Hinblick auf andere Regionen der Welt, ist möglichst objektiv zu bewerten und muß zu entsprechenden Initiativen führen. Einem erneuten Zusammenrücken des nordamerikanischen und des europäischen Raumes sind sämtliche Handlungsweisen auf verschiedensten Kooperationsebenen zuträglich. Der Schüleraustausch trägt ebenso wie Besuchsprogramme auf höchster Ebene dazu bei, die in den letzten Jahren vernachlässigte transatlantische Beziehung neu zu beleben.

„Der Aufbau dieser neuen Partnerschaft wird nicht leicht sein oder sich über Nacht vollziehen. Er wird dieselbe Art von Engagement und Glauben an ein gemeinsames Schicksal erfordern, die die erstaunlichen Erfolge der vergangenen 50 Jahre hervorgebracht hat.“⁴²³

⁴²² Beatrice Heuser: Nuklearer Ersteinsatz. Anmerkungen zur aktuellen Situation. In: Soldat und Technik, Februar 1999, S. 71/72.

⁴²³ Marc Grossman: Eine euroatlantische Partnerschaft für das 21. Jahrhundert. Amerika Dienst: 21. Oktober 1998, S. 21.

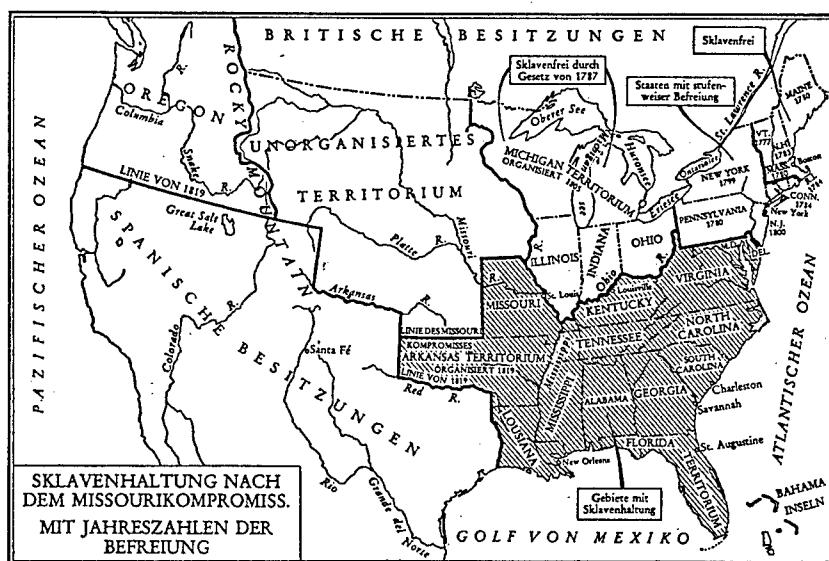
Anhang



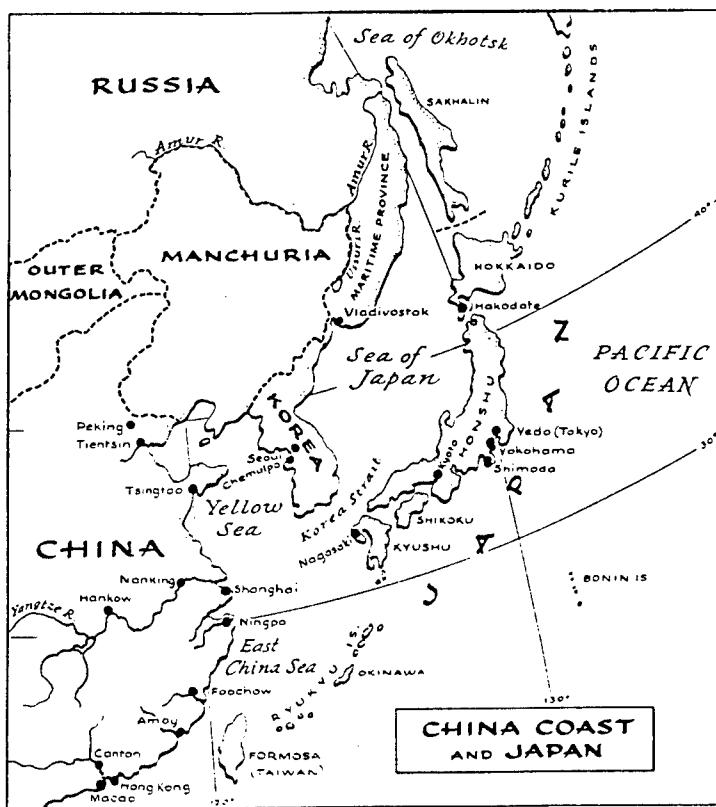
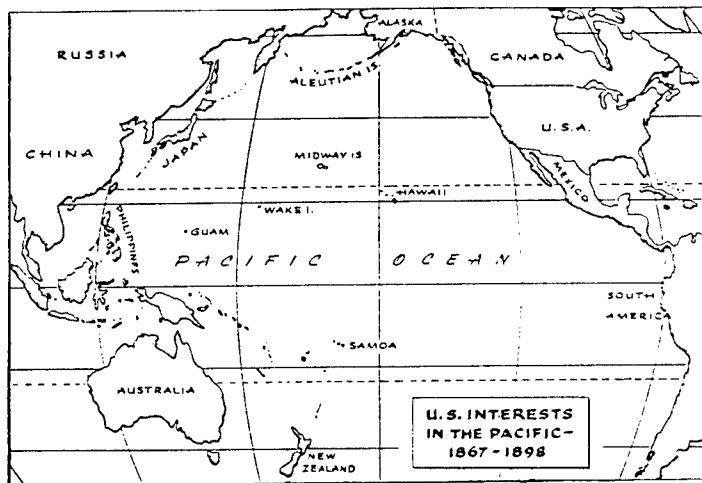
Quelle: Hellmuth Günther Dahms: Grundzüge der Geschichte der Vereinigten Staaten, Darmstadt: 1997.



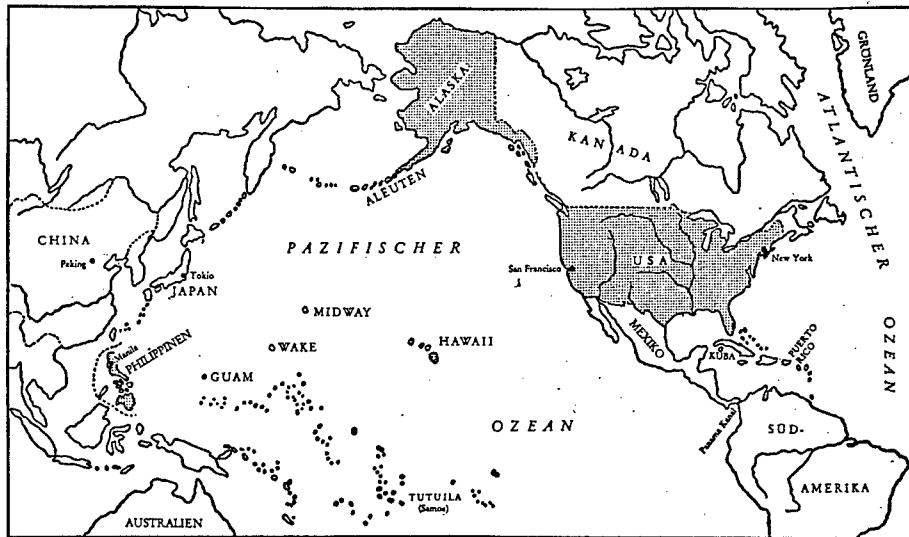
Die Vereinigten Staaten 1812



Quelle: Hellmuth Günther Dahms: Grundzüge der Geschichte der Vereinigten Staaten, Darmstadt: 1997.



Quelle: Julius W. Pratt u.a.: A History of the United States Foreign Policy. Englewood Cliffs: 1980.



Der amerikanische Herrschaftsbereich am Ende des 19. Jahrhunderts

Quelle: Hellmuth Günther Dahms: Grundzüge der Geschichte der Vereinigten Staaten, Darmstadt: 1997.



Numbers and Percent of Asian Pacific Americans (APA) in the United States 1900-2000		
YEAR	APA	PERCENT OF TOTAL POPULATION
1900	204,462	.3
1920	332,432	.3
1940	489,984	.4
1960	877,934	.5
1980	3,466,421	1.5
1985 (est.)	5,147,900	2.1
1990 (projection)	6,533,608	2.6
2000 (projection)	9,850,364	4.0

Source: Robert W. Gardner, Bryant Robey, and Peter C. Smith, "Asian Americans: Growth, Change and Diversity," *Population Bulletin* 40, no. 4 (Oct. 1985): Tables 1, 2, and 16, pp. 5, 2, 37.

Our Growing Asian and Pacific Islander Population					
	1970	Population 1980	1990	Percent change	
				1970-80	1980-90
Total	1,356,638	3,726,440	7,273,662	174.7	95.2
Chinese	431,583	812,178	1,645,472	88.2	102.6
Filipino	336,731	781,894	1,406,770	132.2	79.9
Japanese	588,324	716,331	847,562	21.8	18.3
Asian Indian	(NA)	387,223	815,447	(NA)	110.6
Korean	69,510	357,393	798,849	414.2	123.5
Vietnamese	(NA)	245,025	614,547	(NA)	150.8
Hawaiian	(NA)	172,346	211,014	(NA)	22.4
Samoa	(NA)	39,520	62,964	(NA)	59.3
Guamanian	(NA)	30,695	49,345	(NA)	60.8
Other Asian and Pacific Islander	(NA)	183,835	821,592	(NA)	347.0

NA Not available from 1970 and 1980 tabulations.

Note: The 1970 total for the Asian and Pacific Islander population is not comparable with the 1980 and 1990 totals. The 1970 data reflect only those Asian and Pacific Islander groups shown separately in the race item. The 1980 sample count and the 1990 100-percent tabulation are comparable because they include a count for Asian and Pacific Islander groups not listed separately in the race item. The 1970 data on the Korean population excluded the State of Alaska.

U.S. Department of Commerce
BUREAU OF THE CENSUS

Comparison of U.S. Legal Immigration by Continent, 1950-1960, 1970-1980, 1980-1984 (in percent)			
	1950-1960	1970-1980	1980-1984
Europe	59	18	12
Latin America	22	41	35
Asia	6	36	48

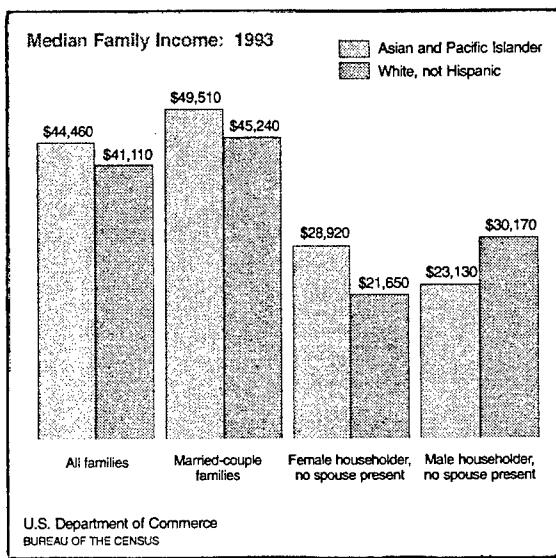
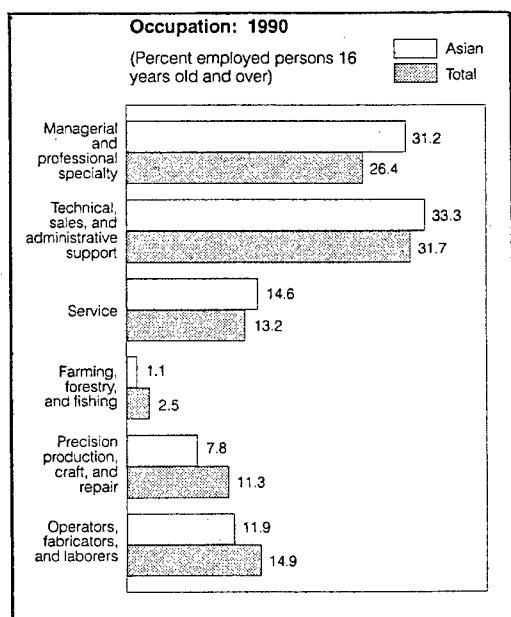
Source: Bruce E. Cain and D. Roderick Kiewiet, *Minorities in California* (Pasadena, Calif.: The California Institute of Technology, Division of Humanities, 1986), pp. 1-3. Data for 1980-1984 are from Gardner, Robey, and Smith, "Asian Americans," p. 2, Figure 1.

Children Born per 1,000 Women Aged 15-44 by Ethnicity, United States, 1980	
GROUP	CHILDREN
All United States	1.43
White	1.35
Black	1.80
Hispanic	1.81
Asian	1.16

Source: Robert W. Gardner, Bryant Robey, and Peter C. Smith, "Asian Americans: Growth, Change and Diversity," *Population Bulletin* 40, no. 4 (Oct. 1985) Figure 4.

High School Graduates Among White, Black, Hispanics, and Asian American Adults, 1980 (Percent of persons aged 25-29 and 45-54 who had completed high school)				
POPULATION	MALE		FEMALE	
	25-29	45-54	25-29	45-54
White	87.0	68.7	87.2	70.1
Black	73.8	42.9	76.5	45.9
Hispanic	58.4	38.4	59.2	35.5
Japanese	96.4	88.1	96.3	82.5
Chinese	90.2	68.7	87.4	57.7
Filipino	88.8	79.6	85.0	71.3
Korean	93.5	90.4	79.0	68.5
Asian Indian	93.5	86.1	87.9	62.0
Vietnamese	75.5	63.6	63.4	41.4

Sources: Bureau of the Census, 1980 Census of Population, PC80-1-D1-A, Detailed Population Characteristics, Table 262, and special unpublished tabulations of the Asian American population.



Quelle: U.S. Department of Commerce.

Asian American Elected Officials of 50 U.S. States, 1996

<i>State</i>	<i>Total</i>
Hawaii	146
U.S. Senators (2)	
U.S. Representatives (1)	
State Governor (1)	
State Senators (19)	
State Representatives (34)	
City Mayors (4)	
City Councilmembers (27)	
Judges (58)	
California	129
U.S. Representatives (2)	
State Representatives (1)	
State Treasurer (1)	
City Mayors (9)	
City Council members (26)	
Judges (90)	
Washington	31
State Representatives (2)	
City Mayors (2)	
City Councilmembers (12)	
Judges (15)	
Texas	14
City Mayors (2)	
City Councilmembers (4)	
Judges (8)	
New York	11
State Representatives (1)	
City Councilmembers (1)	
Judges (9)	
Arizona	6
State Representatives (1)	
City Mayors (1)	
Judges (4)	
Massachusetts	5
City Mayors (1)	
City Councilmembers (2)	
Judges (2)	
Colorado	3
State Senators (1)	
City Mayors (1)	
Judges (1)	
Illinois	3
City Councilmembers (1)	
Judges (2)	
Michigan	3
City Mayors (1)	
City Councilmembers (1)	
Judges (1)	

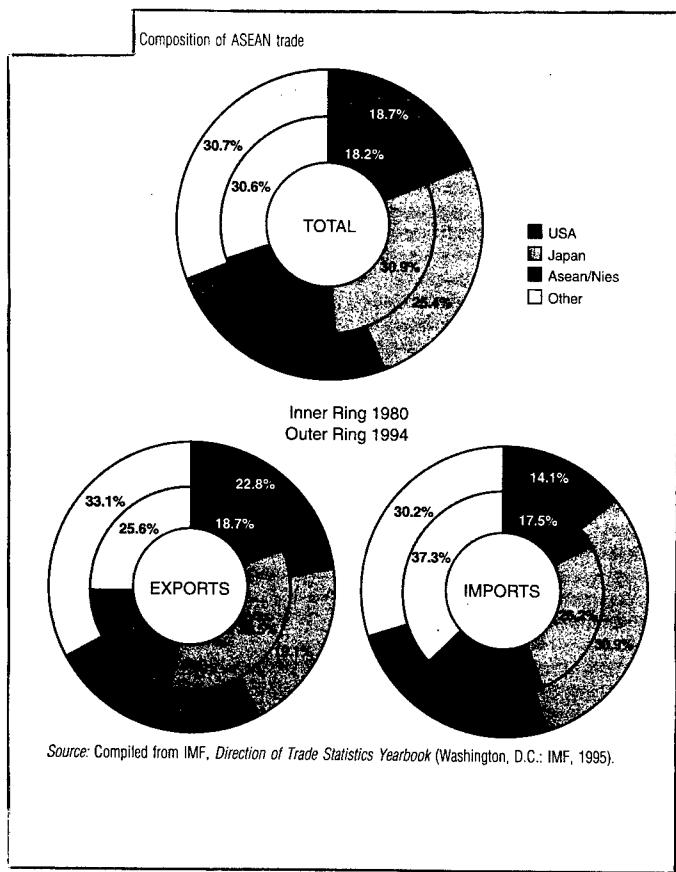
Nebraska	
City Councilmembers (3)	3
Oregon	
State Senators (2)	3
City Councilmembers (1)	
Utah	
State Representatives (1)	3
Judges (2)	
Alaska	
City Mayors (1)	2
City Councilmembers (1)	
Minnesota	
City Mayors (2)	2
Ohio	
City Councilmembers (1)	2
Judges (1)	
Pennsylvania	
Judges (2)	2
Nevada	
Secretary of State (1)	2
Judges (1)	
Kansas	
City Mayors (1)	1
Maryland	
Judges (1)	1
Missouri	
City Councilmembers (1)	1
New Jersey	
City Councilmembers (1)	1
Oklahoma	
City Mayors (1)	1
Tennessee	
City Councilmembers (1)	1
Vermont	
Judges (1)	1
Virginia	
Judges (1)	1

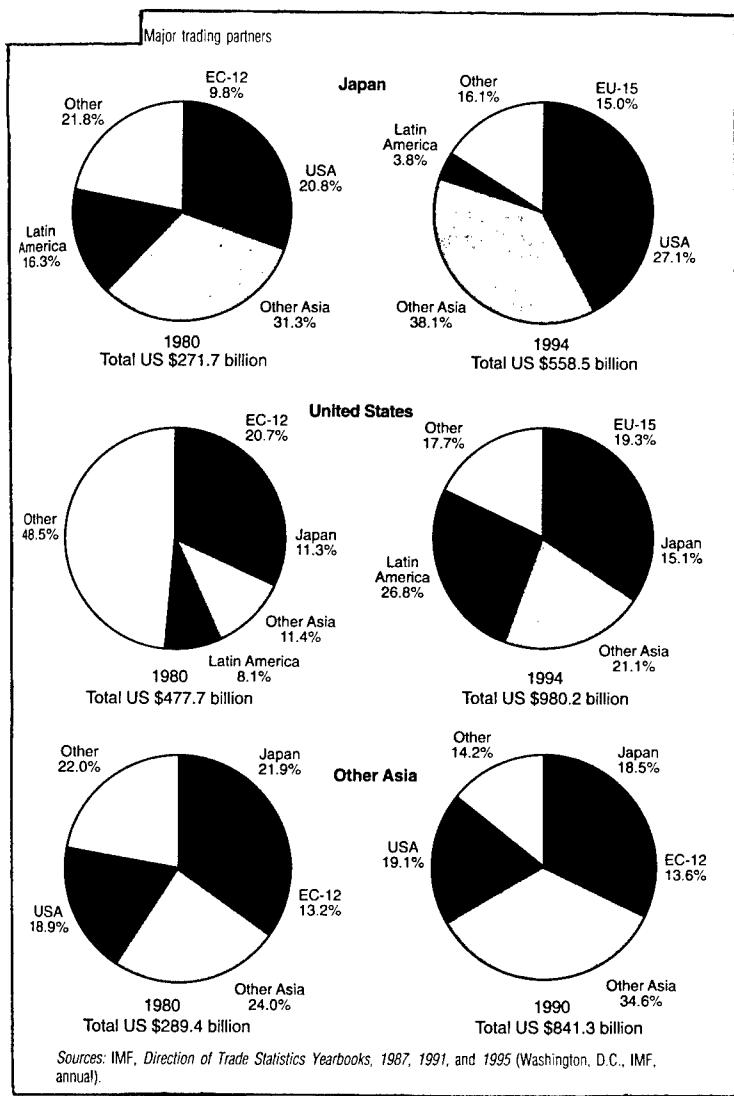
Source: Don T. Nakanishi and James S. Lai (eds.), 1996 *National Asian Pacific American Political Almanac*, seventh edition (Los Angeles: UCLA Asian American Studies Center, 1996), p. 20.

Table 8-2 Voter Registration and Turnout Rates by Nativity and Ethnic Group, 1994

<i>Group</i>	<i>% Registered to Vote</i>	<i>% of Registered Who Voted in 1994</i>
Non-Hispanic White		
U.S.-Born	69	73
Foreign-Born	68	78
Overall	69	73
African Americans		
U.S.-Born	61	63
Foreign-Born	58	78
Overall	61	63
Latinos		
U.S.-Born	53	62
Foreign-Born	53	74
Overall	53	64
Asian Americans		
U.S.-Born	56	78
Foreign-Born	49	74
Overall	53	76

Source: Paul Ong and Don Nakanishi, "Becoming Citizens, Becoming Voters: The Naturalization and Political Participation of Asian Pacific Immigrants," in Bill Ong Hing and Ronald Lee (eds.), *Rewriting the Immigration Debate*, (Los Angeles: LEAP Asian Pacific American Policy Institute and UCLA Asian American Studies Center, 1996), Table 7, p. 299.





Exporte der asiatischen NICs in die USA (in % des Gesamtvolumens)		
	1985	1994
Hongkong	30,8	23,2
Singapur	21,2	18,8
Südkorea	35,6	21,4
Taiwan	15,5	26,2

Quelle: Asian Development Outlook, 1996 and 1997, S. 224

U.S. and Japanese Shares in East Asian Exports of Manufactured Goods (percent)						
Exporter	1980		1984		1990	
	U.S.	Japan	U.S.	Japan	U.S.	Japan
Hong Kong	34.13	2.76	45.98	3.29	30.71	4.93
South Korea	28.90	13.28	38.56	10.12	32.45	15.43
Singapore	20.96	8.12	32.52	3.58	28.35	5.54
Taiwan	38.37	7.31	53.66	6.30	39.49	8.89
China	9.04	11.02	18.68	10.79	22.92	8.79
Malaysia	31.66	5.70	41.28	5.91	28.31	5.35
Thailand	17.46	7.14	29.39	6.77	27.81	13.29

Source: Adapted from *Pacific Economic Relations in the 1990s: Cooperation or Conflict?* ed. R. Higgott, R. Leaver, and J. Ravenhill (Boulder, Colo.: Lynne Rienner Publishers, 1993), p. 128. Copyright © 1993 by Australian Fulbright Commission. Used with permission of the publisher.

GDP & U.S. INTERNATIONAL TRADE IN GOODS AND SERVICES, NATIONAL INCOME AND PRODUCT ACCOUNTS BASIS, 1970-1997

Year	NOMINAL (Billions of Current Dollars)						REAL (Billions of chained (1992) Dollars)						
	Exports			Imports			GDP			Exports			
	Net	GDP	Exports	Total	Goods	Services	Total	Goods	Services	Total	Goods	Services	
1970	1015.6	1.2	57.0	44.5	12.4	55.8	40.9	14.9	3388.2	-65.0	158.1	43.1	
1971	1125.4	-5.0	59.3	45.6	13.8	60.3	46.6	15.8	3500.1	111.9	159.2	43.1	
1972	1237.3	66.2	51.8	44.4	14.4	56.9	17.3	2690.3	-75.8	123.9	111.9	45.0	
1973	1382.6	0.6	91.8	73.9	17.8	91.2	71.8	19.3	3902.3	-68.3	172.0	123.9	45.0
1974	1496.9	-3.2	124.3	101.0	23.3	127.5	104.5	22.9	3888.2	-63.0	209.6	152.4	44.7
1975	1630.6	13.6	136.3	109.6	26.7	122.7	99.0	23.7	3865.1	-35.6	229.8	164.5	52.6
1976	1819.0	-2.2	148.9	117.8	31.1	151.1	124.6	26.5	4081.1	-7.2	228.2	160.7	52.6
1977	2036.9	-21.7	158.8	122.7	35.1	182.4	152.6	29.8	4279.3	-64.2	241.6	168.3	52.6
1978	2291.4	-26.2	186.1	145.4	40.7	212.3	177.4	34.8	4493.7	-65.6	247.4	170.5	52.6
1979	2537.5	-24.0	228.7	184.0	44.7	252.7	212.8	39.9	4624.0	-10.1	259.0	189.5	53.2
1980	2784.2	-14.9	278.9	225.8	53.2	293.8	248.6	45.3	4611.9	-10.1	331.4	211.9	53.2
1981	3115.9	-15.0	302.8	239.1	63.7	317.8	267.8	49.9	351.3	-5.6	317.2	237.2	53.2
1982	3242.1	-20.6	282.6	215.0	67.6	303.2	250.5	52.6	4623.6	-14.1	311.4	213.5	53.2
1983	3514.5	-51.6	277.0	207.3	69.7	328.6	272.7	56.0	4810.0	-63.3	301.3	207.3	53.2
1984	3902.4	-102.0	303.1	225.6	77.5	405.1	316.3	68.8	5138.2	-127.3	326.4	223.7	53.2
1985	4180.7	-114.2	303.0	222.2	80.8	417.2	343.3	73.9	5329.5	-147.3	337.3	231.7	53.2
1986	4422.2	-131.5	320.7	226.0	94.7	452.2	370.0	82.2	5489.9	-163.9	349.0	243.6	53.2
1987	4692.3	-142.1	365.7	257.5	108.2	507.9	414.8	93.1	5648.4	-166.2	402.0	270.5	53.2
1988	5049.6	-106.1	447.2	325.8	121.4	553.2	452.1	101.1	5862.9	-114.4	465.8	321.4	53.2
1989	5418.7	-80.4	509.3	371.7	137.6	589.7	484.5	105.1	6060.4	-82.7	520.2	361.7	53.2
1990	574.8	-71.3	557.3	398.5	158.8	628.6	508.0	120.6	6136.3	-61.9	564.1	391.6	53.2
1991	916.7	-20.5	601.8	426.4	175.4	622.3	500.7	121.6	6079.4	-22.3	599.9	419.2	53.2
1992	624.4	-29.5	639.4	448.7	190.7	669.7	544.9	124.1	6244.4	-29.5	639.4	448.7	53.2
1993	658.1	-60.7	658.6	457.7	198.9	719.3	522.8	126.5	6389.6	-70.2	658.2	463.7	53.2
1994	6947.0	-90.9	721.2	509.6	211.6	812.1	676.8	115.3	6610.7	-104.6	712.4	509.8	52.6
1995	7269.6	-81.9	819.4	581.8	235.6	903.3	757.6	145.7	6761.7	-96.5	792.6	573.7	52.6
1996	7651.6	-91.2	873.8	618.3	255.5	965.0	809.0	156.0	6994.8	-111.2	860.0	629.4	52.6
1997	8110.9	-93.4	965.4	688.3	277.1	1053.8	888.3	170.4	7269.8	-136.1	970.0	726.5	52.6

Note: Compiled from official statistics of the U.S. Department of Commerce, Bureau of Economic Analysis.

Top 50 Partners in Total U.S. Trade in 1997 (Census Basis; Foreign and Domestic Exports, F.o.b.; General Imports, Customs; Millions of Dollars)						
Country	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Canada	176,214	189,224	211,661	242,844	271,596	319,968
Japan	139,636	145,227	155,138	172,643	187,822	182,794
Mexico	64,407	75,803	81,499	100,337	108,333	131,089
China	25,247	33,146	40,303	48,069	63,297	75,420
United Kingdom	40,459	42,833	48,168	51,957	55,786	59,941
Germany	47,439	50,059	47,494	50,973	59,228	62,440
Taiwan	36,205	39,846	41,269	43,815	48,261	48,168
Korea	32,523	31,331	31,900	37,655	49,564	52,994
Singapore	18,760	20,928	24,476	28,378	33,894	49,276
France	28,679	29,350	28,546	30,318	31,455	37,771
Malaysia	10,001	12,657	16,627	20,951	26,271	33,101
Italy	20,334	21,036	19,679	21,985	25,210	26,375
Netherlands	18,322	19,032	18,282	19,588	22,993	27,122
Brazil	12,865	13,360	13,537	16,784	20,272	23,246
Hong Kong	17,416	18,870	19,428	21,137	24,223	21,491
Belgium+Luxembourg	14,906	14,749	14,841	17,810	19,128	21,491
Venezuela	12,835	13,625	12,730	12,411	14,404	17,923
Thailand	9,875	11,518	12,108	15,171	18,013	18,534
Philippines	5,736	7,113	8,423	9,605	12,301	17,862
Saudi Arabia	17,457	17,538	14,369	13,701	14,532	17,779
Switzerland	11,133	10,185	12,779	11,997	13,821	16,166
Australia	12,392	12,563	11,574	12,983	14,112	15,877
Indonesia	5,132	7,309	8,206	9,356	10,795	12,227
Israel	7,395	7,872	8,849	10,223	11,330	13,711
India	5,192	5,637	7,332	7,604	9,022	12,446
Sweden	7,811	7,561	6,887	7,559	9,336	9,498
Ireland	4,628	5,134	5,248	6,312	8,188	10,930
Spain	8,322	8,539	7,160	8,177	9,016	10,509
Colombia	4,688	6,123	6,266	7,235	8,216	9,779
Dominican Republic	3,750	4,472	5,021	5,889	6,414	8,144
Argentina	3,332	4,479	4,981	6,187	5,550	6,796
Russia	0	2,534	4,714	5,823	6,553	8,038
Nigeria	6,000	6,104	6,196	4,939	5,533	7,684
						7,163

Quelle: www.ita.gov/industry/otea, Januar 1999.

Top 50 Surplus Countries in U.S. Trade in 1997 (Census Basis; Foreign and Domestic Exports, F.o.b.; General Imports, Customs; Millions of Dollars)						
Country	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Netherlands	8,699	8,451	7,395	7,575	10,153	10,079
Australia	4,116	5,188	4,919	6,579	7,466	8,140
Brazil	-569	-1,858	-1,421	-581	2,607	3,944
Belgium+Luxembourg	6,671	5,344	4,037	4,526	6,552	5,795
Hong Kong	-1,141	-716	319	1,745	3,910	4,102
United Kingdom	3,533	2,707	4,708	1,842	1,927	1,944
Argentina	758	1,967	2,570	2,736	2,428	2,282
Egypt	2,515	2,654	2,155	2,306	2,379	2,473
Chile	537	1,078	1,137	953	1,684	1,877
Korea, South	-1,514	-2,043	-2,336	-1,604	1,196	1,873
United Arab Emirates	742	741	1,084	1,150	1,547	2,034
Turkey	1,462	1,625	2,231	1,178	970	1,687
Panama	709	850	908	955	1,082	1,034
Spain	2,626	2,535	1,176	1,067	1,647	1,169
Paraguay	331	380	471	708	937	933
Jamaica	385	340	396	319	573	873
Bahamas	252	107	376	482	505	655
Greece	609	531	533	374	1,121	319
French Guiana	149	79	320	192	416	296
South Africa	385	707	344	142	543	789
Poland	102	266	458	-26	112	340
Lebanon	138	283	350	417	557	474
Colombia	-784	449	203	893	833	460
New Zealand	-202	89	41	87	240	383
Jordan	213	240	342	258	306	320
Leweward & Windward Islands	311	264	263	255	270	295
Uruguay	-21	-35	-12	143	229	222
Haiti	111	102	74	146	420	319
Bermuda	224	236	250	291	288	311
Bahrain	413	428	539	296	121	128
Cayman Islands	99	272	130	150	162	191
Barbados	135	97	111	127	148	161
Cyprus	107	155	122	191	245	240

Quelle: www.ita.gov.industry/otea, Januar 1999.

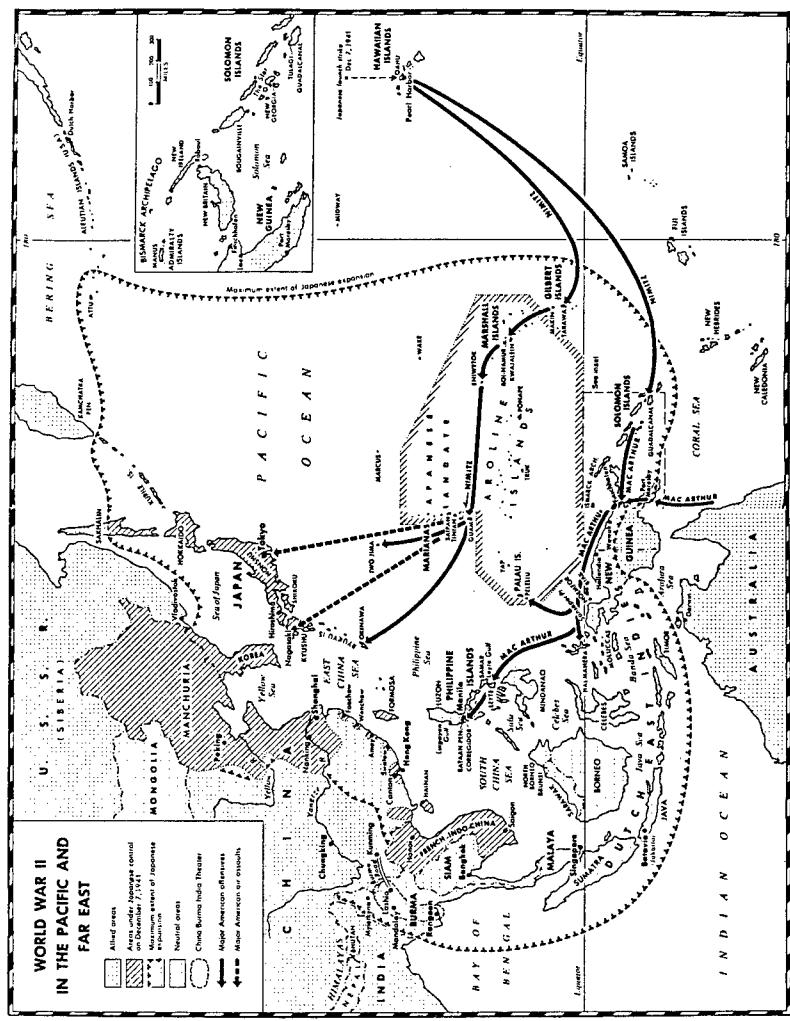
Top 50 Deficit Countries in U.S. Trade in 1997
(Census Basis; Foreign and Domestic Exports, F.a.s.; General Imports, Customs; Millions of Dollars)

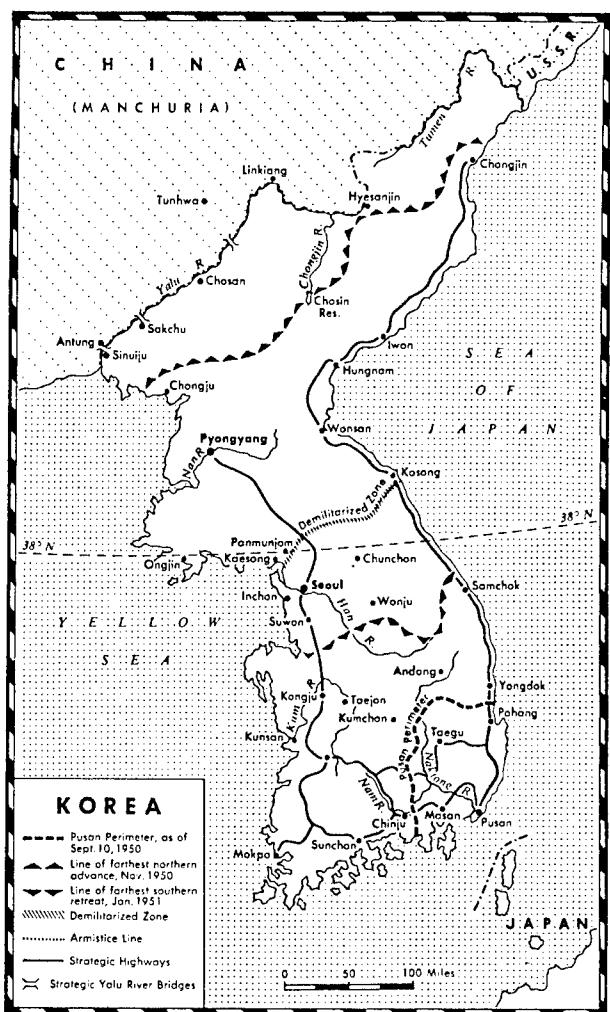
Country	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Japan	-43,385	-49,601	-59,355	-65,668	-59,137	-47,580	-56,115
China	-12,691	-18,309	-22,777	-29,505	-33,790	-39,520	-49,695
Germany	-4,834	-7,572	-9,630	-12,515	-14,450	-15,450	-18,663
Canada	-5,914	-8,136	-10,772	-13,967	-17,144	-21,682	-16,434
Mexico	2,148	5,381	1,664	1,350	-15,809	-17,506	-14,349
Taiwan	-9,841	-9,346	-8,934	-9,597	-9,682	-11,447	-12,263
Italy	-3,194	-3,593	-6,752	-7,620	-7,487	-9,528	-10,413
Malaysia	-2,202	-3,331	-4,499	-7,013	-8,283	-7,247	-
Venezuela	-3,522	-2,737	-3,550	-4,332	-5,124	-8,424	-6,876
Nigeria	-4,337	-4,101	-4,407	-3,921	-4,328	-5,160	-5,336
Thailand	-2,369	-3,540	-4,775	-5,441	-4,683	-4,139	-5,252
France	2,012	-205	-2,013	-3,080	-2,964	-4,190	-4,672
Indonesia	-1,349	-1,750	-2,665	-3,738	-4,076	-4,273	-4,666
Sweden	-1,238	-1,871	-2,180	-2,522	-3,177	-3,722	-3,985
India	-1,193	-1,863	-1,776	-2,430	-2,430	-2,841	-3,715
Philippines	-1,206	-1,596	-1,364	-1,833	-1,712	-2,019	-3,028
Angola	-1,589	-2,145	-1,918	-1,864	-1,973	-2,633	-2,999
Singapore	-1,153	-1,687	-1,120	-2,338	-2,227	-3,623	-2,778
Gabon	-627	-866	-913	-1,094	-1,410	-1,928	-2,118
Norway	-135	-690	-745	-1,086	-1,794	-2,434	-2,031
Algeria	-1,376	-898	-645	-335	-976	-1,491	-1,748
Sri Lanka	-483	-612	-798	-895	-981	-1,182	-1,465
Bangladesh	-345	-643	-632	-848	-932	-1,113	-1,420
Israel	428	262	9	-232	-88	-422	-1,331
Ireland	733	600	209	525	30	-1,135	-1,224
Macao	-570	-702	-641	-770	-865	-828	-956
Russia	NA	1,631	1,227	-667	-1,207	-211	-954
Saudi Arabia	-4,343	-3,205	-1,047	-1,675	-2,222	-3,156	-
Finland	-133	-400	-761	-732	-1,020	50	-650
Hungary	-111	-52	34	-161	-252	-346	-594
Ecuador	-380	-345	-299	-532	-402	-700	-529
Netherlands Antilles+Aruba	1,114	-90	-69	-92	-41	-479	-476
Kuwait	1,192	1,055	-819	-282	102	332	-426
Dominican Republic	-265	-273	-322	-292	-384	-403	-
Congo (Brazzaville)	-366	-452	-473	-365	-152	-252	-397

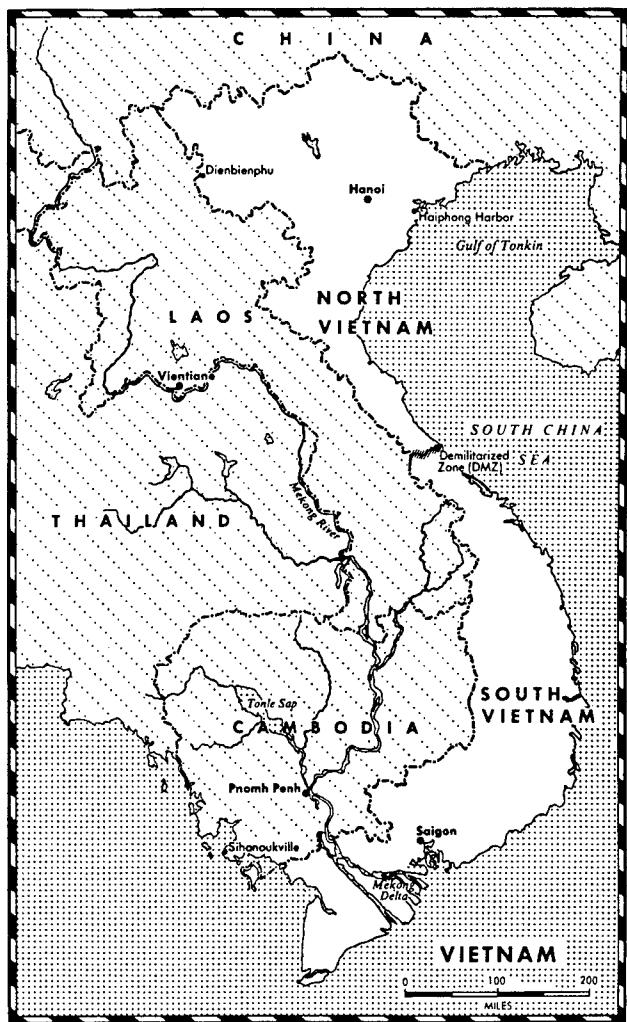
Quelle: www.ita.gov.industry/otea, Januar 1999.

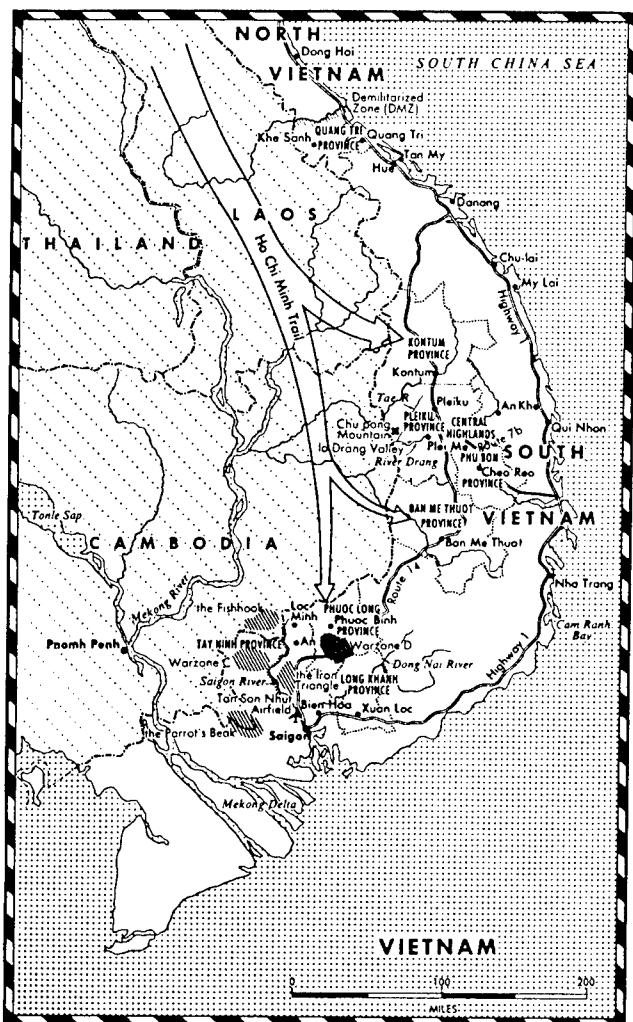
YEAR and TRAD	NAFTA	JAPAN	EU-15	OTHER AMERICAS	ASIAN NICS	REST OF WORLD	WORLD
EXPORTS							
1983	52,050	21,600	44,997	16,453	22,563	47,975	205,639
1984	63,522	23,173	46,725	17,543	24,424	47,755	223,141
1985	66,479	22,191	46,255	17,035	23,259	43,964	215,182
1986	67,402	26,619	49,713	18,499	24,093	41,156	227,483
1987	73,900	27,808	56,504	20,254	30,487	43,912	252,866
1988	91,713	37,131	78,825	23,116	43,862	47,771	322,718
1989	103,235	44,584	91,574	24,085	50,688	49,600	363,766
1990	111,342	48,585	103,426	25,696	53,861	50,066	392,976
1991	118,422	48,147	108,501	30,193	61,496	55,095	421,854
1992	130,754	47,764	107,733	35,141	67,153	58,927	447,471
1993	141,826	47,950	101,483	36,841	73,945	62,834	464,858
1994	165,095	53,481	102,750	41,755	83,496	60,839	512,416
1995	172,336	64,398	123,599	50,008	104,572	68,218	583,031
1996	189,345	67,536	127,511	52,516	107,313	78,607	622,827
1997	221,503	65,673	140,803	63,036	113,819	82,764	687,598
IMPORTS							
1983	68,906	41,183	46,672	24,947	38,234	38,109	258,050
1984	84,498	57,135	61,828	29,857	48,539	43,469	325,726
1985	88,138	68,783	70,288	27,769	51,224	39,074	345,276
1986	85,554	81,911	77,921	24,641	58,386	41,548	369,961
1987	91,356	84,575	83,704	26,590	72,492	47,184	405,901
1988	104,198	89,802	92,227	27,992	81,861	45,202	441,282
1989	115,396	93,586	92,521	30,196	87,410	54,288	472,397
1990	121,544	90,533	99,381	33,756	89,621	61,303	496,038
1991	122,335	92,333	93,346	31,397	93,766	55,697	488,873
1992	133,681	97,181	101,258	33,520	108,186	58,190	532,017
1993	150,851	107,268	105,559	34,465	120,667	61,659	580,469
1994	178,440	119,149	116,457	38,494	141,015	67,255	667,830
1995	206,824	123,577	131,910	42,239	163,844	75,111	743,505
1996	229,469	115,218	142,718	48,840	171,655	83,414	797,315
1997	253,923	121,359	157,544	53,669	188,501	95,217	870,213

Quelle: www.ita.gov.industry/otea, Januar 1999.

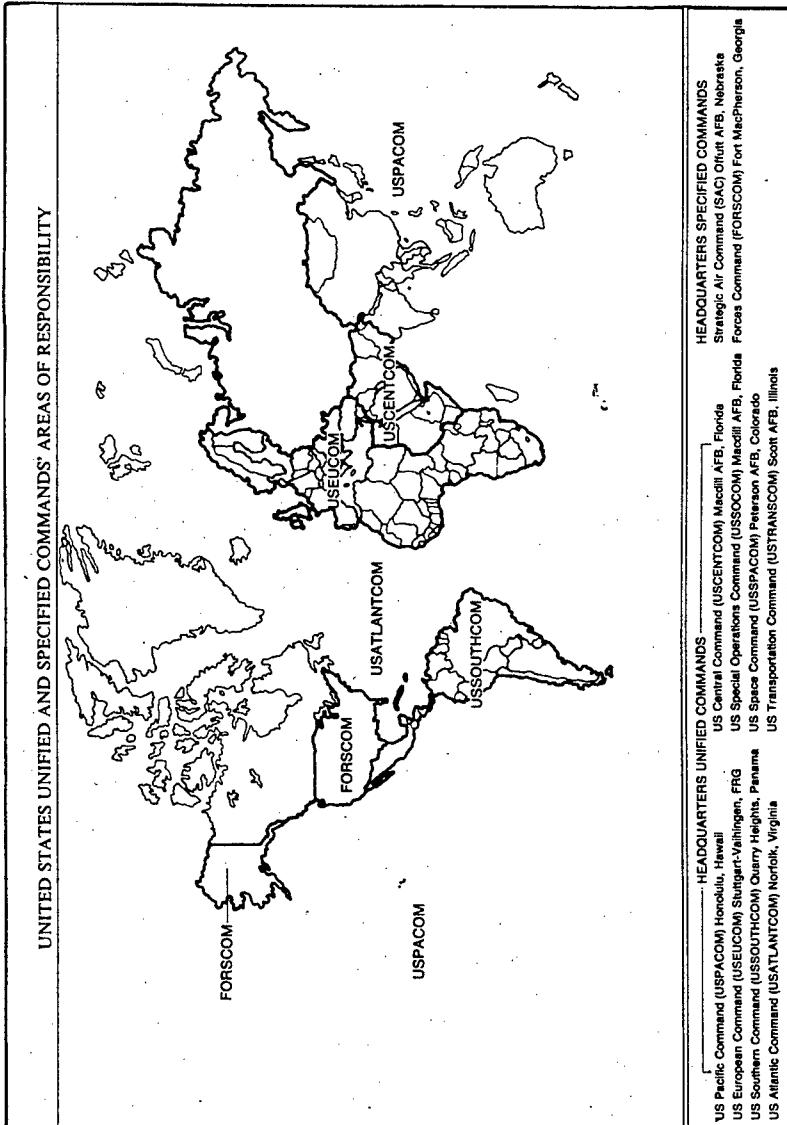








Quelle: Robert Leckie: The Wars of America. New York: 1992.



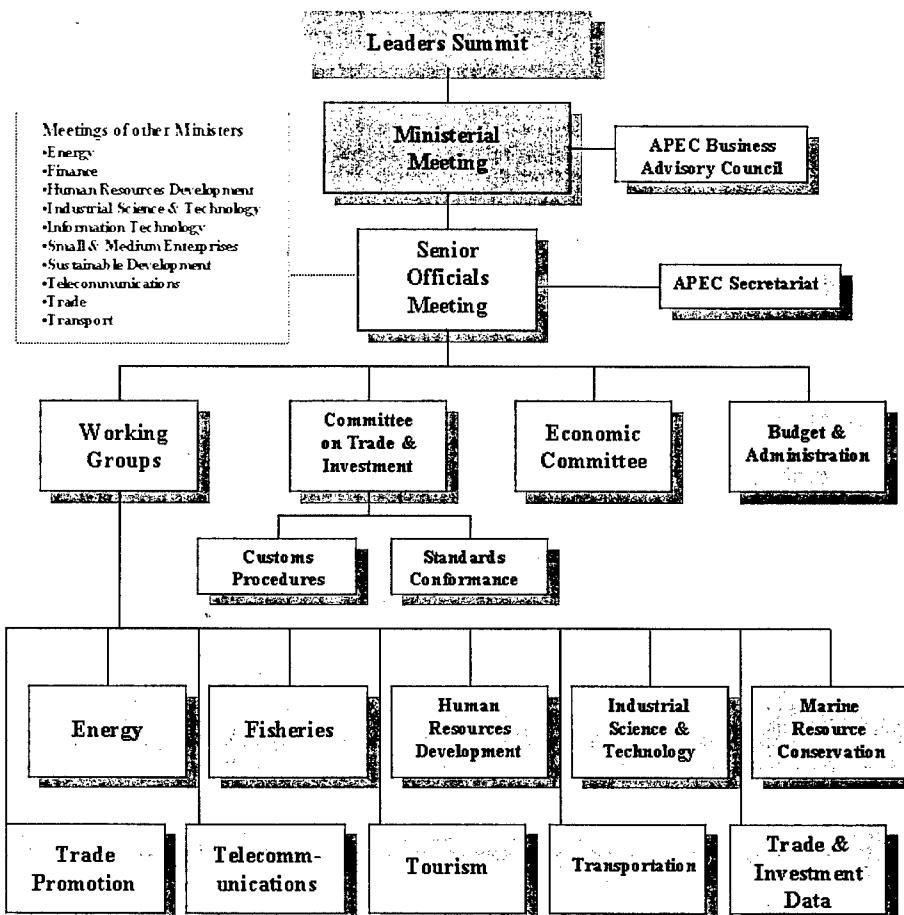
Quelle: USPACOM.

ASIA-PACIFIC DEFENSE SPENDING

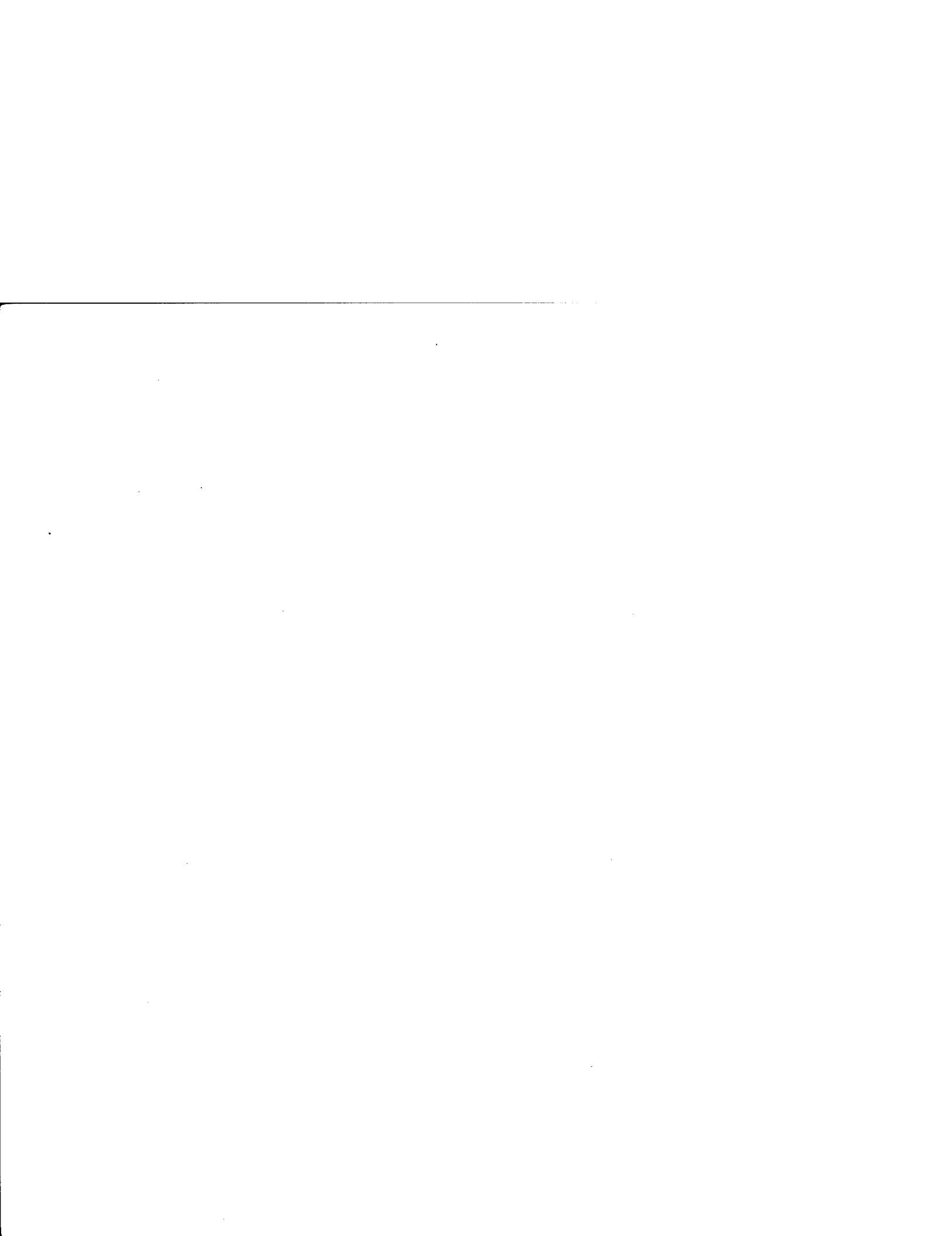
Economy	1995 Dollars (\$M)										Avg Ann Growth %	1995 Armed Forces (K)
	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994		
ASIAN DEVELOPING	95,808	95,597	94,999	96,919	98,666	103,512	102,103	106,741	111,295	114,964	122,058	2.4%
1 AFGHANISTAN *	329	329	329	329	329	356	356	356	356	356	356	20
2 BANGLADESH	336	343	386	362	353	365	336	372	454	486	502	3.6%
3 BHUTAN												5
4 BRUNEI	366	610	436	564	465	382	382	469	469	348	269	-3.7%
5 CHINA,PR	53470	52140	52460	53090	52370	55660	53270	55390	56390	58470	63510	1.5%
6 FIJI	18	17	30	32	38	38	37	34	28	35	32	5.3%
7 FR. POLYNESIA												4
8 GUAM												
9 HONGKONG												
10 INDIA	6683	7300	7652	7901	7892	7626	7061	6991	7872	8502	7831	0.9%
11 INDONESIA	2193	2313	1945	1826	1868	1952	2058	2110	2192	2423	3358	2.9%
12 CAMBODIA							78	116	84	84	90	3.1%
13 KIRIBATI												90
14 KOREA,S	8919	9430	9522	10150	11190	12390	11950	12740	13050	14280	14410	5.2%
15 LAOS	75	75	75	75	75	75	75	118	115	80	72	2.1%
16 MACAU/MACAO												50
17 MALAYSIA	1402	1594	1797	1141	1359	1461	2021	1996	2161	2303	2444	5.9%
18 MALDIVES												
19 MARSHALL IS.												
20 MICRONESIA, F.S.												
21 MONGOLIA	69	78	79	90	83	79	40	21	23	20	20	-15.8%
22 BURMA	1202	1158	1128	972	1190	1256	1500	1775	1594	1741	1833	5.8%
23 NAURU												3.9%
24 NEPAL	25	25	30	35	35	35	35	35	35	35	40	3.9%
25 N CALEDONIA												
26 PAKISTAN *	2480	2699	3202	3232	3213	3586	3567	4083	3958	4032	3740	4.5%
27 PALAU												
28 PNG	72	76	74	71	83	115	83	92	133	142	107	6.3%
29 PHILIPPINES	683	1025	1032	1260	1417	1416	1360	1275	1494	1402	1151	4.5%
30 SAMOA,AM												
31 SINGAPORE	2312	2164	2207	2507	2591	2421	2961	3213	3274	3386	3970	5.9%
32 SOLIS												
33 SRI LANKA	238	212	271	417	400	472	499	404	562	554	585	10.2%
34 THAILAND	2832	2675	2577	2522	2560	2726	3008	3392	3988	4069	4014	5.1%
35 TONGA												
36 TUvalu												
37 VANUATU												
38 VIETNAM (Est.)	3129	3211	2616	2021	1426	831	796	679	563	446	544	-19.6%
39 W. SAMOA												
40 TAIWAN	8765	8123	7151	8322	9729	10270	10630	11080	12500	11770	13140	5.5%
INDUSTRIAL CTS												
41 US	353800	374900	373000	365900	364300	351900	309700	328200	312000	295300	277800	-2.8%
42 CANADA *	9825	10190	10390	10450	10380	10560	9797	9871	9895	9644	9077	-0.8%
43 JAPAN	38550	39340	41380	43370	45110	46820	48430	49510	50070	50540	50240	3.0%
44 AUSTRALIA	6798	6719	7163	6466	6385	6741	7425	7599	8381	8567	8401	2.7%
45 NEW ZEALAND	962	1028	1023	1086	1065	1030	705	806	854	720	740	-3.8%
OTHER COUNTRIES												
46 RUSSIA *								171200	131000	95330	76000	12.4%
47 N. KOREA	7209	7261	7300	7291	7189	6827	5525	5916	5556	5638	6000	-3.1%
48 COMOROS												28.6%
49 MADAGASCAR	53	53	51	43	40	37	35	33	39	31	28	-6.0%
50 MAURITIUS	5	4	5	5	7	10	12	13	12	12	14	14.2%
51 SEYCHELLES												0.4%
SUMMARY:												1
US	353,800	374,900	373,000	365,900	364,300	351,900	309,700	328,200	312,000	295,300	277,800	-2.8%
AUS. /NZ	38,550	39,340	41,380	43,370	45,110	46,820	48,430	49,510	50,070	50,540	50,240	3.0%
PRC	7,760	7,747	8,186	7,552	7,450	7,771	8,130	8,405	9,235	9,287	9,141	2.0%
4 NIE'S	19,996	19,717	18,880	20,979	23,510	25,081	25,541	27,033	28,824	29,436	31,520	5.4%
SE ASIA(w/o Singapo	10,890	11,503	10,478	9,409	9,170	8,843	9,778	10,155	11,066	11,155	11,982	0.8%
S. ASIA	11,493	12,066	12,998	13,248	13,412	13,696	13,354	14,016	14,831	15,706	14,887	2.6%
PACIFIC IS.	90	93	104	103	121	153	120	126	161	177	139	6.0%
ASIAN DC's	95,808	95,597	94,999	96,919	98,666	103,512	102,103	106,741	111,295	114,964	122,058	2.4%
ASIA-PACIFIC	149,327	149,945	151,865	155,132	158,415	164,930	164,184	170,572	176,156	180,429	187,439	2.3%
INDIAN OCEAN	58	57	56	48	47	47	46	51	43	42	42	-2.8%
USPACOM	146,576	146,974	148,390	151,619	154,920	161,035	160,312	166,179	171,893	176,084	183,385	2.3%
WORLD	1,330,800	1,359,000	1,360,000	1,348,700	1,304,800	1,270,600	1,158,900	1,047,500	956,500	900,800	864,500	-4.9%
OTHERS:												
ASEAN(7)	12,927	13,592	12,610	11,841	11,686	11,183	12,586	13,134	14,141	14,377	15,700	1.7%
MEXICO	1,457	1,472	1,609	1,263	1,290	1,215	1,351	1,505	1,642	2,042	2,321	3.6%
CHILE	1,125	1,030	1,346	1,286	1,187	1,327	1,362	1,218	1,857	1,877	2,243	6.4%
APEC (18)	493,541	514,529	515,112	511,274	513,349	508,386	466,493	490,466	480,350	467,283	457,235	-1.0%
MID EAST	93,000	88,700	80,600	74,800	66,900	91,400	98,700	87,400	55,000	49,700	48,600	-5.3%
LATIN AMER.	23,600	25,900	24,500	23,900	23,800	23,700	21,600	21,400	22,700	23,200	26,500	-0.5%
WESTERN EUR.	230,800	231,100	234,300	230,300	232,100	230,200	220,500	213,600	208,700	200,200	-1.3%	2.4%
WORLD	1,330,800	1,359,000	1,360,000	1,348,700	1,304,800	1,270,600	1,158,900	1,047,500	956,500	900,800	864,500	-4.9%

Five def8a
Source: ACCA, World Military Expenditures and Arms Transfers (WMET) 1995

APEC Structure



© The Australian APEC Study Centre 1997



Bibliographie

1. Monographien und Sammelbände

Ahn, Byung-Joon: The United States in Asia: Defining a New Role. In: Chan Heng Chee (Hrsg.): The New Asia-Pacific Order. Singapur: 1997, S. 131.

Ambrose, Stephen E.: Rise to Globalism. American Foreign Policy since 1938. 6th rev.ed., Baskerville: 1991.

Bahrdt, Hans Paul: Schlüsselbegriffe der Soziologie. 6. Aufl., München 1994.

Barfield, Claude E. (Hrsg.): Expanding U.S.-Asian Trade and Investment. New Challenges and Policy Options. Washington D.C.: 1997.

Baring, Arnulf: Scheitert Deutschland? Abschied von unseren Wunschwelten. Stuttgart: 1997.

Barracough, Geoffrey (Hrsg.): Knaurs Neuer Historischer Weltatlas. 5. Aufl., München: 1995.

Billington, Ray Allen: The Westward Movement in the United States. New York u.a.:1959.

Bracher, Karl Dietrich: Zusammenbruch von Versailles und Zweiter Weltkrieg. In: Golo Mann (Hrsg.): Propyläen der Weltgeschichte. Bd. 9, Berlin, Frankfurt a.M.: 1960, S. 443.

Brune, Lester H.: Chronological History of United States Foreign Relations 1776 to 1981. New York/London: 1985.

Brzezinski, Zbigniew: Die Einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft. Weinheim/Berlin: 1997.

Chan, Sucheng: Asian Americans. A Interpretative History. Boston: 1991.

Claessens, Dieter/Tyradellis, Daniel: Konkrete Soziologie. Opladen: 1997.

Clausewitz, Carl von: Vom Kriege. 19. Aufl., Bonn: 1991.

Costello, John: The Pacific War 1941-1945. The first comprehensive one-volume account of the causes and conduct of World War II in the Pacific. New York: 1982.

Cox, Michael: US Foreign Policy after the Cold War. Superpower Without a Mission? London: 1995.

Czempiel, Ernst-Otto: Politik im asiatisch-pazifischen Raum. In: W. P. Adams u. a. (Hrsg.): Die Vereinigten Staaten von Amerika. Bd. 2, Bonn: 1990, S. 391.

2. Aufsätze, Artikel und andere Quellen

Abshire, David M.: U.S. Global Policy: Toward an Agile Strategy. In: Washington Quarterly Bd. 19 Heft 2 (1996), S. 42-44.

Akiyama, Masahiro: Japan's Security Policy toward the 21st Century. In: RUSI-Journal. Bd. 143 (April 1998), S. 8.

Albrecht, Gerhard (Hrsg.): Weyers Flottentaschenbuch. Warships of the World. 62.Jg. 1994/96, Bonn: 1994.

Amerika-Dienst: APEC-Staaten vereinbaren Zollsenkungen. 24.11.1993, S. 2.

Anderlik, Heidemarie u. a.: We hold these truths to be self-evident..., in: Deutsches Historisches Museum: Magazin, Heft 10 (1994).

Awano, Susumu: Spicier Melting Pot: Asian Americans Come of Age Politically. In: Far Eastern Economic Review, 22. November 1990, S. 30.

Baker, James A.: America in Asia: Emerging Architecture for a Pacific Community. In: Foreign Affairs, Bd. 70 Heft 5 (1991).

Beck, Ulrich: Jenseits von Stand und Klasse? In: Reinhard Kreckel (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Göttingen: 1983, S. 25-74.

Begsten, Fred: APEC and World Trade. In: Foreign Affairs Bd. 73 Heft 3 (1994), S. 20-26.

Blechman, Barry M.: A Pacific Century. America is experiencing a shift in interests to the Pacific. In: National Defense Bd. 69, 1985.

Borgotta, Edgar F. (Hrsg.): Encyclopedia of Sociology. Bd. 2, New York u.a.:1992 1991.

Briggs, Vernon M. Jr.: Immigration Policy and the U.S. Economy: An Institutional Perspective. In: Journal of Economic Issues Bd. 30 Heft 2 (1996).

Brzezinski, Zbigniew: Selective Global Commitment. In: Foreign Affairs Bd. 70 Heft 4 (1991), S. 1-20.

Bundesministerium der Verteidigung: Weißbuch zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Lage und Zukunft der Bundeswehr. Bonn: 1994.

Castro, Renato De: Änderung in der Hegemonie der USA im asiatisch-pazifischen Raum nach dem Ende des Kalten Krieges. In: Außenpolitik Bd. 46 Heft 2 (1995), S. 166/167.

Center for Naval Analyses (CNA): National Security Strategy and Forward Presence: Implications for Acquisition and Use of Forces. Alexandria VA: 1994.

Cheng, Cliff/Thatchenkerry, Tojo Joseph: Why Is There a Lack of Workplace Diversity Research on Asian Americans? In: Journal of Applied Behavioral Science, Bd. 33 Heft 3 (1997), S. 271.

Cossa, Ralph A.: The Major Powers in Northeast Asian Security. McNair Paper 51. Washington D.C.: 1996.

Czempiel, Ernst-Otto: Rückkehr in die Hegemonie. Zur Weltpolitik der USA unter Präsident Clinton. In: Aus Politik und Zeitgeschichte Bd. 43, (Oktober 1996), S. 25-33.

Daniels, Roger: Asian Americans: The Transformation of a Pariah Minority. In: Amerikastudien S. 469.

Dibb, Paul: Towards a New Balance of Power in Asia. In: International Institute for Strategic Studies: Adelphi Paper 295, London: 1995.

Dori, John T.: Over Four Million American Employed through Trade with Asia in 1996. In: The Heritage Foundation, FYI No. 149, 1997, S. 1.

Ellings, Richard J.: The Leadership Imperative: Strategic Lessons for the new Era in Asia. In: Amt für Studien und Übungen der Bundeswehr. Bergisch Gladbach: 1993, S. 32.

Emmerson, Donald K.: US Policy Themes in Southeast Asia in the 1990s. In: David Wurfel (Hrsg.): Southeast Asia in the New World Order. Hounds-mills u.a.: 1996.

Frieden, Jeffrey A.: The Impact of the International Economy. In: Robert O. Keohane/Helen V. Milner (Hrsg.): Internationalization and Domestic Politics. New York: 1996, S. 26.

Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland Los Angeles: Kurzinformation Stand September 1998.

Genscher, Hans-Dietrich: in: Brzezinski, Zbigniew: Die Einzige Weltmacht. Weinheim/Berlin: 1997.

Gilman, Benjamin A.: A Pacific Charter. A Blueprint for U.S. Policy in the Pacific in the 21st Century. In: The B.C. Lectures (Heritage Lecture No. 579), Washington D.C.: Februar 1997.

Grossman, Marc: Eine euroatlantische Partnerschaft für das 21. Jahrhundert. Amerika Dienst: 21. Oktober 1998, S. 21.

Haas, Richard N.: Paradigm Lost. In: Foreign Affairs Bd. 74 Heft 1 (1995), S. 43.

Hacke, Christian: Amerika first – aber wohin? Die Außenpolitik der USA an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. In: Aus Politik und Zeitgeschichte Bd. 19/98, S. 6.

Haftendorn, Helga: Theorien der internationalen Beziehungen. In: Wichard Woyke: Handwörterbuch Internationale Politik. 6. Aufl. Opladen: 1995, S. 405ff.

Hahlweg, Werner: Das Clausewitzbild einst und jetzt. In: Carl von Clausewitz: Vom Kriege. 19. Aufl., Bonn: 1991, S. 77.

Hanke, Michael: Das Werk Alfred T. Mahan's. Darstellung und Analyse. In: Werner Hahlweg (Hrsg.): Studien zur Militärgeschichte, Militärwissenschaft und Konfliktforschung, Bd. 4, Osnabrück: 1974, S. 128/129.

Heller, Francis H.: USA – Verfassung und Politik. In: Christian Brünner u. a. (Hrsg.): Studien zu Politik und Verwaltung Bd. 19, Wien/Köln/Graz: 1987, S. 109.

Helms, Jesse: Entering the Pacific Century. The B. C. Lectures. (Heritage Lectures No. 562), Washington D.C.; März 1996.

Herzog, Roman: Rede vor dem NATO-Rat im NATO-Hauptquartier am 12. Oktober 1994 in Brüssel.

Heuser, Beatrice: Nuklearer Ersteinsatz. Anmerkungen zur aktuellen Situation. In: Soldat und Technik, Februar 1999, S. 71/72.

Huan, Guocang: U.S.-China Trade to the Year 2000. In: Claude E. Barfield (Hrsg.): Expanding U.S.-Asian Trade and Investment. New Challenges and Policy Options. Washington D. C.: 1997, S. 88.

Hummel, Hartwig: Uncle Samurai? Die japanische Außenpolitik und die Sicherheit Asiens. In: Der Überblick Bd. 32 Heft 3 (1996), S. 22.

Hune, Shirley: Rethinking Race: Paradigms and Policy Formation. In: Amerasia Journal Bd. 21 Heft 1-2 (1995), S. 29-40.

International Monetary Fund: East Asian Growth Before and After the Crisis. IMF Working Paper September 1998, S. 4.

Islam, Iyantul: The rise of the East Asian NIEs: Theory and evidence. In: Colin Mak-kerras (Hrsg.): East and Southeast Asia. A multidisciplinary survey. Boulder: 1995, S. 406.

Janda, Alexander: Zur Außen- und Sicherheitspolitik der USA in der Ära Clinton II. Die Suche nach einer neuen strategischen Konzeption. In: Österreichische Militärische Zeitschrift Bd. 35 Heft 5 (1997), S. 525.

Noer, John H./Gregory, David: Chokepoints. Maritime Economic Concerns in Southeast Asia. Washington D.C.: 1996.

Johnson, Bryan: Let the U.S.-Japan Semiconductor Agreement expire. In: The Heritage Foundation, Backrounder Update No. 277 (1996), S. 1.

Johnson, Chalmers/Keehn, E. B.: The Pentagon's Ossified Strategy. In: Foreign Affairs Bd. 74 Heft 4 (1995), S. 103-114.

Johnson, Chalmers: Containing China: U.S. and Japan Drift toward Disaster. In: Japan Quarterly Bd. 43 (Oktober/Dezember 1996), S. 10-18.

Jolly, C. M. u. a.: U.S. Competitive Position and Capital Investment Flows in the Economic Citizen Market. In: *The American Journal of Economics and Sociology*. Bd. 57 Heft 2 (1998), S. 158.

Kennan, George F. (unter dem Pseudonym ,X':) The Sources of Soviet Conduct. In: *Foreign Affairs* Bd. 65 Heft 4 (1987), S. 861.

Kenny, Henry J.: An Analysis of Possible Threats to Shipping in Key Southeast Asian Sea Lanes. Alexandria: Februar 1996.

Keohane, Robert O./Nye, Joseph S.: Macht und Interdependenz. In: Karl Kai-ser/R.Schwarz (Hrsg.): *Weltpolitik. Strukturen, Akteure, Perspektiven*, Stuttgart: 1985.

Kim, Dong-One/Kim, Seongsu: The Effects on Union Membership of Race and Immigration Status. Focusing on Asian Americans. In: *Journal of Applied Behavioral Science*, Bd. 33 Heft 3 (1997), S. 378.

Kim, Pan Sak/Lewis, Gregory B.: Asian Americans in the Public Service: Success, Diversity, and Discrimination. In: *Public Administration Review* Bd. 54 Heft 3 (1994), S. 285.

Kindermann, Gottfried-Karl: Internationale Politik in Theorie, Analyse und Praxis. In: Gottfried-Karl Kindermann (Hrsg.): *Grundelemente der Weltpolitik*. 4.überarb. Aufl., München: 1991, S.63/64.

Kissinger, Henry: Reflections On U.S.-Asia Relations. In: *The B. C. Lectures (Heritage Lecture No. 520)*, Washington D. C.: Februar 1995.

Kreft, Heinrich: Japan – USA: Primat der Handelsbeziehungen? In: *Außenpolitik* Bd. 46 Heft 2 (1995), S. 176.

Lehmkuhl, Ursula: Theorien Internationaler Politik. Einführung und Texte. München u.a.: 1997.

Leicester, Graham: From Dominance to Leadership: America's Place in the World. In: *Political quarterly* Bd. 67 Heft 1 (1996), S. 36-45.

Lieberthal, Kenneth: The ties that bind. In: *China Business Review* Bd. 25 Heft 3 (1998), S. 10.

MacIntyre, Andrew: Pacific drift: Southeast Asia and the US-Australia relationship. In: *Pacific Review* Bd. 9 Heft 4 (1996), S. 607.

Maersheimer, John J.: Back to the Future. Instability in Europe after the Cold War. In: *International Security* Bd. 15 Heft 1 (1990), S. 5.

Mahan, Alfred Thayer: The Interest of America in International Conditions. In: Albert K. Weinberg: *Manifest Destiny. A Study of Nationalist Expansionism in American History*. Baltimore: 1935.

Müller-Hofstede, Christoph: „Reichtum und Macht“. Wirtschaftliche Dynamik und politische Risiken in Ost- und Südostasien. In: Paul Kevenhörster/Wichard Woyke (Hrsg.): Internationale Politik nach dem Ost-West-Konflikt. Münster: 1995, S. 213.

National Defense University: Strategic Assessment 1997. Washington D.C.: 1997.

National Defense University: Strategic Assessment 1998. Washington D.C.: 1998.

NATO-Presse- und Informationsabteilung: NATO-Handbuch. Brüssel: 1995.

Nye, Joseph S. Jr./Keohane, Robert O.: Transnational Relations and World Politics: An Introduction. In: Robert O. Keohane/ Joseph S. Nye Jr. (Hrsg.): Transnational Relations and World Politics. Cambridge: 1971.

Odom, William E.: How to Create a True World Order. In: Orbis Bd. 39 Heft 2 (1995), S. 155-172.

Ornstein, Norman J.: Foreign Policy and the 1992 Election. In: Foreign Affairs Bd. 71 Heft 3 (1992), S. 2.

Paisano, Edna L.: We the Americans: Asians. Washington D.C.: 1993.

Passel, Jeffrey S./Fix, Michael: Myths about immigrants. In: Foreign Policy Bd. 95 Heft 3 (1994), S. 154/155.

Petri, Peter A.: Trading with the Dynamos: East Asian Independence and American Interests. In: Current History Bd. 93 (Dezember 1994), S. 407.

Prueher, Joseph W. in: Joint Force Quarterly. (Autumn/Winter 1997-98), Bd. 17.

Prueher, Joseph W.: Asia-Pacific Security: The US Pacific Command Perspective. In: RUSI-Journal, Bd. 143 Heft 2 (1998), S. 12.

Przystub, James J.: U.S. Interests in the Asia-Pacific Region. In: The Heritage Foundation: Issues 1998: The Candidate's Briefing Book. Washington D. C.: 1998, S. 494.

Record, Jeffrey/Hanks, Robert J. (Institute for Foreign Policy Analysis): U.S. Strategy at the Crossroads: Two Views. Washington D.C.: 1982.

Richardson, James L.: Asia-Pacific: Geopolitical Optimism. In: The National Interest Bd. 38 (1994/95), S. 28.39.

Rieß, Cornelia B/Bortfeldt, Heinrich: Die deutsch-amerikanischen Beziehungen der Nachkriegszeit (1945-1993). In: Konrad Adenauer Stifung: Deutschland Report 21. Melle: 1994, S. 69.

Risse-Kappen, Thomas: Correspondence. Back to Future, Part III: Realism und the Realities of European Security. In: International Security Bd. 15 Heft 3 (1990/91), S. 218-219.

Rosecrance, Richard/Stein, Arthur: Interdependence: Myth or Reality. In: World Politics Bd. 26 Heft 1, Oktober 1973.

Russet, Bruce M.: Correspondence. Back to the Future, Part III: Realism and the Realities of European Security. In: International Security Bd. 15 Heft 3 (1990/91), S. 216-218.

Sasae, Kenichiro: Rethinking Japan-US Relations. In: International Institute for Strategic Studies: Adelphi Paper 292, London: 1994.

Scherpenberg, Jens van: Vorbemerkung zu: Charles E. Morrison: Asia Pacific Regionalism and US Policy Towards Regulatory Regime-Building in the Region. In: SWP-Projekt „Towards Rival Regionalism“ – Projektpapier No. 3, Ebenhausen: 1997, S. 5.

Schwarz, Jürgen: Mächtekonstellation und Konfliktstrukturen. In: Jürgen Schwarz u.a. (Hrsg.): Konfliktregion Asien Bd. 1, München: 1996, S. 38.

Song, Young-sun: Prospect for U.S.-Japan Security Cooperation. In: Asian Survey Bd. 35 Heft 12 (1995), S. 1099.

Steele, William M.: In: Joint Force Quarterly. (Autumn/Winter 1997-98), Band 17.

Tang, Joyce: The Model Minority Thesis Revisited. (Counter) evidence From the Science and Engineering Fields. In: Journal of Applied Behavioral Science Bd. 33 Heft 3 (1997), S. 291-315.

The International Institute for Strategic Studies: The Military Balance 1989/90. London: 1989.

The International Institute for Strategic Studies: The Military Balance 1987/88. London: 1987.

The International Institute for Strategic Studies: The Military Balance 1996/97. London: 1996.

Trood, Russel: The Cold War in Asia and the Korean conflict. In: Colin Mackerras: East and Southeast Asia. A multidisciplinary survey. Boulder: 1995, S. 283ff.

Turner, Frederick Jackson: Statement of the Frontier Thesis. In: Ray Allen Billington: The Westward Movement in the United States. New York u.a.: 1959.

Turner, Frederik Jackson: The Significance of the Frontier in American History. In: American Historical Association: Annual Report for 1893. Washington D.C.: 1894.

U.S. Department of Commerce, Bureau of the Census: Statistical Brief. The Nation's Asian and Pacific Islander Population – 1994. Washington D.C.: 1995.

U.S. Department of Defense: The United States Security Strategy for the East Asia-Pacific Region 1998. Washington D.C.: 1998.

U.S. Department of Justice: Immigration and Naturalization Service (INS): Annual Report, Legal Immigration, Fiscal Year 1997. Washington D.C.: 1999.

U.S. Department of State: U.S. Economic Relations with East Asia and the Pacific. Fact Sheet released by the Bureau of East Asian and Pacific Affairs, November 1997.

U.S. Government Printing Office: Economic Report of the President. Washington D.C.: 1998, S. 50.

U.S. International Trade Commission: International Economic Review. USITC Publication 3055, Washington D.C.: 1997.

U.S. Department of Defense: The United States Security Strategy for the East Asia-Pacific Region 1995. Washington D.C.: 1995.

Walden, Bello/Cunningham, Shea: Trade warfare and regional integration in the Pacific: the USA, Japan and the Asian NICs. In: Third World Quarterly Bd. 15 Heft 3 (1994), S. 454.

Weltbank: Global Economic Prospects and the Developing Countries. Washington D.C.: 1999.

Weston, Charles M.: Die US-Außenpolitik zwischen Kontinuität und Neubestimmung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte Bd. 45 Heft 17 (1995), S. 13.

Wolf, John S.: Meeting the Crisis: What Should Governments Do? Bei: Presentation to PBEC Conference; Los Angeles: 19. Oktober 1998.

Woyke, Wichard: Die Rolle der USA im internationalen System nach dem Ende des Ost-West-Konflikts. In: Paul Kevenhörster/Wichard Woyke (Hrsg.): Internationale Politik nach dem Ost-West-Konflikt. Globale und regionale Herausforderungen. Münster: 1995, S. 185/186.

Yoshitomi, Masaru: Building A New US-Japan Relationship. In: Claude E. Barfield: Expanding U.S.-Asian Trade and Investment. Washington D.C.: 1997, S. 81.

Zoellick, Robert B.: Economics and security in the Pacific. In: Amt für Studien und Übungen der Bundeswehr (Hrsg.): Literaturoauswertung Vereinigte Staaten von Amerika. Bergisch Gladbach: 1993, S. 2.

3. Zeitungen, Zeitschriften u.ä.

Frankfurter Allgemeine Zeitung.

Der Spiegel.

Süddeutsche Zeitung.

Wirtschaftswoche.

4. Internet

American Foreign Policy Council: Foreign Policy Alert. (www.afpc.org), November 1998.

Asia Pacific Center for Strategic Studies (APCSS): The U.S.-Japan Alliance: Adjusting to a New Age. (www.apcss.org), Februar 1999, S. 2.

Asian American Experience in the U.S.: (www.askasia.org), Februar 1999, S. 4.

Asian Development Bank: Regional Highlights. Global Economy. (www.adb.org), Januar 1999, S. 2.

Matsui, Robert T.: Asian Americans in Politics: Our Roles in Domestic and Foreign Policy. (www.asia-society.org), Februar 1999.

Ministry of Foreign Affairs of Japan: Japan-U.S. Joint Declaration on Security - Alliance for the 21st Century - . (www.nttca.com:8010), Februar 1999, S. 2.

Ministry of Foreign Affairs of Japan: Japan-United States Relations, 1945-1997. (www.nttca.com:8010), Februar 1999, S. 1-8.

Ministry of Foreign Affairs of Japan: The Japan-U.S. Security Alliance is the Foundation of the Bilateral Relationship. (www.nttca.com:8010), Februar 1999.

Population Reference Bureau: Asian Americans: Diverse and Growing. (www.ipr.prb), Februar 1999.

Serfary, Simon: Memories of Europe's Future. (www.csis.org), Washington D.C.: Februar 1999.

The Age, 2. März 1999 (www.theage.com), März 1999.

U.S. Department of Commerce, Bureau of the Census: Current Population Reports. The Asian and Pacific Islander Population in the United States: March 1997 (Update), (www.census.org), Februar 1999.

U.S. Department of Commerce: Current Population Reports. The Asian and Pacific Islander Population in the United States: March 1997 (Update). (www.census.org), Februar 1999.

UCLA's Asian American Studies Center: AASC Releases New Edition of National Political Almanac. (www.sscnet.ucla.edu), November 1998.

Ungar, Sanford J.: Fresh Blood: The New American Immigration. (www.asiasociety.org), Februar 1999.

Weltbank: Global Economic Prospects 1998/99. Beyond Financial Crisis. (www.worldbank.org), Januar 1999.

Young, Shirly: Common Ground While Representing Differences: Asian Americans and U.S. Foreign Policy. (www.asiasociety.org), Februar 1999.

BEITRÄGE ZUR INTERNATIONALEN POLITIK

Bisher erschienen:

1. Jürgen Schwarz: Die Außenpolitik Frankreichs (1977)
2. Jürgen Schwarz: Stand und Entwicklung der westeuropäischen Integration – Zur Theorie internationaler Integration (1978)
3. Ludwig Mailinger: MBFR - Die Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland und die Wiener Abrüstungsverhandlungen (1980)
4. Eva-Maria Masyk: Die Guam-Doktrin. Grundlegung und Strategie der Asienpolitik der Nixon-Regierung (1981)
5. Hildegard Kunz: Die amerikanische Palästinapolitik 1947/48 im Spannungsfeld innen- und außenpolitischer Interessen (1983)
6. Götz-Rüdiger Müller: Die Süderweiterung der Europäischen Gemeinschaft. Die Folgen für den Integrationsprozeß (1983)
7. Jürgen Schwarz / Michael B. Donley: SALT - Strategic Arms Limitation Talks. Dokumente und Materialien (1985)
8. Peter Karmann: Militärhilfe der BRD in Afrika (1988)
9. Heinz Rebhan: Verifikation von Rüstungskontrollabkommen durch Fernerkundung (1989)
10. Martina Schlegel: Das "out of area"-Problem der NATO und die Frage der Beteiligung deutscher Streitkräfte an militärischen Aktionen außerhalb des NATO-Vertragsgebietes (1992)
11. Ralph Rotte: Ökonometrische Modelle zur Internationalen Konfliktanalyse (1993)
12. Wilfried Herrmann: Die "Tiger" in Südostasien. Zur Außen- und Sicherheitspolitik der "Tigerstaaten" (1994)
13. Ralph Rotte: Ökonomische Theorieansätze in der Internationalen Politik: ein einführender Überblick (1994)

14. Jürgen Schwarz / Andreas Fahrner / Hanns-Frank Seller / Ulrich Vogel:
Konfliktregion Asien (1995, Neuauflage 1996)
Band 1: Mächtekonstellationen und Konfliktstrukturen
Band 2: Regionalstudien zum internationalen Strukturwandel: Rußland/GUS, Indik, Nordost- und Südostasien
Band 3: Länderprofile
15. Hanns-Frank Seller: Konfliktregion Transkaukasus. Zur Politik der Türkei, Irans und Rußlands im Transkaukasus (1996)
16. Ralph Rotte: Strukturen und Probleme der internationalen Umweltpolitik (1996)
17. Ralph Rotte: Global Warfare, Economic Loss and the Outbreak of the Great War (1997)
18. Konstantinos Georgantzis: Die WEU als sicherheitspolitische Säule der EU und als europäischer Pfeiler der NATO (1998)
19. Martin Valkyser: Der Einsatz von Sanktionen als außen- und sicherheitspolitisches Instrument in der postkonfrontativen Periode (1999)
20. Peter Christian Semrau: ASEM: Der Beginn einer neuen Ära in den asiatisch-europäischen Beziehungen – erste Entwicklungen und Perspektiven (1999)